



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

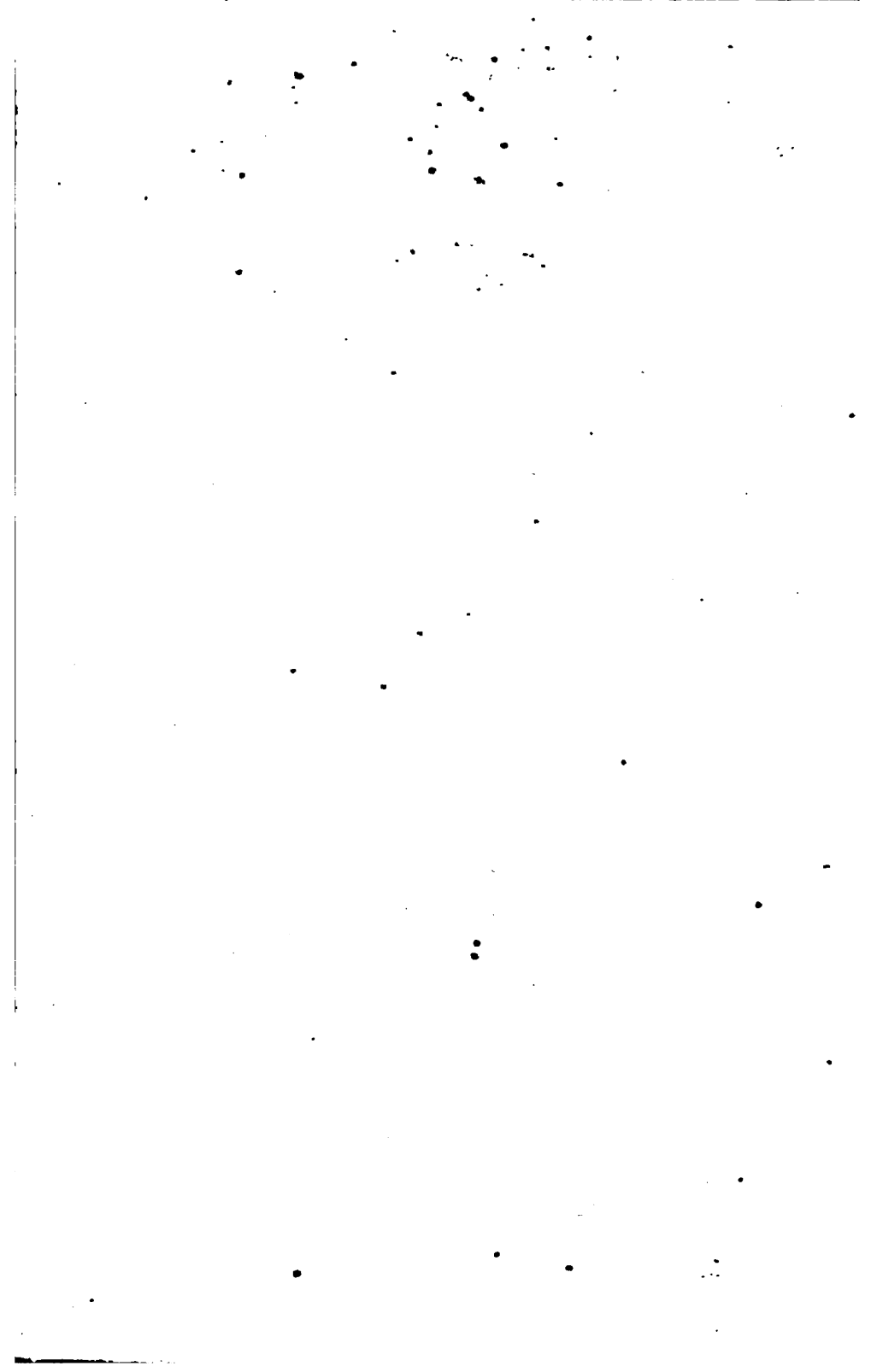
About Google Book Search

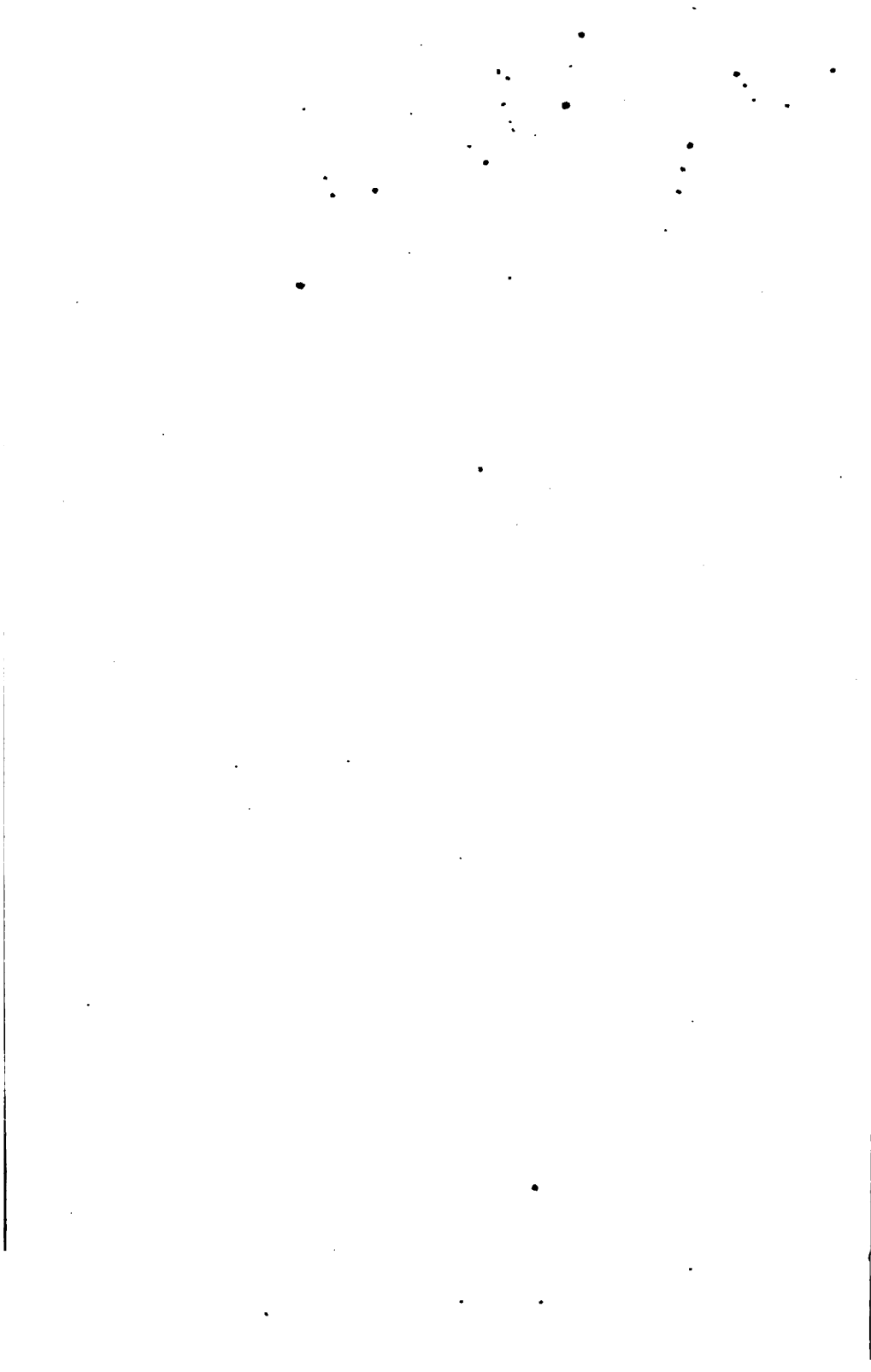
Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



600081390R







UNTERSUCHUNGEN
ÜBER DIE DARSTELLUNG
DER
GRIECHISCHEN GESCHICHTE

VON 489 BIS 413 VOR CHR.

BEI EPHOROS, THEOPOMP U. A. AUTOREN

VON



Dr. LUDWIG HOLZAPFEL.

LEIPZIG
BEI S. HIRZEL
1879.

221. e. 415



INHALT.

	Seite
Einleitung	1
Erster Abschnitt. Ephoros	3
Erstes Capitel. Ephoros ist Quelle Diodors für die griechische Geschichte vom kerkyräisch-korinthischen Kriege bis zum Beginn der grossen sicilischen Expedition (XII, 30 bis Schluss) . . .	3
Zweites Capitel. Die Darstellung des peloponnesischen Krieges bei Ephoros zeigt unverkennbare Parteinahme für die Athener .	8
Drittes Capitel. Ephoros ist Quelle Diodors für die Geschichte der Pentekontaetie (XI, 39 bis XII, 28)	18
Viertes Capitel. Ueber die Darstellung des grossen syrakusani- schen Feldzuges bei Diodor (XIII, 2—33).	33
Fünftes Capitel. Ueber die Behandlung der inneren Geschichte Athens bei Ephoros	41
Sechstes Capitel. Benutzung des Ephoros bei Trogus . . .	47
Siebentes Capitel. Benutzung des Ephoros durch Nepos . .	52
Achstes Capitel. Benutzung des Ephoros in Plutarchs Biogra- phien	62
Zweiter Abschnitt. Theopomp	79
Neuntes Capitel. Benutzung des Theopomp bei Nepos . . .	80
Zehntes Capitel. Benutzung des Theopomp bei Plutarch . .	90
Dritter Abschnitt	126
Elftes Capitel. Jon von Chios	126
Vierter Abschnitt	139
Zwölftes Capitel. Stesimbrotos von Thasos	139

	Seite
Fünfter Abschnitt	165
Dreizehntes Capitel. Atthidographen	165
Anhang	172
Excurs I. Ueber das chronologische System Diodors	172
Excurs II. Ueber das Psephisma des Charinos	176
Excurs III. Ueber das Archontat des Themistokles und seine Massregeln zur Hebung der athenischen Seemacht	187

EINLEITUNG.

Die vorliegenden Untersuchungen haben den Zweck, von den verlorenen Werken des Ephoros, Theopomp u. a. Schriftsteller, welche die griechische Geschichte des fünften Jahrhunderts vor Chr. behandelten, eine genauere Kenntniss zu erlangen. Es kann dies nur in der Art geschehen, dass man die Benutzung der fraglichen Autoren in der späteren Litteratur mit Hilfe ihrer Fragmente und sonstiger Anhaltspuncte nachweist und wo möglich grössere Abschnitte auf dieselben zurückführt. Was nun die von uns zu behandelnden Schriftsteller betrifft, so sind die Spuren derselben bei späteren Autoren in einer Reihe sorgfältiger Untersuchungen verfolgt und auch zum Theil entdeckt worden; doch sind diese Arbeiten meist auf die Weise angelegt, dass man die Quellen eines späteren Schriftstellers innerhalb bestimmter Abschnitte zu ermitteln suchte. Besonders hat man sich in neuerer Zeit bemüht, die mannichfachen Werke, welche Plutarch in den Biographien des Themistokles, Aristides u. a. athenischer Feldherrn und Staatsmänner benutzte, ausfindig zu machen und wo möglich für jedes einzelne Capitel die Quelle nachzuweisen. Es soll diese Methode hier keineswegs getadelt werden, wir sind im Gegentheil überzeugt, dass man nur auf diese Weise zu einer festen Grundlage gelangen kann. Es wäre indessen nunmehr angemessen, unter vorsichtiger Benutzung jener vielen zerstreuten Einzeluntersuchungen einmal über die Quellen selbst eine zusammenhängende Darstellung

zu geben, in der Art, dass nach der Reihe Ephoros, Theopomp u. s. w. abgehandelt werden.¹⁾ Freilich verkenne ich nicht die grossen Schwierigkeiten einer solchen Untersuchung, denn nicht selten werde ich da, wo andere festen Boden gewonnen zu haben glauben, mich genöthigt sehen, mir denselben unter den Füssen hinwegzuziehen und statt der von mir verworfenen Ansichten andere aufzustellen, die vielleicht nicht weniger problematisch scheinen mögen. Nichts desto weniger gebe ich mich der Hoffnung hin, dass meine Arbeit, wenn ich auch in vielen Puncten keine Zustimmung finde, doch hier und da in der Kenntniss der Quellen einen Schritt weiter führen wird und somit keine vergebliche gewesen ist.

Obwohl die von mir angestellte Untersuchung rein litterarhistorischer Natur ist, so habe ich es doch nicht unterlassen können, auf einige geschichtliche Fragen, welche sich mir bei dieser Gelegenheit aufdrängten, einzugehn. Es musste dies mitunter, um den Gang der Darstellung nicht zu erschweren, in besonderen Excursen geschehen.

Es wird am Ende mancher der Ansicht sein, ich hätte besser gethan, über einen einzigen Geschichtschreiber, z. B. Ephoros, eine erschöpfende Untersuchung anzustellen, als den Werken verschiedener Autoren nur eine kleine Strecke weit nachzugehn. Das letztere Verfahren hat indessen seine nicht zu unterschätzenden Vortheile.

Wenn wir uns nämlich auf den kurzen Zeitraum von ungefähr 70 Jahren beschränken, so ist uns Gelegenheit geboten, die Geschichte desselben aufs genaueste kennen zu lernen und hieraus für unsere Quellenuntersuchung Nutzen zu ziehen. Wollten wir dagegen über das ganze Werk des Ephoros handeln, so hätten wir ein so ungeheures historisches Material zu bewältigen, dass wir in den meisten Fällen auf tieferes Eindringen Verzicht leisten müssten. Sodann ist derjenige,

1) In ähnlicher Weise hat bereits Oncken im zweiten Bande der „Staatslehre des Aristoteles“ eine zusammenfassende Untersuchung über „Aristoteles historisch-politische Studien über Sparta, Kreta und Athen“ gegeben.

der sich mit mehreren Schriftstellern beschäftigt, von selbst darauf hingewiesen, die verschiedenartigsten Möglichkeiten zu erwägen; dreht sich dagegen die Untersuchung nur um einen einzigen Autor, so ist man oft verleitet, die Spuren desselben auch da entdecken zu wollen, wo sie nicht vorhanden sind.

ERSTER ABSCHNITT.

Ephoros.

ERSTES CAPITEL.

Ephoros ist Quelle Diodors für die griechische Geschichte vom kerkyräisch-korinthischen Kriege bis zum Beginn der grossen sicilischen Expedition (XII, 30 bis Schluss).

Schon seit längerer Zeit hat man meines Wissens mit ziemlicher Einstimmigkeit angenommen, dass der Darstellung der griechischen Geschichte bei Diodor, soweit wir uns mit derselben beschäftigen (Buch 11, 12 und Anfang von 13), Ephoros als Quelle zu Grunde liege. Diese Ansicht hat neuerdings bedeutend an Wahrscheinlichkeit gewonnen durch die eingehenden Untersuchungen Volquardsens¹⁾, in welchen der stricte Beweis geliefert ist, dass Diodor in einem grossen Theile des fraglichen Abschnittes den Ephoros wirklich benutzte. Es geht dies theils hervor aus der Uebereinstimmung der einschlägigen Ephorosfragmente, theils aus der hier und da bemerkbaren Neigung zur Rhetorik, die sich sonst bei Diodor nirgends findet und daher lediglich auf Rechnung der Quelle zu setzen ist. Da ferner, wie Volquardsen gezeigt hat, die übrigen in Betracht kommenden Autoren, nämlich Herodot,

1) Untersuchungen über die Quellen der griechischen und sicilischen Geschichten bei Diodor, Buch 11—16, Kiel 1868.

Thukydides und Theopomp¹⁾ von Diodor nicht benutzt sind, so wird man mit der grössten Wahrscheinlichkeit, wenn nicht mit Gewissheit, annehmen können, dass der ganze Abschnitt von den Perserkriegen bis zum Beginn der grossen sicilischen Expedition aus Ephoros entnommen ist.²⁾ Zu dieser sich mehr in allgemeinen Schlüssen bewegendem Beweisführung tritt nun als willkommene Ergänzung die Untersuchung Collmanns de Diodori Siculi fontibus, Marburgi 1869, cap. I hinzu. Es wird daselbst dargethan, dass die Darstellung des peloponnesischen Krieges bei Diodor sich eng an den Bericht des Thukydides anschliesst, ja sogar sich manchmal mit demselben geradezu deckt, dass jedoch in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle im Einzelnen nicht unbedeutende Abweichungen hervortreten. Hieraus zieht Collmann S. 7 den Schluss, dass nicht Thuk. selbst die Quelle Diodors gewesen sei, sondern ein anderer Autor, der seinerseits den Thuk. zu Grunde gelegt habe, nämlich Ephoros. Könnte man indessen nicht mit demselben Rechte eine directe Benutzung des Thukydides von Seiten Diodors annehmen, in der Art, dass derselbe hier und da zur Ergänzung noch eine andere Quelle hinzuzog? Diese Ansicht verwirft Collmann deswegen, weil, wie er meint, die alten Geschichtschreiber und namentlich Diodor grundsätzlich einer Quelle zu folgen pflegten. Eine solche Argumentation ist jedoch, wie Holm, Geschichte Siciliens im Alterthum II, 341, sehr richtig bemerkt, durchaus hinfällig, denn wenn man mit Collmann die Darstellung Diodors auf eine Quelle zurückführt, so ist man zu der Annahme gezwungen, dass der Autor, aus welchem Diodor schöpfte, neben Thukydides noch eine andere Quelle zu Rathe gezogen habe, sonst liessen sich ja die Abweichungen nicht erklären. Mögen wir also die Sache drehen und wenden, wie wir wollen, auf

1) Der Letztgenannte wenigstens, wie man jetzt einstimmig annimmt, nicht bis XIII, 36, also nicht innerhalb des uns interessirenden Abschnittes.

2) Als weiteren Grund hierfür macht Volquardsen geltend, dass Diod. gewohnt sei, dieselbe Quelle andauernd zu excerptiren, was jedoch keineswegs der Fall ist. S. oben.

jeden Fall liegt hier eine Abweichung von der angeblichen Gewohnheit der alten Historiker vor. Nun meint freilich C., bei Diod. sei eine solche am wenigsten vorauszusetzen, doch hat hiergegen Holm (S. 342, vgl. 364, 365, 372, 377) nachgewiesen, dass dieser Schriftsteller allerdings öfter von einer Quelle zur andern übergieng.

Es lassen sich indessen zwei andere Gründe für die Collmann'sche Ansicht geltend machen: Erstens spricht gegen eine directe Benutzung des Thuk. durch Diod. die fast durchgängige Abweichung in den Zeitangaben.¹⁾ Es kann dieselbe, wie Volquardsen S. 40 bemerkt, nicht etwa durch eine Verwechslung der Olympiadenjahre mit den thukydideischen von Frühling zu Frühling laufenden Kriegsjahren erklärt werden, denn hierdurch werden von 30 Abweichungen nur 13 beseitigt, während für die übrigen 17 dies nicht zutrifft. Es bleibt demnach nichts übrig, als den Gebrauch einer Quelle anzunehmen, welche „ohne scharf die einzelnen Jahre zu unterscheiden, die Kriegereignisse in einer Reihe von Capiteln geordnet hatte.“ Diese Argumentation lässt aber Collmann selbst nicht gelten, indem er S. 4 gegen Volq. einwendet, dass Diodor sein Olympiadenjahr nicht mit dem Sommer, sondern um die Mitte des vorhergehenden Winters beginnen lasse. Hierauf ist zu entgegnen, dass selbst durch diese Voraussetzung die chronologischen Abweichungen keineswegs erklärt werden. Dies würde bloss dann der Fall sein, wenn Diod. in der Zeitrechnung im Vergleich mit Thuk. durchgängig ein halbes Jahr voraus wäre, was jedoch keineswegs zutrifft. Wir werden dies, um hier nicht zu lange bei diesem Punkte zu verweilen, in einem besonderen Excurs²⁾ darthun und zugleich zeigen, dass Diod. seine Jahre weder von Sommer zu Sommer, noch von Winter zu Winter rechnete, sondern überhaupt keinen festen Anfangs- oder Endpunct kannte, — ein schlagender Beweis dafür, dass er keine Quelle zu Grunde

1) S. Volquardsen, S. 39—42 und 123—126.

2) S. Excurs I.

legte, in welcher die Ereignisse nach einem chronologischen Schema angeordnet waren. Es bleibt also höchstens die Möglichkeit offen, dass Diodor den Thukydides einmal gelegentlich nachschlug; in der Hauptsache aber folgte er gewiss einem Autor, der in der Eintheilung des Stoffes ganz anders als jener verfuhr.

Ein weiterer Beweis dafür, dass Diod. nicht selbst aus Thuk. schöpfte, scheint darin zu liegen, dass wir bei Diodor nur höchst selten ein Capitel finden, welches seinem Inhalte nach vollständig aus Thuk. entnommen sein könnte, sondern in weitaus den meisten Fällen werden entweder Abweichungen oder Zusätze sichtbar.¹⁾ Nun hat freilich Holm²⁾ unwiderleglich nachgewiesen, dass Diodor an einigen Stellen zwei verschiedene Quellen neben einander benutzte; doch glaube ich es immerhin diesem Schriftsteller nicht zutrauen zu dürfen, dass er in einem grösseren Abschnitt consequenter Weise den Bericht des Thuk. mit dem einer anderen Quelle verarbeitet haben sollte. Dagegen lässt sich ein positiver Beweis führen, dass Ephoros sich sehr eng an Thuk. anschloss und daneben noch anderweitige Ueberlieferungen benutzte. Wir sehen dies deutlich aus der Auseinandersetzung über die Ursachen des peloponnesischen Krieges bei Diod. XII, 38—40, welcher Abschnitt, obwohl er nach Diodors eigener Angabe aus Ephoros entnommen ist, nichts desto weniger theilweise eine auffallende Uebereinstimmung mit Thuk. zeigt. Wir finden nämlich die Rede, mit welcher Perikles bei Thuk. II, 13 die Athener unter Hinweis auf ihre grossartigen Hilfsmittel zum Kriege gegen Sparta ermuntert, fast mit denselben Worten von Diod. wiedergegeben. Hier möchte man, obwohl Ephoros ausdrücklich als Quelle des ganzen Abschnittes citirt ist, dennoch versucht sein, mit Ullrich³⁾ eine gleichzeitige Benutzung des

1) Vereinzelte Ausnahmen bilden XII, 48, 49, 55, 68, welche Abschnitte abgesehen von den unvermeidlichen chronologischen Abweichungen sich ganz mit Thuk. decken.

2) A. a. O., S. 342.

3) Das megarische Psephisma, Hamburg 1838, S. 2, Anmerk. 2.

Thuk. anzunehmen, denn es scheint nicht glaublich, dass ein so angesehener Geschichtschreiber wie Ephoros seine Quelle sklavisch ausgeschrieben haben sollte. Auch glaubt Ullrich darin, dass der mit ὄντος δὲ ψηφίσματος παρὰ τοῖς Ἀθηναίοις beginnende Abschnitt (XII, 39, 4) scheinbar in keiner Verbindung mit dem Vorhergehenden steht, einen Beweis für den Uebergang von Ephoros zu einer anderen Quelle zu erblicken. Es lässt sich indessen darthun, dass Diodor die Rede des Perikles nicht aus Thuk. entnommen haben kann. Während nämlich bei Thuk. Perikles erst unmittelbar vor dem Einfall des Archidamos in Attika die den Athenern zu Gebot stehenden Hilfsmittel aufzählt und so das Volk zu tapferem Ausharren zu bewegen sucht, stellt Diod. die Sache so dar, als ob Perikles dies schon bei den Verhandlungen über das megarische Psephisma gethan habe, um die Zurückweisung der spartanischen Forderungen zu bewirken. Aus dieser auch von Collmann übersehenen Abweichung geht hervor, dass nicht Thuk. selbst die Quelle Diodors war, sondern ein anderer Autor, der das von Thuk. überkommene Material in selbstständiger Weise zu verwerthen wusste.

Bei genauer Betrachtung zeigt sich ferner, dass Diod. trotz der überraschenden Uebereinstimmung mit Thuk. doch in einigen Zahlenangaben von demselben abweicht. So gibt der Erstere das Gewicht des Goldmantels der Athena Parthenos auf 50, der Letztere dagegen nur auf 40 Talente an. Da dasselbe nach dem gewiss glaubwürdigen Philochoros ¹⁾ 44 Talente betrug, so ist anzunehmen, dass Eph. die Ziffer nach der entgegengesetzten Seite hin abrundete wie Thuk. Auf analoge Weise lässt sich die Abweichung in Bezug auf die Anzahl der athenischen Hopliten erklären.²⁾ Sodann ist noch zu bemerken, dass Diodor die Gesamtsumme des von den Bundesgenossen alljährlich zu entrichtenden φόρος 460 statt 600

1) Fr. 97 = schol. Aristoph. Pac. 605.

2) Wenn dagegen Diod. die athenischen Besatzungstruppen statt auf 16000 auf mehr als 17000 Mann angibt, so wird man hier wohl einen Schreibfehler annehmen müssen.

Talente betragen lässt, was sich wohl dadurch erklärt, dass dem Ephoros hier die ursprüngliche Einrichtung vorschwebte. Dem meist mechanisch copirenden Diodor ist eine solche Verwechslung doch weniger zuzutrauen.

Wenn daher in dem eben besprochenen Abschnitt die Anlehnung an Thuk. nicht durch directe Benutzung, sondern vielmehr durch die Vermittlung des Ephoros zu erklären ist, so werden wir den Letzteren für die nun folgende Darstellung des peloponnesischen Krieges bis zum Jahre 415 ebenfalls als Quelle annehmen müssen; denn auch hier stimmt der Bericht Diodors in der Hauptsache mit dem des Thuk. überein, ohne sich jedoch mit demselben vollständig zu decken. Das Nämliche gilt von der bei Collmann nicht berücksichtigten Darstellung des kerkyräisch-korinthischen und korinthisch-athenischen Krieges (XII, 30—37), welche abgesehen von wenigen später zu besprechenden charakteristischen Abweichungen vollständig mit Thuk. übereinkommt.

ZWEITES CAPITEL.

Die Darstellung des peloponnesischen Krieges bei Ephoros zeigt unverkennbare Parteinahme für die Athener.

Da wir nun also unstreitig berechtigt sind, die Darstellung der griechischen Geschichte bei Diodor von XII, 30 ab bis zum Schlusse dieses Buches als einen Auszug aus Ephoros zu betrachten, so lassen sich hieraus vielleicht mit grösserer Sicherheit Folgerungen über den Parteistandpunct dieses Geschichtschreibers ziehen, als dies bisher an der Hand der zusammenhangslosen Fragmente möglich war. Ich gedenke im Folgenden nachzuweisen, dass Ephoros in sehr vielen Fällen im Vergleich mit Thukydidens den Athenern und ihren Verbündeten entschieden günstig ist.

Es zeigt sich dies gleich bei Erzählung des kerkyräisch-korinthischen Krieges. Obwohl hier Ephoros, wie wir bereits hervorgehoben haben, im Ganzen mit Thuk. überein-

stimmt¹⁾, so weichen beide doch in einem sehr wichtigen Punkte von einander ab. Diodor XII, 30 berichtet nämlich, nachdem zum Schutze des bedrängten Epidamnos daselbst korinthische Colonisten und Besatzungstruppen eingetroffen, sei eine kerkyräische Flotte von 50 Segeln²⁾ vor der Stadt erschienen mit der Aufforderung, die vertriebenen Oligarchen wieder aufzunehmen. Gleichzeitig habe man an die korinthische Besatzung das Ansuchen gestellt, die Streitfrage, ob Korinth oder Kerkyra hinfort als Mutterstadt von Epidamnos gelten solle, durch ein Schiedsgericht und nicht mit Waffengewalt zu lösen, worauf indessen die Korinthier nicht eingegangen seien. Hiernach scheint es, als ob die Kerkyräer alles Mögliche gethan hätten, um eine friedliche Vereinbarung zu erzielen. Ganz anders jedoch erscheint der Sachverhalt in der Darstellung des Thuk. Hiernach forderten zunächst die Kerkyräer die Epidamnier auf, den Oligarchen die Rückkehr zu gewähren und die korinthische Besatzung nebst den Ansiedlern wegzuschicken. Als man diesem Verlangen keine Folge leistete, erschienen die Kerkyräer mit einer Flotte von 40 Schiffen und liessen nunmehr nicht allein an die Korinthier, sondern auch an die Epidamnier selbst die Weisung ergehen, die Stadt zu verlassen, widrigenfalls man sie als Feinde betrachten würde (*προεῖπον Ἐπιδαμνίων τε τὸν βουλόμενον καὶ τοὺς ξένους ἀπαθεῖς ἀπιέναι, εἰ δὲ μὴ, ὡς πολεμίοις χρῆσεσθαι.*³⁾ Wie wir hier sehen, sind die Kerkyräer keineswegs zu einer friedlichen Vereinbarung geneigt, sondern vielmehr gesonnen, falls man ihnen nicht gutwillig Folge leiste, sogleich Gewalt zu gebrauchen. So schreiten sie denn, nachdem jene Aufforderung wirkungslos geblieben, zur Belagerung von Epidamnos. Erst als sie Kunde von den grossartigen Rüstungen erhielten, welche die Korinthier im Verein mit

1) Vgl. Diod. XII, 30—33 mit Thuk. I, 24—55.

2) Diese Zahl beruht wohl auf einem Schreibfehler, denn nach Thuk. I, 26, 3 sandten die Kerkyräer zuerst 25 Schiffe nach Epidamnos, denen später noch 15 nachfolgten, also zusammen 40.

3) Thuk. I, 26.

vielen andern Städten zum Entsatz des bedrängten Epidamnos unternahmen¹⁾, schickten sie eine Gesandtschaft nach Korinth, um auf gütlichem Wege die Räumung von Epidamnos zu erlangen, indem sie zugleich im Weigerungsfalle sich bereit erklärten, sich einem Schiedsgericht zu unterwerfen. Hier zeigt sich also die Friedensliebe der Kerkyräer erst angesichts der feindlichen Rüstungen, die sie in einem solchen Massstabe nicht erwartet hatten, während nach Diodor die Insulaner von vorn herein darauf bedacht zu sein scheinen, einen Krieg mit Korinth wo möglich zu vermeiden.

Eine weitere bedeutende Abweichung von Thuk. tritt hervor bei Erzählung des Ueberfalls von Platäa durch die Thebaner.²⁾ Nachdem nämlich die eingedrungenen Thebaner von den Platäern, welche sich in der ersten Bestürzung bereits ergeben, bald jedoch wieder ermannt hatten, theils niedergemetzelt, theils zu Gefangenen gemacht worden waren, suchten die übrigen Thebaner, welche nicht mehr rechtzeitig zur Unterstützung der Ihrigen ankamen, wenigstens noch eine Anzahl platäischer Landleute gefangen zu nehmen, um hiergegen ihre eigenen Leute zurück erhalten zu können. Nach Diod. gelang ihnen auch dies, worauf eine Auswechslung der Gefangenen stattfand. Thuk. dagegen erzählt, die Platäer hätten die Thebaner aufgefordert, sich aus ihrem Gebiet zurückzuziehen, mit dem Versprechen, ihnen alsdann auch die Gefangenen zurückzugeben; nachdem jedoch die Thebaner diesem Verlangen nachgegeben, seien sämtliche Gefangene, 180 an der Zahl, sofort von den Platäern niedergemetzelt worden. Hiernach haben sich also die Platäer einen schreienden Vertragsbruch zu Schulden kommen lassen, welchen sie selbst nicht geradezu abzuleugnen wagten, sondern mit der Ausrede zu beschönigen suchten, dass sie weder die sofortige Rückgabe der Gefangenen versprochen, noch sich, wie die Thebaner behaupteten, durch einen Eid hierzu verbindlich gemacht hätten.³⁾ Wenn

1) Thuk. I, 28: *ἐπειδὴ δὲ ἐπύθοντο οἱ Κερκυραῖοι τὴν παρασκευήν...*

2) Vgl. Diod. XII, 41 ff. mit Thuk. II, 2 ff.

3) Thuk. II, 5.

demnach Ephoros meldet, die Thebaner hätten ihre Leute zurückgehalten, so ist er den Platäern noch günstiger, als ihre eigene Ueberlieferung, die er doch aus seinem Thukydidēs kennen musste.

Ein neuer Beweis für die Parteilichkeit des Ephoros liegt in der Darstellung der im Jahre 427 entbrannten Kämpfe zwischen Oligarchen und Demokraten auf Kerkyra.¹⁾ Diod. meldet nämlich, nachdem die anfangs überwältigten Demokraten wiederum zur Herrschaft gelangt seien, hätten die Oligarchen sich an die Altäre der Götter geflüchtet, um der gefürchteten Volksrache zu entgehen. Der Demos habe ihnen sodann aus Scheu vor den Göttern die zgedachte Strafe erlassen, sie jedoch aus der Stadt ausgewiesen, worauf die Oligarchen auf der Insel eine Befestigung angelegt und von da aus der Stadt Schaden zugefügt hätten. Ganz anders stellt Thuk. die Sache dar. Wir erfahren von ihm, dass 400 Oligarchen, um ihr Leben zu retten, sich in das Heräon flüchteten. Hierauf wurden sie vom Volke beredet, das Heiligthum zu verlassen, und nach einer gegenüber liegenden Insel geschickt, von dort jedoch beim Herannahen einer peloponnesischen Flotte, vor welcher sich die vereinigten kerkyräischen und athenischen Schiffe nach einem nachtheiligen Treffen hatten zurückziehen müssen, wieder in den Tempel gebracht. Nachdem jedoch zwei Tage darauf eine athenische Flotte unter Eurymedon angelangt war und das peloponnesische Geschwader sich wieder entfernt hatte, bewog der kerkyräische Demos, der sich nun sicher fühlte, fünfzig von den im Heräon befindlichen Oligarchen, sich vor Gericht zu stellen, worauf dieselben sämmtlich zum Tode verurtheilt wurden.²⁾ Die übrigen, welche im Heiligthum zurückgeblieben waren, brachten sich hierauf selbst ums Leben. Ausserdem ermordeten die Kerkyräer während der siebentägigen Anwesenheit des Eurymedon noch andere Leute, die sie für ihre persönlichen Feinde

1) Vgl. Diod. XII, 57 mit Thuk. III, 75 ff.

2) Thuk. III, 81, 2.

hielten. Jede Todesart fand hier statt, der Vater ermordete den Sohn, die Schutzfliehenden wurden von den Heiligthümern weggezogen und bei denselben getödtet, einige sogar in dem Dionysostempel eingemauert.¹⁾

Diese fürchterlichen von den Demokraten begangenen Greuel erwähnt Diod. also mit keiner Silbe, er stellt im Gegentheil die Sache so dar, als ob das Volk auf eine Bestrafung der schutzfliehenden Oligarchen verzichtet und dieselben nur aus der Stadt gewiesen habe. Dies steht höchstens insofern mit Thuk. in Uebereinstimmung, als man allerdings anfangs den Oligarchen, welche sich in das Heräon geflüchtet hatten, nichts zu Leide that, sondern sich damit begnügte, sie auf eine gegenüberliegende Insel zu bringen und dort in Gewahrsam zu halten. Wenn aber Diodor geradezu sagt, das Volk habe den Oligarchen die Strafe erlassen (*τῆς τιμωρίας ἀπέλυσαν*), so geht hieraus klar hervor, dass er in seiner Quelle keine Beschreibung der nachher erfolgten Mordscenen gefunden hat. Wie hätte er überhaupt die Gottesfurcht als Motiv für die schonende Behandlung der Schutzfliehenden anführen können, wenn er gelesen hätte, dass man später sich nicht scheute, diejenigen, welche an den Altären Schutz suchten, mit Gewalt davon wegzureissen?²⁾

Auch die Schlachtbeschreibungen Diodors zeigen öfter eine Parteinahme für die Athener oder deren Bundesgenossen. So meldet er XII, 33, in der Schlacht bei Sybota seien anfänglich die Korinthier im Vortheil gewesen, nach dem Eintreffen von 20 athenischen Trieren hätten jedoch die Kerkyräer den Sieg davon getragen. Aus Thuk. I, 50 und 51 dagegen ersehen wir, dass die Korinthier durch das unerwartete Erscheinen jener 20 Schiffe, deren Zahl sie überschätzten, nur von einem nochmaligen Angriff auf den schon vollständig geschlagenen³⁾ Feind abgehalten wurden. Dies,

1) Thuk. III, 81, 4 u. 5.

2) Nach Thuk. III, 75 schonte man anfangs die schutzfliehenden Oligarchen vielmehr deswegen, *μή τι νεωτερίσωσιν*.

3) Diese Bezeichnung wird nicht zu stark erscheinen, wenn man er-

sowie der Umstand, dass die Korinthier am folgenden Tage eine neue von den Kerkyräern angebotene Schlacht nicht annahmen, sondern den Rückzug antraten, gab nun freilich den Letzteren Veranlassung, dem von den Korinthiern aufgestellten Siegeszeichen gegenüber ebenfalls ein solches zu errichten.¹⁾ Ephoros befindet sich somit einfach auf dem Standpunkte der Kerkyräer, wenn er dieselben, ohne der entgegengesetzten Auffassung der Korinthier zu gedenken, schlechtweg für die Sieger erklärt. Damit ja kein Missverständniss möglich ist, sagt Diod. 34, 1 noch einmal: *Ἀθηναίων μὲν συνηγωνισμένων τοῖς Κερκυραίοις καὶ τῆς κατὰ τὴν ναυμαχίαν νίκης αἰτίων γενομένων, χαλεπῶς πρὸς αὐτοὺς εἶχον οἱ Κορίνθιοι*. Es scheint hier die Vorstellung zu Grunde zu liegen, als ob jene 20 athenischen Schiffe, welche den „Sieg“ der Kerkyräer bewirkten, sich selbst noch am Kampfe betheilig hätten, womit wenigstens cap. 33, 4 nicht in Widerspruch steht.

Ferner gibt Ephoros an, in der Schlacht bei Amphipolis²⁾ sei anfangs keine Entscheidung erfolgt, weil die beiden feindlichen Heere mit grosser Tapferkeit gestritten hätten. Erst nachdem die beiderseitigen Heerführer, Brasidas und Kleon, nach rühmlichem Kampfe gefallen und in Folge hiervon sowohl Athener wie Spartaner in Verwirrung gerathen seien, habe sich der Sieg endlich auf die Seite der Letzteren geneigt. Völlig im Widerspruch hiermit befindet sich der Bericht des Thuk. (V, 10, 6), nach welchem das Centrum und der linke Flügel der überrumpelten Athener sich gleich beim ersten Angriff der Feinde zur Flucht wenden. Während ferner Diod. die persönliche Tapferkeit Kleons ganz besonders hervorhebt, scheint derselbe nach Thuk. vielmehr unter den Ersten gewesen zu sein, die ihr Heil in schleunigem Entkommen suchten.³⁾

wägt, dass die Kerkyräer von 110 Schiffen 70, die Korinthier dagegen von 150 nur 30 einbüssten. Vgl. Thuk. I, 54, 2.

1) Thuk. I, 54, 1.

2) S. Diod. XII, 74.

3) Thuk. V, 10, 9: *καὶ ὁ μὲν Κλέων, ὡς τὸ πρῶτον οὐ διανοεῖτο μένειν, εὐθὺς φεύγων καὶ καταληφθεὶς ὑπὸ Μυρκίνου πελταστοῦ ἀποθνήσκει*.

Besonders günstig für die Athener ist auch die Darstellung, welche Diodor XII, 81 von den Kriegereignissen in Argos gibt. Wie wir nämlich aus Thuk. VI, 7 ersehen, fielen die Lakedämonier im Winter 416/5 in der Argeia ein und siedelten bei dieser Gelegenheit die aus Argos vertriebenen Aristokraten in Orneä an, woselbst sie auch von ihrem eignen Heere einen kleinen Theil zurtückliessen. Vor ihrem Abzug brachten sie noch zwischen Orneaten und Argivern einen Vertrag zu Stande, wonach keiner von beiden Orten den anderen mit Krieg überziehen sollte. Als jedoch bald darauf (*οὐ πολλῷ ὕστερον*) die Athener mit 30 Schiffen und 600 Hopliten erschienen, vereinigten die Argiver mit denselben ihre ganze Macht und zogen gegen Orneä, welches sie einen Tag lang bestürmten. In der darauf folgenden Nacht zog die Besatzung ab, und als am nächsten Tag die Argiver hiervon Kunde erhielten, zerstörten sie den Ort.

Hiernach haben also die Argiver den kurz zuvor mit den Spartanern geschlossenen Vertrag auf flagrante Weise verletzt. Wenn wir dagegen den Bericht des Diodor nachlesen, so finden wir in demselben einen solchen Vertrag gar nicht erwähnt. Er sagt im Gegentheil: (*οἱ Λακεδαιμόνιοι*) *ἐπιτεχίσαντες τοῦτο τὸ χωρίον (τὰς Ὀρνεάς) ἐπὶ τῆς Ἀργείας καὶ φρουροὺς τοὺς ἱκανοὺς ἀπολιπόντες προσέταξαν κακοποιεῖν τοὺς Ἀργεῖους*. Aber nicht allein hierin weicht Diod. von Thuk. ab, sondern er lässt auch im Gegensatz zu diesem die vereinigten Argiver und Athener Orneä im Sturme erobern, indem sie die feindliche Besatzung theils niedermetzeln, theils in die Flucht schlagen.

Man darf wohl gewiss nicht daran zweifeln, dass Thuk. auch hier den richtigen Sachverhalt gibt und Ephoros oder vielmehr die Quelle, welcher derselbe folgt, die Thatsachen wiederum entstellt hat. Freilich hat neuerdings Müller-Strübing, Aristophanes und die historische Kritik, Leipzig 1873, p. 460 ff., an einem andern Falle darzuthun gesucht, dass Thuk. gerade bei Behandlung der argivischen Angelegenheiten sich bemüht habe, die Dinge in einem für die Oligarchen und

Spartaner möglichst günstigen Lichte darzustellen, doch sind die für diese Ansicht vorgebrachten Gründe wenigstens in der Hauptsache von Classen, Einleitung zum fünften Buche des Thuk., S. 22 ff., als unzulänglich nachgewiesen worden. In unserem Falle hat übrigens die Darstellung des Thuk. vor der Diodors schon den Vorzug der inneren Wahrscheinlichkeit. Stand es doch ganz im Einklang mit der bisher von Sparta befolgten Politik, wenn man auch diesmal wieder mit Argos einen Waffenstillstand zu Stande zu bringen suchte!

Es verdient noch hervorgehoben zu werden, dass nach Diodor die athenischen Streitkräfte sich auf 40 Trieren und 1200 Hopliten beliefen, während Thuk. nur 30 Trieren und 600 Hopliten angibt. Sind in der Ueberlieferung, welcher Ephoros folgte, die Zahlen vielleicht deswegen erhöht worden, um das ganze Unternehmen, welches ja für die Athener erfolgreich war, bedeutender erscheinen zu lassen?

Diese Beispiele beweisen wohl zur Genüge, dass Ephoros, wenn er sich auch im grossen und ganzen an die durchaus objective Darstellung des Thuk. anschloss, dennoch geneigt war, da, wo er eine den Athenern günstigere Ueberlieferung fand, derselben vor seiner Hauptquelle den Vorzug zu geben. Wir werden demnach nicht fehl gehn, wenn wir auch diejenigen Abschnitte des 11. und 13. Buches Diodors, in welchen die Darstellung den Athenern auffallend günstig ist, auf Ephoros zurückführen. An dieser Stelle möge es gestattet sein, auf einen Fall aufmerksam zu machen, zu dessen Erwähnung sich uns später keine Gelegenheit mehr bietet. Nach Diod. XIII, 8, 8 sollen nämlich die Lakedämonier auf Betreiben des Alkibiades den Frieden des Nikias gebrochen haben (*παροξυνθέντες ὑπὸ Ἀλκιβιάδου τὰς σπονδὰς ἔλυσαν τὰς πρὸς Ἀθηναίους*), während doch, wie wir aus Thuk. VI, 105 und VII, 18, 2 wissen, im Gegentheil die Athener im Sommer 414 den Friedensvertrag aufs offenkundigste verletzten, indem sie mit der zur Unterstützung der Argiver bestimmten Flotte bei dem limerischen Epidauros, Prasiä u. a. Orten an der peloponnesischen Küste landeten und die Felder verwüsteten, ohne hier-

für den Lakedämoniern die verlangte Genugthuung zu geben. ¹⁾ Augenscheinlich folgt Diodor hier wieder dem die athenische Ueberlieferung mit Vorliebe benutzenden Ephoros.

DRITTES CAPITEL.

Ephoros ist Quelle Diodors für die Geschichte der Pentekontaetie (XI, 39 bis XII, 28).

Wir wenden uns nunmehr zu der von Diodor gegebenen Darstellung der Pentekontaetie. Wie wir bereits oben bemerkten, hat Volquardsen dieselbe ebenfalls auf Ephoros zurückgeführt, indem er jedoch für diese Annahme mehr negative als positive Argumente geltend machte. Die letzteren beschränkten sich darauf, dass theils auf Grund einer Vergleichung der einschlägigen Fragmente, theils vermöge anderer Indicien, welche die Darstellungsweise und Herkunft des Ephoros an die Hand gaben, demselben grössere oder kleinere Abschnitte zuerkannt wurden (XI, 54—64, 69, 71, 74, 75, 77, XII, 3, 4, 27, 28).²⁾ Wir gedenken nun diese Beweisführung zu vervollständigen, indem wir zwei weitere Kriterien heranziehen, welche Volq. noch nicht zu Gebote standen. Erstens werden wir nämlich untersuchen, ob auch in der Darstellung der Pentekontaetie sich ein Anschluss an Thuk. zeigt, zweitens, ob sich daneben wieder Spuren einer den athenischen Standpunkt in einseitiger Weise vertretenden Ueberlieferung finden. Ist beides der Fall, so bleibt auch nicht der geringste Zweifel mehr übrig, dass die ganze Darstellung der Pentekontaetie aus Ephoros entnommen ist.

Was zunächst die Benutzung des Thuk. betrifft, so wird man a priori zu der Annahme geneigt sein, dass Ephoros von demselben für die Pentekontaetie nicht in der Weise Ge-

1) Thuk. VI, 105: *καὶ Ἀθηναῖοι Ἀργείοις τριάκοντα ναυσὶν ἐβοήθησαν, αἵπερ τὰς σπονδὰς φανερώτατα τὰς πρὸς Λακεδαιμονίους αὐτοῖς ἔλυσαν.*

2) S. die von Volquardsen a. a. O. S. 66 gegebene Zusammenstellung.

brauch gemacht haben kann, wie für den peloponnesischen Krieg. Während die Darstellung des Letzteren bei Thuk. so erschöpfend ist, dass Ephoros denselben fast durchgängig zu Grunde legen konnte, ist die Episode über die Pentekontaetie so knapp ausgefallen, dass selbst ein Universalhistoriker sich mit dem hier gebotenen Stoffe nicht begnügen durfte. Man wird demnach nur für diejenigen Ereignisse, welche Thuk. ausführlicher behandelte, eine Benutzung desselben durch Ephoros voraussetzen dürfen. Dies trifft nun, wie wir im Folgenden sehen werden, bei Diod. in der That zu, doch macht man auch hier wieder ganz dieselbe Wahrnehmung, wie bei der Darstellung des peloponnesischen Krieges, nämlich dass Diod., wenn er auch im grossen und ganzen mit Thuk. übereinstimmt, dennoch in verschiedenen Einzelheiten erheblich von demselben abweicht.¹⁾

Wir sehen dies zunächst an dem Bericht über die Befestigung Athens (XI, 39), wo die Ueberlistung der Lakedämonier durch Themistokles in der Hauptsache ebenso wie bei Thuk. I, 90 ff. dargestellt wird. Hier und da zeigt sich sogar in den Worten die grösste Uebereinstimmung. Man vergleiche besonders:

Thuk.	Diod.
<p>(Θεμιστοκλήῃ) ἐκέλευεν — <i>τειχιῖζειν πάντα πανδημεὶ τοὺς ἐν τῇ πόλει καὶ αὐτοὺς καὶ γυναῖκας καὶ παῖδας φειδομένους μήτε ἰδίου μήτε δημοσίου οἰκοδομήματος.</i></p>	<p>(Θεμιστοκλήῃ) προεῖπεν — <i>πανδημεὶ τειχιῖζειν τὴν πόλιν — οἱ δὲ Ἀθηναῖοι μετὰ μεγάλης σπουδῆς ὑποκόμουν τὰ τεῖχη οὐτ' οἰκίας οὔτε τάφου φειδομένοι. συναλαμβάνοντο δὲ τῶν ἔργων οἱ τε παῖδες καὶ αἱ γυναῖκες καὶ καθόλου πᾶς ξένος καὶ δοῦλος.</i></p>

1) Die Annahme einer directen Benutzung des Thukyde durch Diod. ist schon deswegen unzulässig, weil auch in diesem Abschnitt die Ereignisse nicht nach chronologischer Folge, sondern nach ihrem pragmatischen Zusammenhang geordnet sind. S. Volquardsen, a. a. O. S. 34—39

Der Anschluss an Thuk. ist unverkennbar, doch sehen wir zugleich, dass Diodor daneben einiges Eigenthümliche hat, nämlich die Worte οὐτ' οἰκίας οὔτε τάφου φειδόμενοι und πᾶς ξένος καὶ δοῦλος. Man könnte dies durch die Annahme erklären, dass Diodor hier den Thuk. in freier Weise benutzt habe; da wir indessen bei Nepos denselben Wendungen wiederum begegnen, so werden wir dieselben auf eine von Thukydides abweichende Quelle zurückführen müssen. Nep. Them. 6, 5 heisst es nämlich: interim omnes, *servi* atque liberi, opus facerent, neque ulli loco parcerent, sive sacer sive profanus esset sive privatus sive publicus. — Quo factum est, ut Atheniensium muri ex sacellis *sepulcrisque* constarent. Wir bemerken hier in einigen Ausdrücken völlige Uebereinstimmung mit Thuk., doch finden sich daneben andere Wendungen, die wir nur bei Diodor wahrgenommen haben.

Eine bedeutendere Abweichung zwischen Diodor und Thuk. besteht darin, dass nach Letzterem die Athener auf das Verlangen der Spartaner, den Mauerbau zu unterlassen, sich sofort bereit erklären, in dieser Angelegenheit Gesandte nach Sparta zu schicken, während sie sich nach Diodor anfänglich durchaus ablehnend verhalten. Erst als die Spartaner in gebieterischer Weise ihre Aufforderung wiederholen (ἀφίστασθαι τῶν ἔργων τὴν ταχίστην), sehen sich die Athener zur Anknüpfung von Unterhandlungen veranlasst. Ferner weiss Thuk. nichts davon, dass Themistokles in einer geheimen Rathssitzung den Antrag stellte, ihn selbst als Gesandten nach Sparta zu schicken. Sodann muss bemerkt werden, dass nach Diod. Themistokles schon vor seinem Abgang nach Sparta den athenischen Behörden die Weisung erteilte, wenn Gesandte von Sparta kommen sollten, dieselben bis zu seiner Rückkehr festzuhalten, während er nach Thuk. erst während seines Aufenthaltes in Sparta dies heimlich nach Athen melden lässt.¹⁾ Eine weitere Abweichung besteht darin, dass

1) Wenn Justin II, 15, 8 sagt: per servum magistratibus scribit Atheniensium, legatos vinciant..., so liegt hier lediglich eine freie Benutzung des Thuk. vor. Auf dieselbe Weise ist wohl die Angabe des

nach Diodor Themistokles sich gleich zu Anfang mit mehreren Collegen nach Sparta begibt, während er nach Thuk. allein dorthin abgeht und erst später die anderen Gesandten ihm nachfolgen. Auch finden wir bei Thuk. die Angabe nicht, dass Themistokles sich den Spartanern für die Zeit, innerhalb deren sie wegen des Mauerbaus authentische Kunde einziehen wollten, als Bürgen übergeben habe, wohl aber bei Nepos: *interea se obsidem retinerent*. Endlich wird von Thuk. nicht erwähnt, dass die zweite von den Spartanern nach Athen geschickte Gesandtschaft daselbst eine drohende Sprache geführt hätte (*μετ' ἀνατάσεων καὶ ἀπειλῶν ἐπιτιμῶντας*).

Man sieht hieraus zur Genuge, dass Diod., wenn er auch im Wesentlichen mit Thuk. übereinstimmt, doch in einer ganzen Reihe von Nebenumständen von demselben abweicht. Ganz das Nämliche gilt von der Erzählung über den Verrath des Pausanias.¹⁾ Man erkennt leicht, dass hier der doppelte Bericht des Thuk. (I, 94 und 95 und 128—135) zu Grunde liegt, doch zeigen sich bei näherer Betrachtung wiederum manche Verschiedenheiten. Zunächst vermessen wir bei Thuk. die Angabe, dass gleichzeitig mit dem Hegemoniewechsel die Peloponnesier den Pausanias im Stiche gelassen hätten und heimgesegelt seien, sondern wir erfahren nur, dass dieselben nicht zum athenischen Bunde übertraten.²⁾ Sodann ist die Wirksamkeit des Aristides bei Thuk. nicht erwähnt, wohl aber bei Trogus (Just. II, 15, 16), der hier offenbar aus der nämlichen Quelle wie Diod. schöpft. Ferner sagt Diod., die Ephoren hätten selbst nach Empfang des Briefes, aus welchem der

Nepos zu erklären, dass Themistokles den athenischen Behörden durch seine Mitgesandten jene Weisung habe übermitteln lassen.

1) Diod. XI, 44 u. 45.

2) Grote, *history of Greece* V², 347 und E. Curtius, *griechische Geschichte* II⁴, 119, welche den Bericht Diodors nicht berücksichtigen, nehmen an, die peloponnesische Flotte sei gleichzeitig mit Pausanias zurückgekehrt. Wären wir lediglich auf die Darstellung des Thuk. angewiesen, so würde diese Annahme wohl am nächsten liegen; so aber sehe ich nicht ein, warum wir nicht an der an sich sehr wahrscheinlichen Angabe Diodors festhalten sollen.

Hochverrath des Pausanias hervorgieng, sich deswegen noch misstrauisch verhalten, weil ihnen der Brief geöffnet übergeben worden sei. Bei Thuk. finden wir diese Angabe nicht, sondern es wird vielmehr bemerkt, dass die Ephoren den Anschuldigungen jetzt schon mehr Glauben schenkten. Auch weiss Thuk. nichts davon, dass Pausanias den schutzfliehenden Argilios durch Versprechung grosser Geschenke zu bewegen suchte, sich vom Heiligthum zu entfernen, während Nepos Paus. 4, 6 in diesem Punkte mit Diodor übereinstimmt. Ebenso wenig erwähnt Thuk., dass die Spartaner den Pausanias auf den Vorgang seiner eignen Mutter hin einmauerten, dagegen finden wir dieselbe Angabe wiederum bei Nepos 5, 2 u. 3 und bei Aristodemos 8, 4. Auch in Bezug auf das Begräbniss des Pausanias weichen Diod. und Thuk. von einander ab, denn während nach Ersterem der Leichnam den Verwandten zur Bestattung übergeben wurde, meldet Thuk., man habe denselben anfänglich in den *Kaiáδας* werfen wollen, nachher jedoch beschlossen, ihn in der Nähe zu begraben.¹⁾ Endlich ist auch die Fassung des Orakelspruches bei Diod. von der bei Thuk. ganz verschieden.²⁾

Die der Schlacht bei Tanagra vorangehenden Ereignisse sind bei Diod. XI, 79, 4 fast ebenso wie bei Thuk. I, 107 erzählt, abgesehen davon, dass Diod. die Lage von Kytinion, Boion und Erineos genauer bestimmt durch den Zusatz *κειμένας ὑπὸ τὸν λόφον τὸν ὀνομαζόμενον Παρνασσόν*. Wenn Diod. diese drei Städte sämmtlich von den Phokiern erobert werden lässt, so beruht dies vielleicht auf Nachlässigkeit. Be-

1) Nep. Paus. 5, 5 stimmt hier mit Thuk. überein, abgesehen davon, dass er sagt: *et procul ab eo loco infuderunt, quo erat mortuus*. Wahrscheinlich handelt es sich hier nur um ein Versehen.

2) Es möge bei dieser Gelegenheit noch bemerkt werden, dass Diod. sich hier wieder einmal eine grosse Nachlässigkeit zu Schulden kommen lässt, indem er weder den ersten und zweiten Aufenthalt des Pausanias in Byzanz von einander unterscheidet, noch überhaupt seine Rückkehr nach Sparta ausdrücklich erwähnt. Die Verwirrung bei Aristodemos erklärt sich zum grossen Theil dadurch, dass derselbe verschiedene Quellen nach einander benutzt.

sonders verdient bemerkt zu werden, dass Diod. und Thuk. übereinstimmend die Stärke des spartanischen Heeres auf 11500 und die der Athener auf 14000 Mann angeben.¹⁾ Offenbar hat der Autor, welchem Diod. folgte, diese Zahlen aus Thuk. entnommen. Nur eine Zahlenangabe finden wir bei Thuk. nicht, nämlich dass die athenische Flotte, welche den Peloponnesiern den Rückweg zur See abschneiden sollte, 50 Schiffe betragen habe. Thuk. begnügt sich hier mit den Worten: *καὶ κατὰ Θάλασσαν μὲν αὐτούς, διὰ τοῦ Κρισαίου κόλπου εἰ βούλοιντο περαιούσθαι, Ἀθηναῖοι ναυσὶ περιπλεύσαντες ἔμελλον κωλύσειν.* Ist es aber nicht sehr leicht möglich, dass vor *ναυσὶ*, welches für sich allein ganz überflüssig ist, das Zahlzeichen *ν* = *πεντήκοντα* gestanden hat? — Ueber die Schlacht bei Tanagra selbst gibt Diod. einen von Thuk. völlig abweichenden Bericht, von welchem später die Rede sein wird.

Ferner zeigt sich bei Beschreibung des samischen Krieges XII, 27 u. 28 in den meisten Punkten ein unverkennbarer Anschluss an Thuk. I, 115—117²⁾, namentlich stimmen die Zahlenangaben fast durchweg überein, abgesehen davon, dass Diod. die den Samiern auferlegte Contribution auf 1200 Talente³⁾ angibt, während Thuk. keine bestimmte Summe nennt. Im Uebrigen weicht Diod. besonders darin von Thuk. ab, dass er den Abfall der Samier schon gleich während der Fehde mit Milet erfolgen lässt. Thuk. sagt an dieser Stelle hiervon noch nichts, sondern begnügt sich mit der Bemerkung, dass die Athener auf die Klagen der Milesier und der demokratisch gesinnten Samier mit 40 Schiffen nach Samos gesegelt seien und daselbst die Demokratie eingeführt hätten. Den eigentlichen Abfall erwähnt er erst später mit den Worten: *ἔπειτα τοὺς ὀμή-*

1) Nach Aristodemos 12, 1 dagegen kämpften 13000 Lakedämonier gegen 16000 Athener.

2) Hierauf hat schon Sauppe, die Quellen Plutarchs für das Leben des Perikles S. 10 (Abhandlungen der K. Ges. d. Wiss. in Göttingen, Bd. 13) hingewiesen.

3) Die handschriftliche Lesart ist *διακοσίων*, doch ist hierfür mit Recht *διακοσίων καὶ χιλίων* vermuthet worden (s. Sauppe, S. 10, A. 1), denn soviel Talente betrug nach Nep. Timoth. 1, 2 die Kriegskosten.

ρους κλέψαντες ἐκ Λήμνου τοὺς αὐτῶν ἀπέστησαν. Sodann gibt Diod. in Uebereinstimmung mit Plut. Per. 25 an, dass die erste athenische Expedition unter dem Oberbefehl des Perikles gestanden habe, während Thuk. hier überhaupt keinen Feldherrn nennt. Ferner finden wir die Contribution von 80 Talenten, welche die Athener bei ihrer ersten Anwesenheit von den Samiern erheben, bei Thuk. nicht erwähnt. Sodann meldet Diod., Perikles habe, nachdem er die Stadt zu Wasser und zu Lande eingeschlossen, fortwährende Sturmangriffe unternommen (*συνεχεῖς ποιούμενος προσβολάς*), wobei ihm besonders die Maschinen des Artemon zu statten gekommen seien, mit deren Hilfe er die Mauern niedergeworfen und die Stadt schliesslich eingenommen habe. Thuk. dagegen weiss von solchen Sturmversuchen nichts, sondern sagt nur, die Samier hätten, nachdem sie auch auf der Seeseite wiederum eingeschlossen worden seien, den Athenern noch ein unbedeutendes Seetreffen geliefert, *ἠδύνατοι δὲ ὄντες ἀντισχεῖν ἐξεπολιόρκηθησαν ἐνάτω μηνὶ καὶ προσεχώρησαν ὁμολογίᾳ.* Hiernach scheint es vielmehr, als ob die Samier nach einem vergeblichen Durchbruchversuch durch Hunger zur Uebergabe gezwungen worden wären.¹⁾

Nun geht aber aus einer Vergleichung mit Plut. Per. 27 hervor, dass das über Artemon Gemeldete aus Ephoros ent-

1) Bereits Grote VI, 38 hat auf diese Abweichung hingewiesen. Mit der Angabe Diodors steht ferner Plut. Per. 27 in Widerspruch, wonach Perikles beabsichtigt haben soll, Samos nicht mit Sturm, sondern durch Belagerung zu erobern (*δαπάνη καὶ χρόνῳ μᾶλλον ἢ τραύμασι καὶ κινδύνοις τῶν πολιτῶν περιγενέσθαι καὶ συνέλειν τὴν πόλιν βουλόμενος*). Wenn es im Folgenden heisst *ἔπει δὲ δυσχεραίνοντι τοὺς Ἀθηναίους καὶ μάχεσθαι προθυμουμένους ἔργον ἦν κατασχεῖν, ὅκτῳ μέρῃ διελὼν τὸ πᾶν πλῆθος ἀπεκλήρου, καὶ τῷ λαβόντι τὸν λευκὸν κύμαμον εὐωχεῖσθαι καὶ σχολάζειν παριῆχε τῶν ἄλλων μαχομένων*, so ist statt *μαχομένων*, welches in diesen Zusammenhang nicht passt, mit Sauppe a. a. O. S. 12, A. 1 wohl *τρηγομένων* zu lesen. Da somit die Nachricht Diodors mit Thuk. und einer anderen Quelle in entschiedenem Widerspruch steht, so werden wir dieselbe ohne Zweifel verwerfen und dem Herakleides Pontikos, der die Betheiligung Artemons an der Belagerung von Samos in Abrede stellte, Recht geben müssen.

nommen ist. Wir werden demnach im Hinblick auf die übrigen Abweichungen von Thuk. den ganzen Abschnitt über den samischen Krieg auf die nämliche Quelle zurückführen dürfen, indem wir für diejenigen Punkte, in welchen Diod. mit Thuk. übereinstimmt, eine Benutzung des Letzteren durch Ephoros annehmen.

Wir haben gesehen, dass die von Diodor gegebene Darstellung der Pentekontaetie sich in einigen Abschnitten an Thuk. anlehnt, doch überall in der Art und Weise, dass zugleich grössere oder geringere Abweichungen stattfinden, die nur durch die Benutzung einer anderen Quelle erklärt werden können.¹⁾ Da nun Diodor bei der Beschreibung des samischen Krieges, in welcher ganz dasselbe Verhältniss zu Thuk. stattfindet, dem Ephoros gefolgt ist, so wird man in analoger Weise für die übrigen in Frage kommenden Abschnitte die nämliche Quelle annehmen dürfen.

Ein weiterer Beweis dafür, dass Diod. die Geschichte der Pentekontaetie aus Eph. geschöpft hat, liegt darin, dass auch hier wieder ebenso wie bei der Darstellung des peloponnesischen Krieges häufig eine den Athenern günstige Tendenz bemerkbar wird.

Das erste Beispiel dieser Art finden wir XI, 33, 1. Hier heisst es nämlich, die Griechen hätten nach der Schlacht bei Plataä aus Gunstbuhlei den Spartanern den ersten Preis der Tapferkeit zuerkannt. Demnach war der Autor, welchem Diodor folgte, der Meinung, dass die Spartaner in Wirklichkeit einer solchen Auszeichnung nicht würdig gewesen seien; doch sehen wir aus Herodot IX, 71, dass dieselbe ihnen allerdings von Rechtswegen zukam.²⁾

1) In ähnlicher Weise hat Albracht, de Themistoclis Plutarchei fontibus, Gottingae 1873, p. 16—22 gezeigt, dass Diod. für den Feldzug des Xerxes nicht Herodot, sondern Ephoros benutzte.

2) Ein Seitenstück hierzu bietet XI, 27, wo von der Ertheilung der Ehreenauszeichnungen nach der Schlacht bei Salamis die Rede ist. Nach

Noch deutlicher zeigt sich die Parteinahme für die Athener bei Erzählung der ägyptischen Expedition von 460, wo Diodor von Thuk. vollständig abweicht (vgl. Diod. XI, 71, 74, 75, 77 mit Thuk. I, 109 und 110). Nach der Darstellung des Letzteren wurden die Athener schliesslich zum Rückzuge auf die Insel Prosopitis gezwungen und daselbst belagert, bis Megabyzos durch Trockenlegung des einen Nilarms seinen Truppen den Uebergang ermöglichte. In dem Kampfe, der sich nun entspann, wurde das athenische Heer fast vollständig vernichtet, und nur wenigen gelang es, sich durch Libyen nach Kyrene zu retten. Nach Diod. dagegen wagten die persischen Feldherren, nachdem sie in der von Thuk. angegebenen Weise den Uebergang auf die Insel vorbereitet, überhaupt nicht, den beabsichtigten Angriff auf die Athener zu unternehmen, denn die Letzteren legten, obwohl sie von den Aegyptern angesichts der drohenden Gefahr im Stich gelassen wurden, eine so entschlossene Haltung an den Tag ¹⁾, dass die feindlichen Heerführer es vorzogen, ihnen einen Waffenstillstand zu bewilligen, innerhalb dessen sie Aegypten verlassen sollten: „οἱ μὲν οὖν Ἀθηναῖοι διὰ τὴν ἰδίαν ἀρετὴν τυχόντες τῆς σωτηρίας ἀπῆλθον ἐκ τῆς Αἰγύπτου καὶ διὰ τῆς Αἰβύης εἰς Κυρήνην ἀπελθόντες ἐσωθήσαν παραδόξως εἰς τὴν πατρίδα.“²⁾ Der-

Diod. sollen die Spartaner, um dem aufstrebenden Athen eine Demüthigung zu bereiten, es vermöge ihres Einflusses dahin gebracht haben, dass die Aegineten des ersten Preises für würdig erkannt wurden. Herodot dagegen erwähnt es VIII, 93 als eine Thatsache, dass die Aegineten sich in der Schlacht am meisten ausgezeichnet hätten (vgl. auch VIII, 122), und nennt die Athener erst an zweiter Stelle.

1) XI, 77, 4: *διόπερ ταῖς ἀρεταῖς ὑπερβαλόμενοι τοὺς ἐν Θερμοπούλαις ἐπὲρ τῆς Ἑλλάδος ἀποθανόντας (!) ἐτοίμως εἶχον διαγωνίζεσθαι πρὸς τοὺς πολεμίους.*

2) Grote V, 452, Anmerk. 2 meint, dieser Darstellung widerspreche Diod. selbst, indem er XII, 3 die vollständige Vernichtung des athenischen Heeres eingestehe. Es ist indessen an dieser Stelle nur davon die Rede, dass die Athener auf der Insel Prosopitis ihre sämmtlichen Schiffe verloren, was ja auch bei der Erzählung des ägyptischen Feldzuges selbst von Diod. ausdrücklich bemerkt wird. An einer anderen Stelle indessen, welche Grote übersehen hat (XIII, 25, 2), wird nicht allein der Verlust

selben Quelle folgt offenbar Justin, wenn er III, 6, 7 von der Rückkehr des nach Aegypten gesandten athenischen Heeres spricht.

Nach dem eben Auseinandergesetzten kann es nicht Wunder nehmen, wenn die Niederlage, welche die Athener bei einer in der Landschaft Halias unternommenen Landung erlitten¹⁾, bei Diod. XI, 78, 2 in einen Sieg verwandelt ist; ebenso wenig, wenn die Schlacht bei Tanagra, in der bekanntlich die Spartaner siegten (Thuk. I, 108, 1), XI, 80 für unentschieden ausgegeben wird. Hinsichtlich des letzteren Falles muss bemerkt werden, dass dem Autor, aus welchem Diod. schöpfte, die Darstellung des Thuk. keineswegs unbekannt war (s. S. 23). Mit Diod. stimmt wieder Justin III, 6, 9 überein: *Diu varia victoria fuit, ad postremum aequo Marte utrimque discessum.*²⁾

Dagegen wird die erste Schlacht, welche Myronides 460 den in Megaris eingedrungenen Korinthiern lieferte, für einen Sieg der Athener erklärt (XI, 79, 3), während sie nach Thuk. I, 105, 6 unentschieden war, wenn sich auch die Athener im Vortheil befanden.

Der Sieg der Athener bei Oenophyta erscheint begreiflicher Weise bei Diod. XI, 81 viel glänzender, als er in Wirklichkeit war. Während Thuk. I, 108 nur von einer Schlacht weiss, unterscheidet Diod. deren zwei, eine bei Tanagra und eine bei Oenophyta. In der Ersteren schlägt Myronides, der seine sämtlichen Truppen noch nicht hat an sich ziehen

der Schiffe, sondern auch die gänzliche Vernichtung des Heeres eingestanden (*τριακοσίας τριήρεις αὐτᾶν ἀνδρῶν ἀπολέσας*). — Nach Ktesias Pers. 34 ff.

1) Thuk. I, 105, 1 ergaben sich Inaros und 6000 Athener dem Megabyzos, der sie vergeblich in Byblos belagerte, unter der Bedingung freien Abzugs, wurden jedoch auf Betreiben der Mutter des Artaxerxes als Kriegsgefangene zurückbehalten. An dieser Darstellung, die Pierson (üb. die Pentekontaetie, Philol. XXVIII, 199) umsonst mit der des Thuk. zu vereinigen sucht, mochte die athenische Ueberlieferung einen Anhaltspunct finden.

2) Aristodemos XIII, 1 schreibt sogar den Athenern den Sieg zu.

können, mit einer kleinen auserwählten Schaar die an Zahl weit überlegenen Böoter ¹⁾, worauf Tanagra von den Athenern eingenommen und geschleift wird. Dieselben verheeren alsdann das ganze feindliche Gebiet und veranlassen hierdurch die Böoter, sich ihnen noch einmal mit ihrer gesammten Macht entgegenzustellen. Bei Oenophyta kommt es zu einem zweiten Kampfe, in welchem nach hartem Ringen die Athener wiederum Sieger bleiben. Nun wäre es ja an sich nicht unmöglich, dass diese beiden von Diod. unterschiedenen Schlachten, wenn sie der Zeit und dem Orte nach nicht weit von einander getrennt waren, in der kurzen Darstellung des Thuk. zusammengezogen und schlechtweg als Schlacht bei Oenophyta bezeichnet werden wären. Betrachten wir indessen die Sache genau, so erscheint eine solche Ausgleichung doch bedenklich. Nach Thuk. erfolgte nämlich die Einnahme und Schleifung Tanagras erst nach der Schlacht bei Oenophyta, nach Diodor dagegen zwischen den Schlachten bei Tanagra und bei Oenophyta. Nehmen wir nun an, Thuk. habe diese beiden Schlachten in eine einzige zusammengezogen, so müsste er dieselbe doch gewiss nach dem Orte benennen, an welchem die eigentliche Entscheidung stattfand. Hiernach musste er also, wenn er von der Schlacht bei Oenophyta spricht, vorzugsweise diejenige Schlacht im Sinne haben, welche Diod. erst nach der Einnahme von Tanagra erfolgen lässt. In diesem Falle würde also Diod. bezüglich der Zeitfolge der Ereignisse mit Thuk. geradezu in Widerspruch stehen.

Wir sind demnach genöthigt, den Bericht Diodors zu verwerfen und nur eine Schlacht anzunehmen. Höchst wahrscheinlich geht auch hier die Erzählung Diodors in letzter Linie wieder auf die Darstellung patriotischer Athener zurück,

1) Nach der Darstellung Diodors könnte es scheinen, als ob auch die Spartaner sich noch an diesem Kampfe betheilig hätten, wie bereits Clinton, *fasti Hellenici*, ed. Krueger, p. 270 bemerkt hat. Da indessen im Folgenden nur noch von den Böotern die Rede ist, so ist wohl anzunehmen, dass in der Quelle Diodors vor der Schlacht bei Tanagra der Abzug der Spartaner nach dem Peloponnes erwähnt war.

welche sich mit einer siegreichen Schlacht nicht begnügten und daher noch eine zweite hinzuerfinden zu müssen glaubten. Vielleicht könnte man aber auch zu der sonst beliebten Hypothese seine Zuflucht nehmen, dass Diodor in kritikloser Weise die Schlachtberichte zweier Quellen nach einander wiedergegeben habe, ohne zu merken, dass jedesmal der nämliche Kampf gemeint war. Ich möchte jedoch die erste Erklärung deswegen vorziehen, weil die ganze Darstellung Diodors eine auffallende Sympathie für die Athener zeigt. Die erste Schlacht, in welcher die Böoter aus ihrer Stellung bei Tanagra vertrieben werden, wird als die glänzendste Waffenthat gefeiert, welche überhaupt die Athener aufzuweisen haben; denn hier kämpften sie, wie Diod. XI, 83, 2 ff. sagt, nicht gegen Barbaren, sondern gegen die Tapfersten der Hellenen, welche selbst die Spartaner an Tüchtigkeit übertrafen, und zwar ohne Bundesgenossen. Auch weist die Angabe, dass Myronides mit wenigen auserlesenen Truppen eine vielfache Anzahl von Feinden geschlagen habe (XI, 81 fin.), ganz entschieden auf eine athenische Ueberlieferung hin.

Ganz den nämlichen Charakter hat die Darstellung des kyprischen Feldzuges von 449 (Diod. XII, 3 und 4). Wie wir aus Thuk. I, 112 wissen, führte derselbe zu keinem Resultat, weil die Athener theils durch den Tod Kimons, theils durch Mangel an Lebensmitteln sich veranlasst sahen, die Belagerung von Kition aufzugeben und den Rückzug anzutreten. Als sie an Salamis vorbeifuhren, hatten sie mit einem phönikisch-kilikischen Geschwader, welches wohl neuerdings zum Entsatz von Kition abgesandt worden war, einen Kampf zu bestehn, in welchem sie Sieger blieben. Nachdem sie hierauf auch zu Lande den Feind geschlagen¹⁾, segelten sie nach Hause.

1) So wird man sich wohl mit Grote V, 455 die Sache vorzustellen haben; denn wenn Thuk. sagt *ἐνανμάχησαν καὶ ἐπιζομάχησαν ἅμα*, so nöthigt dies nicht, die Seeschlacht und das Treffen zu Lande als absolut gleichzeitig zu betrachten; sondern es scheint hieraus höchstens hervorzugehen, dass ebenso wie am Eurymedon beide Kämpfe am nämlichen Tage stattfanden. Warum Grote auch dies für unwahrscheinlich hält, sehe ich nicht ein.

Bei Diod. dagegen findet dieser Feldzug, um gleich die Hauptsache vornweg zu nehmen, einen für die Athener höchst ruhmvollen Abschluss durch den s. g. Frieden des Kallias, durch welchen sämmtlichen griechischen Städten in Kleinasien die Autonomie gesichert und zugleich den Persern die Verpflichtung auferlegt wurde, eine bestimmte Demarcationslinie nicht zu überschreiten. Wie die meisten Gelehrten mit Recht annehmen, handelt es sich hier lediglich um eine athenische Erfindung¹⁾, welcher hauptsächlich die Absicht zu Grunde lag, den Frieden des Antalkidas desto schmäherlicher erscheinen zu lassen. So finden wir denn auch gerade bei Diod. XII, 26, 2 die beiden Verträge folgendermassen einander gegenübergestellt: *οἱ . . . Πέρσαι διττὰς συνθήκας εἶχον πρὸς τοὺς Ἕλληνας, τὰς μὲν πρὸς τοὺς Ἀθηναίους καὶ τοὺς συμμάχους αὐτῶν, ἐν αἷς ἦσαν αἱ κατὰ τὴν Ἀσίαν Ἑλληνίδες πόλεις ἀυτόνομοι, πρὸς δὲ τοὺς Λακεδαιμονίους ὕστερον ἐγράφησαν, ἐν αἷς τοῦναντίον ἦν γεγραμμένον ὑπερκόους εἶναι τοῖς Πέρσiais τὰς κατὰ τὴν Ἀσίαν Ἑλληνίδας πόλεις.* Unzweifelhaft ist sowohl diese Stelle wie der Bericht über den kyprischen Feldzug aus dem der athenischen Ueberlieferung folgenden Ephoros entnommen.

Den Tod Kimons lässt Diod. etwa gleichzeitig mit dem angeblichen Friedensschluss stattfinden. Was sollte nun aber mit dem Doppelsieg bei Salamis geschehen? An der Stelle, wo Thuk. denselben berichtet, konnte er in der athenischen Ueberlieferung nicht untergebracht werden, denn als die Athener ihren Rückzug von Kypros antraten, hatten sie ja schon angeblich ihren Frieden mit den Persern geschlossen. Noch weniger aber war es statthaft, eine für die Athener ruhmvolle Schlacht ganz zu übergehen, und so sah man sich

1) Es versteht sich von selbst, dass die Sage vom Frieden des Kallias nicht vollständig aus der Luft gegriffen ist, sondern theils in der thatsächlichen Einstellung der Feindseligkeiten, theils in den vergeblichen Friedensverhandlungen, welche die Athener nach dem Tode Kimons mit den Persern anknüpften (vgl. Herod. VII, 151), einen Anhaltspunct fand. S. Curtius II, 184 u. 185.

veranlasst, dieselbe bereits in den Beginn des Feldzuges zu setzen. Der Gang der Ereignisse gestaltet sich unter diesen Umständen folgendermassen: Nachdem Kimon Kition (!) und Marion eingenommen, schlägt er eine 300 Segel starke phönizisch-kilikische Flotte, welche auf der Fahrt nach Kypros begriffen war. Viele persische Schiffe werden versenkt, 100 fallen sammt der Bemannung den Athenern in die Hände. Als sodann die Perser sich mit den übrig gebliebenen Schiffen nach der kilikischen Küste flüchten, um dort an dem 300000 Mann starken Heere des Megabyzos einen Halt zu finden, verfolgt sie Kimon auch dorthin und erringt zu Lande einen zweiten glänzenden Sieg, worauf er nach Kypros zurückkehrt.

Man erkennt leicht, dass diese Erzählung sehr viel mit der von Diod. gegebenen Darstellung der Schlacht am Eurymedon gemein hat. Auch hier (XI, 60 ff.) werden die Perser zuerst bei Kypros (!) zu Wasser und sodann an der kleinasiatischen Küste zu Lande geschlagen. Auch die Zahl der eroberten persischen Schiffe ist in beiden Fällen die gleiche, wie bereits Krüger, historisch-philologische Studien I, 64, Anm. 4, bemerkt hat. Dagegen erinnert die Angabe, dass die Perser ein Landheer von 300000 Mann und eine Flotte von 300 Schiffen aufgeboden hätten, an den ägyptischen Krieg von 460 — 454, aus welchem uns auch die beiden persischen Befehlshaber, Artabazos und Megabyzos, bereits bekannt sind. ¹⁾ Bis hierher ist also die Darstellung des Ephoros im Wesentlichen aus früheren Feldzügen zusammengeschweisst, wofür indessen grösstentheils die Ueberlieferung, welcher er folgte, verantwortlich zu machen ist.

Wie nun Diod. weiter erzählt, brachte Kimon, der in

1) Auffällig ist die Angabe Diodors, dass in dem Kampfe an der kilikischen Küste der eine der griechischen Feldherrn (*ὁ ἕτερος τῶν στρατηγῶν*), Anaxikrates, gefallen sei; denn vorher XII, 3, 1 wird Kimon allein als Feldherr genannt. Wenn in dem Schlachtbericht Diodors lediglich eine Vorausnahme der Schlacht bei Salamis zu erblicken ist, so kann man den Anaxikrates wohl für den Nachfolger Kimons halten, was Grote V, 455 in der That annimmt.

Folge jenes Sieges mit seiner Flotte das Meer beherrschte, die kyprischen Städte in seine Gewalt bis auf Salamis, welches noch eine persische Besatzung hatte und mit allen Kriegsbedürfnissen wohl versehen war. Die Athener schritten daher zur Belagerung dieses Platzes und unternahmen täglich Sturmangriffe, doch leisteten die Perser erfolgreichen Widerstand. Salamis muss also hier die Rolle von Kition übernehmen, welches ja nach Diodor schon gleich zu Anfang in die Hände der Athener gefallen war. Wir sehen, die athenische Ueberlieferung ist bestrebt, das letzte Stadium des kyprischen Feldzuges der Wirklichkeit wenigstens einigermaßen ähnlich zu gestalten. Während der Belagerung leitet Artaxerxes, durch die bisherigen Niederlagen erschüttert, Unterhandlungen mit den Athenern ein, die in dem Vertrage des Kallias ihren Abschluss finden.

Wir haben die diodorische Darstellung des kyprischen Feldzuges von Anfang bis zu Ende durchmustert und gefunden, dass sie durchweg aus falschen Angaben zusammengesetzt ist, welche ihren Grund in dem Bestreben haben, Athen so viel wie möglich zu verherrlichen. Am Schlusse dieser Erörterung wollen wir noch über eine Unrichtigkeit sprechen, bezüglich deren man zweifeln kann, ob Diodor oder Ephoros dafür verantwortlich zu machen ist. Diod. vertheilt nämlich den kyprischen Feldzug auf zwei Jahre, obwohl derselbe, nach dem Bericht des Thuk. zu urtheilen, schwerlich ein einziges Jahr ausgefüllt hat. Krüger, hist.-phil. Stud. I, 205, glaubt dies dadurch erklären zu können, dass Diod. in seiner Quelle nur den Archon, unter welchem die Flotte ausgesandt wurde, nicht aber den, unter welchem sie zurückkehrte, angemerkt fand. Aber dann ist schwer einzusehen, warum Diod. nicht seiner Gewohnheit gemäss den ganzen Feldzug unter

1) Vgl. Schäfer *disputatio de rerum post bellum Persicum usque ad tricennale foedus in Graecia gestarum temporibus*, p. 20, der nur darin irrt, wenn er meint, dass Diod. eine Gruppe zusammengehöriger Ereignisse, welche mehrere Jahre ausfüllen, stets in dem ersten, nicht in dem letzten Jahre unterbringe. Wir werden in unserem Excurse über

Ol. 82, 3 = 450/49 unterbrachte. Ich möchte deshalb eher annehmen, dass die Angabe von der zweijährigen Dauer der kyprischen Expedition auf Ephoros zurückzuführen ist. Wenn wir die grosse Menge der von Diod. erzählten Kriegsereignisse ins Auge fassen (Einnahme von Kition und Marion, Besiegung der persischen Flotte bei Kypros und der Landtruppen in Kilikien, Unterwerfung der kyprischen Städte, Belagerung von Salamis, Friedensunterhandlungen), so ist es sehr leicht begreiflich, wenn Ephoros für dieselben einen Zeitraum von zwei Jahren voraussetzte. Ich zweifle daher nicht, dass Diod. die zu Schluss des dritten Capitels stehenden Worte *ταῦτα μὲν οὖν ἐπράχθη κατὰ τὸ πρῶτον ἔτος τοῦ πολέμου* schon in seiner Quelle vorfand und sich so veranlasst sah, ein neues Jahr zu beginnen, während er sonst unfehlbar das Folgende noch zu dem vorhergehenden Jahre gezogen haben würde.

Wir haben an einer Reihe von Beispielen nachgewiesen, dass in der diodorischen Darstellung der Pentekontaetie ebenso wie in der des peloponnesischen Krieges nicht selten das Vorliegen einer athenischen Ueberlieferung bemerkbar wird. Es führt uns dies in Verbindung mit der hier und da hervortretenden Anlehnung an Thuk. zu der Folgerung, dass auch für die Pentekontaetie Ephoros die Quelle Diodors gewesen ist.

VIERTES CAPITEL.

Ueber die Darstellung des grossen syrakusanischen Feldzuges bei Diodor (XIII, 2—33).

Wenn wir die Darstellung des syrakusanischen Feldzugs betrachten, so finden wir, dass hier für die Hauptpunkte der Bericht des Thuk. wiederum zu Grunde liegt, doch sind die Zusätze und Abweichungen viel häufiger, als in dem Abschnitt über den peloponnesischen Krieg. Collmann a. a. O. S. 18 glaubt sogar, von XIII, 8 ab sei gar keine Aehnlichkeit mehr das chronologische System Diodors zeigen, dass das Letztere ebenfalls vorkommt.

mit Thuk. zu bemerken, sondern im Gegentheil sehr viel Widersprüche. Holm II, 358 ff. hat indessen nachgewiesen, dass auch von hier ab bis zum 18. Capitel sich noch häufig Anklänge an Thuk. finden. Es fragt sich nun wiederum, ob Diod. hier, wie Holm S. 311 annimmt, den Thuk. selbst benutzte, oder ob ihm ein Autor vorlag, welcher seinerseits schon die Darstellung des Thuk. mit der einer anderen Quelle in einander gearbeitet hatte. Wir werden uns wohl für das Letztere entscheiden müssen, weil Thuk. sogar für die Geschichte des peloponnesischen Krieges, wo er doch am meisten in Betracht kam, von Diod. nicht direct benutzt worden ist.

Vor allem gilt es nun zu untersuchen, ob auch in diesem Abschnitt Diod. wieder aus Ephoros geschöpft hat, der ja, wie wir sahen, den Thuk. fast fortwährend zu Rathe zog. Wir werden dies mit Sicherheit annehmen dürfen, wenn hier und da die Darstellung Diodors im Vergleich mit der des Thuk. zu Gunsten der Athener ausfällt. Dies trifft nun für XIII, 2—7 in Wirklichkeit zu. So heisst es XIII, 3, 4, die Athener hätten auf ihrer Fahrt nach Syrakus in Thurii eine in jeder Hinsicht freundliche Aufnahme gefunden (*ἔτυχον πάντων τῶν φιλανθρώπων*). Von da seien sie nach Kroton gekommen, wo sie Lebensmittel eingekauft hätten. Nach Thuk. VI, 44 dagegen erlaubten die italischen Städte, an welchen die Athener vorbeikamen, denselben weder den Aufenthalt innerhalb ihrer Mauern, noch verkauften sie ihnen Lebensmittel, sondern gestatteten ihnen nur, zu landen und sich mit Wasser zu versehen, in Tarent und Lokri wurde ihnen sogar dies noch nicht einmal bewilligt.

Ferner meldet Diod. XIII, 6, 4, die Athener hätten nach ihrer ersten Landung vor Syrakus sich des Olympieions bemächtigt, während dasselbe nach Thuk. VI, 70 u. 71 noch rechtzeitig von den Syrakusanern besetzt wurde. Es fragt sich, ob nicht hier lediglich ein Missverständniss von Thuk. VI, 64, 1 u. 65, 3¹⁾ vorliegt, in der Art, dass wohl die Quelle

1) Thuk. VI, 64, 1: *ἔδιδασκον δ' αὐτοὺς περὶ τοῦ πρὸς τῷ Ὀλυμπίῳ χωρίου, ὅπερ καὶ κατέλαβον, Συρακοσίων φηγάδες, οἱ ξυνείποντο*, ähnlich

Diodors diese Stelle richtig wiedergab, Diod. aber selbst durch flüchtiges Lesen zu einer falschen Auffassung verleitet wurde. Wir wollen daher vorderhand auf diese Abweichung nicht viel Gewicht legen; desto mehr aber darauf, dass Diod. XIII, 6, 5 den Verlust der Syrakusaner in der Schlacht beim Olympieion auf 400 Mann angibt, während derselbe nach Thuk. VI, 71, 1 nur 250 Mann betrug.

Sodann fällt es sehr auf, dass nach Diod. XIII, 7, 6 die Athener nach der Einnahme von Epipolä die Polichne und das Olympieion befestigten, während beide Punkte sich nach Thuk. VII, 4, 6 noch geraume Zeit nachher im Besitze der Syrakusaner befanden.¹⁾ Auch Holm II, S. 358 u. 360 hat dies bemerkt, doch meint er, die irrthümliche Angabe Diodors beruhe wahrscheinlich auf missverständlicher Auffassung von Thuk. VII, 4, 6. Ich hätte gegen diese Erklärung an und für sich nichts einzuwenden, doch fällt es mir schwer zu glauben, dass Diod. gerade in Bezug auf das Olympieion den Thukydides zweimal missverstanden haben sollte. Lieber möchte ich mich daher für die andere auch von Holm ange-deutete Möglichkeit entscheiden, dass Diod. ein Bericht vorlag, nach welchem die Athener sowohl nach ihrer ersten als nach ihrer zweiten Landung sich wirklich des Olympieions und der Polichne bemächtigten.

Endlich ist noch zu bemerken, dass nach Diod. XIII, 7, 5 die Syrakusaner in dem Reitertreffen, welches auf die Besetzung Labdalons von Seiten der Athener folgte, mit grossen Verlusten zurückgeschlagen wurden (*συχνοὺς ἀποβαλόντες ἐτράπησαν*). Nach Thuk. VI, 98, 4 dagegen handelt es sich um ein ganz geringfügiges Gefecht, in welchem einige syrakusanische Reiter fielen (*ἀπέκτεινάν τινας*, scil. *οἱ Ἀθηναῖοι*).

Bis hierher ist also, auch wenn man von der angeblichen Besetzung des Olympieion und der Polichne durch die Athener absieht, die Darstellung Diodors den Athenern entschieden

65, 3: *οἱ Ἀθηναῖοι ἄμα ἔφ' ἐξέβαινον ἐς τὸ κατὰ τὸ Ὀλυμπιεῖον ὡς τὸ στρατόπεδον καταληψόμενοι.*

1) Ueber das Olympieion vgl. auch Plut. Nic. 16.

günstig; wir dürfen daher annehmen, dass dieselbe auf Ephoros zurückgeht.

Ganz anders verhält es sich jedoch mit dem Folgenden. Bereits Holm S. 362 u. 363 hat darauf hingewiesen, dass die letzte entscheidende Seeschlacht (XIII, 14—17) vom Standpunkte der Syrakusaner dargestellt ist. So meldet Diod. 14, 4, dass *παῖδες ἐλεύθεροι* aus Syrakus, die das Jünglingsalter noch nicht erreicht hatten, in kleineren Schiffen ihren Vätern folgten, um an dem Kampfe Theil zu nehmen, dass ferner Frauen und Jungfrauen sowie ältere nicht mehr waffenfähige Männer nach dem Hafen eilten, um die Schlacht anzusehen. An einer anderen Stelle (cap. 15, 5) wird bemerkt, dass die kämpfenden Syrakusaner bei dem Anblick ihrer zuschauenden Eltern und Kinder an Tapferkeit mit einander wetteiferten und jeder Einzelne von dem Wunsche beseelt war, die Vaterstadt möge durch ihn den Sieg erringen. Sodann beschreibt Diod. cap. 16, 1 den Eindruck, welchen die Wechselfälle des Kampfes auf die auf der Stadtmauer befindlichen Syrakusaner machten. Von alle dem finden wir bei Thuk. nichts, derselbe schildert bloss die Gefühle des der Seeschlacht zuschauenden athenischen Fussvolkes (VII, 71), worüber Diod. seinerseits ganz hinweggeht.

Hierzu kommt noch, dass Diod. den Verlust der Athener höher, den der Syrakusaner dagegen geringer angibt, als Thuk. Nach Letzterem (VII, 60, 4) betrug die athenische Flotte zu Beginn des Kampfes 110 Schiffe, wovon nach cap. 72, 3 noch gegen 60 übrig blieben. Mithin hatten die Athener ungefähr 50 Schiffe eingebüsst, während Diod. cap. 17, 5 60 angibt. Auf Seiten der Syrakusaner wurden nach Diod. im ganzen 24 Schiffe unbrauchbar gemacht, nach Thuk. müssen deren jedoch mehr gewesen sein; denn die syrakusanische Flotte betrug nach VII, 70, 1 vor der Schlacht gerade soviel, wie bei dem vorigen Seetreffen, nämlich 76 Schiffe (vgl. cap. 52, 1), nachher jedoch weniger als 50. Hiernach hätten die Syrakusaner etwa 28—30 Schiffe verloren. Sodann ist zu bemerken, dass bei Thuk. die Anzahl der syrakusanischen Schiffe,

welche sich am Kampfe beteiligten, höher angegeben ist, als bei Diod., die der athenischen dagegen geringer. Nach Diod. cap. 14, 4 kämpften nämlich 74 syrakusanische Schiffe gegen 115 athenische, nach Thuk. 60, 4 und 71, 1 dagegen 110 athenische gegen 76 syrakusanische.

Endlich muss noch die von Holm übersehene Angabe Diodors (cap. 17, 5) beachtet werden, dass die Syrakusaner die Leichen der gefallenen Bürger und Bundesgenossen auf Staatskosten bestatten liessen. Thuk. sagt hiervon nichts, dagegen bemerkt er VII, 72, 1, dass die Athener unter dem Eindrucke der furchtbaren Niederlage es versäumten, die Syrakusaner um Auslieferung ihrer Todten zu ersuchen, was Diod. seinerseits nicht erwähnt.

Es ergibt sich hieraus unzweifelhaft, dass Diod. seinen Bericht nicht aus dem den athenischen Standpunkt vertretenden Ephoros, sondern aus einer sicilischen Quelle entnommen hat. Ob nun an Philistos oder Timäos zu denken ist, wollen wir vorläufig mit Holm S. 365 ganz dahingestellt sein lassen.

Eine sorgfältige Untersuchung wird indessen zeigen, dass nicht allein für die letzte Entscheidungsschlacht, wie Holm meint, sondern auch für die früheren von cap. 11 an erzählten Kämpfe eine sicilische Ueberlieferung zu Grunde liegt. Auf eine solche weist schon 11, 2 hin, wonach die neue Flotte unter Demosthenes und Eurymedon über 80 Schiffe betrug, während Thuk. VII, 42, 1 bloss 73 angibt.¹⁾ Ferner muss hervorgehoben werden, dass nach Diod. 11, 3, die Heeresmacht, mit welcher Demosthenes Epipolä durch nächtlichen Angriff zu nehmen suchte, sich auf 10000 Hopliten und eben so viele Leichtbewaffnete belaufen haben soll. Thuk. VII, 43, 2 nennt keine bestimmte Zahl, sondern sagt nur, Demosthenes, Eurymedon und Menandros seien mit dem ganzen Heere aufgebrochen. Nun kann aber die Gesamtzahl der Hopliten

1) Bereits 9, 2 sagt Diod., die Athener hätten beschlossen, 80 Schiffe nach Sicilien zu schicken, doch ist es nicht zu entscheiden, ob Diod. schon hier aus einer sicilischen Quelle schöpft, oder bloss die Zahlenangabe aus dem für cap. 11 benutzten Autor herübernahm.

auf keinen Fall 10000 Mann, wie Diod. angibt, betragen haben. Wenn wir nämlich die anfänglich mitgebrachten und die in dem Heere des Demosthenes befindlichen Hopliten zusammenzählen, so erhalten wir 5100 + 5000¹⁾, also 10100 Mann. Da nun von den 5000 Hopliten, welche sich von Anfang an bei der Belagerung betheiligten, gewiss eine beträchtliche Anzahl in Gefechten oder durch Krankheiten umgekommen war, so werden wir schwerlich mehr als 8000 Mann rechnen dürfen. Noch schlimmer steht es mit den Leichtbewaffneten. Wie wir aus Thuk. VI, 43 sehen, hatten Alkibiades und seine Mitfeldherrn von dieser Truppengattung im ganzen 1300 Mann mitgebracht. Dazu kamen noch die 3000 mit Demosthenes eingetroffenen Leichtbewaffneten (Thuk. VII, 42, 1); mithin mag die Gesamtsumme, wenn man einige Verluste in Anschlag bringt, sich auf etwa 4000 Mann belaufen haben, nicht aber auf 10000 Mann, wie Diod. angibt.

Diese übertrieben hohe Schätzung der athenischen Streitkräfte weist deutlich darauf hin, dass Diod. hier einer syrakusanischen Ueberlieferung folgt; in noch höherem Grade aber zeigt sich dies bei der nun folgenden Beschreibung des Kampfes auf Epipolä. Nach Thuk. VII, 43, 3 nehmen die Athener durch Ueberrumpelung einige Befestigungen und reißen einen Theil der Gegenmauer nieder. Hierauf wirft sich die gesamte syrakusanische Heeresmacht und zugleich Gylippos mit seiner Schaar auf die eingedrungenen Feinde, wird jedoch von diesen zurückgetrieben. Erst den Böttern gelingt es, die siegreichen Athener aufzuhalten und sogar in die Flucht zu schlagen, worauf die Schlacht sich überall zu Gunsten der Syrakusaner entscheidet. Diod. XI, 4 dagegen weiss von diesem Eingreifen der Bötter nichts, sondern meldet vielmehr, die Athener seien, nachdem sie durch Ueberraschung einige Werke genommen, von den allenthalben herzuströmenden Syrakusanern und den *ἐπιλεκτοί* des Hermokrates wieder hinausgeschlagen worden. Es wird also hier ein Verdienst,

1) Vgl. Thuk. VI, 43 u. VII, 42, 1.

welches nach Thuk. den Böttern ganz allein zukommt, den Syrakusanern und namentlich den *ἐπιλεκτοί* des Hermokrates angerechnet, welche Letzteren von Thuk. gar nicht erwähnt werden.

Ein weiterer Beweis für das Vorliegen einer syrakusanischen Ueberlieferung besteht darin, dass nach Diod. cap. 11, 5 2500 Athener in dieser Schlacht gefallen sein sollen. Gewiss war der Verlust der Athener nicht gering, was auch Thuk. VII, 54, 2 zugesteht, jedenfalls aber beruht die Zahl Diodors auf Uebertreibung. Selbst Plutarch¹⁾, der hier gewiss einer sicilischen Quelle und zwar wahrscheinlich dem Timäos²⁾ folgte, gibt nur 2000 Tode an.³⁾

Auch im Folgenden zeigen sich deutliche Spuren einer sicilischen Quelle. So gibt Diod. cap. 12, 4 genau an, aus welchen Städten die Syrakusaner Zuzug erhalten, während bei Thuk. VII, 50, 1 nur im allgemeinen bemerkt wird, dass Gylippos in Sicilien ein bedeutendes Heer aufbrachte. Die im 13. Capitel erzählte Seeschlacht ist entschieden vom syrakusanischen Standpunct dargestellt. Hierfür spricht schon der anscheinend geringfügige Umstand, dass Thuk. VII, 52, 1 die syrakusanische Flotte 76, Diod. dagegen bloss 74 Schiffe betragen lässt. Offenbar liegt hier dieselbe Quelle zu Grunde, wie 14, 4, wo die nämliche Abweichung sich wiederholt. Ferner meldet Diod. 13, 6, die Syrakusaner hätten mittelst eines Branders athenische Schiffe angezündet, doch sei es den Athenern bald gelungen, das Feuer zu löschen. Nach Thuk. VII, 53, 4 hingegen kam es gar nicht hierzu, indem es den Athenern gelang, den Brander von ihren Schiffen ganz fern zu halten und unschädlich zu machen.

Wir haben somit gesehen, dass der ganze Abschnitt cap.

1) Nic. 21.

2) S. Philippi, commentatio de Philisto, Timaeo, Philochoro Plutarchi in Niciae vita auctoribus, Gissae 1874, p. 5 u. 6.

3) Man könnte auf die Vermuthung verfallen, dass Plut. seine Zahl aus derselben Quelle wie Diod. entnommen und nur abgerundet hätte, wenn er nicht in sonstiger Beziehung so sehr von Diod. abwicke.

11—17 auf eine sicilische Quelle zurückzuführen ist, während bis zum 7. Capitel noch Ephoros zu Grunde liegt. Aus welcher Quelle nun aber der dazwischenliegende Abschnitt cap. 8—11 stammt, kann nicht ausgemacht werden, da die Darstellung keinen bestimmten Parteistandpunkt mit Deutlichkeit erkennen lässt.

Ob auch der Rückzug und die Vernichtung des athenischen Heeres (cap. 18 u. 19) noch nach der vorher benutzten sicilischen Quelle erzählt sind oder ob hier wieder Ephoros zu Grunde liegt, ist aus diesem Abschnitt selbst nicht ersichtlich. Da indessen die Reden des Nikolaos und Gylippos (cap. 20—32) ohne Zweifel aus Ephoros entlehnt sind ¹⁾, so werden wir diesem Autor wenigstens die zweite Hälfte von cap. 19 von § 4 an wegen des engen Zusammenhangs mit dem Folgenden zuweisen müssen. Die von Holm a. a. O. S. 363 entdeckte Uebereinstimmung zwischen 19, 5 und einer Stelle aus dem 28. Capitel von Plutarchs Nikias mag wohl auf einem Zufall beruhen, denn in Bezug auf das Verhalten des Gylippos, worauf es wesentlich ankommt, weichen Plutarch und Diod. vollständig von einander ab.

Zum Schlusse möchte ich noch auf eine Stelle in der Rede des Nikolaos aufmerksam machen, welche mit einer früheren Angabe des Ephoros in Widerspruch steht. 25, 2 wird nämlich bemerkt, dass die Athener sich schon von ähnlichen Katastrophen wie der in Sicilien erlittenen wieder erholt hätten, und zum Beweise hierfür unter anderen die ägyptische Expedition von 460 angeführt: *καὶ γὰρ πρότερον περὶ τὴν Αἴγυπτον τριακοσίας τριήρεις αὐτῶν ἀπολέσας (ὁ τῶν Ἀθηναίων δῆμος) τὸν δοκοῦντα κρατεῖν βασιλέα συνθήκας ἀσχήμονας ποιεῖν ἠνάγκασεν*. Hier wird also zugestanden, dass die Athener in Aegypten ihre ganze Flotte sammt der Besatzung verloren, während die letztere nach XI, 77, wo Ephoros zu Grunde liegt, durch eine mit den Persern getroffene Vereinbarung freien Abzug erlangte. Hieraus braucht

1) Vgl. Collmann a. a. O. S. 20—33 und Holm a. a. O. S. 363 ff.

indessen keineswegs geschlossen zu werden, dass Diod. an unserer Stelle einem anderen Autor als Ephoros gefolgt sei. Widersprüche kommen eben bei fast jedem Geschichtschreiber hier und da einmal vor, und ich finde es daher nicht auffallend, wenn Ephoros das eine Mal einer speciell athenischen Ueberlieferung folgte, während ihm das andere Mal der unparteiische Bericht des Thuk. vorschwebte. Zudem scheinen gerade an unserer Stelle positive Gründe für die Benutzung des Ephoros zu sprechen. Die Zahl der in Aegypten eingetödteten Trieren wird nämlich von Diod. auf 300 angegeben, während Thuk. I, 104, 2, Isokrates de pace § 86 und auch Diod. selbst XI, 74, 3 von 200 sprechen. Kurz vorher (XI, 76, 1) sagt jedoch Diod., die Athener hätten beschlossen, 300 Schiffe nach Aegypten zu senden. Wenn wir daher an unserer Stelle derselben Angabe wiederum begegnen, so werden wir geneigt sein, hier denselben Autor zu vermuthen, der für das 11. Buch zu Grunde liegt, nämlich Ephoros. Sodann ist zu beachten, dass Diod. von einem schimpflichen Vertrag spricht, den die Athener ungeachtet der in Aegypten erlittenen Verluste dem Perserkönige aufdrangen. Selbstverständlich kann hier nicht die angebliche Capitulation gemeint sein, durch welche dem ägyptischen Expeditionscorps freier Abzug gewährt wurde, denn Diod. sagt ja, die Athener hätten die Schiffe sammt der Besatzung eingetödtet. Es ist hier vielmehr an den s. g. Frieden des Kallias zu denken, der, wie wir schon früher gesehen haben, von Ephoros als eine historische Thatsache überliefert wurde. Dies spricht also ebenfalls dafür, dass auch XIII, 25 aus demselben Autor entnommen ist.

FÜNFTES CAPITEL.

Ueber die Behandlung der inneren Geschichte Athens bei Ephoros.

Wir wollen uns in diesem Capitel nur mit der Frage beschäftigen, ob Ephoros die innere Geschichte Athens mit der

Sorgfalt behandelt hat, welche er ihr als Universalhistoriker widmen musste. Für die Zeit von 480 bis 413 finden wir bei Diodor folgende hierher gehörige Ereignisse erwähnt:

- XI, 39 Befestigung Athens
 - 41 Anlage des Piräeus
 - 43, 3 Gesetz, dass jährlich 20 Trieren gebaut werden sollen. Aufhebung der Metökensteuer (477/6).
 - 54 ff. Erste Anklage und Freisprechung des Themistokles, seine Verbannung, seine zweite Anklage und Flucht nach Persien.
 - 77, 6 Ephialtes beschränkt die Macht des Areopags und wird ermordet.
- XII, 36 Erfindung des 19 jährigen Schaltcyclus durch Meton.
 - 38 u. 39 Perikles wird zur Rechenschaftsablage über seine Finanzverwaltung aufgefordert. Prozesse des Phidias und Anaxagoras.
 - 45, 4 Process des Perikles
- XIII, 2 Hermokopidenprocess
 - 5 Verurtheilung des Alkibiades
 - 6, 7 Aechtung des Diagoras.

Man sieht aus dieser Zusammenstellung, dass die innere Geschichte Athens bei Diod. nur eine ganz untergeordnete Rolle spielt. Ueber den politischen Parteikampf des Perikles mit Kimon und Thukydides und den des Nikias mit Alkibiades erfahren wir nicht das Mindeste; ebenso wenig ist von den Kunstbauten des Perikles die Rede, abgesehen davon, dass einmal die Statue der Athena Parthenos im Zusammenhang mit dem Process des Phidias erwähnt wird (XII, 39) und ein andermal bei Berechnung der kriegerischen Hilfsmittel Athens die Kosten für den Bau der Propyläen und die Belagerung Potidäas auf 4000 Talente angegeben werden (XII, 40, 2, vgl. Thuk. II, 13, 3). Streng genommen kommen sogar von den wenigen oben verzeichneten Angaben noch etliche in Wegfall. Der Process des Perikles und die Verurtheilung des Alkibiades stehen mit den Ereignissen des peloponne-

sischen resp. syrakusanischen Kriegen in so engem Zusammenhang, dass sie auch von einem Autor berührt werden mussten, der sonst alle zur inneren Geschichte Athens gehörigen Vorgänge grundsätzlich ignorirte. Ferner kann man zweifeln, ob die Nachricht über Diagoras überhaupt aus Ephoros entnommen ist und nicht vielmehr wie andere derartige Notizen ¹⁾ auf Apollodor zurückgeht.

Es fragt sich nun, ob man aus der geringen Berücksichtigung der inneren Geschichte Athens bei Diod. ohne weiteres folgern darf, dass auch Ephoros dieselbe als etwas Nebensächliches betrachtete. Es ist ja recht wohl möglich, dass manche hierher gehörige von Ephoros überlieferte Nachricht von dem flüchtig excerpierenden Diod. übergangen wurde. Aber selbst wenn wir dies zugeben, können wir uns kaum des Vorurtheils erwehren, dass Ephoros der inneren Geschichte Athens nicht die gebührende Beachtung geschenkt hat; denn es ist doch seltsam, wenn Diod., der von den wichtigeren Ereignissen des peloponnesischen Krieges kein einziges gänzlich übergeht, gerade die bedeutendsten Vorgänge der inneren Geschichte Athens unerwähnt lässt. Wir werden im Folgenden mit positiven Gründen zu beweisen suchen, dass in der That Ephoros wenigstens theilweise hierfür verantwortlich zu machen ist.

Der einzige Ostrakismos, dessen bei Diod. Erwähnung geschieht, ist der des Themistokles (XI, 55). Bei dieser Gelegenheit wird auseinandergesetzt, worin das Verfahren des Ostrakismos bestand und welchen Zweck derselbe hatte. Offenbar hat auch Ephoros diese Erörterung an die Verbannung des Themistokles angeknüpft, denn bei der Unselbstständigkeit, mit welcher Diod. arbeitete, ist kaum anzunehmen, dass dieser selbst hier zu dem Berichte seiner Quelle einen Zusatz gemacht hätte. Es scheint mithin der Ostrakismos des Themistokles überhaupt der erste gewesen zu sein, der von Ephoros erwähnt wurde, denn sonst wäre die allgemeine Erörte-

1) S. Volquardsen, S. 13 ff.

rung, welche wir bei Diod. finden, nicht an dieser Stelle, sondern schon bei Erwähnung eines früheren Falles gegeben worden. Schon Albracht¹⁾ hat dies eingesehen, doch lässt er sich hierdurch zu der übereilten Folgerung verleiten, dass Ephoros die Ereignisse, welche zwischen 490 und 480 in Griechenland stattfanden, übergangen und die Perserkriege erst von dem Zuge des Xerxes an genauer behandelt habe. Schon aus fr. 107 und schol. Aristid. 515 (Mueller, fragmenta hist. Gr. IV, 642) kann man sehen, dass Ephoros auch die Geschichte des vorhergehenden Decenniums keineswegs unberücksichtigt liess, nur schenkte er hierbei den politischen Parteikämpfen in Athen so wenig Beachtung, dass er den Ostrakismos des Aristides übergieng.

Eine andere Erklärung gibt Schmidt, das perikleische Zeitalter, Bd. I., Jena 1877, S. 249. Er meint, Ephoros knüpfte die Auseinandersetzung über das Scherbengericht deswegen an den Fall des Themistokles an, weil er dieselbe in diesem Zusammenhang bei Stesimbrotos gefunden habe, dem er bei der Erzählung von Themistokles' Schicksalen gefolgt sei. Ich muss diese Annahme schon deswegen verwerfen, weil ich nicht glauben kann, dass Stesimbrotos es für nöthig gehalten haben sollte, seinen Zeitgenossen, denen das Institut des Ostrakismos aus eigener Erfahrung bekannt war, einen derartigen Commentar zu geben. Abgesehen hiervon ist das, was Diod. über den Zweck des Ostrakismos sagt, so verkehrt, dass wir hier unmöglich an eine zeitgenössische Quelle denken können.

Ferner ist zu beachten Diod. XI, 85, wo Perikles unter dem Jahre 455/4 zum ersten Male mit folgenden Worten erwähnt wird: *Ἀθηναῖοι δὲ Περικλέα τὸν Ξανθίππου τῶν ἀγαθῶν ἀνδρῶν στρατηγὸν κατέστησαν.* Die Bezeichnung *τῶν ἀγαθῶν ἀνδρῶν*, welche höchst wahrscheinlich aus Ephoros herübergenommen ist, lässt vermuthen, dass derselbe von dem früheren Auftreten des Perikles nichts berichtete.

1) De Themistoclis Plutarchei fontibus, Gottingae 1873, p. 55.

Wie oberflächlich sich Ephoros mit der inneren Geschichte Athens beschäftigte, geht namentlich auch daraus hervor, dass er verleitet durch Aristoph. Pac. 605 ff. den Process des Phidias unmittelbar vor den Ausbruch des peloponnesischen Krieges setzt und beide Ereignisse in ursächlichen Zusammenhang bringt (XII, 39), während nach Philochoros ¹⁾ der Process des Phidias bereits unter dem Archon Theodoros 438/7 stattfand.

Einen nicht geringeren Irrthum lässt sich Ephoros zu Schulden kommen, wenn er den Themistokles erst nach der Schlacht bei Plataä und dem Wiederaufbau Athens den Plan zur Anlage des Piräeus fassen lässt. ²⁾ Nach Thuk. I, 93 hatte man hiermit schon in dem Archontat des Themistokles (482/1) ³⁾ den Anfang gemacht, nachher wurden die Arbeiten durch den Krieg unterbrochen, jedoch gleich nach dem Wiederaufbau der Stadt wieder in Angriff genommen. Albracht a. a. O. p. 54, der dem Ephoros keinen Irrthum zutrauen kann, hilft sich hier mit der Annahme, dass Ephoros die Erzählung der Perserkriege eigentlich erst mit dem Zuge des Xerxes begonnen und die Ereignisse, welche vorher in Griechenland stattfanden, an einer späteren Stelle kurz zusammengefasst habe, wodurch Diodor verleitet worden sei, die daselbst erwähnten Vorgänge in das Jahr 477/6 zu setzen. Hiergegen ist zu bemerken, dass Ephoros die vor 480 fallenden Begebenheiten keineswegs in einer spätern Episode, sondern ganz an der ihnen zukommenden Stelle abgehandelt hat, denn sonst fänden wir das aus Ephoros ⁴⁾ entlehnte Geschichtchen, welches Diod. fr. X, 31 erzählt, wohl erst im 11. Buche erwähnt. ⁵⁾ Wir werden dem-

1) S. Schol. Aristoph. Pac. 605 und Sauppe. Gött. gel. Anz. 1867, S. 188, dem ich mich in der Erklärung des citirten Scholions trotz der von Curtius II, 822 geäußerten Bedenken durchweg anschliesse.

2) S. Diod. XI, 41—43, besonders 42.

3) S. Excurs III.

4) Vgl. Schol. Aristid. 515 (Mueller IV, 642).

5) Albracht glaubt für seine Ansicht noch darin eine Stütze zu finden, dass XI, 43, 3 unter dem Jahre 477/6 der Antrag des Themistokles auf jährliche Erbauung von 20 Trieren angeführt wird, obwohl derselbe nach Duncker, Geschichte des Alterthums IV², 704 und Curtius II, 800, A. 17

nach die falsche Angabe, dass der Bau des Piräeus erst nach dem Rückzuge des Xerxes begonnen worden sei, wahrscheinlich auf Ephoros selbst zurückführen müssen.

Vielleicht ist auch die irrthümliche Bemerkung Diodors (XI, 55), dass die durch das Scherbengericht Verbannten 5 Jahre ausser Landes hätten bleiben müssen, auf Rechnung seiner Quelle zu setzen. Offenbar liegt hier eine Verwechslung mit dem ebenfalls bei Diod. XI, 87 erwähnten Petalimos der Syrakusaner vor, und es fragt sich nur, wen wir hierfür verantwortlich machen sollen, Diodor oder Ephoros. Die erstere Annahme hat deswegen wenig Wahrscheinlichkeit, weil Diod., der seine Quelle mechanisch auszuschreiben pflegte, sich schwerlich solche Fehler zu Schulden kommen liess, dagegen dürften wir bei einem Autor wie Ephoros, der sich wohl häufiger auf sein Gedächtniss verlassen mochte, dies eher voraussetzen.¹⁾

Aus den angeführten Beispielen ergibt sich mit Sicherheit, dass Ephoros sich um die innere Geschichte Athens nur sehr wenig kümmerte. Es mochte dies nicht zum geringsten Theil daran liegen, dass ihm hierfür meist nur unzulängliche litterarische Quellen zu Gebote standen, während er für die Perserkriege und den peloponnesischen Krieg die ausführlichen Darstellungen eines Herodot und Thukydides zu Grunde legen konnte.

bereits 487 eingebracht worden sei. Wir werden indessen in Excurs III wahrscheinlich zu machen suchen, dass die Zeitangabe Diodors ungefähr richtig ist.

1) Ich will bei dieser Gelegenheit auf einen anderen ebenfalls auf einem Gedächtnissfehler beruhenden Irrthum des Eph. aufmerksam machen. Diod. XI, 78, 5 wird nämlich bemerkt, die Belagerung Aeginas durch die Athener habe 9 Monate gedauert, während dieselbe, nach Thuk. I, 105, 2 u. 108, 4 zu schliessen, wenigstens 3 Jahre in Anspruch genommen haben muss (460 bis 457 oder 456). Augenscheinlich schwebte dem Ephoros hier die Belagerung von Samos vor (Thuk. I, 117, 3), welche Annahme dem künstlichen Erklärungsversuche Krügers (I, 177) jedenfalls vorzuziehen ist.

SECHSTES CAPITEL.

Benutzung des Ephoros bei Trogus.

In wieweit bei Trogus eine Benutzung des Ephoros anzunehmen ist, lässt sich am besten durch eine Vergleichung mit den einschlägigen Abschnitten Diodors ermitteln, wie dies bereits in der sorgfältigen Untersuchung von Wolffgarten de Ephori et Dinonis historiis a Trogo Pompejo expressis, Bonnae 1868, geschehen ist. Wir ersehen hieraus, dass Trogus für die Zeit von 489—415 vorzugsweise aus Ephoros schöpfte (p. 25—49). Wolffgarten meint sogar p. 43, für die Perserkriege sei Ephoros die einzige Quelle des Trogus gewesen, doch geht er hierin zu weit, denn es lässt sich wenigstens in einem Falle das Gegentheil nachweisen. Wie nämlich Albracht a. a. O. p. 43—46 sehr richtig auseinandergesetzt hat, weicht der Bericht Justins über die Schlacht bei Salamis und die derselben unmittelbar vorhergehenden und folgenden Ereignisse (II, 12, 18—13, 9) der Art von Diod. ab, dass hier an eine Benutzung des Ephoros nicht zu denken ist¹⁾, und zwar um so weniger, weil Justin gerade in einigen Punkten, hinsichtlich deren er mit Diod. in Widerspruch steht, mit Nepos Themist. 4 vollständig übereinstimmt.²⁾ Da nun aber Trogus den Herodot an dieser Stelle ebenfalls nicht benutzt haben kann, so bleibt uns weiter nichts übrig, als II, 12, 18—13, 9 ebenso wie Nep. Them. 4 auf Theopomp zurückzuführen. Ob die Beschreibung, welche Justin von dem Rückzuge des Xerxes gibt, noch aus derselben Quelle stammt, wie Albracht meint, oder ob hier wieder Ephoros zu Grunde liegt, kann nicht entschieden werden; Letzteres halte ich indessen deswegen für wahrscheinlicher, weil die fragliche Schilderung

1) Zu den von Albracht hervorgehobenen Abweichungen kommt noch, dass nach Justin Themistokles sich bei seinen beiden Sendungen an Xerxes desselben Boten bedient haben soll, während nach Diod. XI, 17, 1 und 19, 5 dies nicht der Fall gewesen zu sein scheint.

2) S. Albracht p. 44.

streng genommen nicht mehr in Theopomps Episode *περὶ δη-
μαγωγῶν* gehört.

Es fragt sich nun noch, ob die II, 12, 12—18 beschriebenen Vorbereitungen der Athener ebenfalls im Anschluss an Theopomp erzählt sind und ob hier noch ebenso wie § 10 und 11 ¹⁾ Ephoros zu Grunde liegt. Albracht p. 12 entscheidet sich für die erstere Annahme, doch, wie ich glaube, mit Unrecht. Wenn wir nämlich den Bericht Justins mit dem des Nepos (Them. 2) vergleichen, so zeigt sich, dass beide trotz mancher Aehnlichkeiten nicht aus derselben Quelle geschöpft haben können; denn nach Trogus II, 12, 12 verfügten die Athener beim Heranrücken des Xerxes bereits über 200 Schiffe, nach Nepos dagegen besaßen sie damals erst 100, und erst in Folge des Orakels von den hölzernen Mauern wurden noch weitere 100 gebaut. Da nun aber, wie wir später sehen werden, Nepos hier dem Theopomp folgt, so sind wir genöthigt, für Trogus den Ephoros als Quelle anzunehmen. Wenn bei Diod. weder von dem Orakel noch von dem Flottenbau die Rede ist, so beweist dies gar nichts gegen unsere Ansicht, denn Diod. konnte bei seinem flüchtigen Excerptiren dies leicht übergehn. Vielleicht ist der Flottenbau von Ephoros bereits in dem Abschnitte, der dem 10. Buche Diodors zu Grunde liegt ²⁾, erwähnt und von Trogus erst später nachgetragen worden.

Auch in der Darstellung der Pentekontaetie hat sich Trogus nicht durchgängig an Ephoros angeschlossen. Zum Beweise hierfür dient die Erzählung von der Befestigung Athens und der Ueberlistung der Spartaner durch Themistokles (II, 15, 1—12). Während nämlich nach Diod. XI, 39, 5 Themistokles schon vor seiner Abreise nach Sparta den athenischen Behörden die Weisung ertheilte, wenn Gesandte aus Sparta kommen sollten, dieselben in Gewahrsam zu halten, meldet Justin in Uebereinstimmung mit Thuk. I, 91, 3, The-

1) S. Wolffgarten, a. a. O. p. 33.

2) Wir haben bereits S. 45 ein Beispiel angeführt, woraus hervorgeht, dass Diod. auch im 10. Buche den Eph. schon benutzte.

mistokles habe erst während seines Aufenthaltes in Sparta, als sich bereits die spartanischen Gesandten auf dem Wege nach Athen befanden, die Festnehmung derselben in einem Schreiben an die athenischen Behörden angeordnet. ¹⁾ Sodann befindet sich Justin auch darin in Uebereinstimmung mit Thuk., dass er zuerst den Themistokles allein und später erst seine Mitgesandten nach Sparta gehen lässt, während nach Diod. die Letzteren gleichzeitig mit Themistokles abreisen. Auch die Art und Weise, wie Themistokles die Verhandlungen in Sparta hinzuziehen wusste, beschreibt Just. ganz im Anschluss an Thuk., den wir mithin für die Quelle des Trogus halten müssen. Wenn die Rede, welche Themistokles nach glücklicher Beendigung des Mauerbaues in Sparta hält, bei Trogus etwas anders abgefasst ist, als bei Thuk., so liegt hierin keineswegs ein Gegenbeweis, sondern die Abweichungen sind lediglich durch die freie Quellenbenutzung des Trogus veranlasst. Zudem lässt sich auch gerade hier das Zugrundeliegen des Thuk. nachweisen.

Thuk. I, 191, 4 ff.

Καὶ Θεμιστοκλῆς ἐπελθὼν τοῖς Λακεδαιμονίοις ἐνταῦθα δὴ φανερώς εἶπεν, ὅτι ἡ μὲν πόλις σφῶν τετελειῶται ἤδη, ὥστε ἰκανὴ εἶναι σῶζειν τοὺς ἐνοικοῦντας, εἰ δέ τι . .

Just.

Adiit deinde contionem Lacedaemoniorum, indicat permunitas Athenas esse et posse jam illatum bellum non armis tantum, sed etiam muris sustinere, si quid . . .

Wenn andererseits, wie Wolffgarten p. 39 gezeigt hat, Justin an einigen Stellen mehr Aehnlichkeit mit Diod. zeigt, als mit Thuk., so folgt hieraus höchstens eine Mitbenutzung des Ephoros. Völlig verkehrt ist die Ansicht Albrachts, welcher nach einer sehr complicirten Beweisführung (p. 50 bis 52) zu dem Resultat kommt, dass Trogus ebenso wie Nepos

1) Es ist nur freie Wiedergabe des thukydeideischen Berichtes, wenn Trogus den Themistokles einen Sklaven mit einem Briefe nach Athen senden lässt, während Thuk. sich mit den Worten begnügt *κρούφα πέμπει κτελεύων* . .

Them. 6 und 7 aus Theopomp geschöpft habe; denn dieser meldete ja ganz abweichend von Nepos und Justin, Themistokles habe durch Bestechung der Ephoren es zu bewirken gewusst, dass von Seiten der Spartaner keine Einwendung gegen den Mauerbau erhoben wurde.¹⁾

Wir sehen aus den angeführten Beispielen, dass Trogus keineswegs derselben Quelle anhaltend folgt, wie Fricke (über die Quellen Plutarchs im Nikias und Alkibiades S. 3) anzunehmen scheint, sondern öfter von einer zur anderen übergeht oder auch die Berichte zweier Autoren in einander arbeitet. Nichts desto weniger wird man auf Grund der Wolffgarten'schen Untersuchung annehmen dürfen, dass Trogus für die griechische Geschichte von den Perserkriegen bis zur grossen sicilischen Expedition vorzugsweise einen Autor, nämlich Ephoros, benutzte.

Dagegen scheint der Bericht über den syrakusanischen Feldzug (IV, 4 u. 5) nicht mehr aus Ephoros, wie Holm II, 365 annimmt, sondern aus einer sicilischen Quelle zu stammen. Die Gründe, welche Demosthenes nach dem fehlgeschlagenen Angriff auf Epipolä für den Abzug geltend macht, stimmen zum Theil mit Diod. XIII, 12, 2 überein. Man vergleiche

Diod.	Just.
<p><i>αἰρετώτερον εἶναι πρὸς Λακεδαιμονίους ὑπὲρ τῆς πατρίδος κινδυνεύειν ἢ καθημένους εἰς Σικελίαν μηδὲν τῶν χρησίων ἐπιτελεῖν.</i></p>	<p>esse domi graviora et forsitan infeliciora bella, in quae servare hos urbis apparatus oporteat.</p>

Sodann heisst es IV, 5, 7, in der vorletzten Seeschlacht, in welcher Eurymedon fiel, seien 30 athenische Schiffe in Brand gerathen. Nun meldet aber auch Diod. XIII, 13, 6,

¹⁾ Plut. Them. 19: *ἐπεχείρει δὲ τὴν πόλιν ἀνοικοδομεῖν καὶ τευχίζειν, ὡς μὲν ἱστορεῖ Θεόπομπος, χρήμασι πείσας μὴ ἐναντιωθῆναι τοῖς ἐφόροις, ὡς δ' οἱ πλείστοι, παρακρουσάμενος.* Hier wird also der Bericht des Theopomp dem der übrigen Schriftsteller, die nur von einer Uebersetzung der Spartaner wissen, gegenübergestellt.

dass es den Syrakusanern gelungen sei, durch einen Brander einige athenische Schiffe anzuzünden, während nach Thuk. VII, 54 dies von den Athenern verhütet wurde. Es scheint mithin Trogus aus der nämlichen Quelle geschöpft zu haben wie Diodor. Wenn Justin von 30 verbrannten Schiffen spricht, so mag dies wohl auf Verwechslung mit irgend einer anderen Zahlenangabe beruhen. Vielleicht hat Trogus die Summe der von den Athenern in dieser Schlacht überhaupt eingebüsst Schiffe, welche 25 betrug¹⁾, in runder Zahl auf 30 angegeben, und ist so der Fehler bei Justin entstanden. Da nun Diod. XIII, 11—17, wie wir oben sahen, aus einer sicilischen Quelle stammt, so gilt dasselbe nothwendig auch für die Darstellung des Trogus.

Eine Bestätigung hierfür finden wir in der Angabe, dass Demosthenes sich durch freiwilligen Tod der Gefangenschaft entzogen habe (IV, 5, 10), denn diese Nachricht beruht offenbar, wie Fricke a. a. O. S. 103 bemerkt, auf einem Missverständniss des Philistos²⁾, den wir daher ohne Bedenken für die Quelle des Trogus halten dürfen. Zu der künstlichen Annahme, dass Trogus aus Ephoros und dieser seinerseits aus Philistos geschöpft habe, liegt nicht die mindeste Veranlassung vor. Auch die Angabe des Philistos²⁾, dass Nikias sich freiwillig, d. h. ohne vorhergehende Aufforderung der Syrakusaner, ergeben habe, stimmt sehr gut mit Justins Worten überein: *Nicias autem ne Demosthenis quidem exemplo ut sibi consuleret admonitus cladem suorum auxit dedecore captivita-*

1) Zuerst bohrten nämlich die Syrakusaner 7 athenische Schiffe, welche unter dem Befehl Eurymedons standen, in den Grund (Diod. XIII, 7, 4, vgl. Thuk. VII, 52, 2) und eroberten später noch 18 feindliche Schiffe (Thuk. VII, 53, 3), deren gesammte Bemannung sie tödteten.

2) Vgl. fr. 46 = Paus. I, 29, 12: *Γεγραμμένοι δὲ εἰσιν οἱ τε στρατηγοὶ πλὴν Νικίου καὶ τῶν στρατιωτῶν ὁμοῦ τοῖς ἄστοις Πλαταιεῖς. Νικίας δὲ ἐπὶ τῆδε παρείδη· γράφω δ' οὐδὲν διάφορα ἢ Φίλιστος, ὃς ἔφη Δημοσθένην μὲν σπονδᾶς ποιήσασθαι τοῖς ἄλλοις πλὴν αὐτοῦ, καὶ ὡς ἠλίσκετο, αὐτὸν ἐπιχειρεῖν ἀποκτείνειν, Νικίᾳ δὲ τὴν παράδοσιν ἐθέλοντῇ γενέσθαι. Τούτων ἕνεκα οὐκ ἐνεγράφη Νικίας τῆ στήλῃ, καταγνωσθεὶς ἀιχμάλωτος ἐθέλοντις εἶναι καὶ οὐκ ἀνὴρ πολέμῳ πρέπων.*

tis. Endlich treffen auch Trogus und Philistos in ihrem Urtheil über die Wirksamkeit des Gylippos zusammen. Man vergleiche Plut. Nic. 19: *Κάκεινον (Γυλλίππου) τὸ πᾶν ἔργον γεγονέναι φησὶν οὐ Θουκυδίδης μόνον, ἀλλὰ καὶ Φίλιστος* mit Just. IV, 4, 7: Ab his (Lacedaemoniis) mittitur Gylippus solus, in quo instar omnium auxiliorum erat. Man wende nur nicht ein, dass jeder Schriftsteller so hätte urtheilen müssen, denn gerade der Umstand, dass Plutarch sich auf Philistos und Thuk. beruft, lässt darauf schliessen, dass er auch abweichende Ansichten kannte.

Wir haben es S. 37 unentschieden gelassen, ob die syrakusanische Quelle, welche Diod. benutzte, Philistos oder Timäos gewesen sei. Da wir aber nunmehr gesehen haben, dass Justin, welcher in zwei Puncten mit Diod. übereinstimmt, wenigstens an einer Stelle dem Philistos folgte, so liegt es nahe, dieselbe Quelle auch für Diod. anzunehmen. Wir befinden uns hier freilich in Widerspruch mit der Annahme Volquardsens, dass Timäos die einzige sicilische Quelle Diodors gewesen sei (S. 80 ff.), doch ist diese Hypothese neuerdings von Holm II, 367—373 stark erschüttert worden.

SIEBENTES CAPITEL.

Benutzung des Ephoros durch Nepos.

Wenn wir zunächst die Biographie des Themistokles betrachten, so werden wir finden, dass im 5. Capitel, wo von dem Rückzuge des Xerxes die Rede ist, ohne Zweifel Ephoros zu Grunde liegt. Albracht nimmt hier den Theopomp als Quelle an, doch, wie es scheint, bloss deswegen, weil derselbe im vorhergehenden Capitel benutzt ist.¹⁾ Ein entscheidender Beweis für die Benutzung des Eph. liegt indessen darin, dass Nepos in einem Puncte, wo Diod. und der von Theopomp ab-

1) S. die Zusammenstellung auf p. 78. Eine Begründung ist nirgends gegeben.

hängige ¹⁾ Justin sich in Widerspruch mit einander befinden, mit Ersterem übereinstimmt. Justin II, 13, 5—7 stellt nämlich die Sache so dar, als ob die Griechen trotz der Gegenrede des Themistokles in Wirklichkeit den Beschluss gefasst hätten, die Hellespontbrücke abzubrechen, nach Diod. XI, 19, 5 dagegen war dies lediglich eine Erfindung des Themistokles.²⁾ Offenbar ist auch Nepos dieser Ansicht, denn die Worte *verene* (*Xerxes*) *bellare perseveraret* haben nur dann einen Sinn, wenn es Xerxes freistand, ob er in Griechenland bleiben oder abziehen wollte, nicht aber, wenn durch den Abbruch der Hellespontbrücke die Fortsetzung des Kampfes für ihn unvermeidlich werden musste. Mithin ist das 5. Capitel nicht auf Theopomp, sondern auf Ephoros zurückzuführen.

Ferner lässt sich nachweisen, dass die Erzählung von der Befestigung Athens und der List des Themistokles (6, 2 bis 7 fin.) wenigstens zum Theil aus Ephoros entnommen ist. Nepos stellt nämlich in Uebereinstimmung mit Diod. XI, 39, 2 die Sache so dar, als ob die Lakedämonier lediglich aus Besorgniss vor der aufstrebenden Macht Athens sich bemüht hätten, den Mauerbau zu hintertreiben, während sie nach Thuk. I, 90 theils durch ihre Abneigung gegen befestigte Städte, theils durch die Bitten der Bundesgenossen, welchen die Seemacht Athens Besorgniss einflösste, zu diesem Schritte bestimmt wurden. Sodann meldet Nepos ebenso wie Diod., die spartanischen Gesandten hätten die mit den Bauarbeiten beschäftigten Athener daran gehindert³⁾, nach Thuk. dagegen scheint es, als ob der Mauerbau damals überhaupt noch nicht begonnen

1) S. S. 47.

2) Von beiden weicht ab Herodot VIII, 108 u. 109. Hiernach beantragt Themistokles den Abbruch der Hellespontbrücke, als sich jedoch Eurybiades und die übrigen peloponnesischen Feldherrn dagegen erklärten, überredete er die Athener, welche für seinen Antrag waren, die Feinde unbehelligt abziehen zu lassen, und liess sodann Xerxes melden, dass er die Griechen von der Fahrt nach dem Hellespont und dem Abbruch der Brücke zurückgehalten habe.

3) *Lacedaemonii — Atheniensis aedificantis prohibere sunt conati.* Vgl. Diod. XI, 39, 3 *προέτατον ἀφίστασθαι τῶν ἔργων τὴν ταχίστην.*

worden, sondern nur geplant gewesen sei. Auch die Worte *interim omnes, servi atque liberi, opus facerent neque ulli loco parcerent . . .* zeigen hier und da Abweichungen von Thuk. und zugleich Uebereinstimmung mit Diod., wie bereits S. 20 bemerkt wurde. Endlich trifft Nepos noch darin mit Diod. zusammen, dass er den Themistokles in Sparta das Anerbieten machen lässt, so lange daselbst als Geisel verbleiben zu wollen, bis die Spartaner über den Mauerbau Erkundigung eingezogen hätten. Bei Thuk. ist ein solches Anerbieten nicht erwähnt.

Die Benutzung des Ephoros steht daher für diesen Abschnitt unzweifelhaft fest, doch hat Nepos ausserdem noch den Thuk. zugezogen. Zunächst stimmt er mit demselben darin überein, dass er im Gegensatz zu Diod. den Themistokles anfangs allein nach Sparta gehn und erst später seine Collegen ihm folgen lässt. Ebenso sind die Worte *interim omnes, servi atque liberi, opus facerent neque ulli loco parcerent, sive sacer sive profanus esset sive privatus sive publicus et undique quod idoneum ad muniendum putarent congererent* wenigstens theilweise aus Thuk. entnommen.¹⁾ Während sodann bei Diod. Themistokles schon vor seiner Abreise nach Sparta anordnet, dass die von dort eintreffenden Gesandten bis zu seiner Rückkehr in Athen festgehalten werden sollten, stellt Nep. im Anschluss an Thuk. die Sache so dar, als ob Themistokles erst von Sparta aus diese Weisung an die athenischen Behörden habe ergehen lassen. Nur verfährt hier Nepos seiner Quelle gegenüber mit noch grösserer Selbstständigkeit als Trogus, wenn er sagt, dass diese Botschaft durch die Collegen des Themistokles, welche auf dessen Geheiss mit den spartanischen Gesandten zusammen nach Athen abreisten, übermittelt worden sei. Bei Thuk. vermissen wir nicht allein diese Angabe, sondern derselbe scheint im Gegentheil der Ansicht zu sein, dass die Collegen des Themistokles erst gleichzeitig mit diesem selbst Sparta verlassen hätten.²⁾ Ferner

1) Thuk. I, 90: *τείχιζεν δὲ πάντας πανδημῆι — φειδομένους μήτε ἰδίου μήτε δημοσίου οἰκοδομήματος, ὅθεν τις ὠφέλεια ἔσται ἐς τὸ ἔργον.*

2) Vgl. Thuk. I, 91, 3: *καὶ περὶ αὐτῶν (τῶν ἐκ Λακεδαιμόνος πρέ-*

weiss Nepos nichts davon, dass die spartanischen Gesandten nach ihrer Ankunft in Athen verhaftet worden seien, wie Diod. angibt (*παρέδωκαν εἰς φυλακὴν*), sondern es wird nur bemerkt, Themistokles habe angeordnet, ut ne prius Lacedaemoniorum legatos dimitterent, quam ipse esset remissus. Diese Worte decken sich fast mit denen des Thuk.: *ὡς ἤμιστα ἐπιφανῶς κατασχεῖν καὶ μὴ ἀφεῖναι, πρὶν ἢ αὐτοὶ πάλιν κοιμισθῶσιν*. Endlich zeigt auch die Rede, welche Nep. den Themistokles zur Rechtfertigung des Mauerbaues vor den Spartanern halten lässt, wenigstens in einigen Puncten Aehnlichkeit mit Thuk. Die Worte Atheniensis *suo consilio* — *deosque publicos suosque, patrios ac penates, quo facilius ab hoste possent defendere, muris saepsisse* erinnern an die Wendung: *τὴν τε γὰρ πόλιν ὅτε ἐδόκει ἐκλιπεῖν ἄμεινον εἶναι καὶ ἐς τὰς ναῦς ἐσβῆναι, ἄνευ ἐκείνων ἔφασαν γρόντες τολμῆσαι — δοκεῖν οὖν σφισι καὶ νῦν ἄμεινον εἶναι τὴν ἑαυτῶν πόλιν τείχος ἔχειν*. Auch das Folgende: *neque in eo, quod inutile esset Graeciae, fecisse* finden wir wieder in den Worten: *καὶ ἰδίᾳ τοῖς πολίταις καὶ ἐς τοὺς πάντας συμμάχους ὠφελιμώτερον ἔσεσθαι*. Die sonstigen Gedanken fehlen allerdings bei Thuk., doch brauchen wir deswegen nicht eine andere Quelle zu vermuthen, sondern Nepos hat hier den Text des Thuk. in selbstständiger Weise umgestaltet. Die nämliche Bewandniss hat es mit der Angabe, dass Themistokles den Mauerbau vor den Behörden und dem Rathe der Spartaner gerechtfertigt habe (*ad magistratum senatumque Lacedaemoniorum adiit*). Dies kann unmöglich in einer griechischen Quelle gestanden haben, sondern es spricht sich hierin vielmehr, wie Nipperdey¹⁾ richtig bemerkt, die

σβεων) κρύφα πέμπει κελύων ὡς ἤμιστα ἐπιφανῶς κατασχεῖν καὶ μὴ ἀφεῖναι, πρὶν ἢ αὐτοὶ (Themistokles und seine Collegen) *πάλιν κοιμισθῶσιν*. Schon Rinck, prolegomena ad Aemilium Probum., ed. Roth, p. LXVI, hat erkannt, dass die Darstellung des Nepos auf dessen eigener Vermuthung beruht.

1) Grössere Ausgabe des Nepos, Leipzig 1849, Anmerkung zu der betreffenden Stelle.

römische Auffassungsweise des Nepos aus. Dieselbe tritt auch unverkennbar hervor in der Wendung: Athenienses — deosque publicos suosque, patrios et penates — muris saepsisse. Wenn auch die Griechen neben den von Staatswegen verehrten Gottheiten noch besondere Hausgötter hatten, so ist ihnen doch eine solche Ausdrucksweise keineswegs geläufig.¹⁾

Zweifelhaft ist es, woher die Angabe stammt, dass die Spartaner drei Gesandte nach Athen schickten. Wahrscheinlich schwebte hier, wie Nipperdey a. a. O. z. d. St. bemerkt, dem Nepos die Anzahl der athenischen Gesandten vor, welche, Themistokles mitgerechnet, gerade soviel betrug.²⁾

Ich glaube hiermit überzeugend nachgewiesen zu haben, dass Nepos den Bericht über den Mauerbau aus Ephoros und Thukydides zusammengearbeitet hat, jedoch nicht ohne hier und da auf eigene Faust Aenderungen vorzunehmen.³⁾ Albracht freilich, der es nicht über sich gewinnen kann, dem Nepos einige geistige Selbstständigkeit zuzutrauen, kommt p. 52 zu der von vorn herein unhaltbaren⁴⁾ Folgerung, dass Nepos ebenso wie Justin aus Theopomp geschöpft habe.

Im Folgenden erzählt Nepos die Verbannung, den Process und die letzten Schicksale des Themistokles im Wesentlichen

1) Nach Nipperdeys Erklärung sind dei publici die in ganz Griechenland verehrten Götter, patrii die speciell athenischen und penates die, welche in Athen einen Hauscultus genossen. Was fangen wir aber alsdann mit den sui an? Meiner Ansicht nach bedeutet deos publicos suosque einfach die „Staats- und Privatgottheiten“, und bildet das fast gleichbedeutende patrios et penates (die Stamm- und Hausheroen) hierzu nur einen erklärenden Zusatz.

2) Thuk. I, 91, 3.

3) Hiernach fällt das Urtheil über Nepos bedeutend günstiger aus, als das, welches Stedefeldt, de Lysandri Plutarchei fontibus, Bonnae 1827, p. 27, fällt: *Cornelium Nepotem duorum fontium arte conjungendorum prorsus imperitum fuisse luce clarius apparet*. Dieser Ansicht zufolge stände also Nepos unter dem geistigen Niveau eines heutigen Secundaners, dem wir doch wohl die Fähigkeit zutrauen dürfen, aus verschiedenen Quellen einen leidlichen Aufsatz über ein geschichtliches Thema zusammenzuschreiben.

4) S. S. 49 f.

nach Thuk. I, 135—138, doch scheinen einige Abweichungen auf eine gelegentliche Zuziehung des Ephoros hinzuweisen. Aus Letzterem stammt wohl die Angabe, dass Admet dem Themistokles für seine Reise nach Pydna soviel Bedeckung, als zu seinem Schutze nöthig war, mitgegeben habe, denn Diod. XI, 56 meldet in Uebereinstimmung hiermit, Themistokles habe sich, nachdem ihn der König bei allen Vorbereitungen für die Flucht unterstützt, mit zwei Begleitern auf den Weg gemacht.¹⁾ Ferner weicht Nepos von Thuk. darin ab, dass er zwei Denkmäler des Themistokles unterscheidet, nämlich ein Grab bei Magnesia und eine Bildsäule²⁾ auf dem Markte daselbst, während Thuk. nur von einem am letztgenannten Orte befindlichen Grabmal (*μνημεῖον*) weiss. Nipperdey z. d. St. meint, Nepos habe die Angabe des Thuk. mit einer anderen von einem Grabe des Themistokles bei Athen (Plut. Them. 32, Paus. I, 1, 2) zusammengeworfen, doch gibt es noch eine näher liegende Erklärung. Diodor XI, 58, 1 unterscheidet nämlich ebenso wie Nepos zwischen einem Grabe und einem Denkmal des Themistokles (*καὶ τελευτήσας ἐν τῇ Μαγνησίᾳ ταφῆς ἔτιχεν ἀξιολόγου καὶ μνημείου τοῦ ἔτι νῦν διαμένοντος*); man wird daher mit einiger Wahrscheinlichkeit die Angabe des Nepos auf Ephoros zurückführen können. Zur Bestätigung hierfür dient ausserdem noch der Umstand, dass auch Nepos von den Denkmälern sagt *ad nostram memoriam manserunt*. Die Angabe, dass das Grabmal sich bei und nicht in Magnesia befand, beruht wohl auf einer blossen Vermuthung des Nepos, dem hier der römische Gebrauch, die Todten vor der Stadt zu beerdigen, vorschwebte. Sonst scheint für die Benutzung des Ephoros kein directes Anzeichen vorzuliegen, denn die übrigen Abweichungen von Thuk. lassen sich anderweitig erklären. Wenn Nepos von Gastfreundschaft zwischen Themistokles und Admet spricht, so scheint, nach Diod. XI, 56, 2 zu schliessen, Ephoros hiervon ebenso wenig wie Thuk. ge-

1) Dies ist von Albracht p. 72 richtig hervorgehoben worden.

2) Statt *statuae* ist wohl mit Dietsch *statua* zu schreiben.

wusst zu haben, denn die Worte *ἐλεῶν τὸν ἰκέτην* sind mit dieser Auffassung nicht wohl zu vereinigen. Vielleicht ist Nepos durch die freundliche Aufnahme, welche Themistokles bei Admet fand, zu dem Irrthum verleitet worden, dass zwischen beiden Gastfreundschaft bestanden habe. Wenn ferner bei Nepos Themistokles sich mit der Tochter des Admet in die Hauscapelle begibt, so beruht dies lediglich auf flüchtiger Lectüre des Thuk. Dieselbe Bewandniss hat es mit der Bemerkung (10, 5), dass nach dem Zeugniß des Thuk. die Gebeine des Themistokles von seinen Freunden heimlich nach Attika gebracht und dort beigesetzt worden seien; denn Thuk. führt dies bloss als eine Ueberlieferung an, die er seinerseits nicht zu verbürgen geneigt scheint (*τὰ δὲ ὀστᾶ φασὶ κομισθῆναι*). Die Angabe, dass Themistokles in einem Jahre sich die persische Sprache in dem Grade angeeignet habe, dass er weit besser vor dem König sprechen konnte als die eingeborenen Perser (10, 1), ist weiter nichts als eine Uebertreibung, die sich Nepos zur Verherrlichung seines Helden gestattet. An eine Benutzung des Ephoros kann man hier schon deswegen nicht denken, weil Diodor die Erlernung der persischen Sprache in einem ganz andern Zusammenhang erwähnt, als es bei Nepos und Thuk. geschieht. Während nämlich nach dem übereinstimmenden Bericht der beiden Letzteren Themistokles sich gleich von vornherein von dem Könige ein Jahr Zeit erbittet, um persisch zu lernen und nachher persönlich mit ihm zu unterhandeln, meldet Diodor hiervon nichts, sondern stellt vielmehr XI, 57, 5 die Sache so dar, als ob Themistokles erst durch einen gegen ihn angestregten Process zu dem Studium der persischen Sprache veranlasst worden sei.

Im Uebrigen deckt sich die Darstellung des Nepos fast vollständig mit der des Thuk.¹⁾, den wir mithin als die Hauptquelle zu betrachten haben. Wir befinden uns hier in Wider-

1) Vgl. die Zusammenstellung bei Rinck, proleg. ad Aem. Prob., ed. Roth, p. LXXVII—LXXII.

spruch mit Albracht, welcher p. 72, 73, 76 den ganzen Inhalt von 8—10 auf Ephoros zurückführt. Als Hauptargument für diese Ansicht führt er p. 72 den Anfangssatz von cap. 9 an: *scio plerosque ita scripsisse Themistoclem Xerxe regnante in Asiam transisse*, welche Angabe allerdings auf eine Benutzung des Ephoros¹⁾ hinweist. Es folgt hieraus indessen weiter nichts, als dass Nepos, wie wir bereits oben gesehen, zuweilen auch neben dem Thuk. den Ephoros zu Rathe zog.

Dass an unserer Stelle Thuk. gerade die Hauptquelle des Nepos ist, geht klar aus dem Folgenden hervor: *sed ego potissimum Thucydidi credo, — is autem ait ad Artaxerxem eum venisse*. Ebenso wird cap. 10, 4, wo von dem Ende des Themistokles die Rede ist, der Bericht des Thuk. dem des Ephoros vorgezogen. Es liegt daher nicht der mindeste Grund zu der Annahme vor, dass Nepos die Angaben des Thuk. aus Ephoros herübergenommen habe. Wie sollte er überhaupt dazu kommen, den Ephoros zu Grunde zu legen, wenn er in streitigen Fällen doch geneigt war, sich zu Gunsten des Thuk. zu entscheiden? Dient doch schon die vorhin besprochene Erzählung von der Befestigung Athens zum Beweise, dass Nepos es verstand, die Darstellung des Ephoros mit der des Thuk. zu verarbeiten. Zudem geht noch aus cap. 1, 4 deutlich hervor, dass Nepos den Bericht des Thuk. über die letzten Schicksale des Themistokles selbst vor Augen gehabt hat. Andererseits kann Ephoros schon deswegen nicht die einzige Quelle des Nepos gewesen sein, weil beide Schriftsteller, wie wir schon oben bemerkten, bezüglich der Umstände, welche den Themistokles zur Erlernung der persischen Sprache veranlassten, von einander abweichen.

Das 3. Capitel, welches Albracht dem Ephoros noch zu rechnen möchte, ist meiner Ansicht nach vielmehr auf Theopomp zurückzuführen.

Im Aristides hat Nepos aus Ephoros wahrscheinlich nur die Nachrichten über den Hegemoniewechsel und die Be-

1) Vgl. Plut. Them. 27, Diod. XI, 57, 6; 58, 3.

gründung des delisch-attischen Bundes (2, 2—3, 1) entlehnt, welche, wie Kirchhoff¹⁾ richtig bemerkt, mit Diodor XI, 46, 4 bis 47, 3 übereinstimmen.

Für den Pausanias ist Thuk. die Hauptquelle, doch lässt sich daneben hier und da auch eine Benutzung des Ephoros nachweisen. Wir wollen hier in Kürze die aus demselben entnommenen Angaben zusammenstellen.

Wenn cap. 1, 2 Mardonios als regis gener (Schwager des Xerxes), in primis omnium Persarum et manu fortis et consilii plenus bezeichnet wird, so erinnert dies an Diod. XI, 1, 3: *Μαρδόνιος . . . ἀνεπιός μὲν καὶ κηδεστής ἦν Ἐξέρξου, διὰ δὲ σύγσειν καὶ ἀνδρείαν μάλιστα θαυμαζόμενος παρὰ τοῖς Πέρσαις*. An der entsprechenden Stelle des Herodot (VII, 5), der von Verschwägerung des Mardonios mit Dareios schon früher (VI, 43) gesprochen, finden wir hiervon nichts. Ferner beruht es auf oberflächlicher Lectüre des Ephoros, wenn Nepos von Her. IX, 32 abweichend die Stärke des dem Mardonios zu Gebote stehenden Fussheeres auf 200000 Mann angibt; denn hier schwebt ihm offenbar, wie Nipperdey richtig bemerkt, die Anzahl der von Mardonios während seines Aufenthaltes in Böotien in das persische Heer eingereichten Bundesgenossen vor, welche nach Ephoros allein so viel betragen haben soll (Diod. XI, 28, 4)²⁾, während die Perser nach dem übereinstimmenden Zeugnis des Ephoros³⁾ und Herodot 300000 Mann stellten. Wahrscheinlich ist auch die sonst nirgends vorkommende Angabe, dass die Reiterei des Mardonios sich auf 20000 Mann belaufen habe, auf Ephoros zurückzuführen; denn

1) Hermes 11, S. 29.

2) Herodot., der die zu des Mardonios Heer später hinzugekommenen Thraker, Makedoner u. s. w. schlechtweg als Hellenen bezeichnet (vgl. IX, 32, mit VIII, 113 fin), rechnet dieselben auf nur 50000 Mann. — Ich nehme vorläufig ohne speciellen Beweis an, dass Diodor bei Beschreibung der Kriegereignisse von 479 ebenso wie in den übrigen Abschnitten des XI. Buches dem Ephoros folgte.

3) Vgl. Diod. XI, 30, 1, wo die Gesamtstärke des persischen Heeres auf 500000 Mann angegeben wird; mithin bleiben nach Abzug der 200000 Bundesgenossen noch 300000 Perser übrig.

Diodor kann bei seinem flüchtigen Excerptiren dies sehr leicht übergangen haben.

Im Folgenden wird gesagt, der Dreifuss, den Pausanias in Delphi aufstellen liess, sei von Gold gewesen. Da dies bei Thuk. I, 132 nicht bemerkt ist, wohl aber bei Diod. XI, 33, 2, so dürfen wir auch hier den Ephoros für die Quelle des Nepos halten. Zwar findet sich jene Angabe auch bei Herodot IX, 81, doch ist eine Benutzung desselben an dieser Stelle schon deswegen unwahrscheinlich, weil Nepos ihn im Vorhergehenden gar nicht berücksichtigt. Die Aufschrift, mit welcher Pausanias den Dreifuss versehen liess, ist dagegen aus Thuk. I, 132 entlehnt.

Sodann ist aus Ephoros die Angabe entnommen, dass Pausanias dem Argilios, falls er ihm verzeihen wolle, eine ansehnliche Belohnung in Aussicht gestellt habe (4, 6); denn in Uebereinstimmung hiermit meldet Diodor XI, 45, 5, Pausanias habe dem Argilios grosse Geschenke versprochen, während Thuk. I, 133 dies nicht erwähnt.

Ebenso steht es mit der Bemerkung, dass bei der Einmauerung des Pausanias dessen Mutter unter den Ersten gewesen sei, die einen Stein herbeigetragen hätten (5, 3). Im Wesentlichen dasselbe lesen wir bei Diodor XI, 45, 6, Thuk. dagegen gedenkt dieser Thatsache nicht.

Sonst schliesst sich Nepos in der Biographie des Pausanias überall an Thuk. an, wie aus der fleissigen von Rinck p. LXXV—LXXXI gegebenen Zusammenstellung zur Genüge hervorgeht. Eine Anzahl Abweichungen erklärt sich, wie Rinck gezeigt hat, theils aus oberflächlicher Lectüre des Thuk., theils aus Missverständniss. Man könnte vielleicht versucht sein, auch die Angaben, in welchen Nepos mit Thuk. übereinstimmt, auf Ephoros zurückzuführen, weil dieser ja bekanntlich selbst den Thuk. mit Vorliebe benutzte, doch ist dies deswegen nicht thunlich, weil wenigstens in einem Punkte sich ein Widerspruch mit Ephoros zeigt. 5, 5 wird nämlich in Uebereinstimmung mit Thuk. I, 134, 4 erwähnt, es hätten einige den Antrag gestellt, den Leichnam des Pausanias an denselben

den; doch werden wir später noch auf eine andere Möglichkeit hinweisen.

Die übrigen Abschnitte, welche Albracht dem Ephoros zuweist, sind, wie wir an einer andern Stelle zeigen werden, wahrscheinlich auf Stesimbrotos zurückzuführen. Für das 8. Capitel ist wohl überhaupt keine bestimmte Quelle anzunehmen. Den moralischen Eindruck des Kampfes bei Artemision konnte Plutarch sich selbst recht gut vergegenwärtigen, ebenso werden wir es ihm bei seiner grossen Belesenheit zutrauen dürfen, dass er die Verse Pindar's aus eigener Erinnerung citirte und nicht aus Ephoros zu entlehnen brauchte.¹⁾ Ich will bei dieser Gelegenheit gleich bemerken, dass auch der Schluss des Capitels, den Albracht p. 28 dem Philochoros zuweisen will, wahrscheinlich von Plutarch selbst herrührt, denn zu dieser Annahme bedarf es nur der keineswegs gewagten Voraussetzung, dass Plutarch einmal eine Reise nach Artemision unternahm und die dortigen Oertlichkeiten mit eignen Augen besichtigte.

Der Bericht über die nach der Schlacht bei Salamis zuerkannten Ehreenauszeichnungen und die Aufnahme des Themistokles in Sparta (cap. 17) ist augenscheinlich aus dem gleich zu Anfang citirten Herodot (VIII, 93 und 123 ff.) entnommen. Albracht p. 47 bezweifelt dies, weil Plutarch sagt: *Θεμιστοκλεῖ — τὸ πρῶτειον ἀπέδοσαν ἅπαντες*, während es bei Herodot im Gegentheil heisse, Themistokles sei keine Ehre zu Theil geworden (*ὅτι νικῶν οὐκ ἐτιμήθη*). Dieser Widerspruch beweist indessen nichts, weil es sich hier nicht um die Thatsache selbst, sondern lediglich um deren Beurtheilung handelt. Wenn Herodot sagt, Themistokles sei nicht geehrt worden, so gründet sich dieses Urtheil darauf, dass er nicht den ersten Preis erhielt, obwohl er denselben verdient hätte. Plutarch dagegen zieht daraus, dass niemand den ersten Preis davontrug, während dem Themistokles der zweite einstimmig zuerkannt wurde, den gewiss berechtigten Schluss, dass The-

1) Mor. p. 349 werden dieselben Verse in einem ganz andern Zusammenhang citirt.

mistokles der Sache nach des ersten Preises gewürdigt wurde. Die bei Herodot nicht vorkommende Angabe Plutarch's, dass die Spartaner den Themistokles in ihre Stadt geleitet hätten, beruht wahrscheinlich bloss auf einem Gedächtnissfehler. Die Ansicht Albrachts, dass Plutarch hier aus Ephoros geschöpft habe, ist schon deswegen hinfällig, weil nach Diodor XI, 27, 2 Ameinias den ersten Preis erhalten haben soll, während nach Plutarch diese Ehre niemanden zu Theil wurde. Auch hinsichtlich der Aufnahme des Themistokles in Sparta weicht Diodor von Herodot und Plutarch ab. — Was im Folgenden über das Erscheinen des Themistokles bei der nächsten Olympienfeier gesagt wird, kann schwerlich auf eine bestimmte Quelle zurückgeführt werden.

Im Aristides hat meiner Ansicht nach Plutarch den Ephoros nirgends benutzt. Im Kimon ist derselbe nur einmal gelegentlich zugezogen (cap. 12). Rühl, über die Quellen Plutarch's im Leben des Kimon, Marburg 1867, S. 17, glaubt zwar den Bericht über den Helotenaufstand und den Hilfszug Kimons (cap. 16 und 17 in.) auf Ephoros zurückführen zu müssen, doch werde ich später dieser Ansicht eine andere entgegenstellen.

Im Perikles dagegen hat Plutarch den Ephoros öfter benutzt, doch wohl nicht so häufig, wie Sauppe, die Quellen Plutarch's für das Leben des Perikles, Göttingen 1867, annimmt. Bei Beschreibung des samischen Krieges wird er cap. 27 ausdrücklich als Gewährsmann dafür citirt, dass Perikles sich der Belagerungsmaschinen des Artemon bediente. Im folgenden Capitel nennt ihn Plut. noch einmal zugleich mit Thuk. und Aristoteles, um die Klagen des Duris über die Grausamkeiten der Athener zu entkräften. Sauppe sieht sich hierdurch S. 10 zu der nahe liegenden Folgerung veranlasst, dass Ephoros eine der Hauptquellen für die Geschichte des samischen Zuges gewesen sei, und möchte ihm daher die nicht aus Thuk. entlehnten Nachrichten zum grössten Theil zuweisen. Schmidt, das perikleische Zeitalter, I, S. 225, meint sogar, Plutarch habe nur den Ephoros zu Grunde gelegt, auf

dessen Rechnung er die Uebereinstimmung mit Thuk. setzen will; doch konnte er die directe Benutzung des Thuk. schon daraus ersehen, dass derselbe im 28. Capitel zweimal citirt wird. Rühl (Jahrbücher für Philologie und Pädagogik, 1868, Bd. 97, S. 667) sucht seinerseits nachzuweisen, dass Plutarch hauptsächlich aus Duris schöpfte. Auch ich bin zu der Ansicht geneigt, dass, soweit nicht Thuk. in Betracht kommt, bei weitem das Meiste aus Duris entlehnt ist; denn hierfür spricht vor allem, wie Rühl mit Recht geltend gemacht hat, die den Samiern entschieden freundliche Gesinnung. Dieselbe zeigt sich namentlich darin, dass die Niederlage, welche Melissos den Athenern während der Abwesenheit des Perikles beibrachte, in recht grellen Farben geschildert wird; denn es heisst, die Samier hätten viele Athener gefangen genommen und viele feindliche Schiffe in den Grund gebohrt, während bei Thuk.¹⁾ nur bemerkt wird, dass die Samier bei ihrem Ausfall die athenischen Wachtschiffe (*τὰς προφυλακίδας ναῦς*) versenkten. Ferner liesse die Angabe, dass Perikles der Aspasia zu Gefallen den Krieg mit Samos begonnen habe (cap. 24 in. und 25 in.), schon an und für sich auf eine samische Quelle schliessen, wenn nicht bei Harpokr. s. v. *Ἀσπασία* Duris ausdrücklich als Gewährsmann genannt würde. Wir werden daher die Nachrichten, welche sich weder bei Thuk. noch bei Diodor finden, meistentheils auf Duris zurückführen dürfen. Ganz gewiss stammt aus demselben die Bemerkung, dass Perikles die Einnahme von Samos nicht durch Kampf, sondern durch Blokade²⁾ herbeiführen wollte; denn Ephoros, an den Sauppe S. 11 denkt, kann hier deswegen nicht die Quelle gewesen sein, weil er im Gegentheil von häufigen Sturmversuchen der Athener berichtet. Ebenso wenig scheint die Angabe, dass Pissuthnes die von den Samiern gestellten Geiseln befreit habe, von Ephoros herzurühren, denn derselbe meldet übereinstimmend mit Thuk., dass die Samier

1) Thuk. I, 117.

2) Ueber die Worte *τῶν ἄλλων μαχομένων* (327, 7, Sintenis) haben wir bereits S. 24 Anm. gesprochen.

dies selbst thaten. Wir werden also auch hier wieder den Duris vermuthen dürfen.

Im 29. Capitel kommt Plutarch auf die Ursachen des peloponnesischen Krieges. Die Sendung des Lakedämonios ist, wie eine Vergleichung mit Cim. 16 in. ergibt, nach Stesimbrotos erzählt; dagegen hat für das Folgende Sintenis in seiner grössern Ausgabe ¹⁾ in vielen Punkten Uebereinstimmung mit Thuk. nachgewiesen. Dies schliesst indessen, wie schon Rühl a. a. O. S. 668 andeutet, eine Benutzung des Ephoros keineswegs aus, da derselbe sich eng an Thuk. anzuschliessen pflegte. Nun weicht aber Plutarch gerade in einem Hauptpunkte von Thuk. ab, indem er das megarische Psephisma als wesentliche Veranlassung des peloponnesischen Krieges betrachtet. Allerdings sagt auch Thuk. I, 139, dass die Spartaner mit ganz besonderem Nachdruck die Aufhebung des megarischen Psephismas verlangten und hiervon sogar Krieg und Frieden abhängig machten; doch ersehen wir gleich aus dem Folgenden, dass mit der Zurückweisung jener Forderung die scheinbaren Bemühungen der Spartaner, den Frieden zu erhalten, noch keineswegs ihr Ende erreichten. Noch einmal erscheint eine spartanische Gesandtschaft in Athen mit der Versicherung, dass Sparta das Fortbestehen des Friedens wünsche, wenn die Athener nur die Bundesgenossen für autonom erklären wollten. Von den früheren Forderungen war, wie Thuk. ausdrücklich sagt, nicht mehr die Rede; also war auch das megarische Psephisma jetzt in den Hintergrund getreten. Der Hauptirrthum Plutarchs liegt aber in der Auffassung, als ob Perikles überhaupt durch Erfüllung der spartanischen Forderungen den Krieg habe abwenden können. Derselbe war vielmehr schon vorher, wie ebenfalls Thuk. I, 125 berichtet, von der peloponnesischen Bundesversammlung definitiv beschlossen worden, und man stellte den Athenern die verschiedenen Bedingungen bloss deshalb, um im Falle ihrer Zurückweisung mit einem um so grösseren Schein von

1) Plutarchii Pericles, recensuit et commentariis suis illustravit C. Sintenis, Lipsiae, 1835.

Recht den Krieg beginnen zu können. Nun finden wir aber den Irrthum Plutarchs auch bei Ephoros, welcher (Diod. XII, 40), offenbar von Aristophanes (Pax 609) abhängig, ebenfalls das megarische Psephisma als einzige directe Ursache des Krieges betrachtet.

Wenn ferner Plutarch sagt, dass Perikles sich der Aufhebung des megarischen Psephismas mit allen Kräften widersetzt habe, so sagt Thuk. gerade an der Stelle, wo er die in dieser Angelegenheit nach Athen geschickte spartanische Gesandtschaft erwähnt (I, 139), hieüber nichts, sondern bemerkt nur, dass die Athener nicht nachgaben. Erst später, als die Spartaner von ihren früheren Forderungen abstanden, dagegen aber Autonomie der athenischen Bundesgenossen verlangten, lässt er den Perikles in seiner Gegenrede auch des megarischen Psephismas Erwähnung thun (I, 140, 4). Anders steht die Sache bei Diodor XII, 40, wo Perikles gleich damals, als die Lakedämonier auf Aufhebung des megarischen Psephismas drangen, in einer langen (grösstentheils aus Thuk. II, 13 entnommenen) Rede das Volk unter Aufzählung der Athen zu Gebote stehenden Hilfsmittel zum Kriege gegen Sparta zu bestimmen sucht.

Ich bin aus diesen Gründen geneigt, den plutarchischen Bericht auf Ephoros zurückzuführen, ohne jedoch die Möglichkeit in Abrede stellen zu wollen, dass Thuk. die Quelle gewesen sein könnte, und Plutarch nur durch eine falsche Auffassung von I, 139 und 140, 4 zu dem Irrthum verleitet wurde, dass Perikles durch hartnäckiges Festhalten an dem megarischen Psephisma den sonst vermeidlichen Krieg heraufbeschworen habe.

Für das 30. Capitel, wo von der Veranlassung des megarischen Psephismas die Rede ist, nehmen Sauppe (S. 36) und Rühl (S. 669) übereinstimmend den Ephoros als Quelle an; nur möchte Sauppe die Angabe, dass die Megarer die Ermordung des Anthemokritos leugneten und mit Berufung auf Aristoph. Ach. 524—527 den Perikles und die Aspasia für das megarische Psephisma verantwortlich machten, lieber auf einen

Autor wie Stesimbrotos oder Idomeneus zurtückführen. So viel lässt sich wenigstens mit Sicherheit nachweisen, dass diese Nachricht nicht aus Ephoros entnommen sein kann. Wir finden nämlich jene Acharnerstelle nebst den folgenden Versen bis 536 auch bei Aristodemos cap. 16 citirt und zwar in einer Art und Weise, dass man an eine directe Entlehnung aus Aristophanes selbst nicht denken kann. Zuerst wird ebenso wie bei Diodor XII, 40 Aristoph. Pax 603 ff. citirt, worauf die Acharnerstelle in sehr unpassender Weise mit den Worten *καὶ πάλιν ὑποβάς* angeschlossen wird. Da nun Diodor ebenfalls die beiden genannten Stellen und dazu noch einige Verse aus Eupolis' Demen nach einander anführt¹⁾, so liegt nichts näher als die Vermuthung, dass Aristodemos seine Citate aus derselben Quelle entnahm wie Diodor, nämlich aus Ephoros, der, wie eine Vergleichung mit Diodor zeigt, überhaupt dem 16. Capitel des Aristodemos zu Grunde liegt. Mithin hat Ephoros nach einander Aristoph. Pax 603 ff., Ach. 524—534 und die Stelle aus Eupolis Demen citirt, um hiermit, wie aus dem Gedankengang bei Diodor ersichtlich ist, zweierlei zu zeigen: erstens, dass Perikles durch Beantragung des megarischen Psephismas den peloponnesischen Krieg veranlasst habe, sodann, dass er eine grosse Rednergabe besass (*ἤστραπτι*, *ἔβρόντα*). In einem solchen Zusammenhang kann die Erzählung von der Ermordung des Anthemokritos und die Angabe, dass die Megarer sich dem gegenüber auf Aristoph. Ach. 524—527 beriefen, nicht gestanden haben.

Noch ein Grund gegen die Benutzung des Ephoros im 30. Capitel wird sich ergeben, wenn es uns gelingt nachzuweisen, dass unter dem Antrage des Charinos nur das megarische Psephisma selbst und nicht etwa eine spätere Verordnung gemeint sein kann. In diesem Falle kann Ephoros schon deswegen nicht die Quelle Plutarchs gewesen sein, weil er

1) Die Acharnerstelle weist Diodor fälschlich dem Eupolis zu, dem erst die drei letzten Verse von *Πειθώ τις ἐπεκάθειζεν* an gehören. Vielleicht liegt hier ein Irrthum des Ephoros selbst vor. Vgl. v. Wilamowitz-Möllendorf im Hermes Bd. 11, S. 299.

(Diod. XII, 39) ebenso wie Thuk. I, 139 das megarische Psephisma nur als eine Markt- und Hafensperre bezeichnet, während Plutarch viel strengere Bestimmungen angibt. Um hier Weitläufigkeit zu vermeiden, werden wir über den Antrag des Charinos in einem besondern Excurs handeln (vgl. Excurs II).

Im 31. und 32. Capitel folgt Plutarch wieder insofern dem Ephoros, als er in Uebereinstimmung mit Diodor XII, 39 den Beginn des peloponnesischen Krieges mit der Anklage des Phidias und Anaxagoras in Verbindung bringt, worauf bereits Sauppe S. 14 hingewiesen hat. Für den Process des Phidias¹⁾ selbst hat Plutarch jedoch eine andere Quelle benutzt. Auf den ersten Blick möchte man allerdings auch hier den Ephoros vermuthen, denn bezüglich der Art und Weise, auf welche die politischen Gegner des Perikles die Anklage des Phidias bewirkten, befinden sich Plutarch und Diodor ganz in Uebereinstimmung. Auch ist kein Gewicht darauf zu legen, dass der Letztere über den weiteren Verlauf des Processes nichts meldet; denn es kann dies nur Folge flüchtigen Excerptirens sein. Es lässt sich indess mit Hilfe zweier anderer Zeugnisse feststellen, dass Ephoros über den Ausgang des Processes einen von Plutarch abweichenden Bericht gab. Wenn wir die Auseinandersetzung über die Ursachen des peloponnesischen Krieges bei Aristodemos 16, 1 und 2 betrachten, so kann kein Zweifel bestehen, dass dieselbe aus Ephoros entnommen ist; denn es wird hier ebenso wie bei Diodor angegeben, dass Perikles durch den Process des Phidias zum Kriege bestimmt worden sei. Ganz die nämliche Darstellung finden wir auch in dem Scholion zu Aristoph. Pax 605 in dem von λέγουσι δέ τινες abhängigen Satze, wo mithin ebenfalls Ephoros als Quelle anzunehmen ist. Nun berichten aber der Scholiast und Aristodemos übereinstimmend, Phidias sei des Diebstahls schuldig befunden worden. Der Scholiast bemerkt ausserdem noch, er

1) Ueber den Process des Phidias vgl. Sauppe in den Göttinger gelehrten Anz. von 1867, S. 173.

sei verbannt worden (*φυγαδευθέντος*), doch beruht dies, wie Sauppe ¹⁾ richtig bemerkt, auf Missverständniß, und müssen wir uns vielmehr die Sache so vorstellen, dass Phidias sich der gerichtlichen Verfolgung durch Flucht ausser Landes entzog. Ich trage kein Bedenken, diese Angaben auf denselben Autor zurückzuführen, aus dem die sonstige Auseinandersetzung des Aristodemos und des Scholiasten entnommen ist, nämlich auf Ephoros. Derselbe befindet sich demnach in Uebereinstimmung mit der ebenfalls von dem Scholiasten überlieferten Nachricht des Philochoros, dass Phidias wegen Diebstahls verurtheilt worden und nach Elis geflohen sei.²⁾ Mithin kann die Erzählung Plutarchs, wonach Phidias sich im Gegentheil von dem Verdachte der Unterschlagung auf glänzende Weise reinigte ³⁾, nicht aus Ephoros geflossen sein. Sauppe denkt an Stesimbrotos oder Idomeneus, doch wird man sich bei dem gänzlichen Mangel positiver Anhaltspuncte wohl jeder Vermuthung enthalten müssen. Dass dem Plutarch über Phidias mehrere Ueberlieferungen vorlagen, beweisen die einleitenden Worte: *ἡ δὲ χειρόστη μὲν αἰτία πασῶν, ἔχουσα δὲ πλείστους μάρτυρας, οὕτω πως λέγεται.*

Ebenso wenig scheint der eingehende Bericht über das Verfahren gegen Perikles im 32. Capitel aus Ephoros geflossen zu sein; denn während nach Diodor XII, 39, 4 die Klage auf *ἱεροσυλία* lautete, wurde der Gegenstand derselben nach Plutarch ganz unbestimmt gelassen. Es ist diese Abweichung nicht etwa durch Nachlässigkeit Diodors zu erklären, denn auch im Scholion zu Aristoph. Pax 605 und bei Aristodemos 16, 1 wird die Sache so dargestellt, als ob Perikles nur in der Angelegenheit des Phidias zur Rechenschaft habe gezogen werden sollen. Höchst wahrscheinlich hat Plutarch seinen Be-

1) A. a. O. p. 189.

2) Sauppe S. 189 lässt die Frage offen, ob Ephoros über den Process des Phidias überhaupt mehr gesagt hat, als wir bei Diodor finden.

3) Mit Recht erklärt Sauppe S. 184 und 190 die Darstellung des Philochoros für die richtige und verwirft den plutarchischen Bericht, über dessen Entstehung er eine sehr annehmbare Vermuthung vorbringt.

richt aus der auch sonst noch von ihm benutzten (Arist. 26, Cim. 12) *ψηφισμάτων συναγωγή* des Krateros entnommen.¹⁾

Es bleibt nun noch zu untersuchen, in wie weit für cap. 17—23, wo von den Feldzügen und der äusseren Politik des Perikles bis zum samischen Kriege die Rede ist, eine Benutzung des Ephoros angenommen werden darf. Sauppe S. 35 meint, dass für den fraglichen Abschnitt Thuk. und Ephoros die Führer gewesen seien, doch kann ich mich hiermit nicht einverstanden erklären. Zunächst sind die Uebereinstimmungen mit Thuk. so spärlich, dass eine Benutzung desselben durch Plutarch kaum anzunehmen ist. An den meisten Stellen, welche Sintenis zur Vergleichung heranzieht, ist Plutarch sogar ausführlicher als Thuk. Sodann finden wir im 19. Capitel, wie Rühl S. 665 richtig bemerkt, eine Angabe, die weder aus Thuk. noch aus Ephoros entlehnt sein kann. Während nämlich nach Plutarch Perikles mit 100 Trieren den Peloponnes umsegelt haben soll, gibt Diodor XI, 85, 1 bloss 50 an, und Thuk. I, 111 nennt gar keine Zahl. Ferner spricht die durchaus unchronologische Anordnung der Begebenheiten im 18. und 19. Capitel gegen die Annahme, dass Plutarch aus Ephoros geschöpft habe.

Die Nachricht über den Versuch des Perikles, einen panhellenischen Bund unter Athens Führung zu begründen (cap. 17), stammt meiner Ansicht nach aus der *ψηφισμάτων συναγωγή*

1) Dass Plutarch diese Sammlung auch für das Leben des Perikles berücksichtigte, geht aus cap. 8 hervor: *ἔγγραφον μὲν οὐδὲν ἀπολίλοιπε (Περικλῆς) πλὴν τῶν ψηφισμάτων*. Woher anders soll Plutarch die Psephismen des Perikles gekannt haben, als aus der *συναγωγή* des Krateros? Ueber die Benutzung dieser Quelle von Seiten Plutarchs handelt sehr eingehend Cobet (Mnemosyne, n. s. I, p. 105 ff.), der p. 117 auch das 32. Capitel des Perikles auf Krateros zurückführt (vgl. p. 111 ff.). Ich muss bei dieser Gelegenheit bemerken, dass Cobet meiner Ansicht nach zu weit geht, wenn er ausser solchen Stellen, an welchen offenbar der authentische Wortlaut einer Urkunde wiedergegeben wird (Cim. 12, Per. 17, Alc. 19), auch andere Stellen, an welchen irgend ein Volksbeschluss nur im allgemeinen erwähnt wird (Per. 20, 25 in., 29 in.), als aus Krateros entlehnt bezeichnet.

des Krateros, denn Plutarch bedient sich hier augenscheinlich des in öffentlichen Urkunden gebräuchlichen Stiles, worauf bereits Cobet a. a. O. p. 112 ff. hingewiesen hat.

Was dagegen das 20. und 21. Capitel betrifft, so nehme ich in Uebereinstimmung mit Sauppe an, dass hier Ephoros zu Grunde liegt. Für die Richtigkeit dieser von Sauppe nur vermuthungsweise geäusserten Ansicht werde ich im Folgenden einen Beweis beibringen.

Man erkennt leicht, dass die beiden fraglichen Capitel ein in sich zusammenhängendes Ganzes bilden. Nachdem nämlich Plutarch von der Expedition des Perikles nach dem Pontos berichtet, bemerkt er, dass das athenische Volk um jene Zeit zu weit aussehenden Unternehmungen geneigt war, dass man an einen zweiten Feldzug nach Aegypten dachte, ja dass sogar schon damals das unselige Verlangen (*δύσεως και δύσποτος ἔρωσ*) rege wurde, die Machtsphäre Athens über Sicilien, Tyrrienien und Karthago auszudehnen. Hieran schliesst sich auf das engste das 21. Capitel an mit den Worten: *Ἄλλ' ὁ Περικλῆς κατεῖχε τὴν ἐκδρομὴν ταύτην και περιέκοπτε τὴν πολυπραγμοσύνην και τὰ πλείστα τῆς δυνάμεως ἔτρεπεν εἰς φυλακὴν και βεβαιότητα τῶν ὑπαρχόντων.* Es besteht hiernach nicht der mindeste Zweifel, dass Cap. 20 und 21 der nämlichen Quelle angehören. Nun finden wir aber über die auf Sicilien gerichteten Pläne im 17. Capitel des Alkibiades eine Auseinandersetzung, welche in ihrer ganzen Ausdrucksweise mit der Stelle im Perikles eine auffallende Uebereinstimmung zeigt. Es heisst nämlich dort: *Σικελίας δὲ και Περικλέους ἔτι ζῶντος ἐπεθύμουν Ἀθηναῖοι . . . ὁ δὲ παντάπασιν τὸν ἔρωτα τοῦτον ἀναφλέξας . . . Ἀλκιβιάδης ἦν . . . Καρχηδόνα και Λιβύην ὄνειροπολῶν, ἐκ δὲ τούτων προσγενομένων Ἰταλλαν και Πελοπόννησον ἤδη περιβαλλόμενος.* Man vergleiche hiermit unsere Stelle: *πολλοὺς δὲ και Σικελίας ὁ δύσεως ἐκεῖνος ἤδη και δύσποτος ἔρωσ εἶχεν, ὃν ὕστερον ἐξέκαυσαν οἱ περὶ τὸν Ἀλκιβιάδην ῥήτορες.* *Ἦν δὲ και Τυρρῆνια και Καρχηδῶν ἐνίοις ὄνειρος οὐκ ἀπ' ἐπιπτόσ.* Augenscheinlich sind beide Stellen aus einem und dem-

selben Autor entlehnt. Da nun, wie wir später (S. 77) sehen werden, die Erörterung im Alkibiades auf Ephoros zurückgeht, so ist die nämliche Quelle auch für das 20. und 21. Capitel des Perikles anzunehmen.¹⁾

Ebenso ist Cap. 22 mit Sauppe S. 35 auf Ephoros zurückzuführen, denn derselbe berichtet über die Bestechung des Kleandridas fast ganz das Nämliche wie Plutarch (s. Schol. Aristoph. Nub. 859 = Fr. 118). Nur darin findet eine Abweichung statt, dass nach Ephoros Perikles dem Kleandridas 20 Talente, nach Plutarch aber nur 10 gegeben haben soll. Rühl sieht sich hierdurch S. 666 veranlasst, den fraglichen Abschnitt nicht dem Ephoros, sondern dem Theopomp zuzuweisen, doch ist meiner Meinung nach auf jenen Widerspruch nicht so viel Gewicht zu legen. Wahrscheinlich schwebte dem Plutarch an unserer Stelle schon die im 23. Capitel zu erwähnende Nachricht des Theophrast vor, wonach Perikles jährlich 10 Talente nach Sparta schickte. Für den Schluss des 23. Capitels haben wir wohl wiederum den Ephoros als Quelle anzunehmen; denn derselbe berichtet, wie aus Diodor XII, 7 und 22 hervorgeht, ebenfalls von der Vertreibung der Hestäer und der darauf erfolgten Ansiedlung der Athener. Rühl vermuthet auch hier den Theopomp, doch liegt hierfür kein zwingender Grund vor.

Sonst hat Plutarch im Perikles den Ephoros schwerlich zu Rathe gezogen. Sauppe S. 37 möchte auf denselben noch den Bericht von der Aufhebung des Gesetzes über die *νόσοι* zurückführen, doch nimmt hier Rühl S. 669 mit grösserer Wahrscheinlichkeit den Theopomp als Quelle an. Bei Ephoros, der der inneren Geschichte Athens überhaupt keine grosse Aufmerksamkeit zuwandte, ist ein Eingehen auf die Familienangelegenheiten des Perikles viel weniger vorzusetzen. Am

1) Rühl a. a. O. S. 666 glaubt einen Beweis für die Benutzung des Theopomp darin zu finden, dass derselbe nach Schol. Aristoph. Av. 556 im 25. Buche der Philippika vom heiligen Krieg gehandelt haben soll; doch ist nicht wohl anzunehmen, dass Plutarch diese entlegene Stelle vorschwebte.

nächsten scheint die Annahme zu liegen, dass Plutarch hier das von Stesimbrotos verfasste Werk über Themistokles, Thukydides und Perikles benutzte; doch weist die Bemerkung, dass der Sohn des Perikles nach der Arginusenschlacht mit seinen Mitfeldherrn hingerichtet wurde, auf eine spätere Quelle hin.

Die Ansicht Rühls, dass cap. 12—14 aus Ephoros entnommen sei, werden wir bei einer anderen Gelegenheit widerlegen.

Im Nikias und Alkibiades sind, soweit diese Biographien für uns in Betracht kommen, die aus Ephoros entlehnten Abschnitte bereits von Fricke (Untersuchungen über die Quellen des Plutarchos im Nikias und Alkibiades) fast sämmtlich auf diesen Autor zurückgeführt worden. Wir begnügen uns hier damit, die von Fricke gewonnenen Resultate kurz zusammenzufassen und hier und da zu berichtigen oder zu vervollständigen.

Mit Recht weist Fricke S. 28 und 29 das 9. und 10. Capitel des Nikias und ebenso S. 53—55 den entsprechenden Bericht im 14. und 15. Capitel des Alkibiades dem Ephoros zu. Es spricht hierfür nicht nur die ruhige und gemässigte Betrachtungsweise, sondern auch namentlich der Umstand, dass Alc. 15 ebenso wie bei Diodor XII, 80, 2 die oligarchische Gegenrevolution in Argos als von den *χιλιοι* ausgehend bezeichnet wird, während Thuk. V, 76 nur schlechthin von *ἄνδρες ἐπιτήδευοι* spricht, die im Einverständniss mit den Spartanern den Umsturz herbeiführten.¹⁾ Ein weiterer Beweis für die Benutzung des Ephoros liegt darin, dass die Erzählung von der Ueberlistung der spartanischen Gesandten durch Alkibiades (Nic. 10, Alc. 14), obwohl sie sich sehr eng an den Bericht des Thuk. V, 45 anschliesst, sich doch mit demselben

1) Diesen Unterschied hat Fricke S. 54 richtig hervorgehoben, nur irrt er, wenn er meint, dass Thuk. von dem geschlossenen Corps der *χιλιοι* überhaupt nichts wisse, denn derselbe erwähnt V, 67, 2 ebenso wie Diodor XII, 79, 4 die *χιλιοι λογάδες* bei Beschreibung der Schlacht bei Mantinea.

nicht vollständig deckt. So vermissen wir unter anderen bei Thuk. die wichtige Angabe, dass Alkibiades noch vor dem Abschlusse des Bündnisses mit Argos zum Strategen ernannt wurde¹⁾ (Nic. 10, Alc. 15). Hiermit soll indessen keineswegs gesagt sein, dass Plutarch den Bericht des Thuk. gar nicht benutzte, wie Fricke S. 23 anzunehmen scheint; denn in der Comp. Alc. et Cor. cap. 2 wird Thuk. ausdrücklich für die Ueberlistung der spartanischen Gesandten als Gewährsmann genannt. Wir werden demnach wohl annehmen müssen, dass Plutarch neben Ephoros auch noch den Thuk. heranzog.

Wir wollen bei dieser Gelegenheit auf eine falsche Angabe Plutarchs aufmerksam machen. Im 9. Capitel des Nikias wird nämlich irrthümlich bemerkt, dass Nikias die Gefangenen von Sphakteria verpflegt habe, während Plutarch selbst Alc. 14 ganz richtig sagt, dass vielmehr Alkibiades dies that (vgl. Thuk. V, 43, 2). Der Irrthum an der ersten Stelle erklärt sich dadurch, dass Plutarch seinen Autor nicht immer in mechanischer Weise excerptirte, sondern mitunter das, was er gelesen hatte, aus dem Gedächtniss niederschrieb. Wenn daher cap. 15 die Geschichte von dem Mauerbau der Patenser an einer falschen Stelle eingeschoben ist, so braucht man hier nicht, wie Fricke S. 55 will, ein Ueberspringen auf eine andere Quelle (Philochoros) anzunehmen, sondern es ist ebenso gut möglich, dass Plutarch, indem er den Bericht des Ephoros nach seinem Gedächtniss wiedergab, die richtige Zeitfolge der Begebenheiten umkehrte.

Sodann ist meiner Ansicht nach aus Eph. entnommen das 12. Capitel des Nikias und die mit demselben übereinstimmenden Stellen im 17. und 18. Capitel des Alkibiades. Es geht dies daraus hervor, dass Plut. im Einklang mit Diod.

1) Gilbert, Beiträge zur inneren Geschichte Athens im Zeitalter des peloponnesischen Krieges, S. 221, nimmt irrthümlich die umgekehrte Reihenfolge als überliefert an. Wenn die Angabe Plutarchs richtig ist, so liegt hierin ein Beweis dafür, dass die Strategenwahlen nicht im Winter, sondern im Sommer stattfanden, denn das Bündniss mit Argos wurde im Sommer 420 abgeschlossen.

XII, 83, 5 den Nikias schon gleich in der Volksversammlung, in welcher das Hilfsgesuch der Egestäer zur Sprache kam, von einer Expedition nach Sicilien abrathen lässt, während Thuk. VI, 8 im Gegentheil die Sache so darstellt, als ob Nikias erst nachdem die Unternehmung bereits beschlossen und er selbst zum Feldherrn gewählt worden, die Expedition zu hintertreiben gesucht habe.¹⁾ Ein weiteres Anzeichen für die Benutzung des Eph. liegt in der Angabe, dass die Athener schon zu Perikles' Lebzeiten ihre Blicke auf Sicilien gerichtet hätten (Alc. 17 in.); denn das Nämliche meldet wiederum Diodor XII, 54, 1 unter dem Jahre 427/26: *Ἀθηναῖοι δὲ καὶ πάλαι ἦσαν ἐπιθυμηταὶ τῆς Σικελίας διὰ τὴν ἀρετὴν τῆς χώρας*. Hiergegen kann es nicht in die Wagschale fallen, wenn Nic. 12 nicht allein im Widerspruch mit Ephoros (s. Diod. XII, 84, 3 und XIII, 2, 2), sondern auch mit der sonstigen Ueberlieferung Nikias als *πρῶτος στρατηγός* bezeichnet ward. Es ist dieser Irrthum, wie Holm, II, S. 356 richtig bemerkt, wohl lediglich auf Rechnung des flüchtig arbeitenden Plutarch zu setzen.

Wir befinden uns hier im Widerspruch mit Fricke, der S. 34 und 56 Nic. 12 und Alc. 17 auf Timäos zurückführt.²⁾ Er macht hierfür keinen anderen positiven Grund geltend, als dass es namentlich dem Charakter des Siciliers Timäos sehr wohl entspreche, die grossartige Aufregung und die hochgespannten Erwartungen des athenischen Volkes durch eine übertriebene Ausmalung ins Lächerliche zu ziehen. Warum konnte aber nicht gerade so gut ein anderer Autor auf denselben Gedanken verfallen?³⁾

1) Dieselbe Auffassung findet sich noch Nic. 14 in.

2) Das 18. Capitel des Alc. weist Fricke S. 57 selbst vollständig dem Eph. zu, doch hätte er alsdann auch für die hiermit übereinstimmenden Stellen im 12. und 13. Capitel des Nikias die nämliche Quelle annehmen müssen.

3) Bei dieser Gelegenheit möge bemerkt werden, dass auch die Nachrichten über die der sicilischen Expedition vorhergehenden Wunderzeichen nicht auf Timäos, wie Fricke S. 34 und 56 ff. will, sondern vielmehr auf Klidemos zurückgeführt werden müssen. Es geht dies hervor aus Paus.

Andrerseits können wir uns wiederum mit Fricke nicht einverstanden erklären, wenn er S. 57 ff. den Bericht über den Hermokopidenprocess und die Flucht des Alkibiades (Alc. cap. 18—23 in.) vollständig dem Ephoros zuweist. Es lässt sich unserer Ansicht nach höchstens soviel mit einiger Sicherheit annehmen, dass die am Schlusse des 20. Capitels stehende Nachricht von einer falschen Zeugenaussage auf Eph. zurückgeht.¹⁾ Die häufigen Uebereinstimmungen mit Thuk., auf welche sich Fricke beruft, können nicht ohne Weiteres als Argument für die Benutzung des Eph. geltend gemacht werden; denn wir haben S. 76 gesehen, dass eine directe Benutzung des Thuk. keineswegs ausserhalb des Bereiches der Möglichkeit liegt. Die nicht in der Darstellung des Thuk. enthaltenen Angaben Plutarchs sind grösstentheils aus anderen Autoren als Eph. entlehnt. Für die Geschichte von Andokides liegt Kratippos zu Grunde, denn Plut. Mor. 834, wo fast ganz das Nämliche erzählt wird, finden wir denselben als Gewährsmann genannt. Thuk. VI, 60 übergeht den Namen des Andokides mit Stillschweigen, wodurch Kratippos, dessen Werk ja eine Ergänzung des Thuk. sein sollte, sich zu einer genaueren Darstellung des Vorganges veranlasst sehen mochte. Aus demselben Autor stammt wahrscheinlich noch die zu Schluss des 18. Capitels stehende Angabe, dass die Korinthier die Hermen verstümmelt haben sollten²⁾; denn gerade hierfür beruft sich Plut. Mor. 834 auf Kratippos. Den Wortlaut der Eisangelie (cap. 22) hat Plut., wie Cobet *Mnemos. n. s. I,*

X, 15 (= Klidemos fr. 15), wo ein Unglückszeichen in Uebereinstimmung mit Nic. 13 beschrieben und zugleich bemerkt wird, dass Klidemos auch andere schlimme Vorbedeutungen, die von dem sicilischen Zuge abmahn-ten, erwähnt habe.

1) Vgl. Diod. XIII, 2, 6. — Natorp (quos auctores in ultimis belli Peloponnesiaci annis describendis secuti sint Diodorus, Plutarchus, Cornelius, Iustinus, Argentorati 1876 p. 11 sq.) weist Alc. 18—22 dem Theopomp zu, weil die Darstellung dem Alkibiades durchgängig günstig sei; doch liegt hierin meiner Ansicht nach kein sicheres Kriterium für die Benutzung Theopomps. S. das neunte Capitel.

2) Dieses Gerücht erwähnt ausserdem noch Philochoros fr. 110.

p. 110 richtig bemerkt, der *ψηφισμάτων συναγωγή* des Krateros entlehnt.

Die Nachricht, dass Alkibiades sich von Thurii nach Argos begeben habe, scheint ebenfalls nicht aus Ephoros zu stammen, der wohl in Uebereinstimmung mit Thuk. den Alkibiades von Thurii nach Elis und von da nach Sparta flüchten liess (s. neuntes Capitel).

Endlich ist aus Ephoros noch entnommen die Erzählung von Perikles und Alkibiades (Alc. 7).¹⁾ Sonst ist im Nikias und Alkibiades, soweit diese Biographien für uns von Interesse sind, nirgends eine Benutzung des Ephoros nachzuweisen.

ZWEITER ABSCHNITT.

Theopomp.

Es handelt sich in diesem Abschnitte darum, zu untersuchen, in welchem Umfang die im 10. Buche der Philippika Theopomps enthaltene Episode *περὶ δημαγωγῶν*²⁾ von Trogus, Nepos und Plutarch benutzt worden ist. Wir wollen mit den beiden erstgenannten Autoren den Anfang machen, weil bei der geringen Anzahl von Quellen, welche für dieselben in Betracht kommen, die aus Theopomp herrührenden Abschnitte mit leichter Mühe ausgeschieden werden können. Da Trogus nur sehr wenig bietet, so wird es zweckmässig sein, ihm kein besonderes Capitel zu widmen, sondern die in Betracht kommenden Stellen im Zusammenhang mit den Angaben des Nepos zu erwähnen.

1) Fricke S. 51.

2) Vgl. Müller, fr. 102 und 95.

NEUNTES CAPITEL.

Benutzung des Theopomp bei Nepos.

1. Themistokles.

Wir haben bereits oben (S. 47) bemerkt, dass Trogus, der sonst im allgemeinen dem Ephoros folgt, die Schlacht bei Salamis und die derselben unmittelbar vorhergehenden und folgenden Ereignisse (II, 12, 18—13, 8) im Anschluss an Theopomp berichtet, und dass daher auch Nep. Them. 4 auf den Letzteren zurückzuführen ist. Ebenso wird man das 1. und 2. Capitel von Cornelius Themistokles, abgesehen von dem aus Thuk. I, 138 entlehnten Satze, ohne Bedenken dem Theopomp zuweisen dürfen; denn was hier über das Leben des Themistokles vor der Schlacht bei Salamis gesagt ist, kann Nepos in keiner anderen Quelle in dieser Weise zusammengestellt gefunden haben. Eine Benutzung des Ephoros ist schon deswegen nicht anzunehmen, weil nach diesem das persische Landheer bei der Musterung in Doriskos bereits über 800000 (XI, 3, 7) und später sogar eine Million Mann¹⁾ betrug, während Nepos 2, 5 nur 700000 angibt. Auch die Zahl der persischen Schiffe stimmt nicht ganz mit der des Ephoros überein, denn nach Nepos verfügte Xerxes über 1200 Trieren und 2000 Lastschiffe, nach Diodor XI, 3, 9 dagegen bestand die Flotte aus mehr als 1200 Trieren, 3000 Dreissigruderern und 850 zum Transport von Pferden bestimmten Schiffen. Wir sehen hieraus, dass in der Quelle des Nepos die Zahlen fast durchgängig niedriger angegeben sind als bei Ephoros.²⁾

Ganz abweichend von den übrigen Autoren lässt Nepos die Athener während des kerkyräischen (vielmehr äginetischen) Krieges 100 Kriegsschiffe bauen und später noch weitere 100 hinzufügen. Höchst wahrscheinlich hat diese Angabe ihren

1) XI, 5, 2 und 11, 2.

2) An eine Benutzung Herodots ist ebenfalls nicht zu denken, denn derselbe gibt VII, 184 sowohl die Stärke des Fussvolkes und der Reiterei als auch die Zahl der Lastschiffe abweichend an.

Grund in dem Bestreben Theopomps, zwei einander widersprechende Ueberlieferungen in Einklang zu bringen. Nach Herodot VII, 144 bauten nämlich die Athener während des äginetischen Krieges 200 Trieren, nach Stesimbrotos bei Plut. Them. 4¹⁾ dagegen bloss 100. Da nun aber die Athener bei Artemision über 200 Schiffe verfügten (vgl. Herodot VIII, 1 mit VIII, 14), so nahm Theopomp an, dass seit dem äginetischen Kriege im ganzen soviel erbaut worden seien, jedoch nicht auf einmal. Hierzu bestimmte ihn theils die Angabe des Stesimbrotos, wonach die Athener während des äginetischen Krieges nur 100 Schiffe bauten, theils die Bemerkung Herodots, dass man bei dem Anmarsch des Xerxes den Bau weiterer Schiffe in Aussicht genommen habe (*ἐτέρας τε ἔδεε προσναυπηέσθαι*). Freilich fiel diese unsere Hypothese in sich zusammen, wenn die allerdings auf einem Irrthum beruhende Zahl *διηκοσίας* bei Herodot VII, 144, wie Krüger, hist.-phil. Stud. I, 28, Rinck, proleg. ad Aem. Prob. p. LXI und Nipperdey zu Nep. Them. 2 vermuthen, von einem Abschreiber erst später zugesetzt worden wäre. Dies ist jedoch deswegen nicht anzunehmen, weil Justin II, 12, 12 ebenfalls von 200 Schiffen spricht. Offenbar hat Ephoros, aus dem Trogus hier schöpfte, diese Angabe aus keinem anderen Autor als aus Herodot selbst entnommen. — Aus Theopomp schöpfte wahrscheinlich auch Polyän, der I, 30, 6 übereinstimmend mit Nepos meldet, dass die Athener während des äginetischen Krieges auf den Rath des Themistokles 100 Schiffe bauten.

Auffallend ist es, dass Nepos die Schlachten bei Thermopylä und Artemision erst nach der Räumung Athens erzählt, während in Wirklichkeit die umgekehrte Reihenfolge stattfand (vgl. Herodot VIII, 41). Albracht p. 11 glaubt dies durch die Annahme erklären zu können, dass Theopomp die Schlachten bei Thermopylä und Artemision überhaupt gar nicht erwähnte, und Nepos, der für diese Ereignisse den Ephoros zuzog, dieselben an der unrichtigen Stelle in die theo-

1) Vgl. Schmidt, perikleisches Zeitalter I, 227 ff.

pompische Relation einschaltete. Es lässt sich jedoch nachweisen, dass das 3. Capitel des Themistokles nicht aus Ephoros entnommen sein kann, denn Nepos befindet sich in einem Punkte mit demselben in entschiedenem Widerspruch. Während nämlich Diodor XI, 13, 3 in Uebereinstimmung mit Herodot VIII, 21 angibt, die Griechen hätten die Stellung bei Artemision auf die Kunde von der Niederlage bei Thermopylä verlassen, erfolgte nach Nepos der Rückzug der Griechen deswegen, weil man befürchtete, die Feinde möchten mit einem Theile ihrer Flotte um Euböa herumfahren. Es bleibt uns mithin nichts übrig, als Capitel 3 ebenso wie 2 und 4 dem Theopomp zuzuweisen. Die verkehrte Anordnung der Ereignisse erklärt sich hinlänglich dadurch, dass Theopomp in seiner Episode *περὶ δημοαγωγῶν* sich nicht überall streng an die Chronologie band, sondern seinen Stoff mitunter nach andern Gesichtspunkten eintheilte. In unserem Falle mag er es für zweckmässig befunden haben, zuerst anzugeben, wie Themistokles die Athener in den Stand setzte, den Persern Widerstand zu leisten, bei welcher Gelegenheit die Räumung Athens in passender Weise gleich an das Orakel von den hölzernen Mauern angeschlossen werden konnte. Durch diese Eintheilung wurde es ermöglicht, im Folgenden die Schlachten bei Artemision und Salamis ohne Unterbrechung nach einander zu erzählen und so ein zusammenhängendes Bild von der Wirksamkeit des Themistokles als Feldherr zu geben.

Was beginnen wir aber mit dem Anfangssatze des Capitels: *huius (Themistoclis) consilium plerisque civitatibus displicebat?* Nipperdey bemerkt hierzu: „weder die Athener waren gegen den Widerstand zu Lande, noch die anderen Staaten gegen den Widerstand zur See“ u. s. w., wonach die Angabe des Nepos als eine absolut irrige zu betrachten wäre. Mit Berufung hierauf folgert nun Albracht p. 11: „*Nepotis verba tam falso et perverse dicta sunt, ut plane eluceat, in uno fonte eum rem ita descriptam non invenisse, sed duorum narrationes neglegenter et inepte capitibus II et III consuisse.*“¹⁾

1) Aehnlich urtheilte schon Rinck a. a. O. p. LXIII.

Eine Vergleichung mit Plut. Them. 7, worauf Häbler ¹⁾ hingewiesen hat, zeigt indessen, dass die Angabe des Nepos allerdings in einer älteren Quelle enthalten war; denn es heisst dort: *Παραλαβὼν δὲ τὴν ἀρχὴν (Θεμιστοκλῆς) εὐθὺς μὲν ἐπεχειρεῖ τοὺς πολίτας ἐμβιβάζειν εἰς τὰς τριήρεις καὶ τὴν πόλιν ἐπειθεὶν ἐκλιπόντας ὡς προσωτάτῳ τῆς Ἑλλάδος ἀπαντᾶν τῷ βαρβάρῳ κατὰ θάλατταν. ἐνισταμένων δὲ πολλῶν ἐξήγαγε πολλὴν στρατιὰν εἰς τὰ Τέμπη.* Plutarch stimmt also mit Nepos darin überein, dass Themistokles bei seinem Vorhaben, den Persern gleich zur See entgegenzutreten, Widerstand gefunden haben soll. Nur insofern weichen beide von einander ab, als nach Nepos die meisten Staaten sich dem Themistokles widersetzen, während es nach Plutarch die Mehrheit der Athener selbst gewesen zu sein scheint; doch ist hierauf nicht viel Gewicht zu legen. Soviel geht jedenfalls aus der Vergleichung mit Plutarch hervor, dass die Angabe des Nepos nicht aus der Luft gegriffen, sondern einer bestimmten Quelle entlehnt ist, wodurch die Albracht'sche Ansicht ihren letzten Halt verliert.

Von Capitel 5 ab folgt Nepos nicht mehr dem Theopomp, sondern, wie wir bereits gesehen haben, theils dem Ephoros, theils dem Thukydidēs.

2. Aristides.

In dieser Biographie lässt sich wenigstens an einer Stelle die Benutzung des Theopomp mit Sicherheit nachweisen. 1, 4 wird nämlich erzählt, dass ein Bürger deswegen für die Verbannung des Aristides stimmte, weil derselbe es sich habe angelegen sein lassen, vor allen anderen der Gerechte zu heissen. Nach Diodor XI, 47 dagegen wurde Aristides diese ehrenvolle Benennung erst wegen der Uneigennützigkeit zu Theil, welche er bei der Verwaltung der Bundeskasse an den Tag legte, also jedenfalls erst nach 477/76. Es ergibt sich

1) Quaestiones Plutarcheae duae, II. de Plutarchi fontibus in vitis Themistoclis et Aristidis, p. 26.

hieraus, dass Nepos für die Verbannung des Aristides den Ephoros nicht benutzt haben kann, der, wie wir S. 44 wahrscheinlich gemacht haben, dieses Ereigniss wohl überhaupt nicht erwähnte. Es bleibt also nichts übrig, als hier ebenso wie für den übereinstimmenden Bericht Plutarchs im 7. Capitel des Aristides den Theopomp als Quelle anzunehmen.

3. Kimon.

Diese Lebensbeschreibung ist höchst wahrscheinlich, wie schon Rühl, über die Quellen Plutarchs im Leben Kimons, S. 13 vermuthet, vollständig aus Theopomp entnommen; denn was Nepos 3, 3 über die Rückberufung und cap. 4 über die Freigebigkeit Kimons sagt, deckt sich fast mit Theopomp fr. 92 und 94¹⁾, während es durchaus an Anhaltspuncten für die Mitbenutzung irgend einer anderen Quelle fehlt. Im Gegentheil erkennt man leicht, dass Nepos an verschiedenen Stellen nicht aus Ephoros geschöpft haben kann. So gibt Diodor XI, 60 über die Schlacht am Eurymedon einen durchaus abweichenden Bericht. Auch für den kyprischen Feldzug hat Nepos den Ephoros ganz gewiss nicht benutzt, sonst hätte er wohl des sog. kimonischen Friedens Erwähnung gethan. Ebenso wenig kann, wie eine flüchtige Vergleichung mit Schol. Arist. p. 515 Dind. (s. Müller IV, 642) und Diodor X, 31 zeigt, die Geschichte von der Verheirathung der Elpinike aus Ephoros entnommen sein, vielmehr hatte Nepos hier dieselbe Quelle vor sich, wie Plutarch im 4. Capitel des Kimon, der nur darin abweicht, dass er die Haft Kimons nicht erwähnt. Rühl S. 21 sieht sich hierdurch zu der Annahme veranlasst, dass auch Theopomp, dem Plutarch gefolgt sei, hiervon nichts gewusst habe, und will die Angabe des Nepos dadurch erklären, dass derselbe die Darstellung des Ephoros, die ihm von der Biographie des Miltiades her bekannt war, mit der des Theopomp in unkritischer Weise auszugleichen suchte.

1) Die Worte *sati us existumans contendere Lacedaemonem* (3, 3) beruhen lediglich auf einem Missverständniss, wie Sauppe, über die Quellen Plutarchs für das Leben des Perikles, S. 19 richtig bemerkt.

Mir scheint es indessen viel natürlicher anzunehmen, dass Nepos den Bericht Theopomps getreu wiedergab, und Plutarch die Haft Kimons, obwohl er sie in seiner Quelle erwähnt fand, zufällig übergieng.

Besondere Beachtung verdient die 2, 2 enthaltene Angabe: *Primum imperator apud flumen Strymona magnas copias Thracum fugavit, oppidum Amphipolim constituit* eoque decem milia Atheniensium in coloniam misit. Die hier erwähnten Kämpfe mit den Thrakern fanden augenscheinlich während der Belagerung Eions statt (477/76 ¹); denn nach Plut. Cim. 7,

1) Mit Recht gibt Oncken, Athen und Hellas, I, 103 diese Jahreszahl, denn wenn nach Schol. Aesch. 755, R. der Fall Eions in dem Archontat des Phädon 476/75 erfolgte, so ist die Belagerung wenigstens theilweise noch in das vorhergehende Archontat des Adeimantos 477/76 zu verlegen. Schäfer, *disputatio de rerum post bellum Persicum usque ad tricennale foedus in Graecia gestarum temporibus*, p. 11, dem Curtius II S. 808, Anm. 73 beistimmt, will in dem genannten Scholion statt *Ψαίδωνος Ἀψεφίωνος* schreiben und demnach die Einnahme Eions in das Archontat des Demotion 470/69 setzen, doch ist dies hauptsächlich deswegen unzulässig, weil, wie Oncken S. 100 richtig bemerkt, nach Plut. Cim. 7 der thrakische Feldzug unmittelbar auf die Begründung des attisch-delischen Bundes folgte. Schäfer beruft sich, abgesehen von der Zeitangabe bei Diod. XI, 60, auf welche man angesichts der chronologischen Methode dieses Schriftstellers gar nichts geben kann (s. Excurs I), auf Thuk. I, 98, wonach die Einnahme Eions dem Zuge gegen Skyros der 469/68 stattfand, unmittelbar vorhergegangen sei. Dies darf indessen aus der Bezeichnung *πρῶτον — ἔπειτα* nicht geschlossen werden, welche ebenso wie *primum — deinde* nur die zeitliche Aufeinanderfolge im allgemeinen andeutet und es ganz unentschieden lässt, welcher Zeitraum zwischen den betreffenden Ereignissen liegt. Ich kann es daher nicht billigen, wenn Oncken I, 104 auf Grund der Thukydidestelle und der Zeitangabe bei Plut. Thes. 36 den Zug gegen Skyros in das Archontat des Phädon 476/75 setzt und demnach die Geschichte bei Plut. Cim. 8 verwirft, vielmehr fällt meiner Ansicht nach die Expedition gegen Skyros in das Archontat des Apsaphion 469/68, und ist demnach Plut. Thes. 36 statt *Ψαίδωνος* zu schreiben *Ἀψεφίωνος*. Vgl. das 13. Capitel.

Dass die Belagerung Eions 477/76 und nicht 470/69 stattgefunden hat, ergibt sich ausserdem noch, wie Blass (N. Rh. Museum XXIX, 481 ff.) sehr gut auseinandergesetzt hat, aus zwei Stellen in Aeschylos' Persern (492 ff. und 868 ff. Dind.), an welchen der Dichter augenscheinlich eine

wo nach Rühls wahrscheinlicher Vermuthung¹⁾ die nämliche Quelle zu Grunde liegt, sah sich Kimon genöthigt, die am Strymon wohnenden Thraker zu vertreiben, weil dieselben das belagerte Eion zu verproviantiren suchten. Cornelius hat also hier wohl einen Nebenumstand erwähnt, aber die Hauptsache, nämlich die Belagerung und Einnahme Eions, übergangen. Die im Folgenden erwähnte Gründung von Amphipolis scheint nun dem Zusammenhang nach noch mit jenen Ereignissen in enger Verbindung zu stehen; jedoch weist die Angabe, dass 10000 Colonisten von Kimon ausgesandt worden seien, auf den Ansiedlungsversuch in Enneahodoi hin, welchen die Athener im Jahre 465 bei Gelegenheit des thasischen Feldzuges unternahmen (Thuk. I, 100). Nun stellt aber auffallender Weise auch Plutarch Cim. 8 die Sache so dar, als ob Kimon gleichzeitig mit der Ansiedlung in Eion eine Colonie in Amphipolis angelegt hätte. Man könnte hierdurch verleitet werden zu glauben, die Athener hätten schon nach der Einnahme Eions an der Stelle des späteren Amphipolis eine Colonie zu gründen versucht²⁾, und Nepos habe, indem er dieselbe mit der späteren Ansiedelung verwechselte, die 10000 Colonisten erwähnt. Diese Annahme ist jedoch deswegen unmöglich, weil Thuk. IV, 102 bei Aufzählung der verschiedenen Ansiedelungen in Enneahodoi resp. Amphipolis keine aus dem Jahre 476 erwähnt. Wahrscheinlich hat Theopomp, als er von der Eroberung Eions handelte, gleich bei dieser Gelegenheit von den späteren Unternehmungen der Athener in jenen Gegenden berichtet, und Nepos dies alles ebenso wie Plutarch zusammengezogen. Da nun aber Plutarch und Nepos

genaue Kenntniss der Gegenden am Strymon voraussetzt. Es lässt sich dies nur durch die Annahme erklären, dass die Athener noch vor der Aufführung der Perser, also vor 472, den Feldzug dorthin unternommen hatten.

1) A. a. O., S. 14.

2) Dies nimmt z. B. Curtius II, 142 an mit Berufung auf Schol. Aesch. p. 755 R., doch ist hier von einer Ansiedelung in Eion, nicht in Enneahodoi die Rede.

die Gründung von Amphipolis einstimmig dem Kimon zuschreiben, so ergibt sich hieraus, dass der von beiden gemeinsam benutzte Autor, Theopomp, dies ebenfalls gethan hat. Für die Richtigkeit jener Angabe spricht der Umstand, dass nach Thuk. I, 100 die Athener sich gleichzeitig mit dem Beginne des thasischen Feldzuges in Enneahodoi festsetzten.¹⁾ Dies führt auf die Vermuthung, dass Kimon, der die thasische Expedition leitete, wenigstens mittelbar auch den Oberbefehl über die nach Thrakien entsandten Truppen führte.²⁾ Hatte doch der Zug nach Enneahodoi augenscheinlich keinen weiteren Zweck, als die Goldgruben, um deren willen man den Krieg mit Thasos begonnen hatte, sicher zu stellen.

Auffallend ist es, dass Nepos im Kimon die Begebenheiten ganz ohne Rücksicht auf die Zeitfolge an einander reiht. Die Gründung von Amphipolis lässt er noch der Schlacht am Eurymedon vorangehen, dagegen erwähnt er die Expedition gegen Skyros, welche er vor jenen beiden Ereignissen hätte bringen müssen, fast an letzter Stelle. Ich vermag mir dies bloss so zu erklären, dass Theopomp selbst die Begebenheiten nicht nach ihrer chronologischen Folge erzählte, sondern sich bei der Eintheilung seines Stoffes von anderen Gesichtspuncten leiten liess; denn es ist schwerlich anzunehmen, dass Nepos die in seiner Quelle gegebene Anordnung willkürlich veränderte. Wahrscheinlich hat Theopomp zuerst in einem besonderen Abschnitt die Unternehmungen Kimons in Thrakien erzählt, sodann die Schlacht am Eurymedon folgen lassen³⁾ und hierauf von dem Verhalten Kimons gegen die Bundesgenossen und seinen Feldzügen gegen verschiedene Inseln gehandelt,

1) Hierauf hat schon Oncken I, 132 hingewiesen; demnach ist Curtius im Irrthum, wenn er II, 808, Anm. 73 den Zug nach Enneahodoi 465, den Abfall von Thasos aber Anm. 74 erst Anfang 464 ansetzt. Beide Ereignisse fallen in den Herbst 465, s. Schäfer a. a. O. p. 16 und 17.

2) Bekanntlich standen dieselben unter dem directen Commando des Leagros und Sophanes (Her. IX, 75).

3) Es beruht nur auf einer leicht erklärlichen Verwechslung, wenn Nepos hier von der Schlacht bei Mykale spricht.

wodurch sich die chronologische Unordnung bei Nepos vollständig erklärt.

4. Alkibiades.

Für Cap. 3 und 4, welche für uns hier zunächst in Betracht kommen, nimmt Natorp¹⁾ den Theopomp als Quelle an. Er glaubt hierzu deswegen berechtigt zu sein, weil in dem fraglichen Abschnitt Alkibiades eine eben so günstige Beurtheilung zu Theil werde, wie in der Darstellung Diodors von XIII, 36 an, in welcher Fricke die Benutzung Theopomps nachgewiesen habe. Hiergegen hat Volquardsen in einer Recension der Natorp'schen Abhandlung²⁾ mit Recht geltend gemacht, dass Diod. XIII, 36—XIV, 11 kein sicheres Indicium für die Benutzung Theopomps vorliegt und die dem Alkibiades günstige Darstellung des Nepos recht wohl auch auf eine andere Quelle, vielleicht auf Ephoros, zurückgeführt werden kann. Wir werden indessen aus einem anderen Grunde annehmen dürfen, dass Nepos im 3. und 4. Capitel dem Theopomp gefolgt ist. Er meldet nämlich, Alkibiades habe sich von Thurii zuerst nach Elis, sodann nach Theben und von hier aus erst auf die Kunde von seiner Verurtheilung nach Sparta begeben. Diodor XIII, 5 dagegen, der hier noch dem Ephoros folgt, sagt nur: *ὁ δὲ Ἀλκιβιάδης ἐκ τῆς Ἰταλίας διαπλεύσας ἐπὶ Πελοπόννησον ἔφυγεν εἰς Σπάρτην*. Nun könnte man allerdings annehmen, dass auch Eph. den Aufenthalt des Alkibiades in Theben erwähnt und Diod. denselben nur in Folge seines flüchtigen Excerpirens übergangen habe. Dies ist jedoch deswegen nicht wahrscheinlich, weil Eph. sich in der Darstellung der unmittelbar vorhergehenden Ereignisse aufs engste an Thuk. VI, 61 anschloss, der VI, 88, 9 den Alkibiades von Elis direct nach Sparta gehen lässt. Da demnach Nepos weder aus Thuk. noch aus Eph. schöpfte, so werden wir seinen Bericht wohl auf Theopomp zurückführen dürfen.

1) Quos auctores in ultimis belli Peloponnesiaci annis secuti sint Diodorus, Plutarchus, Cornelius, Iustinus, p. 6 sq.

2) Bursians Jahresbericht für 1876, Bd. 7, S. 393 ff.

Das 1. und 2. Capitel weist Natorp ohne nähere Begründung demselben Autor zu; ich kann ihm hierin nur beistimmen, denn es ist nicht ersichtlich, woher sonst Nepos die Nachrichten über Charakter, Beredsamkeit und Erziehung des Alkibiades entlehnt haben sollte. Nur scheint mir Stedefeldt (de Lysandri Plutarchei fontibus, Bonnae 1867, p. 27, Anm. 3) zu weit zu gehen, wenn er meint, dass Nepos auch die 2, 2 enthaltene Angabe, für welche er den Plato¹⁾ als Gewährsmann citirt, aus Theopomp herübergenommen habe, denn warum sollte ihm die Symposionstelle nicht aus eigener Lectüre bekannt gewesen sein? Die Ansicht Stedefeldts fusst auf der Voraussetzung, dass Nepos nicht im Stande gewesen sei, die Berichte zweier Quellen in einander zu verarbeiten; doch haben wir an den Biographien des Themistokles und Pausanias gerade die entgegengesetzte Wahrnehmung gemacht.

Es fragt sich nun noch, ob Nepos im Alkibiades ebenso wie im Kimon aus dem Buche *περὶ δημιουργῶν* schöpfte, oder ob er hier schon die Hellenika zu Grunde legte. Stedefeldt p. 28, Fricke S. 18 und Natorp p. 20 entscheiden sich für das Letztere, indem sie annehmen, dass Theopomp, der seine Hellenika mit der Rückkehr des Alkibiades begann, bei dieser Gelegenheit dessen ganze frühere Geschichte vorausschickte. Ich will dies mit der Einschränkung gelten lassen, dass Theopomp die Schicksale des Alkibiades von der sicilischen Expedition an in einer Einleitung seiner Hellenika zusammenfasste, und daher dieselbe für die Erzählung des Nepos von cap. 3 an als Quelle annehmen²⁾; dagegen möchte ich die im 1. und 2. Capitel enthaltenen Nachrichten über Charakter und Er-

1) Sympos. 219 D.

2) Ob der entsprechende Abschnitt Justins (V, 1 ff.) auf Eph. oder auf Theopomp zurückgeht, lässt sich bei der Dürftigkeit des Inhalts nicht entscheiden. Für die Entlehnung aus Eph. scheint zu sprechen die Wendung *sive conscientiam sive indignitatem rei non ferens . . . in exsilium profectus est*, welche erinnert an Diod. XIII, 5, 5: *εἴτε καὶ συνειδῶς ἑαυτῷ τὴν ἀσέβειαν ὁ Ἀλκιβιάδης εἴτε καὶ φρονηθεὶς τὸ μέγεθος τοῦ κινδύνου . . . διαδράς ἐκποδῶν ἐχωρίσθη.*

ziehung des Alkibiades lieber auf die Episode *περὶ δημαγωγῶν* zurückführen, weil solche Angaben dort eher an ihrem Platze waren, als in einem eigentlichen Geschichtswerke, wo die Personen hinter den Ereignissen zurücktreten mussten.

ZEHNTES CAPITEL.

Benutzung des Theopomp bei Plutarch.

1. Themistokles.

In dieser Biographie wird Theopomp dreimal als Gewährsmann citirt, nämlich cap. 19, 25, 31. An der erstgenannten Stelle, wo von dem Wiederaufbau und der Befestigung Athens nach der Schlacht bei Salamis die Rede ist, heisst es, nach der Angabe Theopomps habe Themistokles die Ephoren in Sparta bestochen, so dass dieselben keinen Einspruch gegen den Mauerbau erhoben. Diese Nachricht scheint in Widerspruch zu stehen mit der sonstigen gut bezeugten Ueberlieferung, nach welcher Themistokles vielmehr die spartanischen Behörden überlistete¹⁾; doch braucht sie deswegen noch nicht ohne weiteres verworfen zu werden. Schon Pierson (Die Pentekontaetie, Philol. XXVIII, 44) bemerkt sehr richtig, dass wir den spartanischen Staatsmännern wohl so viel Pffiffigkeit zutrauen dürfen, um sich nicht in plumper Weise hintergehen zu lassen, und dass daher ihr Wohlwollen gegen Themistokles, vermöge dessen sie seinen Ausflüchten Glauben schenkten²⁾, wahrscheinlich zum Theil auf Bestechung zurückzuführen ist.

Aus Cap. 25 ersehen wir, dass nach Theopomp das Vermögen des Themistokles, welches bei der Confiscation vorgefunden wurde, 100 Talente betrug, nach Theophrast dagegen bloss 80. Cap. 31 endlich erwähnt Plutarch eine Angabe des Theopomp, welche mit dem Berichte des Thuk. und

1) Thuk. I, 90 ff., Diod. XI, 39 ff., Plut. Them. 19.

2) Thuk. I, 91: *οἱ δὲ ἀκούοντες τῷ μὲν Θεμιστοκλεῖ ἐπέειποντο διὰ φίλταν αὐτοῦ.*

Ephoros in entschiedenem Widerspruch steht, nämlich dass Themistokles in Asien unstät umhergeschweift sei. Offenbar ist diese Nachricht ebenso wie die beiden vorhin erwähnten in die Relation einer anderen Quelle eingeschoben, denn die vorhergehende Bemerkung, dass Themistokles den Neid der Barbaren gefürchtet habe, lässt sich mit der theopompischen Ueberlieferung nicht vereinigen, sondern soll im Gegentheil dadurch begründet werden, dass Themistokles in Magnesia seinen festen Wohnsitz hatte und von Seiten des Perserkönigs grosse Ehren genoss. Mithin ist Bünger, Theopompea, p. 44 im Irrthum, wenn er Cap. 30 und 31 bis zu der fraglichen Stelle dem Theopomp zuweist.

Meiner Ansicht nach sind nur zwei kurze Abschnitte mit Sicherheit auf Theopomp zurückzuführen, nämlich der Anfang des 6. Capitels, wo Bünger p. 45 theopompischen Stil erkannt hat, und die 2. Hälfte des 19. Capitels, welche eine deutlich ausgesprochene aristokratische Gesinnung zeigt. Albracht p. 14 möchte nach dem Vorgange Wolffs (*de vita Themistoclis Atheniensis, Monasterii 1871, p. 41*) das ganze 6. Capitel einem Athidographen zuweisen, doch ist diese Annahme schon wegen der chronologischen Irrthümer, die uns hier entgegen-treten¹⁾, unhaltbar. Vielleicht hat Plutarch aus irgend einer nicht näher zu ermittelnden Quelle die Nachrichten über die Hinrichtung des Dolmetschers und die Aechtung des Arthmios der aus Theopomp entlehnten Geschichte angefügt, ebenso gut ist es aber auch möglich, dass Theopomp selbst jene Ereignisse fälschlich mit dem Zuge des Xerxes in Verbindung brachte.

Für Cap. 19 nimmt Albracht p. 53—56 den Ephoros als Quelle an und zwar hauptsächlich aus dem Grunde, weil Plutarch in Uebereinstimmung mit Diodor XI, 41 die Sache so darstellt, als ob Themistokles erst nach dem Rückzuge des Xerxes auf den Gedanken gekommen wäre, den Piräeus anzulegen. Dies ist indessen kein zwingender Beweis, denn es

1) S. Sintenis z. d. St. und Oncken, *Ath. u. Hell.*, I, 118.

ist sehr wohl denkbar, dass Theopomp in seinem kurzen Exkurs den unbedeutenden Anfang, den man bereits 482/81 mit der Erbauung des Pyræus gemacht hatte, mit Stillschweigen übergieng.

Zweifelhaft ist es, ob Theopomp im 2. und 3. Capitel benutzt ist, denn die wenigen sprachlichen Indicien, welche Bünger p. 44 und 45 beibringt, lassen keinen sicheren Schluss zu. Die sonstigen Stellen, welche Theopomp noch zugewiesen worden sind (cap. 4, 16, 22 und 23), müssen theils auf Ephoros, theils auf Stesimbrotos zurückgeführt werden.

2. Aristides.

Zunächst ist hier der Bericht über den Ostrakismos des Aristides (cap. 7) ebenso wie die übereinstimmende Erzählung bei Nepos Aristid. 1, 2—4 dem Theopomp zuzuweisen¹⁾ (vgl. S. 83 f.). Rose (de Aristidis Plutarchei fontibus, Gottingae 1874, p. 7) verwirft diese Ansicht, weil er es nicht über sich gewinnen kann zu glauben, dass ein Geschichtschreiber wie Theopomp, der der Zeit des Aristides noch nicht so fern stand, im Neide allein die Ursache der Verbannung erblickt haben sollte. Dieses Bedenken ist durchaus unbegründet; denn eines theils finden wir bei dem Zeitgenossen Theopomps, Ephoros, (Diod. XI, 55) eine ähnliche Auffassung, und andertheils geht aus Nep. Cim. 3 deutlich hervor, dass Theopomp selbst über den Ostrakismos nicht anders urtheilte.²⁾

Ferner ist auch wohl der Bericht über die Gründung des delisch-attischen Bundes (cap. 23 und 24) aus Theopomp entlehnt, wie Rose p. 42 und Bünger p. 46 übereinstimmend annehmen. Oncken, die Staatslehre des Aristoteles, II, 475, weist diese Vermuthung zurück, indem er es nicht für wahr-

1) Fricke, Untersuchungen über die Quellen Plutarchs im Leben des Nikias und Alkibiades, S. 30, kommt durch eine andere Combination zu demselben Resultat.

2) Quibus rebus cum (Cimon) unus in civitate maxime floreret, incidit in eandem invidiam quam pater suus ceterique Atheniensium principes. Nam testarum suffragiis decem annorum exilio multatus est.

scheinlich hält, dass Theopomp, der kein Anhänger der athenischen Politik war, dem Aristides besonderes Lob zollte. Wir dürfen dies aber vielleicht doch dem Theopomp zutrauen, denn der Unterschied zwischen dem Benehmen des Aristides und dem des Pausanias war so flagrant, dass selbst ein den Spartanern günstiger Geschichtschreiber hierüber nicht gut hinweggehen konnte. Entscheidend ist es aber, dass sich gerade in unserem Abschnitt eine unverkennbare Hinneigung zu Sparta und den Aristokraten zeigt. Dieselbe spricht sich deutlich am Schlusse des 23. Capitels, wo Plutarch, nachdem er den Uebergang der Bundesgenossen zu Athen berichtet, folgendermassen fortfährt: *Ἐνθα δὴ τὸ φρόνημα τῆς Σπάρτης διεφάνη θαυμαστόν. Ὡς γὰρ ἦσθοντο τῷ μεγέθει τῆς ἐξουσίας διαφθειρομένους αὐτῶν τοὺς ἄρχοντας, ἀρῆξαν ἐκουσίως τὴν ἡγεμονίαν καὶ πέμποντες ἐπὶ τὸν πόλεμον ἐπαύσαντο στρατηγούς, μᾶλλον αἰρούμενοι σωφρονοῦντας ἔχειν καὶ τοῖς ἔθεσιν ἐμμένοντας τοὺς πολίτας ἢ τῆς Ἑλλάδος ἄρχειν ἀπάσης.* Die Parteinahme für die Spartaner zeigt sich hier nicht allein in dem begeisterten Lobe, welches Plutarch ihrer Politik zollt¹⁾, sondern noch viel mehr in der willkürlichen Entstellung der Thatsachen. Wie wir nämlich aus Thuk. I, 94 sehen, gaben die Spartaner nach dem Abfall der Bundesgenossen und der Rückberufung des Pausanias die Hoffnung auf Erhaltung der Hegemonie noch keineswegs auf, sondern übertrugen den Oberbefehl über die vereinigte Flotte dem Dorkis, der indessen von den Bundesgenossen nicht mehr als Feldherr anerkannt wurde. Neben der Vorliebe für Sparta findet die Hinneigung zu einer aristokratischen Politik ihren beredten Ausdruck in den Worten: *μᾶλλον αἰρούμενοι σωφρονοῦντας ἔχειν καὶ τοῖς ἔθεσιν ἐμμένοντας τοὺς πολίτας ἢ τῆς Ἑλλάδος ἄρχειν ἀπάσης.* Wir sehen, dass wir es hier mit einem Autor zu thun haben, welcher die athenische Seepolitik, durch welche die Entwicklung der Demokratie befördert wurde, rücksichtslos verurtheilt. Dieselbe Gesinnung zeigt

1) Hierauf hat schon Büniger p. 46 hingewiesen.

sich, wie Rose p. 42 richtig bemerkt, auch im 24. Capitel, wo der Mässigung und Rechtlichkeit des Aristides das Verfahren der späteren Demagogen gegenübergestellt wird, welche die Beiträge der Bundesgenossen auf das Doppelte und Dreifache erhöhten, um sich alsdann durch Veranstaltung von Schmausereien, Aufführung kostspieliger Bauten u. s. w. bei dem Volke in Gunst setzen zu können. Aus dieser Auffassungsweise geht deutlich hervor, dass nicht Theophrast, wie Oncken meint, sondern der aristokratisch gesinnte und spartanerfreundliche Theopomp dem 23. und 24. Capitel als Quelle zu Grunde liegt.

3. Kimon.

Rühl ist in seiner Untersuchung über die Quellen dieser Biographie von vornherein darauf ausgegangen, womöglich den leitenden Autor aufzufinden. Da nun aus verschiedenen Gründen an Thuk. und Ephoros nicht zu denken war, dagegen an mehreren Stellen eine Benutzung Theopomps unzweifelhaft schien, so gelangte Rühl zu dem Resultat, dass dieser die Hauptquelle gewesen sei¹⁾, und trug demnach kein Bedenken, ihm die Capitel 4, 5, 6, 7, 8, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19 entweder ganz oder theilweise zuzuerkennen. Eine so weitgehende Benutzung des Theopomp ist aber schon deswegen unwahrscheinlich, weil derselbe schwerlich über Kimon so ausführlich handelte; denn wenn er jedem anderen athenischen Staatsmann den entsprechenden Raum gewidmet hätte, so wäre der Stoff in dem Excurs *περὶ δημογωγῶν* überhaupt nicht unterzubringen gewesen.²⁾ Vielleicht wäre Rühl nicht zu jener Ansicht gelangt, wenn er nicht von der Voraussetzung ausgegangen wäre, dass Plutarch in seinen Biographien vorzugsweise einem Autor zu folgen pflegte.³⁾ Dies ist zwar

1) Hierin stimmt ihm Bünger, Theopompea, p. 22 und Schmidt, das perikl. Zeitalter I, 257 u. 266 u. II, 293 bei.

2) Oncken, Staatslehre des Aristoteles, II, 490, Anm. 3, hat bereits mit Recht gegen Rühl eingewendet, dass Theopomp für eine vollständige Biographie Kimons keinen Raum gefunden haben kann.

3) Auch Gilbert, Philol. XXXIII, 46, hält dies für ausgemacht und

richtig für die Lebensbeschreibungen der Römer, in welchen Plutarch wegen seiner geringen Bekanntschaft mit der einschlägigen Litteratur zu einem solchen Verfahren genöthigt war¹⁾, dagegen fragt es sich sehr, ob er in den Biographien der Griechen, für welche ihm eine eingehende Kenntniss der Litteratur zu Gebote stand, die nämliche Methode befolgte. Wenigstens dürfte dies nirgends anders als auf Grund eines stricthen Beweises angenommen werden.

Wir wollen nun zunächst diejenigen Abschnitte ausscheiden, welche Rühl unserer Ansicht nach mit Recht dem Theopomp zuweist. Ohne Zweifel gehört demselben die Geschichte von Kimon und Kallias an (cap. 4), was schon wegen der Uebereinstimmung mit Nep. Cim. 1 angenommen werden muss (s. S. 84). Ebenso ist die erste Hälfte des 6. Capitels, wo das Benehmen Kimons gegen die Bundesgenossen dem des Pausanias gegenübertgestellt wird, auf Theopomp zurückzuführen, denn die Schilderung stimmt zum Theil mit Plut. Arist. 23 wörtlich überein. Rühl, S. 14, meint, weil Nepos im Leben Kimons diesen Punct nicht berühre, so habe Theopomp hierüber wohl nicht im Buche *περὶ δημαγωγῶν* gehandelt, sondern vielleicht im 8. Buche, wo von Byzanz die Rede ist.²⁾ Hiergegen ist jedoch zu bemerken, dass das Schweigen des Nepos, der beim Excerptiren seiner Quelle manches über-

nimmt daher keinen Anstand, den Istros, der in Plutarchs Theseus nur einmal citirt wird, als die Haupt- oder vielmehr als die einzige Quelle dieser Biographie zu betrachten und die Citate aus älteren Schriftstellern sämmtlich auf jenen Autor zurückzuführen. Eine solche Annahme wäre bloss dann statthaft, wenn eine directe Benutzung des Philochoros, der im Theseus sehr häufig als Quelle genannt wird, bei Plutarch anderweitig nicht nachzuweisen wäre; doch müssen wir eine solche z. B. für das Leben des Nikias unbedingt voraussetzen (s. Fricke S. 21 ff.). Dass Plutarch sich in den Biographien der Griechen keineswegs immer nur an eine oder zwei Hauptquellen hielt, sehen wir am Leben des Perikles, in welchem unserer Ansicht nach abwechselnd Thuk., Ephoros, Theopomp und Steimbrotos zu Grunde liegen. Die 3 erstgenannten Autoren hat bereits Sauppe als Hauptquellen angenommen.

1) S. Peter, die Quellen Plut. in d. Biogr. der Römer, S. 3.

2) Vgl. fr. 65.

gehen konnte, zu einer solchen Folgerung keineswegs berechtigt. Ich trage daher kein Bedenken, den fraglichen Abschnitt¹⁾ ebenso wie die entsprechende Auseinandersetzung im 23. Capitel des Aristides, die Rühl ganz übersehen hat, auf den Excurs *περὶ δημαγωγῶν* zurückzuführen.

Die sodann folgende Erzählung von Kleonike rührt wohl nicht mehr von Theopomp her, da derselbe in seiner Episode schwerlich Raum für derartige Geschichten hatte. Rühl S. 50 vermuthet nicht ohne Wahrscheinlichkeit, dass Plutarch hier aus dem Werke des Nymphis von Heraklea *περὶ τῆς πατριδος* geschöpft habe. Uebrigens gehört die fragliche Geschichte nicht, wie man nach dem Zusammenhang bei Plutarch glauben könnte, und Grote V, 347 in der That annimmt, in die Zeit des Hegemoniewechsels, sondern ist vielmehr mit dem zweiten Aufenthalt des Pausanias in Byzanz²⁾ in Verbindung zu bringen. Es geht dies schon aus der Angabe hervor, dass die Bundesgenossen den Pausanias aus Byzanz vertrieben; denn nach Thuk. I, 131 geschah dies erst, als Pausanias sich zum zweiten Male und zwar als Privatmann (I, 128) nach Byzanz begeben hatte. Sodann wird Moral. p. 555, wo wir die nämliche Geschichte ganz übereinstimmend erzählt finden, ausdrücklich bemerkt, dass Pausanias der ihm gewordenen

1) Rühl widerspricht sich selbst, indem er S. 23 den Theopomp als Quelle annimmt, S. 14 dagegen an einen anderen Autor denkt. — Büniger p. 37 will in dem fraglichen Abschnitt theopompischen Stil erkennen.

2) Wann Pausanias sich zum zweiten Male nach Byzanz begab, kann nur annähernd bestimmt werden. So viel ist sicher, dass seine Vertreibung durch Kimon erst nach dem Falle Eions (476/75) erfolgte; denn wie wir oben sahen (S. 85, Anm. 1), schritt Kimon gleich nach dem Hegemoniewechsel zur Belagerung dieses Platzes, kann sich also nicht bis zur Rückkehr des Pausanias in Byzanz aufgehalten haben. Auch ist überhaupt nicht anzunehmen, dass Pausanias, der wegen seines Processes (Thuk. I, 128) längere Zeit in Sparta verweilen musste, vor Ablauf eines Jahres wieder in Byzanz erschien. Wenn man mit Schäfer p. 15 die Hinrichtung des Pausanias in den Anfang von Ol. 58, also in das Jahr 468/67 setzt, so fällt seine Rückkehr von Byzanz, nach dem Umfang der dazwischen liegenden Begebenheiten (Thuk. I, 131 und 132) zu schliessen, spätestens zwei Jahre früher, also 470/69.

Weissagung zufolge sogleich nach seiner Ankunft in Sparta gestorben sei, woraus klar hervorgeht, dass jene Geschichte erst während seines zweiten Aufenthalts in Byzanz sich ereignet haben kann. Mithin ist Pausanias III, 17, 8 im Irrthum, wenn er den fraglichen Vorfall in die Zeit setzt, wo Pausanias die griechische Flotte am Hellespont befehligte (*ὡς γὰρ διέτριβε περὶ Ἑλλήσποντον ναυσὶ τῶν τε ἄλλων καὶ αὐτῶν Λακεδαιμονίων*). Auch Aristodemos 8, 1 erwähnt die Geschichte von der Kleonike, doch herrscht bei ihm in Folge des fortwährenden Ueberspringens von einer Quelle zur anderen vollständige chronologische Verwirrung.

Dagegen ist der Bericht über die Vertreibung der Thraker vom Strymon, die Einnahme Etons und die Gründung von Amphipolis (cap. 7 und 8) wiederum dem Theopomp zuzuweisen; denn wie wir bereits oben (S. 86 ff.) bemerkt haben, stimmt Plutarch hier in der Hauptsache mit Nep. Cim. 2 der Art überein, dass an der Benutzung einer gemeinsamen Quelle nicht zu zweifeln ist. Die Notiz über die drei Hermen ist dagegen, wie Rühl richtig bemerkt, aus Aeschines Ctesiph. p. 183 entnommen. Woher die zu Anfang des 8. Capitels erzählte Geschichte von Miltiades und Sophanes stammt, ist zweifelhaft.

Wahrscheinlich ist auch das 15. Capitel, wo von der Verfassungsänderung des Ephialtes die Rede ist, mit Rühl S. 23 auf Theopomp zurückzuführen, denn die ganze Darstellung ist entschieden aristokratisch gefärbt.

Beachtenswerth ist die Angabe, dass Kimon zu der Zeit, wo Ephialtes seine Reformen durchsetzte, sich auf einem Seezug befand (*ὡς δὲ πάλιν ἐπὶ στρατείαν ἐξέπλευσε . . .*). Hierdurch wird die Ansicht Grottes widerlegt, der V, 495 die Gerichtsreform erst nach der Verbannung Kimons erfolgen lässt. Curtius II, 158 vermuthet nach O. Müllers und Vischers Vorgang auf Grund jener Stelle, dass das Expeditionscorps, welches die Athener 460 zur Unterstützung des Inaros nach Aegypten sandten, anfänglich unter dem Oberbefehl Kimons stand. Doch ist diese Annahme schon aus chronologischen

Gründen unhaltbar, denn wenn man mit Curtius die Schlacht bei Tanagra in das Jahr 457 setzt, so fällt nach Plut. Cim. 17 die Rückberufung Kimons etwa in das Frühjahr 456¹⁾, und muss hiernach seine Verbannung 4—5 Jahre früher (s. Theopomp fr. 92), also noch vor der ägyptischen Expedition erfolgt sein. Sodann halte ich es mit Oncken, Ath. u. Hell. I, 143, nicht für wahrscheinlich, dass Kimon nach dem messenischen Hilfszug, durch welchen er und seine Partei eine entschiedene Niederlage erlitten hatten, überhaupt noch einmal zum Feldherrn gewählt wurde.²⁾ Gesetzt aber, Kimon habe wirklich selbst die athenische Flotte nach Aegypten geführt, so ist es schwer zu begreifen, warum er überhaupt von dort noch vor Beendigung des Feldzuges zurückkehrte, wie Curtius nothwendig annehmen muss. An einen Wechsel des Commandos nach Ablauf des ersten Jahres ist schwerlich zu denken, denn eine solche Massregel konnte nur nachtheilig wirken; im Gegentheil wird man zu der Annahme geneigt sein, dass die Athener, ebenso wie es später vor der syrakusianischen Expedition geschah, die Strategen gleich für die ganze Dauer des Feldzuges wählten. Noch weniger ist es glaublich, dass Kimon auf die Kunde von der Verfassungsänderung in Athen sein Commando im Stich gelassen haben sollte; denn hierdurch hätte er sich ohne Zweifel einer schweren Anklage ausgesetzt. Endlich steht auch, wie schon Oncken, Athen und Hellas I, 143, richtig bemerkt hat, die Curtius'sche Ansicht mit dem plutarchischen Bericht in Widerspruch, denn hiernach ist offenbar der erste Feldzug, den Kimon nach dem

1) Dass Kimon jedenfalls noch vor dem Sommer, der der Schlacht bei Tanagra folgte, zurückgerufen wurde, ergibt sich mit Sicherheit aus Plut. Cim. 17: *Νενικημένοι γάρ (οἱ Ἀθηναῖοι) ἐν Τανάγρα μάχῃ μεγάλῃ καὶ προσδοκῶντες εἰς ὄραν ἔτους στρατιᾶν Πελοποννησίων ἐπ' αὐτοὺς ἐκάλουν ἐκ τῆς φυγῆς τὸν Κίμωνα.*

2) Aus diesem Grunde muss ich auch die Vermuthung Müller-Strübing's (Aristophanes und die historische Kritik, Leipzig 1873, S. 288) zurückweisen, wonach unter der von Plut. erwähnten *στρατεία* irgend ein Zug im ägäischen Meere zu verstehen wäre, den Kimon nach seiner Rückkehr von Messenien unternommen haben soll.

thasischen Kriege unternahm, zu verstehen, also auf keinen Fall die ägyptische Expedition, welche erst auf den messenischen Hilfszug folgte. Aus diesem Grunde glaube ich die Curtius'sche Ansicht unbedingt verwerfen zu müssen.¹⁾

Eine andere Vermuthung hat Philippi (Der Areopag. und die Epheten, Berlin 1874, S. 256) aufgestellt. Er meint, die Reformen des Ephialtes seien durchgesetzt worden, während Kimon sich in Messenien befand, Theopomp aber habe den messenischen Zug, weil bei diesem sein Lieblingsheld nur eine unvortheilhafte Rolle spielte, ganz mit Stillschweigen übergegangen²⁾ und sich mit der Bemerkung begnügt, dass Kimon während der Verfassungsänderung des Ephialtes abwesend war. Hierdurch sei Plutarch, dem von Cap. 14 her die thasische Expedition noch vorschwebte, veranlasst worden, an einen Seefeldzug zu denken.

Ich würde diese Hypothese, der Oncken (die Staatslehre des Aristoteles II, 488) zustimmt, annehmen, wenn sich nicht eine einfachere und näher liegende Erklärung darböte. Curtius irrt allerdings insofern, als er den fraglichen Seefeldzug erst nach der messenischen Expedition ansetzt; ist es aber nicht möglich, dass Kimon denselben noch vorher, unmittelbar nach Erledigung des gegen ihn angestregten Processes, unternahm? Chronologische Bedenken stehen wenigstens dieser Annahme nicht im Wege. Nach Schäfer p. 16 ff., dem ich mich hier durchaus anschliesse, ist der Abfall der Insel Thasos etwa in den Herbst 465 zu setzen, mithin erfolgte die Unter-

1) Nach Plut. Them. 31 könnte es allerdings scheinen, dass Kimon selbst die ägyptische Expedition befehligte, doch liegt hier auf jeden Fall eine Verwechslung mit der Unternehmung Kimons gegen Kypros von 449 vor. Vgl. Cim. 18.

2) Vgl. Fleckeisens Jahrb. v. 1878, Bd. 1. Dass Theopomp aus diesem Grunde den messenischen Feldzug nicht erzählt habe, hatte bereits Rühl a. a. O. S. 19 vermuthet, doch macht derselbe jetzt (N. Jahrb. f. Phil. u. Päd. 117, S. 310) gewiss mit Recht geltend, dass Theopomp im 10. Buche der Philippika auf jenen Feldzug schon deswegen nicht näher eingehen konnte, weil alsdann der Umfang des Buches allzusehr angeschwollen wäre.

werfung, welche nach Thuk. I, 101 *τριτω ἔτει*, also keine vollen drei Jahre nachher, stattfand, ungefähr im Frühling 462. Die Verbannung Kimons fällt nun nach Schäfer in den Anfang des Jahres 460¹⁾, demnach ist der messenische Zug, der derselben unmittelbar vorhergieng und nicht lange gedauert haben kann²⁾, in die zweite Hälfte des Jahres 461 zu setzen. Es bleibt uns daher zwischen dem thasischen und dem messenischen Feldzuge noch über ein Jahr Zwischenraum, in welchem nicht allein der Process Kimons, sondern auch der fragliche Seefeldzug stattgefunden haben kann. Was für eine Expedition gemeint ist, ist nicht meine Aufgabe ausfindig zu machen, denn Plutarch erwähnt öfter Feldzüge, von denen uns sonst nirgends etwas überliefert wird, z. B. die Expedition Kimons gegen den Chersones (Plut. Cim. 14)³⁾, den Zug des

1) Oncken, Ath. u. Hell. I, 144, nimmt das Jahr 462/61 an, weil Diod. XI, 80 die Schlacht bei Tanagra, welche 4 Jahre später stattgefunden haben muss (vgl. S. 98), in das Jahr 458/57 setzt, doch ist auf dieses Zeugniß nichts zu geben.

2) Es geht dies einerseits hervor aus Paus. IV, 24, 6, wo es ausdrücklich heisst, dass die Lakedämonier die Athener nach kurzer Zeit (*μετ' οὐ πολὺ*) von Ithome wegschickten, andererseits aus Thuk. I, 103, wonach die Heimsendung der Athener erfolgte *ἐπειδὴ τὸ χωρίον βίε οὐχ ἡλίσκετο*. Demnach hatten die Spartaner gehofft, die Athener würden Ithome nicht durch eine langwierige Aushungerung — denn dazu hätte man sie nicht nöthig gehabt —, sondern durch regelrechte, geschickt angelegte Sturmangriffe einnehmen (*ὅτι τειχομαχεῖν ἰδόκουν δυνατόι εἶναι*), eine Voraussetzung, von deren Unrichtigkeit sie sich binnen kurzer Zeit überzeugen konnten. Ganz unverständlich ist die Erklärung Classens, wonach *βίε ἡλίσκετο* nicht d. Einnahme durch Sturm bedeutet, sondern nur im Gegens. zu *ὀμολογία προσχωρεῖν* steht. Ich wüsste nicht, dass noch ein drittes Ding möglich wäre.

3) Wann dieser Zug stattfand, ist nicht auszumachen. Nach Plutarchs Darstellung scheint er dem thasischen Kriege unmittelbar vorhergegangen zu sein, doch ist dies deswegen nicht anzunehmen, weil der Letztere nach Schäfers wohlbegründetem Ansatz (p. 16) bereits ein halbes Jahr nach der Schlacht am Eurymedon seinen Anfang nahm und Kimon sich in der Zwischenzeit noch in Athen aufhielt, um den Grund zu verschiedenen Bauten zu legen (Cim. 13). Es wird also schwer fallen, hier die chersonesische Expedition noch unterzubringen. Ferner spricht gegen die Zeit-

Perikles nach dem Pontos (Per. 20) und die Fahrten des Perikles und Ephialtes bis jenseits der chelidonischen Inseln (Cim. 13). Vielleicht war Kimon diesmal wieder nach dem Chersones gegangen, wo die fortwährenden Einfälle der Thraker (Per. 19) seine Anwesenheit nothwendig machen mochten.

Dass Ephialtes seine Reformpläne sofort nach der Freisprechung Kimons durchzusetzen suchte und nur hieran gehindert wurde, so lange derselbe noch anwesend war, geht deutlich hervor aus den Worten: *ἐκείνην μὲν οὖν (Κίμων) ἀπέφυγε τὴν δίκην, ἐν δὲ τῇ λοιπῇ πολιτείᾳ παρῶν μὲν ἐκράτει καὶ συνέστειλλε τὸν δῆμον ἐπιβαίνοντα τοῖς ἀρίστοις καὶ περισπιῶντα πᾶσαν εἰς ἑαυτὸν ἀρχὴν καὶ δύναμιν.*

Der weitere Verlauf des Parteikampfes gestaltet sich nach unserer Ansicht folgendermassen: Kimon kommt von seinem Seezuge heim und sucht die mittlerweile durchgesetzte Verfassungsänderung rückgängig zu machen, doch wird er mitten in diesen Bestrebungen durch das Hilfsgesuch der Lakedämonier zu dem Zuge nach Messenien bestimmt, dem sich die Gegner vergeblich widersetzen. Nach der schimpflichen Heimsendung, welche die Athener von Seiten der Lakedämonier erfahren, beantragt die Partei des Ephialtes die Vornahme des Ostrakismos, und Kimon wird verbannt (Plut. Cim. 17).

Endlich gehört dem Theopomp noch, wie Rühl S. 20 bewiesen hat, der Bericht über den kyprischen Feldzug (cap. 18

angabe Plutarchs das Zeugniß des Kallisthenes, wonach die Perser sich nach der Schlacht am Eurymedon jenseits der kyaneischen und chelidonischen Inseln hielten (Plut. Cim. 13), also weder eine Flotte noch Fussvolk nach dem Chersones geschickt haben können. Schäfer p. 10, der die Zeitbestimmung Plutarchs aus anderen Gründen verwirft, und Kirchhoff (Hermes XI, S. 17) bringen den fraglichen Zug Kimons in Verbindung mit der Vertreibung des Pausanias, doch ist dies deswegen unthunlich, weil bei der Letzteren die Bundesgenossen mitwirkten (Cim. 6), während bei dem erstgenannten Unternehmen Kimon im ganzen nur über 4 athenische Schiffe verfügt haben soll. Jedenfalls fand der fragliche Feldzug erst nach der Einnahme Eions statt, denn an das Jahr 477/6 ist deswegen nicht zu denken, weil damals die athenische Flotte bei Byzanz 30 Schiffe betrug (Thuk. I, 94).

und 19). Die irrige Angabe, dass Kimon sofort nach seiner Ankunft in Athen den Frieden mit Sparta vermittelt habe, hat Sauppe (über die Quellen Plutarchs im Leben des Perikles S. 19) richtig als eine Verfälschung oder besser gesagt als ein Missverständniß von Theopomps Worten *ὁ δὲ παραγεγόμενος τῇ πόλει τὸν πόλεμον κατέλυσε* (fr. 92) erkannt.

Bemerkenswerth ist es, dass Plutarch und Nepos Cim. 3 von dem Doppelsiege der Athener bei Salamis nichts berichten. Bei Plutarch trägt dagegen Kimon selbst zu Beginn des Feldzuges einen Sieg über die feindliche Flotte davon, und es ist wohl bloss Zufall, wenn Nepos, der derselben Quelle folgt, hierüber hinweggeht. Offenbar hat Theopomp in dem Bestreben, seinen Lieblingshelden zu verherrlichen, ebenso wie Ephoros (Diod. XII, 3 u. 4) die Schlacht bei Salamis weglassen und hierfür die Athener noch unter Kimons Führung einen Sieg erfechten lassen.

Die Nachricht über den Selbstmord des Themistokles stammt nicht aus Theopomp, sondern es liegt hier die nämliche Quelle zu Grunde wie für Plut. Them. 31. Rühl S. 28 denkt an Klitarch, es ist jedoch eher anzunehmen, dass Plutarch jene Erzählung aus Ephoros (S. 63) entlehnte. Höchst wahrscheinlich sind auch die Nachrichten von dem Traume Kimons und der Sendung nach dem Orakel des Zeus Ammon nicht aus Theopomp entnommen, der in seinem Excurs schwerlich Raum für solche Dinge hatte.

Zweifelhaft ist es, ob die Erwähnung der Bauten, welche Kimon nach seiner Rückkehr nach Athen aufführen liess (cap. 13) auf Theopomp zurückgeht, wie Rühl S. 18 vermuthet, oder ob hierfür eine andere Quelle anzunehmen ist. Für Theopomp spricht höchstens der Umstand, dass auch Nepos Cim. 2, 5 die Befestigung des südlichen Theiles der Akropolis erwähnt, doch liegt hierin kein zureichender Beweis.¹⁾

1) Ganz beiläufig werden die Anlagen Kimons Mor. 818 erwähnt: *καὶ Κίμων ἐκόσμησε τὴν ἀγορὰν πλατάνων φυτείας καὶ περιπάτους.*

Für die sonstigen Abschnitte, welche Rühl auf Theopomp zurückführt, lässt sich in den überwiegend meisten Fällen die Nichtbenutzung desselben mit Sicherheit nachweisen.

Wir wenden uns zunächst zu dem Bericht über die Freigebigkeit Kimons im 10. Capitel. Derselbe stimmt zwar im grossen und ganzen mit Theopomp fr. 94 (= Athen. XII, 533 A) überein, doch zeigen sich, wie Schmidt S. 260—263 vortrefflich auseinandergesetzt hat, bei näherer Betrachtung solche Discrepanzen, dass an eine Benutzung dieses Autors nicht gedacht werden kann. Ich will hier nur die hauptsächlichsten Abweichungen kurz hervorheben. Zunächst fällt es auf, dass nach Plutarch Kimon die Zäune von seinen Ländereien wegnehmen liess, während es bei Athenäos und Nepos heisst, er habe keinen Wächter für dieselben angestellt. Schon Sauppe p. 17, der im übrigen den Theopomp für die Quelle des plutarchischen Berichtes hält, ist der Ansicht, dass hier ein anderer Autor zugezogen worden sei. Rühl (Jahrb. für Philol. u. Päd. S. 659) dagegen legt auf diese Abweichung kein Gewicht und meint, Plutarch habe hier wie öfter den Text seiner Quelle ungenau wiedergegeben. Dies ist jedoch an unserer Stelle deswegen nicht anzunehmen, weil im 9. Capitel des Perikles, wo ebenfalls der Wohlthätigkeit Kimons gedacht wird, wiederum von der Wegräumung der Zäune die Rede ist. Ferner heisst es bei Plutarch an beiden Stellen übereinstimmend, Kimon habe den älteren Bürgern, welche schlecht gekleidet waren, neue Kleidungsstücke verabreichen lassen, während nach Athenäos und Nepos jeder Bedürftige solche erhielt. Aus diesen zwei Abweichungen, für die weder Plutarch noch Athenäos verantwortlich gemacht werden darf, geht klar hervor, dass Plutarch nicht aus Theopomp schöpfte, sondern dass vielmehr beiden Schriftstellern eine gemeinsame Quelle vorlag. Ferner sehen wir aus der Uebereinstimmung der Angaben im Kimon und Perikles, dass Plutarch sich treu an das Original anschloss, während der selbstständiger arbeitende Theopomp sich von demselben entfernte. Zum Beweise dafür, dass Plutarch nicht aus Theopomp selbst schöpfte, dient,

abgesehen von anderen nicht geringen Discrepanzen, noch die Angabe, dass Kimon die Speisungen veranstaltete, um die Armen von der Sorge um ihren Lebensunterhalt zu befreien und ihnen die Betheiligung an den öffentlichen Angelegenheiten zu ermöglichen. Athenäos und Nepos melden uns hiervon nichts. Welches die gemeinsame Quelle war, der Plutarch und Theopomp folgten, werden wir an einer andern Stelle zu ermitteln suchen (s. elftes Capitel).

Ebenso wenig ist der Bericht über Kimons Theilnahme an der Schlacht bei Tanagra und seine Rückberufung (Cim. 17 = Perikles 10)¹⁾ auf Theopomp zurückzuführen, wie Sauppe p. 19 und Rühl (Kimon S. 23 und Jahrb. für Philol. u. Päd. Bd. 97, S. 663) annehmen. Allerdings geht aus Theopomp fr. 92 (= Schol. Aristid. ed. Dind. III, p. 528) hervor, dass derselbe über die Rückberufung Kimons gehandelt hat, doch zeigt sich bei näherer Betrachtung, dass er die Quelle Plutarchs nicht gewesen sein kann. Der Wortlaut des Fragments ist nämlich folgender: *οὐδέπω δὲ πέντε ἐτῶν παρεληλυθότων, πολέμου συμβάντος πρὸς Λακεδαιμονίους, ὁ δῆμος μετεπέμψατο τὸν Κίμωνα, νομιζῶν διὰ τὴν προξενίαν ταχίστην ἂν αὐτὸν εἰρήνην ποιήσασθαι. Ὁ δὲ παραγενόμενος τῇ πόλει τὸν πόλεμον κατέλυσε.* Aus diesem kleinen Fragment, in welchem augenscheinlich die eigenen Worte Theopomps wiedergegeben sind, können wir wenigstens so viel ersehen, dass Theopomp in seiner Episode die Schlacht bei Tanagra nicht erwähnte, sondern sich damit begnügte, mit den Worten *πολέμου συμβάντος* auf den zwischen Athen und Sparta ausgebrochenen Krieg hinzuweisen. Ueberhaupt scheint Theopomp die Ereignisse, welche zwischen Kimons Verbannung und Rückkehr stattfanden, gar nicht berührt zu haben; denn die Worte *οὐδέπω δὲ πέντε ἐτῶν παρεληλυθότων* legen die Vermuthung

1) Mit Recht nimmt Rühl (Jahrb. f. Phil. und Päd. Bd. 97, S. 659) an, dass beide Berichte aus der nämlichen Quelle geflossen sind, denn die von Sauppe p. 18, 19 bemerkten Abweichungen sind nicht erheblich und erklären sich zum grossen Theil daraus, dass Plutarch das eine Mal für Kimon, das andere Mal für Perikles mehr Interesse hat.

nahe, dass im vorhergehenden Satze erst von der Verbannung Kimons die Rede war. Geht ja doch auch Nepos Cim. 3, 2, der augenscheinlich aus Theopomp schöpft, von der Verbannung Kimons unmittelbar zu dessen Rückberufung über.¹⁾ Der ausführlichere Bericht Plutarchs muss demnach mit Nothwendigkeit auf eine andere Quelle zurückgeführt werden. Wir werden später hierauf zurückkommen.

Einen besonderen Abschnitt der plutarchischen Darstellung bildet der Bericht über die Umstände, welche Kimon den Hass des Volkes zuzogen und seinen Sturz herbeiführten (cap. 16 und 17). Es war dies einestheils seine offen ausgesprochene Hinneigung zu den Lakedämoniern, andernteils der messenische Hilfszug, der mit der schimpflichen Heimsendung der Athener endete. Plutarch begeht hierbei den Fehler, dass er die genannte Expedition, für die ihm eine doppelte Erzählung vorlag, zweimal stattfinden lässt. Rühl²⁾ meint nun, die Erörterung über Kimons Lakonismus bis zu den Worten *ἔπειτα τὸν Κίμωνα τοῖς Σπαρτιάταις οὐκ ἡρέμα προσκείμενον ὁρῶντες ἤχθοντο* incl. stamme aus Theopomp, der Bericht über den angeblichen ersten Feldzug aus Ephoros, der über den zweiten aus Thuk. I, 102, und für das Folgende sei wiederum Theopomp die Quelle gewesen.³⁾ Hiergegen ist zu erinnern, dass cap. 16 zum Belege für die spartanerfreundliche Gesinnung Kimons Stesimbrotos als Gewährsmann angeführt wird, und nicht der mindeste Grund vorliegt, diese Citate für Einschiesel in den Text einer anderen Quelle zu halten. Allerdings nennt Plut. einen Schriftsteller häufig dann, wenn er in die Relation seiner Hauptquelle einen anderweitig entlehnten Zusatz einfügt; in unserem Falle jedoch hat es

1) decem annorum exilio multatus est. Cuius facti celerius Athenienses quam ipsum poenituit. Nam cum ille animo forti invidiae ingratorum civium cessisset bellumque Lacedaemonii Atheniensibus indixissent (vgl. Theopomp: *πολέμου συμβάντος πρὸς Λακεδαιμονίους*), confestim notae eius virtutis desiderium consecutum est. Itaque post quin- tum annum quam expulsus erat, in patriam revocatus est.

2) S. Rühl S. 20, 17 und 4.

3) Derselben Ansicht ist Philippi, Areopag S. 255.

hiermit augenscheinlich eine andere Bewandniss. Das erste Mal wird nämlich Stesimbrotos deswegen genannt, weil es sich um einen streitigen Punct handelt, das zweite Mal aber, weil es Plut. darauf ankommt, eine charakteristische Aeusserung Kimons durch das authentische Zeugniß eines Zeitgenossen zu verbürgen. Für eine Benutzung Theopomps besitzen wir nicht den geringsten positiven Anhaltspunct. Rühl glaubt einen solchen in den Worten des Nepos Cim. 3, 1 zu finden: *incidit in eandem invidiam quam pater suus ceterique Atheniensium principes*, worin er einen kümmerlichen Ueberrest des theopompischen Berichtes erblickt; doch scheint mir gerade in diesem Satze ein Beweis gegen die Rühl'sche Ansicht zu liegen. Es ist nämlich auffallend, dass Plutarch an unserer Stelle den Hass der Athener gegen grosse Männer, welcher nach Nepos allein die Ursache der Verbannung gewesen zu sein scheint, mit keinem Worte erwähnt¹⁾, während er im 7. Capitel des Aristides gerade in diesem Umstand den eigentlichen Grund des Ostrakismos erblickt. Allem Anschein nach erzählt Plutarch die Umstände, welche den Sturz Kimons veranlassten, nach einem Autor, der von der falschen Vorstellung von dem Ostrakismos, welche wir bei den späteren Geschichtschreibern finden, noch frei war.

Noch schlimmer steht es mit der Annahme Rühls, dass die theopompische Relation, nachdem sie durch den doppelten Bericht über den messenischen Hilfszug unterbrochen worden, in der Erzählung von Kimons Verbannung u. s. w. ihre Fortsetzung finde (S. 20). Diese Ansicht ist schon deswegen unhaltbar, weil, wie wir oben sahen, für das Verhalten Kimons in der Schlacht bei Tanagra und seine Rückberufung ein anderer Autor als Theopomp vorgelegen haben muss, folglich kann derselbe auch für Kimons Verbannung, welche im engsten Zusammenhang mit jenen Ereignissen erzählt wird, nicht die Quelle gewesen sein. Sodann

1) Der *φθόρος*, von dem Plutarch p. 489, Z. 32 (Sintenis) spricht, war nicht durch Kimons politische Machtstellung, sondern nur durch seinen Lakonismos veranlasst.

fragt es sich, woher Plut. die Angabe nahm, dass die Athener in Folge des von den Spartanern erfahrenen Schimpfes den Lakonisten zürnten und Kimon unter einem geringfügigen Vorwand verbannten. Bei Thuk. I, 102, den Rühl S. 4 für das Vorhergehende als Quelle annimmt¹⁾, lesen wir hiervon nichts. Ebenso wenig aber kann diese Nachricht auf Theopomp zurückgeführt werden, der ja, wie Rühl S. 19 mit grosser Wahrscheinlichkeit annimmt, den messenischen Zug mit Stillschweigen übergieng. Soll vielleicht Plutarch mit den Worten *οἱ δὲ πρὸς ὄργην ἀπελθόντες ἤδη τοῖς λακωνίζουσι φανερώς ἐχάλεπαινον* die Berichte des Theopomp und des Thuk. zusammengeflochten haben? Wenn dem wirklich so wäre, so beruhte die höchst wichtige Angabe, dass der messenische Zug die Verbannung Kimons nach sich zog, lediglich auf einer Vermuthung Plutarchs. Aus diesem Dilemma bleibt nur der Ausweg, dass man für den Bericht über den angeblich zweiten messenischen Feldzug dieselbe Quelle annimmt wie für die folgende Darstellung. Rühl macht hiergegen allerdings geltend, die Worte *μικρᾶς ἐπιλαβόμενοι προφάσεως ἐξωστρέρισαν* könnten nur in einer Relation gestanden haben, die von dem messenischen Kriege schwieg.²⁾ Dieser Einwurf ist nicht stichhaltig, denn es ist recht wohl möglich, dass der messenische Feldzug die eigentliche Veranlassung von Kimons Verbannung war, dass aber seine politischen Gegner irgend einen anderen geringfügigen Anlass als Vorwand benutzten, um die Vornahme des Ostrakismos zu beantragen. Der schimpfliche Ausgang des messenischen Feldzuges konnte gar nicht als Motiv geltend gemacht werden, denn der Ostrakismos sollte seiner Bestimmung nach keine Strafe sein, sondern vielmehr künftigen Parteikämpfen, welche dem Gemeinwohl gefährlich zu wer-

1) Um diese Vermuthung ist es Rühl selbst bange, denn er meint mit Recht, Plut. hätte bei einer genauen Betrachtung des Thuk. vor der irrtümlichen Annahme zweier Feldzüge gewahrt bleiben müssen und könne daher wohl nur einen sehr flüchtigen Blick in seinen Thuk. geworfen haben.

2) Dieser Ansicht ist auch Philippi (Areopag S. 255), der ebenfalls den Theopomp als Quelle vermuthet.

den drohten, vorbeugen. Vielleicht drangen Ephialtes und Perikles, noch ehe sie das Bündniss mit Argos beantragten, auf die Verbannung Kimons, indem sie das Volk zu überzeugen suchten, dass derselbe sich im anderen Falle ihrem Vorhaben widersetzen werde.

Ebenso wenig kann ich mich damit einverstanden erklären, wenn Rühl S. 15 auch den Bericht über die Schlacht am Eurymedon (cap. 12 und 13) dem Theopomp zuweisen will.¹⁾ Er beruft sich hierfür auf die Uebereinstimmung mit Nepos (Cim. 2, 2 und 3), welcher die Athener ebenfalls 200 persische Schiffe erobern und unmittelbar nach der Seeschlacht noch einen Sieg zu Lande erfechten lässt. Einen weiteren Beweis für die Benutzung Theopomps erblickt Rühl in der Erwähnung der Chier, welche durch ihre Vermittlung den Anschluss der Phaseliten an die Athener bewirkt haben sollen (p. 485 Z. 4. Sint.). Andererseits stehen jedoch der Rühl'schen Ansicht von vorn herein zwei Bedenken entgegen. Erstens ist es an sich durchaus unwahrscheinlich, dass Theopomp über Kimons Feldzug einen so ausführlichen Bericht gegeben haben sollte. Sodann fällt es auf, dass Theopomp, der im 25. Buche der Philippika ebenso wie Kallisthenes den kimonischen Friedensschluss in Abrede stellt (fr. 168), von Plutarch bei Besprechung dieses Punctes gar nicht genannt wird. Rühl glaubt dies dadurch erklären zu können, dass Theopomp im 10. Buche der Philippika den kimonischen Friedensschluss nicht berührte und Plutarch bei der Abfassung des Kimon das 25. Buch noch nicht bekannt war; aber selbst dann müsste man erwarten, dass Plutarch wenigstens auf das Schweigen seiner Hauptquelle hinwies; ebenso wie er z. B. im 28. Capitel des Perikles den Klagen des Duris über die Grausamkeiten der Athener das Schweigen dreier Gewährsmänner, des Thuk., Ephoros und Aristoteles, gegenüberstellt. Es ist daher gar nicht zu verwundern, wenn Schmidt I, 281, der ebenfalls den Theopomp für die Quelle unseres Abschnittes hält, zu der Folge-

1) Hierin stimmt ihm freilich Schmidt I, 281 bei.

rung gelangt, dass dieser Geschichtschreiber keineswegs ein Ablegner des Friedens gewesen sei, sondern vielmehr zu dem Friedensschlusse des Kallias von 449 noch den des Kimon von 465 hinzu erfunden habe.

Meiner Ansicht nach ist Kallisthenes, der in unserem Abschnitte zweimal citirt wird, die Hauptquelle Plutarchs gewesen. Derselbe mag wohl im ersten Buche seiner Hellenika bei Erwähnung des antalkidischen Friedens sich veranlasst gesehen haben, die Sage vom kimonischen Frieden kritisch zu untersuchen und bei dieser Gelegenheit zugleich einen Bericht über die Schlacht am Eurymedon zu geben. Dass Plutarch aus Kallisthenes schöpfte, scheint abgesehen von den beiden Stellen, wo er citirt wird, noch aus dem Anfang des 12. Capitels hervorzugehen. Es heisst daselbst: *καὶ βουλόμενος (Κίμων) αὐτοῖς (τοῖς βασιλέως στρατηγοῖς) ἄπλου καὶ ἀέμβατον ὅπως ὑπὸ φόβου τὴν ἐπὶ τὸς Χελιδονίων ποιήσασθαι θάλατταν.* Aus diesen Worten ist ersichtlich, dass der zu Grunde liegende Autor hier bereits das Resultat des Feldzuges anticipirte; denn die chelidonischen Inseln bezeichneten gerade die Grenze, über welche später die persischen Kriegsschiffe nicht mehr hinauszugehen pflegten. Unzweifelhaft steht die fragliche Stelle im Zusammenhang mit der unten (cap. 13) mitgetheilten Ansicht des Kallisthenes, dass die Perser nach der Schlacht am Eurymedon keinen Friedensvertrag mit den Athenern abschlossen, sondern lediglich aus Furcht vor den Feinden sich jenseits der kyaneischen und chelidonischen Inseln hielten. Ein weiterer Beweis für unsere Ansicht liegt in der Angabe, dass Kimon nach der Schlacht am Eurymedon 80 phönikische Schiffe, welche vom Kampfe fern geblieben waren, angegriffen habe, denn im 12. Capitel wird mit Berufung auf Kallisthenes bemerkt, der persische Befehlshaber habe eben jenes Geschwader noch erwartet und daher vorläufig keine Schlacht beabsichtigt. Wenn ferner Plutarch im Anschlusse an die letztere Angabe meldet, dass Kimon dem Eintreffen der feindlichen Verstärkung zuvorkommen wollte, so erkennt man auch hier wieder deutlich das Vorliegen der

im Vorhergehenden citirten Quelle. Da somit ausser den beiden Stellen, an welchen Kallisthenes citirt wird, noch drei andere auf eine Benutzung dieses Geschichtschreibers hinweisen, so nehme ich keinen Anstand, denselben als die Hauptquelle Plutarchs zu betrachten. Vielleicht sind auch die Angaben des Ephoros¹⁾ und Phanodemos aus Kallisthenes übernommen.

Die Bestimmungen des kimonischen Friedens und die Angabe, dass die Athener zum Andenken an denselben einen Altar errichteten und dem Kallias grosse Ehren erwiesen, stammen ohne Zweifel aus der *ψηφισμάτων συναγωγή* des Krateros, in der sich nach Plutarchs Angabe eine Abschrift des Friedensvertrages befand.²⁾

Im 5. Capitel erzählt Plutarch, auf welche Weise Kimon im Jahre 480 beim Herannahen der Perser die Athener für den Plan des Themistokles gewann, die Stadt zu verlassen und im Kampfe zur See ihr Heil zu suchen. Rühl S. 14 meint, hiervon liege noch eine Andeutung in den Worten des Nepos Cim. 2, 2: *itaque hic et populum urbanum in sua tenuit potestate et apud exercitum plurimum valuit auctoritate*. Ich glaube auf diesen unsicheren Anhaltspunct um so weniger geben zu

1) Plutarch sagt, nach Ephoros habe die persische Flotte sich auf 350 Trieren belaufen, während Diod. XI, 60, 6 nur 340 angibt. Rühl S. 8 vermuthet, an letzterer Stelle sei statt *ἐνανμάχησε (Κίμων) διακοσίας και πενήκοντα ναυσὶ πρὸς τριακοσίας και τετταράκοντα* zu schreiben: *ἐνανμάχησε διακοσίας και τετταράκοντα ναυσὶ πρὸς τριακοσίας και πενήκοντα*. Er übersieht indessen, dass Diod. XI, 62, 1 die Gesamtsumme der persischen Schiffe noch einmal auf 340 angibt, wobei er freilich irrtümlich bemerkt, dass die Griechen diese alle genommen hätten. Wir werden demnach anzunehmen haben, dass die Zahl 340 wirklich von Ephoros überliefert ist und Plutarch dafür wohl bloss der Abrundung halber 350 setzte. — Kirchhoff (Hermes XI, 20) hält Ephoros für die Hauptquelle Plutarchs, doch wird diese Annahme theils durch die nicht unerheblichen Abweichungen von Diod. XI, 60 ff., theils durch die oben gegebene Beweisführung widerlegt.

2) Cobet, Mnemosyne, n. s. I, 104, der die von Plutarch mitgetheilten Friedensbedingungen ebenfalls dem Krateros zuweist, vermuthet sehr glücklich, dass statt *ἵππου μὲν δρόμον ἀεὶ τῆς Ἑλληνικῆς ἀπέχειν θαλάσσης* zu schreiben sei *ἵππου μὲν δρόμον ἡμέρας κ. τ. λ.*

können, weil Plutarch und Nepos in den sonstigen Punkten vollständig auseinandergehen. Während nach Ersterem Kimon sich durch seine ruhmvolle Theilnahme an der Schlacht bei Salamis, sein leutseliges Benehmen und endlich durch die Unterstützung von Seiten des Aristides die Gunst des Volkes erwarb, gelangte er nach Nepos vielmehr durch seine Beredsamkeit, Freigebigkeit, staatsmännische Tüchtigkeit (*magna juris civilis prudentia*) und Kriegserfahrung zu Ansehn. Ja in einem Punkte steht sogar Plutarch mit Nepos in entschiedenem Widerspruch. Er stellt nämlich die Sache so dar, als ob Kimon zur Zeit der Schlacht bei Salamis noch jung und in der Kriegskunst unerfahren gewesen sei (*νέος ὢν ἔτι καὶ πολέμων ἄπειρος*); nach Nepos dagegen soll er sich schon von Kindesbeinen an mit seinem Vater im Heerlager aufgehalten und hierdurch grosse Kriegserfahrung angeeignet haben (*habebat . . . magnam prudentiam . . . rei militaris, quod cum patre a puero in exercitibus fuerat versatus*). Hieraus ergibt sich mit Sicherheit, dass Plutarch nicht dem Theopomp, sondern einem anderen Autor folgte.

Den Bericht über die Eroberung der Insel Skyros (cap. 8—p. 479 Z. 32) möchte Rühl deswegen dem Theopomp zuweisen, weil Nepos Cim. 2, 5, wenn auch nur mit wenigen Worten, ganz das Nämliche erzählt; wir werden indessen später sehen, dass Plutarch hier ebenso wie im Folgenden aus Philochoros schöpfte.

Für die Annahme, dass die Erörterung über das Verhalten Kimons den Bundesgenossen gegenüber (cap. 11) auf Theopomp zurückzuführen sei, fehlt uns vollends jeder Anhaltspunct. Rühl S. 15 glaubt dies wahrscheinlich gemacht zu haben durch eine Vergleichung mit Nep. Cim. 2, 4: *quod jam nonnullae insulae propter acerbitatem imperii defecerant, bene animatas confirmavit, alienatas ad officium redire coegit*. Hiergegen hat indessen Oncken (Staatslehre des Aristoteles II, 491 Anm. 2) mit Recht bemerkt, dass die Angabe des Nepos vollständig nichtssagend ist und gerade das, was dem Berichte Plutarchs eigenthümlich und allein werthvoll ist, in

keiner Weise berührt. — Wenn Rühl noch Cap. 14 grösstentheils dem Theopomp zuweisen will, so lässt sich hierfür ebenfalls nicht der mindeste positive Grund anführen.

Ich glaubte diese zusammenhängende Bekämpfung der Rühl'schen Ansichten, welche vorläufig noch zu wenig positiven Resultaten geführt hat, besonders deswegen unternehmen zu müssen, um zu zeigen, wie bedenklich es ist, wenn man bei der Untersuchung über die Quellen einer plutarchischen Biographie von der Voraussetzung ausgeht, dass Plutarch vorzugsweise einem Führer gefolgt sei. Man wird hierdurch verleitet, einem Autor, der an einigen Stellen benutzt zu sein scheint, auch die übrigen Abschnitte meistens zuzusprechen, obgleich sich hierfür entweder gar keine oder doch nur sehr schwache Beweisgründe geltend machen lassen. Ich fühlte mich umso mehr veranlasst, die Misslichkeit eines solchen Verfahrens umständlich darzulegen, weil die Rühl'sche Arbeit auf die späteren Untersuchungen einen unverkennbaren Einfluss geüsst hat. So zeigt sich z. B., abgesehen von der schon oben (S. 94, A. 3) erwähnten Abhandlung Gilberts über die Quellen des plutarchischen Theseus, in der Dissertation Roses über die Quellen des Aristides ebenfalls das Bestreben, um jeden Preis eine Hauptquelle ausfindig zu machen und derselben alsdann so viel wie möglich zuzuweisen.¹⁾

4. Perikles.

Auch hier verfällt Rühl²⁾ wieder in den Fehler, den Theopomp als die Hauptquelle zu betrachten. Wir wollen diese schon an sich unwahrscheinliche Ansicht nicht Punkt für Punkt

1) Die Vermuthung Roses, dass ein unbekannter Alexandriner, der zu Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. lebte, die Hauptquelle des plutarchischen Aristides gewesen sei, ist nur deswegen aufgestellt worden, um sämtliche Citate aus älteren Schriftstellern, Lälus mit inbegriffen, bequem auf einen einzigen Autor zurückführen zu können. Von einem solchen Verfahren hätte schon die Erwägung abhalten sollen, dass die directe Benutzung des Aristoteles (Cim. 10, Per. 10), Theophrast (Per. 38), Krateros (Cim. 13) und Idomeneus (Per. 10) durch Plutarch anderweitig unzweifelhaft feststeht.

2) S. Jahns Jahrbücher für Phil. u. Päd., 1868, Bd. 97, S. 657 ff.

bekämpfen, sondern zunächst darauf ausgehen, ihr die wesentlichsten Stützen zu entziehen. Rühl S. 658 meint nämlich, die Nachrichten über Perikles' erstes politisches Auftreten (cap. 7), über die Verbannung, Rückberufung und den Tod Kimons (c. 9 und 10) und die Darstellung des Parteikampfes zwischen Perikles und Thukydidēs (c. 11 und 14 fin.) bildeten eine in sich zusammenhängende Relation. Innerhalb dieser Relation glaubt er nun verschiedene sichere Anhaltspunkte für die Benutzung des Theopomp zu besitzen, nämlich erstens die Bemerkungen über die Freigebigkeit Kimons, über die Theopomp sich ähnlich äusserte (fr. 94), sodann den Bericht über Kimons Rückberufung, die ebenfalls von Theopomp erwähnt wurde (fr. 92), und endlich die Darstellung des 11. Capitels, welche von entschieden aristokratischer Gesinnung zeugt. Aus den beiden erstgenannten Stellen geht indessen, wie wir schon oben (S. 103 ff.) gesehen haben, im Gegentheil hervor, dass Theopomp nicht die Quelle gewesen sein kann. Der aristokratische Parteistandpunkt aber, der im 11. Capitel hervortritt, kann um so weniger einen Beweis für die Benutzung dieses Autors liefern, weil auch andere Schriftsteller, aus denen Plutarch im Leben des Perikles schöpfte, ganz die nämliche Gesinnung hatten. Wir werden später zeigen, dass Plutarch den fraglichen Abschnitt grösstentheils aus dem Werke des Stesimbrotos von Thasos über Themistokles, Thukydidēs und Perikles entnahm.

Es ist lediglich eine Folge der Voreingenommenheit für Theopomp, wenn Rühl S. 665 ff. nunmehr auch den ganzen Abschnitt von Capitel 17—23, wo von den Feldzügen und der auswärtigen Politik des Perikles die Rede ist, auf jenen Autor zurückführen möchte, ohne doch hierfür durchschlagende Gründe beibringen zu können. Wir haben oben bereits wahrscheinlich gemacht, dass Plutarch im 17. Capitel dem Krateros, von Cap. 20 bis 23 dagegen dem Ephoros folgte. Im 18. und 19. Capitel liegt vielleicht Theopomp zu Grunde, doch lässt sich dies nicht direct nachweisen. Nur so viel steht fest, dass Ephoros hier nicht die Quelle gewesen sein kann (S. 72).

Auch darin geht Rühl zu weit, wenn er den Bericht über die Wirksamkeit des Perikles während des peloponnesischen Krieges (cap. 33—37), abgesehen von den Citaten aus anderen Autoren, vollständig dem Theopomp zuweist; denn Cap. 35 ist wohl der Hauptsache nach aus Thuk. II, 56 ff. entnommen. Allerdings scheint Plutarch auf den ersten Blick mit Thukydides in schroffem Widerspruch zu stehen, denn nach Letzterem war die Expedition des Perikles gegen den Peloponnes keineswegs erfolglos, noch finden wir bei ihm die Angabe, dass die Belagerung von Epidauros wegen des Auftretens der Pest hätte aufgehoben werden müssen. Er stellt vielmehr die Sache so dar, als ob die Athener Epidauros überhaupt nicht belagert, sondern bloss einen vergeblichen Sturmangriff auf die Stadt gemacht hätten (*ἀφικόμενοι δὲ εἰς Ἐπίδαυρον πρὸς τὴν πόλιν προσβαλόντες εἰς ἑλπίδα μὲν ἦλθον τοῦ ἐλεῖν, οὐ μέντοι προεχώρησέ γε. ἀναγαγόμενοι δὲ ἐκ τῆς Ἐπιδαύρου ἔτεμον τὴν τε Τροιζανίδα γῆν . . .*). Diese Abweichungen erklären sich indessen ganz einfach dadurch, dass Plutarch aus Versehen ungefähr 1½ Capitel des Thuk. übersprang und ohne zu wissen, was er that, den Bericht über die Unternehmung des Hagnon gegen Potidäa excerpirt. Man vergleiche:

Thuk. II, 58:

προχώρει δὲ αὐτοῖς οὔτε ἡ αἴρεσις τῆς πόλεως οὔτε τᾶλλα τῆς παρασκευῆς ἀξίως· ἐπιγενομένη γὰρ ἡ νόσος ἐνταῦθα δὴ πᾶν ἐπίεσε τοὺς Ἀθηναίους, φθείρουσα τὴν στρατιάν, ὥστε καὶ τοὺς προτέρους στρατιώτας νοσῆσαι τῶν Ἀθηναίων ἀπὸ τῆς ξὺν Ἰγνῶνι στρατιᾶς.

Plut. Per. 35:

ἐκλείσας οὖν ὁ Περικλῆς οὔτ' ἄλλο τι δοκεῖ τῆς παρασκευῆς ἄξιον δρᾶσαι, πολιορκήσας τε τὴν ἱερὰν Ἐπίδαυρον ἐλπίδα παρασχούσαν ὡς ἀλωσομένην ἀπέτιχε διὰ τὴν νόσον. ἐπιγενομένη γὰρ οὐκ αὐτοὺς μόνον, ἀλλὰ καὶ τοὺς ὀπίσωσιν τῆ στρατιᾶ συμμιζαντας προσδιέφθειρεν.

Die Angabe, dass Perikles Epidauros belagert habe, erklärt sich demnach dadurch, dass Plutarch hier den Bericht

über die Belagerung Potidäas vor sich hatte.¹⁾ Dagegen sind die Worte *ἐλπίδα παρασχοῦσαν ὡς ἀλωσομένην* noch aus der Bemerkung des Thuk. über den Angriff auf Epidaurus (II, 56, 4) hertberggenommen; denn auch dort heisst es *ἐς ἐλπίδα μὲν ἦλθον τοῦ ἐλεῖν*. Mit den von Thuk. erwähnten *πρότεροι στρατιῶται* wusste Plutarch selbstverständlich nichts anzufangen und sah sich daher veranlasst, an dem Texte seines Originals eine leichte Aenderung vorzunehmen. Was im Folgenden von der Erbitterung der Athener gegen Perikles, seinen vergeblichen Versuchen, das Volk umzustimmen, und der über ihn verhängten Geldstrafe gesagt ist, stammt ebenfalls noch grösstentheils aus Thukydidēs. Es ist dies namentlich ersichtlich aus den Worten: *οὐ μὴν παρέλυσε τὴν ὀργὴν οὐδὲ μετέπεισε πρότερον ἢ ζημιῶσαι χρήμασιν*, welche eine unverkennbare Aehnlichkeit zeigen mit Thuk. II, 65: *οὐ μέντοι πρότερόν γε οἱ ζύμπαντες ἐπαύσαντο ἐν ὀργῇ ἔχοντες αὐτὸν, πρὶν ἐζημιῶσαι χρήμασιν*. Die Angabe, dass Perikles vor der Anklage der Strategie enthoben worden sei, findet sich zwar bei Thukydidēs nicht; doch konnte Plutarch ebenso wie Ephoros (Diod. XII, 45, 4) leicht selbst auf diese Folgerung verfallen.²⁾

Die Erzählung von der Sonnenfinsterniss, welche Plutarch in die Relation des Thuk. eingeschoben hat, stammt schwerlich aus Theopomp; vielmehr scheinen die Worte *ταῦτα μὲν οὖν ἐν ταῖς σχολαῖς λέγεται τῶν φιλοσόφων* auf Theophrast hinzuweisen, wie bereits Sauppe S. 37 vermuthet hat. Darin kann ich indessen Sauppe nicht beistimmen, wenn er die irrtümliche Angabe, dass die Sonnenfinsterniss von 431 (siehe Thuk. II, 28) erst im zweiten Kriegsjahre stattgefunden habe, auf Rechnung des Plutarch setzt. Jedenfalls war auch in der Quelle Plutarchs von einem Seezuge des Perikles die Rede,

1) Schmidt II, 270, der die Benutzung des Thukydidēs in Abrede stellt, hat diesen Umstand übersehen.

2) Es ist daher nicht nöthig, mit Schmidt II, 271 anzunehmen, dass jene Angabe aus Stesimbrotos stamme, aus dem Thukydidēs, Ephoros und Plutarch geschöpft hätten.

bei welchem die fragliche Sonnenfinsterniss eingetreten sein soll, während es doch feststeht, dass Perikles im Jahre 431 weder das peloponnesische Expeditionsgeschwader noch sonst eine Flotte befehligte (s. Thuk. II, 23, 2 und 26, 1).¹⁾

Was das 33. und 34. Capitel betrifft, so bin ich allerdings ebenfalls geneigt, den Theopomp als Quelle anzunehmen. Freilich stimmt Plutarch, wie Sintenis nachgewiesen hat, auch hier in vielen Punkten mit Thuk. überein, der sogar für die Angabe, dass Perikles von mütterlicher Seite mit dem *ἄγος* (der Alkmäoniden) behaftet gewesen sei, als Gewährsmann genannt wird (s. I, 126, 2). Daneben finden wir aber auch Nachrichten, die nicht aus Thuk. entlehnt sind, so namentlich die Bemerkung, dass die Peloponnesier und Böoter bei ihrem ersten Einfall in Attika zusammen 60000 Hopliten aufboten, und die Angabe, dass während dieser Invasion Perikles den Unwillen des Volkes durch Geldvertheilungen zu beschwichtigen suchte (cap. 34).²⁾ Wir stehen nun vor der schwer zu entscheidenden Frage, ob Plutarch den Bericht des Thuk. und den eines andern Autors ineinander gearbeitet hat, oder ob er nur eine einzige Quelle benutzt, in der die aus Thuk. stammenden Angaben bereits enthalten waren. Ich möchte aus verschiedenen Gründen die letztere Annahme vorziehen. Gegen eine directe Benutzung des Thuk. spricht besonders der Umstand, dass bei Plutarch erst nach den Verhandlungen über das megarische Psephisma die Spartaner auf Austreibung der Alkmäoniden dringen, während bei Thuk. die umgekehrte Reihenfolge stattfindet (vgl. I, 126 mit I, 139). Es scheint dies auf einen Autor hinzudeuten, der den Thuk. in sehr freier und selbstständiger Weise benutzte, was wir Plutarch wohl weniger zutrauen dürfen. Eine Bestätigung unserer Annahme liegt in den von Plutarch dem Perikles zugeschrie-

1) Anders stellt Cicero de re publ. I, 16, 25, dem Valerius Maximus VIII, 11, exl. 1 folgt, die Sache dar; denn hiernach scheint Perikles in Athen selbst seine Mitbürger über die Ursache der Sonnenfinsterniss belehrt zu haben.

2) Diese beiden Angaben hat Sauppe S. 36 übersehen.

benen Worten: *ὅτι δένδρα μὲν τμηθέντα καὶ κοπέντα φέεται ταχέως, ἀνδρῶν δὲ διαρραγόντων ἀνθις τυχεῖν οὐ ῥάδιόν ἐστι.* Nach Plutarch that Perikles diesen Ausspruch während der Invasion der Spartaner, um die Athener davon abzuhalten, sich leichtsinnig in einen Kampf einzulassen; Thuk. dagegen erwähnt in dem entsprechenden Abschnitte (II, 21 und 22) nichts Derartiges. Wir finden indessen in der Rede, welche Thuk. den Perikles auf die letzte Gesandtschaft der Spartaner hin halten lässt, eine Stelle, welche eine unverkennbare Aehnlichkeit mit den Worten Plutarchs zeigt, nämlich I, 143: (*χαρῆ*) *τὴν ὀλόφουρσιν μὴ οἰκιῶν καὶ γῆς ποιέισθαι, ἀλλὰ τῶν σωμαμάτων, οὐ γὰρ τάδε τοὺς ἄνδρας, ἀλλ' οἱ ἄνδρες ταῦτα πύωνται.* Offenbar hat der Autor, der dem Plutarch als Quelle vorlag, an die angeführte Stelle gedacht und dieselbe in der Weise verwerthet, dass er sie nicht allein etwas umformte, sondern auch in einem ganz anderen Zusammenhang unterbrachte. Dass Plutarch selbst bei der Benutzung seiner Quelle sich solche Freiheit erlaubt habe, ist schwerlich anzunehmen.

Wenn Plutarch demnach, wie es scheint, einem Autor folgte, der selbst aus Thuk. schöpfte, so haben wir die Wahl zwischen Ephoros und Theopomp. Eine Benutzung des Ersteren ist jedoch schon deswegen nicht anzunehmen, weil sich nirgends eine wörtliche Uebereinstimmung mit Diodor zeigt, was man doch sonst erwarten müsste. Sodann besitzt die ganze Darstellung Plutarchs weit mehr Lebhaftigkeit und Wärme, als wir bei Ephoros gewohnt sind. Hierzu kommt noch, dass Plutarch in einem Punkte mit Diodor in Widerspruch steht. Während nämlich nach Letzterem die Pest be- greiflicher Weise (*εὐλόγως*) durch das Zusammendrängen der vielen Menschen in der Stadt verursacht wurde (XII, 45), sagt Plutarch nur, die Feinde des Perikles hätten dies behauptet. Mithin scheint der Autor, dem Plutarch folgt, die eigentliche Veranlassung der Pest in einem anderen Umstande erblickt zu haben, indem er dieselbe wohl ebenso wie Thuk. II, 48 als eine von aussen importirte Krankheit betrachtete.¹⁾

1) Hierauf weist auch der Ausdruck *ἐπέπεσε* hin, den Thuk. II, 48

Wir werden demnach eine Benutzung des Theopomp anzunehmen haben, mit dessen Art und Weise die schwungvolle und bewegte Darstellung Plutarchs vollkommen übereinstimmt. Man beachte namentlich Cap. 33: *Τὸν δὲ δῆμον εἰς ἐκκλησίαν οὐ συνῆγε δεδιὼς βιασθῆναι παρὰ γνώμην, ἀλλ' ὥσπερ νεὸς κυβερνήτης, ἀνέμον κατιόντος ἐν πελάγει, θέμενος εὖ πάντα καὶ κατατείνας τὰ ὄπλα χρῆται τῇ τέχνῃ, δάκρυα καὶ δεήσεις ἐπιβατῶν ναυτιῶντων καὶ φοβουμένων ἕασας, οὕτως ἐκείνος τό τε ἄστυ συγκλείσας καὶ καταλαβὼν πάντα φυλακαῖς πρὸς ἀσφάλειαν ἐχρῆτο τοῖς αὐτοῦ λογισμοῖς, βραχέα φροντίζων τῶν καταβοῶντων καὶ δυσχεραίνοντων. καίτοι πολλοὶ μὲν αὐτοῦ τῶν φίλων δεόμενοι προσέκειντο, πολλοὶ δὲ τῶν ἐχθρῶν ἀπειλοῦντες καὶ κατηγοροῦντες, πολλοὶ δ' ἦδον ἄσματα καὶ σκώμματα πρὸς αἰσχύνῃν* Dieselbe lebhaftere Darstellung zeigt sich auch Cap. 34: *νῦν δὲ πρῶτον μὲν ἢ λοιμώδης ἐπέπεσε φθορά¹⁾* etc. Eine weitere Stütze findet unsere Annahme darin, dass Plutarch den Perikles das eine Mal (cap. 33) mit einem Steuermann, das andere Mal (cap. 34) mit einem Arzte vergleicht; denn nach fr. 28 (= Polyb. XII, 27) scheinen diese Vergleiche gerade dem Theopomp sehr geläufig gewesen zu sein.²⁾

Nun könnte freilich eingewandt werden, dass man dem Theopomp bei seinem aristokratischen Parteistandpunct schwerlich eine dem Perikles so günstige Schilderung, wie sie Plutarch gibt, zutrauen dürfte. Es ist indessen recht wohl denk-

ebenfalls von dem Auftreten der Pest gebraucht; bei Diodor heisst es hingegen mit Beziehung auf die Athener: *συνεχόμενοι δ' ἐντὸς τῶν τευχῶν ἐπέπεσον εἰς λοιμικὴν περίστασιν*. Das Zusammenpferchen in engen Wohnungen erscheint bei Thuk. II, 52 nur als ein Umstand, der die Noth verschlimmert.

1) Schon Büniger, Theopompea, p. 36 hat hier die Eigenthümlichkeiten der theopompischen Darstellungsweise erkannt.

2) ὁ δὲ Θεόπομπος τοῦτον μὲν ἄριστον ἐν τοῖς πολεμικοῖς, τὸν πλείστοις κινδύνους παρατετευχότα, τοῦτον δὲ δυνατώτατον ἐν λόγοις, τὸν πλείστων μετεσχηκότα πολιτικῶν ἀγῶνων, τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον συμβαίνειν ἐπὶ λατρικῆς καὶ κυβερνητικῆς. — συμβαίνειν hat Benseler richtig für συμβαίνει hergestellt.

bar, dass Theopomp, wenn er auch die innere Politik des Perikles keineswegs billigte, dennoch seiner Feldherrngrösse ebenso wie der des Themistokles (vgl. Nep. Them. 4) volle Anerkennung zu Theil werden liess.

Im Folgenden hat Plutarch wohl noch die Nachricht von der Aufhebung des Gesetzes über die νόθοι (c. 37) aus Theopomp entnommen, was wir bereits in dem Abschnitt über Ephoros (S. 74) wahrscheinlich gemacht haben.

Ohne Zweifel hat Theopomp sich auch über die Beredsamkeit des Perikles ausgelassen, und möchte daher die Schilderung bei Valerius Maximus VIII, 9, ext. 2 aus dieser Quelle entlehnt sein. Hieraus folgt indessen nicht im mindesten, dass die zerstreuten Angaben bei Plut. Per. 4—6, 7 und 8, welche theilweise grosse Aehnlichkeit mit der Stelle des Valerius zeigen, ebenfalls aus Theopomp geflossen sind, sondern es ist vielmehr mit Schmidt I, 269 ff. anzunehmen, dass Plutarch und Theopomp aus einer gemeinsamen Quelle schöpften. Die Aeusserungen der Komiker über Perikles (cap. 8) kannte Plutarch wohl aus eigener Lectüre.

5. Nikias und Alkibiades.

Wir wollen hier mit einer Stelle beginnen, an welcher sich die Benutzung Theopomps direct nachweisen lässt. Am Schlusse des 7. Capitels des Nikias wird nämlich, wie schon Fricke S. 28 bemerkt hat, die Vertagung einer Volksversammlung durch Kleon ganz in Uebereinstimmung mit Theopomp fr. 99 erzählt.¹⁾ Da diese Geschichte sehr wohl in die übrige Darstellung eingefügt zu sein scheint, so glaubt Fricke den ganzen Inhalt des 7. und 8. Capitels auf die nämliche Quelle zurückführen zu dürfen, und zwar um so mehr, weil aus allem eine leidenschaftlich aristokratische Gesinnung hervorblicke. Man wird sich indessen leicht überzeugen können, dass das 7. Capitel abgesehen von der oben erwähnten Anekdote vollständig aus Thuk. IV, 27 ff. entnommen ist, wenn

1) Vgl. auch Plut. Moral. p. 799.

auch Fricke dies entschieden in Abrede stellt. Ich will hier auf den langweiligen Nachweis verzichten, dass jede von Plutarch berichtete Thatsache sich auch bei Thuk. findet, sondern mich damit begnügen, einige Stellen anzuführen, an welchen beide Schriftsteller wörtlich mit einander übereinstimmen :

Thuk.	Plut.
<p>ὅ τι οὐ καὶ νῦν πλεῖ. ἐκέλευεν ἦντινα βούλεται δύναμιν λαβόντα . . . ἐπιχειρεῖν. ὕψιστάται τὸν πλοῦν καὶ παρελθῶν . . . ἔφη . . . ἐντὸς ἡμερῶν εἴκοσιν ἢ ἄξειν Λακεδαιμονίους ζῶντας ἢ αὐτοῦ ἀποκτενεῖν.</p>	<p>τί δ' οὐχὶ καὶ νῦν αὐτὸς σὺ πλεῖς ἐπὶ τοὺς ἄνδρας ; καὶ λαμβάνειν ὁπόσην βούλεται δύναμιν ἐκέλευσεν. ὑπεδέξατό τε τὴν στρατηγίαν καὶ προσδιωρίσατο πλείστας ἐντὸς ἡμερῶν εἴκοσιν ἢ κατακτενεῖν ἐκεῖ τοὺς ἄνδρας ἢ ζῶντας ἄξειν Ἀθήνας.</p>

Die Verschiedenheiten in der Auffassungs- und Beurtheilungsweise, auf welche sich Fricke beruft, scheinen mir äusserst gering und erklären sich hinlänglich dadurch, dass man bei Plutarch doch wohl etwas geistige Selbstständigkeit voraussetzen muss.

Die zu Anfang des 8. Capitels stehende Bemerkung, dass der erfolgreiche Feldzug Kleons dem Nikias viel Schimpf eingetragen habe, ist schwerlich auf eine bestimmte Quelle zurückzuführen, sondern scheint vielmehr von Plutarch selbst im Hinblick auf die gleich folgenden Aristophanesstellen zugefügt worden zu sein. Dagegen lässt sich, was Fricke übersehen hat, am Schlusse des 8. Capitels die Benutzung Theopomps durch Vergleichung mit fr. 99 direct nachweisen, denn wir finden dort ebenfalls die Angabe, dass Kleon der Erste war, der auf der Rednerbühne sich lauten Schreiens bediente (*ἀνέκραγε*).

Ferner hat Fricke S. 30 und 31 mit Recht die Erzählung von dem Ostrakismos des Hyperbolos (Nic. 11) auf Theopomp zurückgeführt. Er gelangt zu diesem Resultat durch den negativen Nachweis, dass die übrigen in Betracht kommenden

Autoren, nämlich Philochoros, Androtion und Ephoros, hier nicht zu Grunde gelegen haben können. Den letztgenannten Geschichtschreiber schliesst Fricke deswegen aus, weil der Ostrakismos des Hyperbolos fälschlich erst nach dem Bündniss mit Argos (c. 10 ff.) erzählt werde, was nur dadurch erklärt werden könne, dass Plutarch von seinem bisherigen Autor, dem Ephoros, zu einem anderen übergesprungen sei. Für das 13. Capitel des Alkibiades dagegen nimmt Fricke den Ephoros als Quelle an, weil hier, wie er meint, die Verbannung des Hyperbolos an der richtigen Stelle erzählt wird. Ich halte diese Argumentation nicht für zutreffend; denn meiner Ansicht nach konnte es zwischen Nikias und Alkibiades erst dann zur Ostrakophorie kommen, als der Letztere bereits zu grossem politischem Einfluss gelangt war¹⁾, also frühestens nach dem Abschluss des Bündnisses mit Argos. Dies würde also eher zu der Folgerung führen, dass Plutarch im Nikias seiner bisherigen Quelle, dem Ephoros, treu blieb, im Alkibiades dagegen sich an Theopomp anschloss. Wenn man indessen die beiden Berichte über die Verbannung des Hyperbolos mit einander vergleicht, so wird man nicht umhin können, dieselben in der Hauptsache auf den nämlichen Autor zurückzuführen.²⁾ Dass dieser kein anderer gewesen sein kann als Theopomp, geht deutlich hervor aus einer Vergleichung mit dem 7. Capitel des Aristides, wo nicht allein über den Zweck des Ostrakismos das Nämliche gesagt, sondern auch der Fall des Hyperbolos erwähnt wird.³⁾ Zufällig hat nun Plutarch im Nikias den Bericht des Theopomp an der richtigen Stelle eingefügt, im Alkibiades dagegen der Erzählung des Ephoros von den Händeln mit Argos (cap. 14 ff.) vorangehen lassen.

1) Mit grosser Wahrscheinlichkeit setzen Müller-Strübing, Aristophanes S. 411 und Gilbert, Beitr. z. inneren Gesch. Athens S. 231 und 239 nach Kirchhoffs Vorgang den Ostrakismos des Hyperbolos in das Jahr 418.

2) Hierauf hat schon Bünger, Theopompea, p. 43 hingewiesen.

3) Wir haben für diese Stelle die Benutzung Theopomps schon S. 92 nachgewiesen.

Einen weiteren Beweis für die Benutzung Theopomps glaube ich in dem mitunter hervortretenden Haschen nach Effect zu finden. Man beachte namentlich die Worte: *Υπερβολος ὁ Περιθολίδης, ἄνθρωπος ἀπ' οὐδεμιᾶς τολμῶν δυνάμεως, ἀλλ' ἀπὸ τοῦ τολμᾶν εἰς δύναμιν προελθὼν καὶ γενόμενος δι' ἣν εἶχεν ἐν τῇ πόλει δόξαν ἀδοξία τῆς πόλεως* (Nic. 11). Dass Theopomp sich gerne derartiger Wendungen bediente, hat Bünger, *Theopompea* p. 9, an verschiedenen Beispielen gezeigt.

Nun scheint freilich gegen unsere Annahme, dass Theopomp sowohl im 11. Capitel des Nikias als im 13. Capitel des Alkibiades zu Grunde liege, der Umstand zu sprechen, dass nach der letzteren Stelle Alkibiades es bei dem Ostrakismos mit zwei Gegnern, Phäax und Nikias, zu thun hatte ¹⁾, während nach der ersteren die Entscheidung lediglich zwischen Nikias und Alkibiades schwebte. Die augenscheinlich falsche Angabe im Alkibiades, die schwerlich bei irgend einem älteren Autor gestanden hat, erklärt sich indessen, wie Gilbert S. 232 bemerkt, wohl dadurch, dass Plutarch die Darstellung Theophrasts, nach welcher Phäax der Gegner des Alkibiades war (Nic. 11 fin. und Alc. 13 fin.), mit der seiner Hauptquelle auszugleichen suchte. Dass der Autor, welchem Plutarch im Alkibiades folgte, keineswegs den Phäax als einen besonderen Candidaten des Ostrakismos betrachtete, geht daraus hervor, dass ebenso wie Nic. 11 nur von einer Vereinbarung zwischen den beiden Parteihäuptern Nikias und Alkibiades die Rede ist.²⁾

Sodann gehört meiner Ansicht nach dem Theopomp noch zum Theil die Charakterschilderung des Nikias (c. 2—6),

1) ἀγῶνα δ' εἶχε (Ἀλκιβιάδης) πρὸς τε Φαίακα τὸν Ἐρασιστράτου καὶ Νικίαν τὸν Νικηράτου und weiter unten: ἐπεὶ δὲ δῆλον ἦν, ὅτι ἐνὶ τῶν τριῶν τὸ ὄστρακον ἐπίσουςιν.

2) Die Frage, in welcher Weise Phäax und Hyperbolos bei dem Parteikampfe zwischen Nikias und Alkibiades betheilt waren, hat Zurborg (der letzte Ostrakismos, *Hermes* XI, 198 ff.) in sehr befriedigender Weise gelöst und hierdurch auch zugleich die Entstehung der von Theopomp abweichenden Nachricht des Theophrast erklärt.

welche Fricke S. 20—27 vollständig dem Philochoros zuweist. Was Capitel 2 betrifft, so hat bereits Bünger, Theopompea p. 48, mit Recht bemerkt, dass die ganze Darstellung himmelweit von der trockenen und objectiv gehaltenen Erzählung eines Philochoros abweicht. Ausführliche Charakter schilderungen dürfen wir bei diesem Geschichtschreiber, der es bloss mit der Mittheilung von Thatsachen zu thun hat, gar nicht voraussetzen, um so mehr aber bei Theopomp, der es in seinem Excurs *περὶ δημαγωγῶν* gerade darauf abgesehen hatte, von den athenischen Staatsmännern der früheren Zeit ein anschauliches Bild zu geben. Zu dieser Annahme stimmt nicht allein das abfällige Urtheil über Kleon, sondern auch die ganze Redeweise, welche hier und da ein unverkennbares Haschen nach Effect und zugleich eine gewisse Bitterkeit zeigt. Man bemerkt dies besonders an den Worten: *τῇ φύσει γὰρ (Νικίας) ὄν ἀθαροῦς καὶ δύσελπς ἐν μὲν τοῖς πολεμικοῖς ἀπέκρουπτεν εὐτυχία τὴν δειλίαν* und gleich darauf: *τὸ δ' ἐν τῇ πολιτείᾳ ψοφοδῆς καὶ πρὸς τοὺς συκοράντας εὐθορήβητον αὐτοῦ (Νικίου) καὶ δημοτικὸν ἐδόκει καὶ δύναμιν οὐ μικρὰν ἀπ' ἐνόιας τοῦ δήμου παρείχε τῷ δεδιέναι τοὺς ὑπερορῶντας, αἴξειν δὲ τοὺς δεδιότας.* Wenn Nikias hier selbst nicht in vortheilhaftem Lichte erscheint, so erklärt sich dies einfach dadurch, dass er eher alles andere war als ein energischer Vertreter der Aristokratie.

Die einleitende Bemerkung, dass nach dem Zeugniß des Aristoteles Nikias, Thukydidēs und Theramenes die besten athenischen Bürger gewesen seien, hat Plut. schwerlich aus Theopomp entlehnt, sondern es ist hier wohl ebenso wie Per. 10 und Cim. 10 eine directe Benutzung des Aristoteles anzunehmen. Plutarch stellt das günstige Urtheil desselben deswegen voran, weil ihm ein solcher Anfang am passendsten zu sein scheint.

Ob auch die beiden ersten Sätze des 3. Capitels noch dem Theopomp gehören, wie Bünger meint, scheint mir zum mindesten zweifelhaft; denn es ist sehr fraglich, ob Theopomp über Perikles so günstig urtheilte, als es hier geschieht. Meiner

Ansicht nach geht die Vergleichung des Perikles mit Nikias überhaupt auf keine bestimmte Quelle zurück, sondern wir haben es hier vielmehr mit einem selbstständigen Zusatze Plutarchs zu thun, der nur den Zweck hat, den Uebergang zu dem aus Philochoros entnommenen¹⁾ Bericht über die Choregien des Nikias zu vermitteln.²⁾

Dagegen glaube ich das 6. Capitel, wo von den Feldzügen des Nikias die Rede ist, wenigstens theilweise auf Theopomp zurückführen zu dürfen. Fricke S. 26 meint, Plut. habe alles in demselben Zusammenhang bereits bei Philochoros vorgefunden, doch ist hieran aus verschiedenen Gründen nicht zu denken. Erstens werden die Ereignisse nicht in der richtigen Reihenfolge erzählt, was man doch von einem Geschichtschreiber, der sich streng an die Chronologie hielt, erwarten müsste. Auch ist überhaupt nicht anzunehmen, dass Philochoros, der die Feldzüge des Nikias gewiss einzeln unter den betreffenden Archontatsjahren erzählte, dieselben an einer anderen Stelle noch einmal zusammengefasst haben sollte. Endlich verbieten verschiedene von Fricke S. 26 constatirte Irrthümer, an Philochoros zu denken, der nach Böckhs³⁾ Urtheil „in denjenigen Dingen, wovon man geschichtlich überhaupt etwas wissen konnte, das Gepräge der Unfehlbarkeit zu tragen scheint“. Die falschen Angaben erklären sich am leichtesten, wenn man annimmt, dass Plut. die Feldzüge des Nikias, ohne eine bestimmte Quelle auszuschreiben, nach seinem Gedächtniss anführte. Die Erzählung von dem Siege des Nikias über die Korinthier stimmt, was die Thatsachen betrifft, vollständig mit Thuk. IV, 44 überein, und Plut. hat hierzu nur eine eigene nahe liegende Betrachtung beigefügt.⁴⁾ Auch die übrigen Er-

1) S. Fricke S. 21 und 22.

2) In ähnlicher Weise stellt Plut. den Perikles und Nikias einander gegenüber Moral. 802 und Comp. Nic. et Crass. c. 1.

3) Ueber den Plan der Atthis des Philochoros S. 3.

4) Die Worte *καίτοι κατὰ νόμον τινὰ καὶ συνήθειαν ἐδόκουν οἱ νεκρῶν ὑποσπόνδων λαβόντες ἀναίρεσιν ἀπολίεσθαι τὴν νίκην καὶ τροπαιῶν ἰστάναι τοὺς τούτου τυχόντας οὐκ ἔνθεσμον ἦν* etc. hat Plut. gewiss bei

eignisse konnten ihm wenigstens alle aus Thuk.¹⁾ bekannt sein. Dagegen möchte ich die zu Anfang unseres Capitels enthaltene Behauptung, dass Nikias aus Furcht vor dem Volke, welches den Ruhm grosser Männer stets zu schmälern suchte, seine kriegerischen Erfolge einer göttlichen Fügung zuzuschreiben pflegte, auf Theopomp zurückführen, denn ich kann mir für eine solche Bemerkung keine passendere Stelle denken als den Excurs *περὶ δημαγωγῶν*. Stimmt doch zudem die Art und Weise, wie der Charakter des athenischen Volkes gezeichnet wird²⁾, vollständig mit der Auffassung Theopomps überein (vgl. Aristid. 7, Alc. 13).

Aus derselben Quelle ist wohl auch noch das 5. Capitel entnommen; denn Nikias erscheint hier ebenso wie Cap. 2 in durchaus unvortheilhaftem Lichte. Für Philochoros hingegen, von dessen politischem Standpunkte man überhaupt nichts weiss, besitzen wir gar keinen Anhaltspunct. Auch spricht die oft angewandte Häufung der Synonyme, welche freilich für sich allein kein entscheidendes Indicium ist, eher für Theopomp als für Philochoros.³⁾ Man beachte namentlich p. 6 Z. 16: *δυσπρόσοδος ἦν καὶ δυσέντευκτος, οἰκουρῶν καὶ κατακεκλεισμένος* und Zeile 20: *καὶ ὁ μάλιστα ταῦτα συντραγῶδων καὶ συμπεριτιθεὶς ὄγκον αὐτῷ καὶ δόξαν ἱέρων ἦν.*⁴⁾

keinem alten Historiker gefunden, denn ein solcher musste dies bei seinen Lesern als bekannt voraussetzen.

1) Fricke S. 26 meint irrthümlich, die Thaten des Nikias gegen die Thraker seien bei Thuk. nicht erwähnt, der im Gegentheil IV, 129 die Einnahme von Mende u. s. w., woran Plut. offenbar denkt, sehr ausführlich erzählt.

2) *ὄρων δὲ (Νικίας) τῶν ἐν λόγῳ δυνατῶν ἢ τῷ φρονεῖν διαφερόντων τὸν δῆμον ὑφορώμενον αἰεὶ καὶ φυλαττόμενον τὴν δεινότητα καὶ κολούοντα τὸ φρόνημα καὶ τὴν δόξαν.*

3) Dass die Häufung der Synonyme bei Theopomp beliebt ist, zeigt Büniger p. 11.

4) Wenn Cap. 5 wirklich auf Theopomp zurückgeht, so verliert damit die Hypothese Philippis (de Philisto, Timaeo, Philochoro, Plutarchi in Niciae vita auctoribus, Gissae 1874, p. 15), dass Philochoros eine *ἐπιτομὴ τῆς Διονυσίου περὶ ἱέρωνος πραγματείας* verfasst und Plutarch im Leben des Nikias daraus geschöpft habe, ihre Hauptstütze.

DRITTER ABSCHNITT.

ELFTES CAPITEL.

Jon von Chios.

Von besonderer Wichtigkeit für die Geschichte des perikleischen Zeitalters sind die Mittheilungen des Dichters Jon von Chios, der gleichzeitig mit Perikles lebte und für verschiedene Angaben von Plutarch als Gewährsmann genannt wird. Aus Plut. Cim. 9 ersehen wir, dass Jon schon in sehr jungem Alter (*παντάπασι μειράκιον*) nach Athen kam und da selbst im Hause des Laomedon mit Kimon zusammen speiste.¹⁾ Um Ol. 82 (= 452—449 v. Chr.) finden wir ihn wiederum in Athen; denn nach Schol. Aristoph. Pac. 835 liess er damals sein erstes Drama aufführen. Dass Jon sich um jene Zeit in Athen aufhielt, wird ausserdem noch durch eine Inschrift bezeugt, welche wegen der liegenden Gestalt des N nothwendig vor Ol. 83 gesetzt werden muss.²⁾ Ob Jon von Ol. 82 ab noch längere Zeit in Athen verweilte, wissen wir nicht; nur so viel steht fest, dass er während des samischen Krieges sich wieder in Chios befand (vgl. fr. 1 = Athenaeus XIII p. 603 E). Im Jahre 428 dagegen ist er abermals in Athen bei einem tragischen Wettkampf betheilig, in welchem Euripides und Jophon den Sieg über ihn davontrugen (Arg. ad Eurip. Hippolyt.). Sein Tod fällt nicht lange vor das Jahr 421, denn in Aristophanes' Frieden v. 835 wird auf ihn als einen jüngst Verstorbenen angespielt. Da Jon nach der niedrigsten Angabe 12 Tragödien gedichtet haben soll, so hat er sich ohne Zweifel ausser in den von uns genannten Jahren auch sonst noch häufig in Athen aufgehalten. Aus Plut. Per. 28 fin.

1) Wenn die von uns S. 129 aufgestellte Vermuthung richtig ist, so kann das Gastmahl bei Laomedon erst einige Zeit nach 476/5 stattgefunden haben.

2) S. Kirchhoff, Hermes V, 59.

scheint hervorzugehen, dass er gegen das Ende des samischen Krieges von Chios nach Athen zurückkehrte.

In welchem Werke Jons die Nachrichten über Kimon und Perikles enthalten waren, gibt Plutarch nirgends an; ohne Zweifel aber haben wir es mit den *ὑπομνήματα* ¹⁾ zu thun, welche mit den von Athenäos mehrmals erwähnten *ἐπιδημῖαι* (Reisememoiren) ²⁾ wohl identisch sind.

Die Abfassung der *ὑπομνήματα* ist wahrscheinlich bald nach dem samischen Kriege zu setzen; denn für die Ereignisse der späteren Zeit wird Jon von Plutarch nirgends mehr als Gewährsmann angeführt.

Ueber den Parteistandpunct Jons besitzen wir keine positiven Nachrichten, doch scheint aus den wenigen Citaten Plutarchs hervorzugehen, dass er dem Kimon freundlich gesinnt und dem Perikles abgeneigt war. Wie wir aus Plut. Per. 5 ersehen, stellte er dem stolzen und barschen Wesen des Perikles das tactvolle Benehmen und die feine Bildung Kimons gegenüber. Ferner meldete Jon (Plut. Per. 28), dass Perikles nach Besiegung der Samier sich Wunder wie viel einbildete (*θαυμαστόν δέ τι καὶ μέγα φρονῆσαι*), weil er zur Niederwerfung des mächtigsten jonischen Staates nur 9 Monate, Agamemnon dagegen zur Ueberwältigung einer barbarischen Stadt 10 Jahre gebraucht habe.³⁾ Aus dieser Stelle ist ersichtlich, dass Jon Kimons leutseliges Wesen mehr zusagte als die stolze Haltung des Perikles; doch führt dies noch nicht mit Nothwendigkeit zu dem Schlusse, dass er der aristokratischen Partei angehört habe, wie man allgemein annimmt. Im Laufe unserer Untersuchung werden wir für diese Ansicht einen festeren Anhaltspunct gewinnen.

1) S. Schol. Aristoph. Pac. 835.

2) Dass der Titel *ἐπιδημῖαι* diese Bedeutung hat und nicht, wie andere wollen, auf den Aufenthalt berühmter Männer in Chios zu beziehen ist, ergibt sich, wie Rose (Hermes V, 206 ff.) gezeigt hat, aus einer bisher missverstandenen Stelle in der lateinischen Uebersetzung von Joannes Alexandrinus Commentar zu Hippokrates Epidemien.

3) Dasselbe berichtet Plutarch Moral. p. 350.

Wir wenden uns nunmehr zu den einzelnen Angaben, für welche Plut. den Jon als Gewährsmann citirt, indem wir zugleich zu ermitteln suchen, ob derselbe nicht noch an anderen Stellen zu Grunde liegt.

Im 9. Capitel des Kimon wird folgende Geschichte erzählt, welche Jon aus Kimons eigenem Munde vernommen haben will. Als nach der Einnahme von Sestos und Byzanz die Beute vertheilt werden sollte, liess Kimon, der hiermit beauftragt wurde, die Bundesgenossen wählen, ob sie die Gefangenen selbst oder ihren Schmuck haben wollten. Die Bundesgenossen griffen nach dem Vorschlage des Samiers Herophytos nach dem Letzteren in der Meinung, die Athener seien schlecht weggekommen, da sie mit den zur Arbeit untauglichen Gefangenen nichts würden anfangen können. Bald darauf jedoch erhielt Kimon von den Angehörigen der gefangenen Perser so viel Lösegeld, dass er auf 4 Monate den Unterhalt seines Heeres damit bestreiten konnte und ausserdem eine nicht unbeträchtliche Summe für die Staatscasse übrig behielt.

Curtius II, 817, Anm. 148 hat richtig erkannt, dass dieser Vorfall sich nicht im Jahre 478, wo Sestos erobert wurde, ereignet haben kann; denn damals befahl nicht Kimon, sondern Xanthippos die Athener. Hierzu kommt noch, dass auffallender Weise die Eroberung von Sestos mit der von Byzanz als gleichzeitig gedacht wird, während doch beide Ereignisse durch den Zug nach Kypros von einander getrennt sind (Thuk. I, 94). Endlich konnten nach der Einnahme von Byzanz überhaupt keine Gefangenen vertheilt werden, denn Pausanias hatte diese ja alle heimlich dem Xerxes zurückgeschickt (Thuk. I, 128, 5). Angesichts dieser Bedenken werden wir, wenn wir die Erzählung Plutarchs nicht einfach verwerfen wollen, irgend einen anderen Zeitpunkt ausfindig machen müssen, in welchem der fragliche Vorfall stattgefunden haben kann. Nach Thuk. I, 131 wurde Byzanz später von den Athenern noch einmal erobert, nämlich zur Zeit, als Pausanias nach Erledigung seines ersten Processes sich zum zweiten Mal daselbst festgesetzt hatte. Wie wir aus Plut. Cim. 6 erfahren,

hatte Kimon damals den Oberbefehl über die Athener, und waren auch die Bundesgenossen bei der Vertreibung des Pausanias bethelligt (*οἱ σίμμαχοι μετὰ τοῦ Κίμωνος ἐξεπολιόρησαν αὐτόν*). Wenn, wie kaum anders anzunehmen ist, Pausanias sich mit Hilfe persischer Truppen in Byzanz zu behaupten suchte, so hatten die Athener und Bundesgenossen damals Gelegenheit, eine Anzahl Perser gefangen zu nehmen und dazu noch anderweitige Beute zu machen, deren Vertheilung nachher Kimon als dem Oberbefehlshaber zukam. Bei diesem Anlass kann sich also die von Plutarch erzählte Geschichte zugetragen haben. Was Sestos betrifft, so werden wir annehmen müssen, dass dasselbe nach 478 wieder in die Hände der Perser gefallen war und gleichzeitig mit der Vertreibung des Pausanias von den Athenern zurückerobert wurde.¹⁾ Es spricht hierfür Plut. Cim. 14, wonach die Athener sich nach 478 noch keineswegs im unbestrittenen Besitze des Chersones befanden.

Wenn die hier aufgestellte Ansicht richtig ist, so müssen wir die Hypothese Kirchhoffs, dass Jon der Verfasser des von Aeschines in Ctes. § 184 ff. und Plutarch Cim. 7 mitgetheilten, auf die Einnahme Eions bezüglichen Epigramms sei²⁾, verwerfen. Da nämlich die Einnahme Eions in das Jahr 476/5 fällt³⁾ und das Epigramm, wie Schöll⁴⁾ richtig bemerkt, bald nachher gedichtet worden sein muss, so kann Jon, der noch *παντάπασι μειράκιον* war, als ihm Kimon von der jedenfalls erst nach 476/5 erfolgten Vertreibung des Pausanias⁵⁾ erzählte (s. Plut. Cim. 9 in.), unmöglich jene Verse verfasst

1) Zu diesem Resultat ist bereits Kirchhoff (der delische Bund im ersten Decennium seines Bestehens, Hermes XI, 18) gelangt, dessen Beweisführung ich im Texte in mehrfacher Beziehung vervollständigt habe. Ueber den Plut. Cim. 14 erwähnten chersonesischen Zug Kimons, den Kirchhoff irrthümlich mit der Vertreibung des Pausanias in Verbindung bringt, vgl. S. 100 Anm. 3.

2) Hermes V, 58 ff.

3) S. S. 85, Anm. 1.

4) N. Rhein. Mus. XXXII, 149, Anm. 1.

5) S. S. 96, Anm. 2.

haben. Aus dem Gesagten ergibt sich zugleich, dass das Geburtsjahr Jons in Ol. 72 oder 73 zu setzen ist, nicht in Ol. 70, wie Schöll annimmt.¹⁾

Auch das folgende Capitel, wo von der Freigebigkeit Kimons die Rede ist, geht meiner Ansicht nach auf Jon zurück. Wie wir schon S. 103 bemerkten, hat Schmidt schlagend nachgewiesen, dass hier Theopomp nicht die Quelle gewesen sein kann, sondern dass vielmehr die Angaben Plutarchs und Theopomps (fr. 94 = Athenaeus XII, p. 533 A.) aus einer gemeinsamen Quelle geflossen sind. An Aristoteles ist deswegen nicht zu denken, weil derselbe in einem wichtigen Punkte mit dem Autor, welchem Plutarch folgte, in Widerspruch steht. Am nächsten liegt die Annahme, dass wir es mit einer zeitgenössischen Quelle zu thun haben, also entweder mit Jon oder mit Stesimbrotos. Schmidt I, 265 ff. hat fünf Gründe gegen den Ersteren geltend gemacht, doch geht gerade aus der Menge dieser Beweise hervor, dass er keinen einzigen für entscheidend hält. Ich gedenke hiergegen darzuthun, dass das 10. Capitel mit dem neunten in unverkennbarem Zusammenhang steht und deswegen mit Nothwendigkeit auf die nämliche Quelle, den Jon, zurückgeführt werden muss.

Plutarch fährt nach Erwähnung des bedeutenden Lösegeldes, welches Kimon von den Angehörigen der persischen Gefangenen erhielt, folgendermassen fort: ἤδη δ' εὐπορῶν ὁ Κίμων ἐφόδια τῆς στρατιᾶς, ἃ καλῶς ἀπὸ τῶν πολεμίων ἔδοξεν ὠφελῆσθαι, κάλλιον ἀνήλισκεν εἰς τοὺς πολλίτας. Diesen Satz gibt Ekker²⁾ wieder mit den Worten: Opibus vero jam abundans Cimon viatica exercitus, quae praeclare ab

1) A. a. O. S. 147. Schöll glaubt aus Plut. Cim. 9 entnehmen zu dürfen, dass das Gastmahl bei Laomedon noch vor Themistokles' Verbannung stattfand, doch folgt dies aus dem Satze *ἐκείνον* (*Θεμιστοκλέα*) . . . *ἔδειν μὲν οὐ φάσαι μαθεῖν οὐδὲ καθαρίζειν, πόλιν δὲ ποιῆσαι μεγάλην καὶ πλουσίαν ἐπίστασθαι* keineswegs mit Sicherheit. Da nämlich Themistokles jenen Ausspruch öfter that (Plut. Them. 2), so kann *φάσαι* auch als Infinitivus imperfecti aufgefasst werden.

1) Plutarchi Cimon, ed. Arnoldus Ekker, Trajecti ad Rhenum 1843.

hostibus percepisse visus est, praeclarius in civium suorum commodo impendebat. Unter den ἐφόδια, meint er, sei dem ganzen Zusammenhang nach das Geld zu verstehen, welches Kimon für die Freigebung der persischen Gefangenen erhielt. Wenn dem wirklich so ist, so liegt hierin ein schlagender Beweis dafür, dass das 10. Capitel mit der vorhergehenden Darstellung im engsten Zusammenhange steht und deswegen ebenfalls auf Jon zurückgeführt werden muss, wenn auch Ekker selbst diese Consequenz nicht gezogen hat.¹⁾ Ich glaube indessen von unserer Stelle eine andere Interpretation geben zu müssen, bei welcher der Zusammenhang mit dem 9. Capitel noch viel klarer hervortritt. Mit Recht nimmt Ekker daran Anstoss, dass Kimon die ἐφόδια τῆς στρατιᾶς, d. h. die für den Unterhalt des Heeres bestimmten Gelder, zu anderweitigen Zwecken verwandt haben soll. Er schlägt daher vor, statt στρατιᾶς mit Jakobs στρατείας oder mit Coraes στρατηγίας zu schreiben, und meint, unter ἐφόδια könnte man alsdann die Gelder verstehen, welche Kimon als Belohnung für den Feldzug resp. Oberbefehl zugekommen seien. Diese Erklärung leidet an zwei Schwierigkeiten. Erstens wissen wir nicht, ob ἐφόδια die von Ekker angenommene Bedeutung haben kann. Sodann wäre vor ἐφόδια, wenn es wirklich die Belohnung für den Oberbefehl bezeichnete und durch den folgenden Relativsatz ἃ καλῶς ἀπὸ τῶν πολεμίων ἔδοξεν ὠφελεῖσθαι näher definirt würde, der Artikel unerlässlich. Diese Schwierigkeiten fallen weg, wenn wir mit Beibehaltung der überlieferten Lesart unsere Stelle folgendermassen interpretiren: „Da aber Kimon mit Unterhaltsgeldern für sein Heer schon wohl versehen war (ἤδη δ' ἐνπορῶν ὁ Κίμων ἐφόδια τῆς στρατιᾶς), so verwandte er das, was er trefflich von den Feinden eingebracht zu haben glaubte, auf noch ehrenvollere Weise zum Wohle seiner Mitbürger.“ Plutarch will also sagen, dass Kimon das für Freigebung der Gefangenen erhaltene Lösegeld, mit welchem er die Bedürfnisse des Heeres auf

1) Vgl. p. 27, wo er den Theopomp für das 10. Capitel als Quelle annimmt.

4 Monate hätte bestreiten können, gar nicht zu diesem Zwecke verbrauchte, weil ihm die hierzu erforderlichen Gelder schon von früher her in genügendem Masse zu Gebote standen (*ἤδη ἐπυροῶν ἐφόδια τῆς στρατιᾶς*).

Mag man nun die von Ekker gegebene Erklärung oder unsere Interpretation annehmen, so viel steht jedenfalls unzweifelhaft fest, dass das 10. Capitel sich auf das engste an die vorhergehende Erzählung anschliesst und somit ebenfalls auf Jon zurückgeführt werden muss. Anders stände die Sache, wenn man unter *ἂ καλῶς ἀπὸ τῶν πολεμίων ἔδοξεν ὠφελῆσθαι* ganz im allgemeinen die Beute verstehen könnte, die Kimon auf seinen Feldzügen machte, dies geht aber wegen des Aorists *ἔδοξεν* nicht an, der auf einen einzelnen bestimmten Fall hinweist. Für die kurzen Bemerkungen, welche Plutarch im 9. Capitel des Perikles über die Freigebigkeit Kimons macht, ist natürlich ebenso wie für den ausführlicheren Bericht im Kimon Jon als Quelle anzunehmen.¹⁾

Zwischen der Darstellung Plutarchs und der Theopomps (fr. 94) findet der charakteristische Unterschied statt, dass in der ersteren die Wohlthätigkeit Kimons weit mehr beschränkt erscheint als in der letzteren. Wir haben bereits S. 103 f. zwei abweichende Angaben angeführt, aus denen dies zur Genüge hervorgeht. Hier möge noch bemerkt werden, dass die Almosen nach Plut. nur den verschämten Armen (*τοῖς κομψοῖς τῶν πενήτων*) zu Theil wurden, nach Theopomp dagegen jedem, der Kimon darum angiebt (*ὁπότε τις προσέλθου αὐτοῦ δεόμενος*). Augenscheinlich hat Theopomp die Angaben Jons, dem Plut. getreu folgt, geflissentlich übertrieben; denn dass Plut. sich von der gemeinsamen Quelle willkürlich entfernte, ist wohl nicht anzunehmen. Warum Theopomp den Bericht Jons abänderte, kann kaum zweifelhaft sein. Wenn Kimon bei seiner Mildthätigkeit sich keinerlei Beschränkung aufer-

1) Bereits Oncken (Staatsl. d. Aristoteles, II, 490, Anm.), der den plutarchischen Bericht noch im Einklang mit der herrschenden Ansicht auf Theopomp zurückführt, gelangt a priori zu der Annahme, dass der Letztere seine Angaben aus Jon entlehnte.

legte, sondern seine Wohlthaten ohne Unterschied an Wüthige und Unwürdige verschwendete, nun so erscheint er eben als ein Demagoge, der sich um jeden Preis die Gunst des Volkes erwerben will. Mit dieser Auffassungsweise stimmt es denn vortrefflich, wenn nach Theopomp nur bedürftige Bürger zu Kimons Landgütern Zutritt erhielten, während nach Jon diese Erlaubniss auch auf Fremde ausgedehnt wurde. Wer zu einer einflussreichen Stellung im Staate gelangen wollte, brauchte ja die Fremden, die kein Stimmrecht hatten, nicht zu berücksichtigen. Aber darf man es denn dem Theopomp als Aristokraten überhaupt zutrauen, dass er die Freigebigkeit Kimons, „seines Lieblingshelden“, lediglich als Gunstbuhlerei auffasste? Ich glaube dies ohne Bedenken annehmen zu dürfen. Dass die weitgehende Mildthätigkeit Kimons hauptsächlich in politischen Rücksichten ihren Grund hatte, lag so auf der Hand, dass Theopomp, der in dem 10. Buche der Philippika namentlich von den Künsten der Demagogen handelte, schwerlich umhin konnte, seinen Lesern die Sache von jenem Gesichtspuncte aus darzustellen. Nun denke man aber den Kimon, der dem Volke auf eigene Kosten Wohlthaten zeigte, in Vergleich gebracht mit Perikles oder Eubulos, die hierzu die Staatskasse benutzten.¹⁾ Ich wüsste fürwahr für einen aristokratisch gesinnten Schriftsteller kein besseres Thema als eine solche Zusammenstellung. Ein derartiger Vergleich war aber eben nur dann möglich, wenn die Mildthätigkeit Kimons nicht an bestimmte Grenzen gebunden war, sondern sich auf alle Bedürftigen ohne Unterschied erstreckte.

Eine ganz andere Tendenz glaubt Schmidt I, 260 ff. in der Darstellung Theopomps zu finden. Er meint, derselbe habe vielmehr die Absicht gehabt, den Kimon zu verherrlichen und deswegen seine Wohlthätigkeit unbegrenzt erscheinen lassen. Damit aber die masslose Gunstbuhlerei nicht allzudeutlich bemerkbar werde, habe er die *ξένοι*, welche nach Plutarch ebenso gut wie die Bürger zu den Landgütern Kimons zugelassen

1) Die Verschleuderung der öffentlichen Gelder durch Eubulos wurde in der That von Theopomp erwähnt, wie aus fr. 95 u. 96 ersichtlich ist.

wurden, nicht erwähnt. Was zunächst den letzten Punct betrifft, so glaube ich, dass Schmidt hier etwas zu scharf gesehen hat. Wenn Kimon neben den Bürgern auch noch die Fremden berücksichtigte, so mochte dies allerdings deswegen geschehen, weil damals gerade sehr viele Nichtbürger sich in das Stimmrecht eingeschlichen hatte. Es fragt sich indessen, ob die Leser des Theopomp, welche die Geschichte des 5. Jahrhunderts schwerlich eingehend studirten, überhaupt mit diesen Verhältnissen bekannt waren und an der Erwähnung der *ξένοι* Anstoss genommen hätten. Ich glaube, dieselbe hätte im Gegentheil den Eindruck hervorgerufen, als ob die Freigebigkeit Kimons, weil sie sich auch auf die Nichtstimmberechtigten erstreckte, durchaus uneigennütziger Natur gewesen wäre. Wenn aber Theopomp gerade in diesem Puncte so scrupulös war, warum trug er denn in sonstiger Hinsicht kein Bedenken, die Wohlthätigkeit Kimons ins Ungemessene zu übertreiben? Musste er nicht befürchten, dass auf diese Weise die politische Gunstbuhlei noch viel deutlicher hervortreten würde? Ich glaube aus diesen Gründen die Schmidt'sche Auffassung verwerfen zu müssen.

Im Folgenden reiht Plut. dem Berichte Jons Citate aus Kratinos, Gorgias und Kritias an, um hierauf eine Vergleichung Kimons mit dem Spartaner Lichas folgen zu lassen. Schwerlich ist die Letztere aus einer bestimmten Quelle entnommen, vielmehr wird man annehmen dürfen, dass Plut. hier eine selbstständige Betrachtung anstellt.¹⁾ Die Angabe, dass Lichas bei den Gymnopädien die Fremden zu bewirthen pflegte, konnte ihm aus Xen. Mem. I, 2, 61 erinnerlich sein. Mit den Worten *οἱ δὲ ταῦτα κολακείαν ὄχλου καὶ δημαγωγίαν εἶναι διαβάλλοντες ἐπὶ τῆς ἄλλης ἐξηλέγχοντο τοῦ ἀνδρὸς προαιρέσεως ἀριστοκρατικῆς καὶ Λακωνικῆς οὔσης* wird offenbar die durch die vorhergehenden Bemerkungen unterbrochene Relation des Jon wieder fortgesetzt. An Theopomp kann hier deswegen nicht gedacht werden, weil dieser ja allem Anschein

1) Schmidt I, 267 vermuthet hier den Theopomp, welcher Annahme indessen die Erwähnung der *ξένοι* widerspricht.

nach in der Freigebigkeit Kimons lediglich ein Mittel zur Erlangung der Volksgunst erblickte. Von Jon dagegen, der dem Kimon persönlich zugeneigt war, kann man von vornherein voraussetzen, dass er einer solchen Auffassung entgegentrat. Ein weiteres Anzeichen für Jon liegt darin, dass ausser Kimon nur noch Aristides und Ephialtes¹⁾ als unbestechliche Staatsmänner genannt werden, während des Perikles, von dem doch dasselbe feststeht, keine Erwähnung geschieht. Es fällt dies um so mehr auf, weil doch der ebenfalls der demokratischen Partei angehörige Ephialtes nicht übergangen wird. Wir haben es hier offenbar mit einem Autor zu thun, der dem Perikles persönlich abgeneigt war, was gerade für Jon zutrifft. Aus den Worten *ὅς γε καὶ Θεμιστοκλεῖ πέραν τοῦ δέοντος ἐπαίροντι τὴν δημοκρατίαν ἀντέβαινε μετ' Ἀριστέδου καὶ πρὸς Ἐφιάλτην ὕστερον χάριτι τοῦ δήμου καταλύοντα τὴν ἐξ Ἀρείου πάγου βουλὴν διηγέθη* ergibt sich deutlich, dass Jon ein entschiedener Anhänger der Aristokratie war, was man bei seiner persönlichen Hinneigung zu Kimon schon ohnehin anzunehmen geneigt ist. Die zum Schluss des Capitels erzählte Anekdote von Kimon und Rhosakes ist augenscheinlich ebenfalls aus Jon entnommen, denn Theopomp hatte für solche Geschichten schwerlich Raum.

Vielleicht geht auch, wie Oncken (Staatsl. des Aristoteles II, 491) vermuthet, auf Jon noch der im 11. Capitel enthaltene Bericht über das Benehmen Kimons gegen die Bundesgenossen zurück, wenn sich auch hierfür kein zwingender Grund geltend machen lässt.

Beachtenswerth ist die Angabe, dass Kimon von denjenigen Bundesgenossen, welche keinen Kriegsdienst thun wollten, statt dessen Geld und leere Schiffe genommen habe. Es steht dies im Widerspruch sowohl mit Thuk. I, 99 als auch mit Plut. Per. 12, wonach die Bundesgenossen, welche Geld beisteuerten, weder Schiffe noch Mannschaften zu stellen

1) Sauppe S. 22 meint, das günstige Urtheil über Ephialtes stamme erst von Theopomp, der sich aus einem gewissen Oppositionsgeist dieses zurückgesetzten Staatsmannes angenommen habe.

brauchten.¹⁾ Dies ist indessen noch kein Grund, die Angabe Plutarchs schlechthin zu verwerfen. Ich stelle mir die Sache folgendermassen vor: Im Anfang, als die Athener die Hegemonie übernahmen, wurde festgesetzt, welche Bundesgenossen Schiffe mit Mannschaften zu stellen und welche bloss Geldbeiträge zu liefern hatten (Thuk. I, 96). Als nachher manche zur ersten Kategorie gehörige Bundesmitglieder den vertragsmässigen Verpflichtungen nicht nachkamen, gestattete ihnen Kimon, sich durch Zahlung einer entsprechenden Geldsumme von der persönlichen Heeresfolge zu befreien, worauf es ja hauptsächlich ankam; dagegen blieben dieselben nach wie vor verpflichtet, den Athenern Schiffe zu liefern. Nehmen wir nun an, die betreffenden Bundesgenossen seien später gegen Zahlung eines höheren Geldbeitrages auch von dieser Leistung entbunden worden, so erklärt sich der scheinbare Widerspruch zwischen Plut. und Thuk. dadurch, dass der Letztere ohne Berücksichtigung des Uebergangsstadiums nur die spätere Periode ins Auge fasste. Wenn Kimon die bisher kriegspflichtigen Bundesgenossen nicht von der Lieferung der Schiffe befreite, so geschah dies vielleicht deswegen, weil im anderen Falle die entsprechenden Schiffe in Athen hätten gebaut werden müssen, was eine den Aristokraten unliebsame Vermehrung der Hafenbevölkerung zur Folge gehabt hätte. Unter der Herrschaft des Perikles hingegen fiel dieser Grund weg.

Im 5. Capitel erzählt Plutarch, wie Kimon beim Herannahen des Xerxes durch offenen Beitritt zu der Politik des Themistokles die bestürzten Athener zum Widerstand ermutigte. Er begab sich mit seinen Freunden auf die Akropolis, weihte den Zaum seines Rosses den Göttern, nahm aus dem Tempel einen Schild und stieg nach Verrichtung eines Gebetes hinab nach dem Meere. An diese Erzählung knüpft Plut. unter Berufung auf Jon eine Bemerkung über die äussere Erscheinung Kimons. Mir scheint diese Bemerkung so wohl in den Zusammenhang zu passen, dass ich unbedenklich das

1) Vgl. S. 150.

ganze Capitel dem Jon zuweisen möchte. Hierfür spricht ausserdem noch der Umstand, dass an unserer Stelle ebenso wie im 10. Capitel, welches wir auf Jon zurückgeführt haben, das Zusammengehen Kimons mit Aristides erwähnt wird.

Für die entscheidende Rede, mit welcher Kimon die Athener zum messenischen Hilfszuge bewog (cap. 16 fin.), wird wiederum Jon als Gewährsmann genannt. Aus derselben Quelle stammt höchst wahrscheinlich die Erzählung von dem Durchzug Kimons durch das korinthische Gebiet und seinem Wortwechsel mit Lachartos (c. 17).¹⁾ Nehmen wir nun an, dass die Mittheilung Jons über den messenischen Feldzug sich lediglich auf diese Bemerkung beschränkte, so erklärt es sich sehr leicht, wie Plutarch dazu kam, von zwei Feldzügen zu erzählen. Durch die nackte Angabe, dass Kimon, nachdem er den Lakedämoniern geholfen, seinen Rückzug angetreten habe (*ἐπεὶ δὲ βοηθήσας τοῖς Λακεδαιμονίοις ἀπήει διὰ Κορίνθου τὴν στρατιὰν ἄγων*), konnte er nämlich zu der irrtümlichen Auffassung verleitet werden, dass es sich hier um einen Feldzug handle, der vollständig nach Wunsch verlaufen sei. Nun benutzt er aber im Folgenden neben Jon noch eine andere Quelle, in der die schimpfliche Heimsendung der Athener ausdrücklich erwähnt wurde. Konnte Plutarch hierdurch nicht leicht auf den Gedanken kommen, dass Kimon zwei Feldzüge nach Messenien unternommen habe, einen, in welchem er die Messenier erfolgreich bekämpfte, und einen zweiten, von dem er unverrichteter Sache zurückkehren musste? Man beachte, dass nach Plutarchs Angabe die Athener nach ihrer Ankunft²⁾ wieder heimgeschickt wurden. Es sieht dies so

1) Dies nimmt, wie ich nunmehr mit Vergnügen sehe, auch Schmidt II, 184 ff. an. Derselbe kann es nicht über sich gewinnen, zu glauben, dass Plutarch wirklich an zwei verschiedene Feldzüge gedacht habe, und liest daher im Folgenden statt *αὐθις ἐκάλουν: αὐτόθεν ἐκάλουν*. Nach der im Texte gegebenen Auseinandersetzung ist indessen ein Versehen Plutarchs sehr wohl zu begreifen und sogar zu entschuldigen.

2) *ἐλθόντων δὲ (τῶν Ἀθηναίων) τὴν τόλμαν καὶ τὴν λαμπρότητα δέξαντες (οἱ Λακεδαιμόνιοι) ἀπεπέμψαντο μόνους τῶν συμμάχων ὡς νεωτεριστάς.*

aus, als ob dieselben überhaupt nicht zum Kampfe mit den Messeniern gekommen seien. Wenn Plut. diese allerdings unrichtige Darstellung wirklich in seiner Quelle fand, so musste ihm dieselbe mit dem Berichte Jons durchaus unvereinbar erscheinen, wodurch er in seinem Irrthum noch bestärkt werden mochte.¹⁾

Rühl (Kimon S. 9) meint, für den ersten Hilfszug bei Plut. sei Ephoros die Quelle gewesen; dies ist jedoch deswegen unmöglich, weil derselbe die schimpfliche Heimsendung der Athener ausdrücklich erwähnte (Diod. XI, 64, 2). Hätte Plut. in der Quelle, die er an dieser Stelle benutzte, eine solche Angabe gefunden, so wäre er überhaupt nicht zu dem Irrthume verleitet worden, zwei verschiedene Feldzüge anzunehmen; denn so viel konnte er wohl einsehen, dass die Athener, wenn ihre Hilfe einmal zurückgewiesen worden war, einem zweiten Gesuch der Spartaner keine Folge mehr leisten konnten.

Vielleicht hat Jon auch, wie Oncken (Staatsl. d. Aristoteles II, 490) vermuthet, die Rede aufgezeichnet, mit welcher Kimon sich bei seinem Prozesse vertheidigte, und mag Plut. sein Citat im 14. Capitel aus dieser Quelle entnommen haben.

Im Leben des Perikles hat Plut. abgesehen von den schon oben erwähnten Stellen wohl noch die eine oder andere Anekdote aus Jon entlehnt. Ich rechne hierher die Erzählung von dem Verhalten des Perikles gegen einen schmähstüchtigen Menschen (c. 5) und die Worte, welche Elpinike bei Gelegenheit der samischen Leichenfeier an Perikles richtete (c. 28).²⁾ In beiden Fällen wird Jon unmittelbar nachher als Gewährsmann genannt. Auch die Anekdote von Perikles und Sophokles

1) Vielleicht wurde auch Plut., wie Rühl S. 4 bemerkt, durch die von ihm citirte Aristophanesstelle (Lysistr. 1140) zu der Annahme bestimmt, dass unmittelbar nach dem Erdbeben, noch ehe es zur Belagerung Ithomes kam, die Athener den bedrängten Spartanern schon einmal zu Hilfe geeilt seien.

2) Die letztere Stelle führt auch Rühl (Jahrb. f. Phil. u. Päd. Bd. 97, S. 674) auf Jon zurück.

(cap. 8) ¹⁾ ist wahrscheinlich auf Jon zurückzuführen, der, nach fr. 1 zu schliessen, für Sophokles grosses Interesse hatte.

VIERTER ABSCHNITT.

ZWÖLFTES CAPITEL.

Stesimbrotos von Thasos.

Der Sophist Stesimbrotos von Thasos, ein Zeitgenosse des Kimon ²⁾ und Perikles ³⁾, schrieb unter anderen ein Werk *περὶ Θεμιστοκλέους καὶ Θουκυδίδου καὶ Περικλέους* (Athenaeus XIII, p. 589 D.), welches Plutarch in den Biographien des Themistokles, Kimon und Perikles benutzte. Man hat lange darüber gestritten, ob diese Schrift, welche von keinem vor Plutarch lebenden Autor citirt wird, wirklich von Stesimbrotos herrühre, neuerdings haben jedoch Schmidt (perikleisches Zeitalter I, 183 ff.) und v. Wilamowitz-Möllendorf (Hermes XII, 362 ff.) gezeigt, dass nicht allein die Bedenken gegen die Echtheit unbegründet sind, sondern dass das fragliche Werk auch früheren Schriftstellern und darunter sogar dem Thukydides wohl bekannt war.

So viel wir aus den Citaten bei Plut. ersehen können, war Stesimbrotos dem Perikles durchaus feindlich gesinnt. Er zieht nicht nur sein Privatleben in den Staub, indem er ihm unerlaubten Umgang mit seiner Schwiegertochter vorwirft ⁴⁾,

1) Dieselbe Geschichte findet sich auch bei Cic. de off. I, 40, 144 und Val. Max. IV, 3, ext. 1.

2) Plut. Cim. 4.

3) Athenaeus XIII, p. 589 D.

4) Vgl. Athenäus XIII, 589 D. mit Plut. Per. 13. Aus Plut. Per. 36 könnte man allerdings mit Schmidt, p. Z. II, 41 folgern, dass Stesimbrotos selbst nicht an die Wahrheit der oben erwähnten Beschuldigung geglaubt, sondern dieselbe vielmehr als eine von Xanthippos ausgehende Verleum-

sondern sucht auch seine politische Handlungsweise aufs schlimmste zu verdächtigen. In der ersten Hälfte des 29. Capitels des Perikles, welche aus Stesimbrotos geflossen ist¹⁾, heisst es nämlich, Perikles habe den Lakedämonios, einen Sohn Kimons, den Kerkyräern deswegen mit nur 10 Schiffen zu Hilfe geschickt, damit derselbe, falls er keinen Erfolg habe, noch mehr des Lakonismos beschuldigt werde. Aus dieser Darstellung geht klar hervor, dass Stesimbrotos der dem Perikles feindlichen Aristokratenpartei angehörte, sonst hätte er Derartiges nie und nimmer sagen können.

Selbst die Feldherrngrösse des Perikles bleibt nicht unangetastet, denn nach Plut. Per. 26 lässt Stesimbrotos denselben während der Belagerung von Samos einen zwecklosen Zug nach Kypros²⁾ unternehmen, während er nach Thuk. I, 116 nur nach Kaunos in Karien fuhr, um dort einer phönizischen Flotte, welche Samos entsetzen sollte, zu begegnen.

Unter diesen Umständen ist es begreiflich, wenn Stesimbrotos auch dem Themistokles, der die nämlichen politischen Ziele wie Perikles verfolgte, ungünstig ist. Er streitet ihm, wie v. Wilamowitz-Möllendorf (Hermes XII, 364) sehr richtig bemerkt, die Originalität seines Genies ab, indem er ihm den Anaxagoras und Melissos zu Lehrmeistern gibt. Themistokles, der Begründer der athenischen Seemacht, soll also bei dem Manne in die Schule gegangen sein, durch welche bezeichnet habe (*πρὸς δὲ τούτοις καὶ τὴν περὶ τῆς γυναικὸς διαβολὴν ὑπὸ τοῦ Ξανθίππου φησὶν ὁ Στησίμβροτος εἰς τοὺς πολλοὺς διασπαρῆναι*), wenn nicht das Gegentheil aus den vorhin angegebenen Stellen hervorgienge. Demnach ist der Ausdruck *διαβολή* wohl durch die Auffassung Plutarchs veranlasst.

1) Stesimbrotos ist hier zwar nicht citirt, doch ergibt sich, wie Sauppe S. 36 bemerkt, seine Benutzung aus einer Vergleichung mit Cim. 16 in.

2) *ἐπὶ Κύπρον στείλλόμενος*. Schmidt II, 35 übersetzt dies mit „in der Richtung gen Kypros“, was der Sache nach dasselbe bedeute, wie der Ausdruck des Thuk. I, 116 *ἐπὶ Καύνον τῆς Καρίας*. Gegen diese Erklärung spricht indessen der Umstand, dass Plutarch den Stesimbrotos augenscheinlich anders verstanden hat, denn er weist dessen Nachricht als ungläublich zurück. Schmidt hilft sich hier freilich durch die Annahme eines Missverständnisses.

chen die Athener im Kriege gegen Samos eine empfindliche Niederlage erlitten. Wenn Themistokles mit Anaxagoras in Verbindung gebracht wurde, so geschah dies, wie ebenfalls v. Wilamowitz-Möllendorf erkannt hat, zu dem Zwecke, um Anaxagoras, den Freund und Lehrer des Perikles, „zu einem Cumpan des Hochverräthers“ zu machen, der in persischen Diensten stand.¹⁾ Gegen die falsche Angabe des Stesimbrotos kehren sich eben zum Theil die Worte, mit welchen Thuk. I, 138 den Themistokles charakterisirt: *οικεία γὰρ ξυνέσει καὶ οὔτε προμαθῶν ἐς αὐτὴν οὔτ' ἐπιμαθῶν.*

Auffallend ist es, dass der aristokratisch gesinnte Kimon nicht viel besser wegkommt als Themistokles und Perikles.²⁾ Stesimbrotos spricht ihm künstlerische und überhaupt jede sonstige Bildung vollständig ab (Cim. 4), während er nach Jon (Cim. 9) wenigstens des Gesanges nicht unkundig gewesen zu sein scheint. Wahrscheinlich hat Stesimbrotos, der sein Werk nicht vor 430 geschrieben haben kann³⁾, sich hier absichtlich in Widerspruch mit Jon gesetzt.⁴⁾ Die Söhne Kimons, welche nach der glaubwürdigen Nachricht des Periegeten Diodor von echt athenischer Abkunft sein sollen, stempelt Stesimbrotos zu Bastarden, indem er ihnen eine *γυνὴ Κλειτορία* zur Mutter gibt⁵⁾ (Plut. Cim. 16 in.). Diese Angabe erklärt

1) Dass die Nachricht von dem Verkehr des Themistokles mit Anaxagoras in chronologischer Hinsicht nicht anfechtbar ist, wird man wohl Schmidt (II, 3) zugeben müssen; denn sonst hätte Stesimbrotos überhaupt nicht hoffen dürfen, bei seinen Lesern Glauben zu finden.

2) Rühl, Kimon, S. 38 meint irrthümlich, Kimon werde als Vertreter der echten Vätersitte und Freundschaft mit Sparta gefeiert und dem Neuerer und Kriegsdemokraten Perikles gegenübergestellt.

3) Es geht dies, wie Schmidt II, 293 richtig bemerkt, aus Plut. Per. 36 hervor, wonach Stesimbrotos den erst nach der Verurtheilung des Perikles erfolgten Tod des Xanthippos noch erwähnte.

4) v. Wilamowitz-Möllendorf (Hermes XII, 365 Anm. 50) nimmt umgekehrt an, dass Jon erst nach Stesimbrotos geschrieben habe, doch liegt kein Grund vor, die Abfassungszeit der Hypomnemata unter 432 hinabzurücken; vielmehr ist es wahrscheinlich, dass dieselben kurz nach dem samischen Kriege erschienen (s. S. 127).

5) Schmidt meint, Stesimbrotos habe in der Sache Recht, und sucht

sich dadurch, dass Kimon zweimal verheirathet war, das eine Mal mit Isodike, der Enkelin des Megakles, das andere Mal mit Kleito.¹⁾ Aus diesem Namen hat Stesimbrotos wohl seine *γυνή Κλειτορία* hergenommen.²⁾

Ein weiterer Beweis für die dem Kimon ungünstige Gesinnung des Stesimbrotos liegt darin, dass er dessen Schwester Elpinike zu einer Buhlerin herabwürdigt. Er lässt dieselbe bei dem Prozesse Kimons einen Bittgang zu Perikles unternehmen, der sie mit der Aeußerung empfängt: *γραῦς εἰ, γραῦς, ὡς Ἐλπινίκη, ὡς τηλικαῦτα διαπράττεσθαι πράγματα*, aber nichts destoweniger sich von ihr bestimmen lässt, die Klage nur, soweit es unbedingt nothwendig war, zu vertreten (Plut. Cim. 14 und Per. 10).³⁾ Ohne Zweifel stammt auch, wie Sauppe S. 19 bemerkt, aus Stesimbrotos die Nachricht, dass die Rückkehr Kimons aus der Verbannung durch Elpinikes Vermittlung bewirkt worden sei (Plut. Per. 10). In ganz anderem Lichte erscheint Elpinike Per. 28. Hiernach trat sie dem Perikles, als derselbe die Leichenrede für die im samischen Kriege Gefallenen gehalten hatte und von den Frauen bekränzt

dies V, 29 ff. zu begründen. Ein entscheidender Beweis gegen die Behauptung des Stesimbrotos liegt aber darin, dass Lakedämonios im Jahre 432 den Oberbefehl über das Hilfsgeschwader führte, welches die Athener nach Kerkyra schickten. Wie hätte dies geschehen können, wenn er als Sohn einer Ausländerin kraft des von Perikles im Jahre 445/4 gegebenen Gesetzes (Philoch. fr. 90) des Bürgerrechtes nicht theilhaftig gewesen wäre? Schmidt, der I, 44 das fragl. Gesetz ohne zureichenden Grund in das Jahr 460 setzt, hilft sich hier durch die willkürliche Annahme, dass Kimons Söhne bei der Rückberufung ihres Vaters das Bürgerrecht erhielten (I, 65).

1) S. Löschcke, de titulis aliquot Atticis quaestiones historicae, Bonnae 1876, p. 30.

2) Schmidt II, 32, dem die Dissertation Löschckes unbekannt gewesen zu sein scheint, hat diese nahe liegende Möglichkeit nicht in Betracht gezogen.

3) Schmidt II, 28 meint, in dem Benehmen der Elpinike könne man weiter nichts erblicken, als die Sucht zu gefallen und sich politisch hervorzudrängen. Mag man die Nachricht des Stesimbrotos auffassen, wie man will, so geht aus ihr jedenfalls soviel hervor, dass er gegen Kimon nicht freundlich gesinnt war.

wurde, mit folgenden Worten entgegen: *Ταῦτα θανασιὰ, Περικλείς, καὶ ἄξια στεφάνων, ὃς ἡμῖν πολλοῖς καὶ ἀγαθοῖς ἀπώλεσας πολίτας, οὐ Φοίνιξι πολεμῶν οὐδὲ Μήδοις ὡσπερ οἰμὸς ἀδελφὸς Κίμων, ἀλλὰ σύμμαχον καὶ συγγενῆ πόλιν καταστρεφόμενος.* Aus Stesimbrotos kann diese Erzählung, in welcher Elpinike als eine „treue Hüterin der Ideale ihres Bruders“ erscheint, nicht stammen, wir werden vielmehr mit v. Wilamowitz-Möllendorf (Hermes XII, 365, Anm. 50) den Jon von Chios, der gleich im Folgenden citirt wird, als Quelle annehmen müssen.

Endlich verdanken wir noch Stesimbrotos die Angabe, dass auf Veranlassung Kimons Epikrates von Acharnä, der dem landesflüchtigen Themistokles dessen Gattin und Kinder nach Epiros nachsandte, hingerichtet worden sei (Plut. Them. 24).

Wie kommt es nun aber, dass Stesimbrotos, der seine Spitze hauptsächlich gegen Themistokles und Perikles kehrt, auch deren politischen Gegner nicht schont? Ich glaube dies am einfachsten aus der particularistischen Gesinnung, die wir bei Stesimbrotos als geborenem Thasier wohl voraussetzen dürfen, erklären zu können. „Themistokles der Gründer und Perikles der Vollender der athenischen Seeherrschaft“ waren demnach diejenigen, die er mit dem leidenschaftlichsten Hasse verfolgte. Kaum besser aber konnte Kimon wegkommen; denn wenn derselbe auch die innere Politik des Themistokles und Perikles bekämpfte, so befolgte er doch in Bezug auf die Bundesgenossen fast die nämlichen Principien, indem er sie theils auf dem Wege der Güte, theils mit Gewalt unter der Botmässigkeit Athens zu halten wusste. Bedenkt man nun noch, dass gerade Kimon es war, der das aufständische Thasos nach hartem Kampfe niederwarf, so wird man den Hass des Stesimbrotos gegen ihn doppelt begreiflich finden. Andererseits darf man annehmen, dass der ältere Thukydides, der dem Antrage des Perikles über Verwendung der Bundesgelder zur Aufführung von Kunstbauten so entschieden entgegentrat ¹⁾, in Stesimbrotos einen günstigen Beurtheiler fand.

1) Vgl. Plut. Per. 12 mit Pr. 14, woraus hervorgeht, dass an der

Es handelt sich nun darum, zu ermitteln, in wie weit Plutarch in den Biographien des Themistokles, Kimon und Perikles den Stesimbrotos als Quelle benutzte. Man nahm bisher an, dass Plutarch diesen Autor nur gelegentlich zugezogen habe, doch hat Schmidt (perikl. Zeitalter I, 8, Anm. 1 und 227) hiergegen die sehr wahrscheinliche Ansicht aufgestellt, dass Stesimbrotos für das Leben des Themistokles und Perikles gerade eine Hauptquelle Plutarchs gewesen sei.¹⁾

Wenn wir zunächst die Biographie des Perikles, in welcher uns die meisten directen Anhaltspuncte für die Benutzung des Stesimbrotos gegeben sind, genau betrachten, so werden wir wohl dem Urtheile Rühls²⁾ beistimmen müssen, dass der Erzählung von dem Parteikampfe des Perikles mit Kimon und später mit Thukydides (c. 7—14) in der Hauptsache eine einzige in sich zusammenhängende Relation zu Grunde liegt. Im 7. Capitel spricht Plut. von dem ersten politischen Auftreten des Perikles und seiner Opposition gegen Kimon. Dieser Bericht wird am Schlusse des 7. Capitels durch Bemerkungen aus anderen Quellen unterbrochen, Cap. 9 jedoch mit den Worten *ἐν ἀρχῇ μὲν γὰρ, ὥσπερ εἴρηται, πρὸς τὴν Κίμωνος δόξαν ἀντιπατόμενος ἵπεποιεῖτο τὸν δῆμον*, wieder fortgesetzt. Es folgt nun die Erzählung von der Verbannung und Rückberufung Kimons, welche nach einer Abschweifung über den Tod des Ephialtes mit der Nachricht über das Ende Kimons in Kypros wieder aufgenommen wird (c. 10 fin.). Hieran schliesst sich denn Cap. 11, 12 und 14 der Bericht über den Parteikampf zwischen Perikles und Thukydides an.

Rühl führt diese Relation abgesehen von Capitel 12 und ersteren Stelle unter den Feinden des Perikles, die sich jenem Antrag widersetzen, nur die Partei des Thuk. gemeint sein kann.

1) Die Beweise hierfür gibt Schmidt in dem nunmehr erschienenen zweiten Bande seines perikleischen Zeitalters. Es war mir leider nicht möglich denselben in dem ihm gebührenden Masse zu berücksichtigen, da er erst wenige Tage, bevor ich meine schon seit November vorigen Jahres vollendete Schrift in den Druck gab, in meine Hände gelangte.

2) S. Jahns Jahrb. für Phil. u. Päd. Bd. 97, S. 658.

14, die er dem Ephoros gibt, auf Theopomp zurück; doch haben wir schon gezeigt, dass für diese Annahme nicht allein kein einziger zureichender Grund vorliegt, sondern dass im Gegenteil der Bericht über Kimons Verbannung und Rückberufung (Per. 10 = Cim. 17) ganz sicher auf eine andere Quelle zurückgeht (vgl. S. 104, 106 und 113). Und zwar glaube ich hier aus verschiedenen Gründen den Stesimbrotos vermuthen zu dürfen. Erstens hat dieser Autor, wie aus Plut. Cim. 16 hervorgeht, eingehend über den Lakonismus Kimons gehandelt und darauf hingewiesen, dass derselbe sich hierdurch den Athenern verhasst machte.¹⁾ Ist es daher nicht im höchsten Grade wahrscheinlich, dass er auch den messenischen Feldzug erwähnte und mit Kimons Verbannung in Verbindung brachte, wie es Plut. Cim. 17 thut? Sodann deutet die namentliche Erwähnung des Euthippos, eines Gesinnungsgenossen Kimons, der mit 100 seiner Gefährten den Heldentod starb, entschieden auf eine zeitgenössische Quelle hin. Dass Plutarch keine spätere Quelle vorlag, geht ausserdem noch daraus hervor, dass er nicht wie sonst die Ursache des Ostrakismus in dem Hass des Volkes erblickt (vgl. Aristid. 7, Them. 22 und Ale. 13). Ich trage daher kein Bedenken, den Bericht über den angeblichen zweiten messenischen Feldzug²⁾ (Plut. Cim. 17. und die folgenden Ereignisse bis zur Rückberufung Kimons (Per. 10 = Cim. 17) auf Stesimbrotos zurückzuführen.

Hiergegen könnte nun freilich eingewandt werden, dass, wenn unserer Ansicht zufolge die mit *ἔτι οὐ δὲ γὰρ* eingeleitete

1) Dass die Erörterung über Kimons Lakonismus vollständig aus Stesimbrotos geflossen ist, haben wir bereits S. 105 bemerkt.

2) Dass Thrak für den 2. messenischen Zug trotz der stellenweisen Uebereinstimmung mit Plut. nicht die Quelle gewesen sein kann, haben wir schon S. 107 nachgewiesen. Ocken (Staatsl. d. Aristoteles, II, 490) denkt an Ephoros, doch ist eine Benutzung dieses Autors wohl deswegen nicht anzunehmen, weil Plut. die Verbannung Kimons mit dem messenischen Zuge in Verbindung bringt, während Ephoros, nach der Darstellung Diodors zu urtheilen, das erstgenannte Ereigniss überhaupt nicht erwähnt zu haben scheint.

Nachricht von der Vermittlung Elpinikes (Per. 10) aus Stesimbrotos stammt (s. S. 142), das Vorhergehende wohl aus einer anderen Quelle entlehnt sein müsse. Es deutet indessen Plut. mit einem solchen *ἐπιου δὲ* keineswegs immer den Uebergang zu einer anderen Quelle an, sondern bedient sich dieser Wendung auch, ohne dass ein Wechsel in der Quellenbenutzung stattfindet.¹⁾

In der Anerkennung der persönlichen Tapferkeit, welche Perikles in der Schlacht bei Tanagra an den Tag legte, liegt keineswegs ein Beweis gegen die Benutzung des Stesimbrotos; denn wenn derselbe auch dem Perikles durchaus feindlich gesinnt war, so folgt hieraus noch nicht mit Nothwendigkeit, dass er überall nur Nachtheiliges von ihm zu berichten gehabt hätte. Einen Beleg für das Gegentheil liefert Cap. 8 fin., wo Plut. mit Berufung auf Stesimbrotos eine schöne Stelle aus dem samischen Epitaphios des Perikles mittheilt.

Die Angabe Plutarchs, dass die Athener nach der Schlacht bei Tanagra aus Furcht vor den Lakedämoniern den Kimon zurückgerufen hätten, verwirft Grote (hist. of Gr., V², 447) deswegen, weil der glänzende Erfolg bei Oenophyta den Athenern alle Besorgnisse habe benehmen müssen. Er meint daher, die Rückberufung sei lediglich im Hinblick auf die Beweise von Patriotismus geschehen, welche Kimons Freunde in der Schlacht bei Tanagra abgelegt hatten. Es ist indessen recht wohl möglich, dass der Beschluss über die Rückkehr Kimons unter dem frischen Eindruck der bei Tanagra erlittenen Niederlage noch vor der Schlacht bei Oenophyta, die erst 62 Tage später stattfand, gefasst wurde.

Die Nachricht, dass Elpinike bei dem Prozesse ihres Bruders sich persönlich für denselben bei Perikles verwandt habe, hat augenscheinlich Stesimbrotos in dem nämlichen Zusammenhang gegeben, in welchem wir sie Plut. Per. 10 finden, denn im 14. Capitel des Kimon, wo ebenfalls diese

1) Vgl. Peter, die Quellen Plutarchs in den Biographien der Römer, S. 8.

Angabe erwähnt wird, scheint dieselbe nur locker an die Relation einer anderen Quelle angefügt zu sein.

Wir wenden uns nunmehr zu dem Bericht über den Kampf des Perikles mit dem älteren Thukydidēs. Im 11. Capitel wird auseinander gesetzt, wie Thukydidēs, der nach dem Tode Kimons die Führung der Aristokraten übernahm, dieselben zu einer festgeschlossenen Partei organisirte, und welche Massregeln Perikles zur Bekämpfung seines Gegners anwandte. Er lässt nunmehr dem Volke vollständig die Zügel schiessen und sucht dasselbe durch Veranstaltung von Schmausereien, Schauspielen und Festzügen für sich zu gewinnen. Zugleich schafft er dem Proletariat den nöthigen Unterhalt, indem er jährliche Uebungsfahrten anordnet und Bürgercolonien ausendet. Perikles erscheint also hier als ein Demagoge, der bestrebt ist, auf jede mögliche Weise die Gunst des Volkes zu erwerben ¹⁾, während Thukydidēs das Epitheton eines ἀνὴρ σώφρων erhält.

Die nämliche Tendenz ist auch im 12. Capitel erkennbar. Auf die von Thukydidēs erhobene Beschuldigung, dass die Bundesgelder unrechtmässiger Weise zu Kunstzwecken verschleudert würden, lässt Plutarch allerdings eine schlagende Gegenrede des Perikles folgen, allein gerade diese Vertheidigung kann so aufgefasst werden, als ob Perikles die Kunstbauten doch nur aus selbststüchtigen Motiven veranstaltet habe. Perikles legt nämlich besonderen Nachdruck darauf, dass die Bauten nicht allein der Stadt zu unvergänglichem Ruhme reichen, sondern auch jedermann die Möglichkeit zu lohnender Arbeit geben würden. Dies war allerdings ein Argument, welches in den Augen des grossen Haufens durchschlagen musste. Die Kunstbauten haben also ebenso wie die Uebungsfahrten und Kleruchien vornehmlich den Zweck, dem Proletariat den nöthigen Unterhalt zu verschaffen! Dass das 12. Capitel aus der nämlichen Quelle stammt wie das 11.,

1) Dass diese Tendenz dem ganzen Capitel zu Grunde liegt, hat Rühl S. 663 u. 664 richtig gegen Sauppe S. 24 nachgewiesen.

geht auch namentlich hervor aus dem Satze: *τοῖς μὲν γὰρ ἡλικίαν ἔχουσι καὶ θύμῃν αἱ στρατεῖαι τὰς ἀπὸ τῶν κοινῶν εὐπορίας παρέχον, τὸν δ' ἀσύντακτον καὶ βάνουσον ὄχλον οὐτ' ἄμμορον εἶναι λημμάτων βουλόμενος οὔτε λαμβάνειν ἀργὸν καὶ σχολάζοντα, μεγάλας κατασκευασμάτων ἐπιβολὰς καὶ πολυτέχνους ἐπιδοτήσεις ἔργων διατριβὴν ἔχόντων ἐνέβαλε φέρων εἰς τὸν δῆμον, ἵνα μηδὲν ἦντων τῶν πλεόντων καὶ φρουροῦντων καὶ στρατευομένων τὸ οἰκουροῦν ἔχη πρόφασιν ἀπὸ τῶν δημοσίων ὠφελείσθαι καὶ μεταλαμβάνειν.* Hier wird also auf das, was bereits im 11. Capitel über die Beschäftigung des „müthigen Volkes“ (*ἀργὸς ὄχλος*) gesagt ist, Bezug genommen.¹⁾

Im 13. Capitel gibt Plutarch über die Bauwerke selbst nähere Nachrichten, die wohl aus einer anderen Quelle als das Vorhergehende entnommen sind, im 14. Capitel dagegen, wo er offenbar wieder zu der früheren Relation zurückkehrt, erzählt er, wie Thukydides, nachdem er die bereits in der Ausführung begriffenen Arbeiten nochmals vergeblich zu hemmen gesucht, endlich dem Ostrakismos anheimfiel: *τέλος δὲ (Περικλῆς) πρὸς Θουκυδίδην εἰς ἀγῶνα περὶ τοῦ ὀστράκου καταστάς καὶ διακινδυνεύσας ἐκεῖνον μὲν ἐξέβαλε, κατέλυσε δὲ τὴν ἀντιτεταγμένην ἐταιρείαν.*

Ueber die Quellen des fraglichen Abschnittes gehen die Ansichten sehr auseinander. Sauppe S. 24 führt das 11. Capitel grösstentheils auf Theopomp zurück und will nur den Schluss von *ἐξήγοντα δὲ τριήρεις καθ' ἕκαστον ἐνιαυτὸν ἐκπέμπων* an dem Ephoros zuweisen, weil sich hier, wie er meint, eine dem Perikles günstigere Gesinnung zeige. Rühl S. 664 dagegen, der in dem Schlusse keine andere Tendenz als in dem Vorhergehenden finden kann, gibt das ganze Capitel dem Theopomp. Auch ich bin davon überzeugt, dass dem 11. Capitel nur eine Quelle zu Grunde liegt, doch kann ich bezüglich des Autors Rühl nicht zustimmen. Die dem

1) Schon Sauppe S. 8 bemerkt: „Die Bauten alle und die Aussen-
dung der Colonien erwähnt er nur als ein Mittel die Volksgunst zu gewinnen und zu erhalten.“

Perikles feindliche Gesinnung ist kein hinreichender Beweis für die Benutzung des Theopomp, denn man kann hieraus, wie Schmidt S. 272 mit Recht bemerkt, ebenso gut auf Stesimbrotos schliessen. Die genauen Angaben über die Kle-ruchien scheinen sogar eher auf eine Primär- als auf eine Secundärquelle hinzudeuten.¹⁾ Ein entscheidender Beweis gegen die Ansicht Rühls liegt darin, dass das 12. Capitel, welches mit der vorhergehenden Darstellung aufs engste zusammenhängt, unmöglich auf Theopomp zurückgeführt werden kann. Sauppe S. 26 hat nämlich gezeigt, dass die Reden des Perikles und seiner Gegner dem Plutarch in directer Form vorgelegen haben müssen. Dass Theopomp in seiner Episode *περὶ δημαγωγῶν* solche Reden eingelegt habe, ist bei der Beschaffenheit dieses Abschnittes durchaus nicht anzunehmen. Am nächsten liegt die Vermuthung, dass Plut. die betreffenden Reden aus den Aufzeichnungen eines Zeitgenossen entnahm. Sauppe S. 29 und Oncken (Staatsl. d. Aristot. II, 513) denken an Jon von Chios, doch kann man mit ebenso grosser Wahrscheinlichkeit mit Schmidt S. 283 den Stesimbrotos vermuthen. Sauppe meint zwar, der Inhalt des 12. Capitels sei für Stesimbrotos viel zu gut, doch beachtet er nicht, dass wir demselben die schöne Stelle aus dem samischen Epitaphios bei Plut. Per. 8 verdanken. Warum sollte daher Stesimbrotos nicht noch andere bemerkenswerthe Stellen aus Perikles' Reden mitgetheilt haben? Wenn wir nun erwägen, dass Cap. 11, 12 und 14 einen zusammenhängenden

1) Schmidt S. 273 meint, die Nichtbenutzung Theopomps ergebe sich schon mit Sicherheit aus der Bezeichnung *Θουκυδίδης ὁ Ἄλωπεκῆθεν*, welche ein Aequivalent für *Θ. ὁ Μελησίου* sei, während nach Schol. Aristoph. Vesp. 947 (= fr. 98) Theopomp den Thuk. für einen Sohn des Pantänos ausgegeben habe. Diese Argumentation wäre zutreffend, wenn es wirklich feststände, dass die Demosbezeichnung *Ἄλωπεκῆθεν* dem Thuk. als Sohn des Melesias zukam. Hierfür haben wir indessen meines Wissens keinen einzigen Beleg; denn Schol. Aristoph. Vesp. 947 fehlt nach *Θουκυδίδην λέγει τὸν Μελησίου* der Zusatz *Ἄλωπεκῆθεν* gerade in den besten Handschriften, dem Ravennas und Venetus. Es wäre also an sich nicht unmöglich, dass *ὁ Ἄλωπεκῆθεν* mit *ὁ Πανταίνου* gleichwerthig wäre.

Abschnitt bilden, so werden wir denselben wohl besser auf Stesimbrotos zurückzuführen als auf Jon, weil es schwerlich in dem Plane des Letzteren lag, über den Parteikampf zwischen Perikles und Thukydides eine erschöpfende Darstellung zu geben.¹⁾ Der Anfangssatz des 12. Capitels: *Ὁ δὲ πλείστην μὲν ἡδονὴν ταῖς Ἀθήναις καὶ κόσμον ἤνεγκε, μεγίστην δὲ τοῖς ἄλλοις ἐπλήξιν ἀνθρώποις, μόνον δὲ τῇ Ἑλλάδι μαρτυρεῖ μὴ ψεύδεσθαι τὴν λεγομένην δύναμιν αὐτῆς ἐκείνην καὶ τὸν παλαιὸν ὄλβον, ἢ τῶν ἀναθημάτων κατασκευὴ* gehört natürlich dem Plutarch selbst, denn so konnte nur ein Autor schreiben, dem die Grösse und Macht des alten Hellas nicht mehr aus eigener Anschauung bekannt war.

Gegen die Ansicht, dass das 12. Capitel auf eine zeitgenössische Quelle zurückzuführen sei, hat Köhler (Urkunden u. Untersuchungen zur Geschichte d. delisch-attischen Bundes S. 99 Anm. 3 in den Abhandl. d. Berl. Ak. d. Wiss. 1869) Einwendung erhoben. Er meint nämlich, es seien in diesem Capitel thatsächliche, einem Zeitgenossen nicht zuzutrauende Irrthümer enthalten, und will daher Theopomp als Quelle annehmen. Hiergegen ist zu bemerken, dass die dem Perikles in den Mund gelegten Worte (*τῶν συμμάχων*) *οὐχ ἔπικον, οὐ γαῦν, οὐχ ὀπλίτην, ἀλλὰ χρήματα μόνον τελούντων*, an welchen Köhler Anstoss nimmt, vollständig ihre Richtigkeit haben; denn in diesem Zusammenhang ist natürlich nur von den zinszahlenden Bundesgenossen die Rede, welche, wie aus Thuk. I, 99 hervorgeht, weder Schiffe noch Mannschaften zu stellen brauchten.²⁾

1) Rühl S. 671 nimmt für c. 12—14 den Ephoros als Quelle an, doch bietet Diodor für diese Vermuthung zu wenige Anhaltspuncte.

2) Thuk. I, 99: *διὰ γὰρ τὴν ἀπόκησιν ταύτην τῶν στρατιῶν οἱ πλείους αὐτῶν (τῶν συμμάχων), ἵνα μὴ ἀπ' οἴκου ὦσι, χρήματα ἐτάξαντο ἀντὶ τῶν νεῶν τὸ ἰκνούμενον ἀνάλωμα φέρειν*. Aus den Worten *ἵνα μὴ ἀπ' οἴκου ὦσι* geht deutlich hervor, dass die bisher kriegspflichtigen Bundesgenossen, wenn sie eine entsprechende Steuer zahlten, nicht allein von der Verpflichtung Schiffe zu stellen, sondern auch von der persönlichen Heeresfolge befreit wurden. In analoger Weise wird man annehmen müssen, dass diejenigen Staaten, welche von vornherein keine Schiffe,

Schmidt I, 283 glaubt in der Rede, welche Stesimbrotos (Plut. Per. 12) den Gegnern des Perikles in den Mund legt, ein authentisches Zeugniß dafür zu finden, dass der so genannte Friede des Kallias von 449 keineswegs eine Erdichtung, sondern eine historische Thatsache sei. Er meint, dies ergebe sich mit Evidenz aus den Worten: *τοῦτο (τὴν τῶν ἀναθημάτων κατασκευὴν) μάλιστα τῶν πολιτευμάτων τοῦ Περικλέους ἐβάσκαλλον οἱ ἐχθροὶ καὶ διέβαλλον ἐν ταῖς ἐκκλησίαις βοῶντες, ὡς ὁ μὲν δῆμος ἀδοξεῖ καὶ κακῶς ἀκούει τὰ κοινὰ τῶν Ἑλλήνων χρήματα πρὸς αὐτὸν ἐκ Διήλου μεταγαγῶν, ἢ δ' ἔνεστιν αὐτῷ πρὸς τοὺς ἐγκαλοῦντας εὐπρεπεστάτη τῶν προφάσεων, δεῖσαντα τοὺς βαρβάρους ἐκείθεν ἀνελέσθαι καὶ φυλάττειν ἐν ὀχυρῷ τὰ κοινὰ, ταύτην ἀνηήρηκε Περικλῆς.* Schmidt glaubt den Schluss dieses Satzes nur so erklären zu können: „Perikles beseitigte jenen Vorwand (die Furcht vor den Persern) dadurch, dass er den Friedensvertrag mit Persien bewirkte.“ Es lässt indessen unsere Stelle noch eine andere, näherliegende Erklärung zu: „Der einleuchtendste Grund, welchen man geltend machen konnte, dass man nämlich aus Furcht vor den Persern den Bundesschatz verlegt habe, hat sich nun als nichtig erwiesen, da ja Perikles die Gelder auf die gewissenloseste Weise verschleudert. Also nicht der Sicherheit wegen hat man den Schatz nach Athen gebracht, sondern um die Stadt schmücken und vergolden zu können.“

Wenn unserer Ansicht zufolge Stesimbrotos dem 10., 11., 12. und 14. Capitel zu Grunde liegt, so werden wir auch die Hauptmasse von Cap. 7 und 9, welche mit dem Folgenden zusammen eine in sich abgeschlossene Relation bildet (s. S. 144), auf den nämlichen Autor zurückführen müssen.¹⁾ Was im

sondern nur Geldbeiträge zu liefern hatten (Thuk. I, 96), ebenfalls keine Mannschaften zu stellen brauchten.

1) Die stellenweise Uebereinstimmung zwischen Cap. 7 und Val. Max. VIII, 9, ext. 2 erklärt sich dadurch, dass die Quelle des Valerius, Theopomp, ebenso wie Plutarch aus Stesimbrotos schöpfte (s. Schmidt I, 269). Den Satz *ὡν ἕνα φασὶ γινώσθαι τὸν Ἐφιάλτην, ὃς κατέλασε τὸ κράτος*

9. Capitel über die Freigebigkeit Kimons gesagt ist, hat Plutarch, wie wir schon früher bemerkten, aus Jon entnommen. Höchst wahrscheinlich ist auch im 15. Capitel neben dem von Plutarch citirten Thukydides noch Stesimbrotos benutzt, denn die Worte οὐκέθ' ὁ αὐτὸς ἢ οὐδ' ὁμοίως χειροθήθη τῷ δήμῳ καὶ ῥάδιος ἐπέκειν καὶ συνενδιδόναι ταῖς ἐπιθυμίαις ὥσπερ πνοαῖς τῶν πολλῶν, ἀλλ' ἐκ τῆς ἀνειμένης ἐκείνης δημαγωγίας ἀριστοκρατικὴν καὶ βασιλικὴν ἐντεινάμενος πολιτείαν stehen in Beziehung zu dem im 11. Capitel Gesagten: διὸ καὶ τότε μάλιστα τῷ δήμῳ τὰς ἰρίας ἀνεῖς ὁ Περικλῆς ἐπολιτεύετο πρὸς χάριν.¹⁾

In die Relation über die politische Laufbahn des Perikles hat Plut. im 8. Capitel verschiedene Nachrichten über seine Beredsamkeit eingeschoben. Das charakteristische Urtheil des älteren Thuk. hat er wahrscheinlich, wie Schmidt I, 273 vermuthet, dem Stesimbrotos entlehnt, aus dem auch wohl die zu Schluss des Capitels erwähnten Aeusserungen des Perikles über Aegina und den poleponnesischen Krieg sowie die Moral. p. 186 angeführten Aussprüche entnommen sein mögen. Die Bemerkung über Aegina findet sich zwar auch bei Aristoteles Rhet. III, 10, 7, doch glaube ich nicht, dass Plut. diese ver-

τῆς ἐξ Ἀρείου πάγου βουλῆς (c. 7 fin.) hält Rühl S. 662 für ein nicht zur Hauptrelation gehöriges Einschlebsel, weil derselbe zur Orientirung etwas vorwegnehme, was nachher im richtigen Zusammenhang ausführlich erörtert werde. Meiner Ansicht nach passt indessen jene Angabe sehr gut in die ganze Darstellung, denn es soll durch ein Beispiel gezeigt werden, dass Perikles nicht bei jeder Gelegenheit selbst auftrat. Dass in der Quelle Plutarchs hierfür noch mehrere Belege angeführt waren, zeigt eine Vergleichung mit Moral. p. 812, wo offenbar der nämliche Autor benutzt ist.

1) Dies ist richtig hervorgehoben worden von Schmidt II, 234 ff., der indessen zu weit geht, wenn er Thuk. II, 65, 9 ὅποτε γοῦν (Περικλῆς) αἰσθαιτό τι αὐτοῦ παρὰ καιρὸν ἔβρει θαρσοῦντας, λέγων κατέπλησεν ἐπὶ τὸ φοβῆσθαι καὶ δεδιότας αὐτὸν ἀλόγως ἀντικαθίστη πάλιν ἐπὶ τὸ θαρσεῖν wegen der Uebereinstimmung mit einem plutarchischen Satze auf Stesimbrotos zurückführt. Thuk., der Perikles aus eigener Erfahrung kannte, brauchte jene Bemerkung wahrlich nicht aus Stesimbrotos zu entnehmen, wir werden daher besser thun, wenn wir in dem plutarchischen Satze eine Reminiscenz aus Thuk. erblicken.

einzelte Notiz aus Aristoteles entnahm, sondern dass beide vielmehr aus einer gemeinsamen Quelle, dem Stesimbrotos, schöpften.

Für die Feldzüge des Perikles hat Plut. den Stesimbrotos wenig oder gar nicht benutzt, denn weitaus die meisten hierauf bezüglichen Nachrichten stammen, wie wir bereits gesehen haben, aus Thukydides, Ephoros und Theopomp. Höchstens könnte Stesimbrotos im 18. u. 19. Capitel, deren Quelle nicht mit Sicherheit zu ermitteln ist (s. S. 113), zu Grunde liegen, doch halte ich dies für unwahrscheinlich, weil das grosse Lob, welches Plut. der Vorsicht des Perikles spendet, sich nicht gut mit der Tendenz des Stesimbrotos vereinigen lässt (vgl. S. 139 ff.). Eher wäre eine Benutzung des Theopomp anzunehmen, der trotz seines aristokratischen Parteistandpunktes recht wohl die Feldherrngrösse des Perikles anerkannt haben kann.

Dagegen sind die Nachrichten über Eltern, Lehrer, Charakter und Privatleben¹⁾ des Perikles (c. 3—5, 16, 36, 38) wohl grösstentheils aus Stesimbrotos entnommen.

Im Leben des Themistokles, für welches Schmidt I, 227 und II, 122 ff. den Stesimbrotos als Hauptquelle annimmt, lässt sich auch meiner Meinung nach eine häufige Benutzung dieses Autors nicht in Abrede stellen. Für die im 4. Capitel enthaltene Angabe, dass Miltiades dem Flotten Gründungsplan des Themistokles widerstrebt habe²⁾, wird Stesimbrotos ausdrücklich als Gewährsmann genannt. Es liegt kein Grund vor, diese Nachricht als Einschiebsel in die Relation einer anderen Quelle zu betrachten. Schmidt I, 227 schliesst sogar aus den Uebereinstimmungen zwischen Plutarch

1) Die Angaben über das Hauswesen des Perikles (c. 16) möchte Sauppe S. 36 entweder auf Theopomp oder Stesimbrotos zurückführen. Dass c. 16 u. 36 aus derselben Quelle stammen, geht daraus hervor, dass an beiden Stellen die Sparsamkeit des Perikles hervorgehoben wird.

2) Bühl hält diese Nachricht für eine Sophistenerfindung, weil sie mit der Chronologie in Widerspruch stehe, doch werden wir später (Excurs III) zeigen, dass dies keineswegs der Fall ist.

und Thuk. I, 14 und 93 mit Wahrscheinlichkeit, dass nicht allein der Bericht Plutarchs, sondern auch die beiden erwähnten Stellen des Thuk. aus Stesimbrotos entnommen sind.¹⁾ Eine Benutzung des Thuk. durch Plut. ist deswegen nicht anzunehmen, weil jene beiden Thukydidestellen weit von einander getrennt sind und sich die beachtenswerthe Angabe, dass die Athener 100 Schiffe erbaut hätten, bei Thuk. überhaupt nicht findet.

Ferner hat Schmidt I, 232 ff. nachgewiesen, dass der Bericht Plutarchs über die Flucht des Themistokles nach Kerkyra und Epiros (c. 24) ebenso wie Thuk. I, 135 vollständig aus Stesimbrotos entnommen ist²⁾, den Plut. für eine einzelne Angabe als Quelle anführt. Die verschiedenen mit *ἐνιοι μὲν . . . τινὲς δὲ* eingeleiteten Versionen fand Plut. schon in seiner Quelle vor. Die Nachricht des Stesimbrotos über Themistokles Reise nach Sicilien erklärt Plut. aus verschiedenen Gründen für ungläublich, doch ist, wie Schmidt richtig bemerkt, keines seiner Argumente durchschlagend. Der Widerspruch mit Thuk. I, 137 beweist höchstens, dass es über die Flucht des Themistokles zwei verschiedene Ueberlieferungen gab.

Dagegen kann ich Schmidt nicht beistimmen, wenn er I, 232 auch den Bericht über den Ostrakismos des Themistokles und seine Flucht nach Argos u. s. w. (c. 22 fin. u. 23) dem Stesimbrotos zuweist. Ich habe schon oben (S. 63) gezeigt, dass hier keine zeitgenössische Quelle zu Grunde liegen kann³⁾, sondern dass Plut. vielmehr aus Ephoros schöpfte.

1) Schmidt will auch den Schlusssatz von Thuk. I, 73 *τεκμήριον δὲ μέγιστον αὐτὸς ἐποίησε (Ξέρξης), νικηθεὶς γὰρ ταῖς ναυσὶν . . . κατὰ τάχος . . . ἀνεχώρησεν* wegen der Aehnlichkeit mit Plut. auf Stesimbrotos zurückführen, doch scheint es mir eher anzunehmen, dass Thuk. selbstständig auf diesen naheliegenden Gedanken kam.

2) Albracht p. 63 u. 64 meint, Plut. habe aus Ephoros geschöpft, doch halte ich die Annahme Schmidts für ungleich näher liegend.

3) Schmidt II, 148 erblickt einen Beweis für die Benutzung einer zeitgenössischen Quelle in der namentlichen Erwähnung des Anklägers *Λεωβώτης ὁ Ἀλκμαίωνος Ἀγραυλῆθεν*, doch ergibt sich hieraus höchstens

Für die Fahrt des Themistokles nach Asien und seine dortigen Schicksale nimmt Schmidt S. 234 ff. ebenfalls den Stesimbrotos als Quelle an; doch glaube ich jedenfalls Capitel 25 abgesehen von den aus Theopomp und Theophrast entlehnten Bemerkungen vollständig auf Thuk. I, 137 zurückführen zu dürfen, der ausdrücklich als Quelle genannt wird. Schmidt hält dies deswegen für unthunlich, weil bei Thuk. von dem Steuermann, den Plut. erwähnt, gar keine Rede ist, und will daher dem Thuk. nur die Worte *καὶ πλεῖσαι αἰτῶν ἐπὶ τῶν ἐπέραν καταβάτια θάλασσαν ἀπὸ Πίδουης* zuweisen. Die geringfügige Abweichung von Thuk. erklärt sich aber wohl hinreichend dadurch, dass Plut. den Bericht desselben nach seinem Gedächtniss wiedergab. Ueber die folgenden Capitel werden wir weiter unten handeln.

Für eine weitere Reihe von Abschnitten lässt sich die Benutzung des Stesimbrotos wenigstens auf indirectem Wege wahrscheinlich machen. Ich erwähne hier zunächst die Erzählung von der Befestigung Athens und der Ueberlistung der spartanischen Gesandten durch Themistokles (c. 19). Theopomp kann hier nicht die Quelle gewesen sein, weil er den Themistokles durch Bestechung der Ephoren zu seinem Ziele gelangen lässt, ebenso wenig aber ist an eine Benutzung des Thukydides (I, 89 ff.) oder des Ephoros (vgl. Diod. XI, 39 ff.) zu denken. Gegen die erstere Annahme spricht die Erwähnung des äginetischen Gesandten Polyarchos, der bei Thuk. nicht genannt wird. Nun wäre es freilich möglich, dass derselbe von Ephoros, den Albracht p. 52 für die Quelle Plutarchs hält, erwähnt worden wäre, doch halte ich die Benutzung dieses Autors aus einem andern Grunde für unwahrscheinlich. Während nämlich Diodor und Thuk. die Sache so darstellen, als ob die Spartaner auf die Kunde von dem Mauerbau sogleich Gesandte nach Athen geschickt hätten und hierauf erst Themistokles nach Sparta gegangen wäre, weiss Plut. von soviel, dass Plutarch neben Ephoros die von ihm öfter benutzte *ψευδισμῶν συναγωγή* des Krateros heranzog, in der jener Leobotes ebenfalls erwähnt war (vgl. fr. 5).

jener spartanischen Gesandtschaft nichts, sondern lässt gleich zu Anfang den Themistokles unter dem Vorwand irgend einer Sendung sich nach Sparta begeben und hierauf erst die Spartaner ihre Beschwerden vorbringen. Hiernach scheint es, als ob Themistokles deshalb nach Sparta gegangen wäre, um dem Erscheinen einer spartanischen Gesandtschaft in Athen zuvorzukommen und auf diese Weise Zeit zu gewinnen. Da somit Plut. weder aus Thuk., noch aus Ephoros, noch aus Theopomp geschöpft haben kann, so werden wir wohl den Stesimbrotos als Quelle annehmen müssen. Die Angabe des Thuk., dass die Spartaner durch die Bundesgenossen veranlasst worden seien, gegen die Befestigung Athens Einsprache zu erheben, ist höchst wahrscheinlich ebenfalls aus Stesimbrotos entnommen.

Ferner wird man auch das 12. Capitel, wo von der Sendung des Sikinnos die Rede ist, dem Stesimbrotos zuweisen dürfen. Herodot VIII, 70 ff. kann hier nicht die Quelle gewesen sein, denn derselbe weiss nichts davon, dass die Griechen schon den Beschluss gefasst hatten, in der Nacht abzusegeln, wie Plut. angibt, sondern meldet VIII, 74 nur, die einen seien für die Abfahrt gewesen, die Athener, Aegineten und Megarer aber dagegen. Auch finden wir, wie Albracht p. 34 bemerkt, bei Herodot VIII, 75 die Angabe nicht, dass Sikinnos von Geburt ein Perser gewesen sei.¹⁾ Ferner vermischen wir bei Herodot die Bemerkung, dass das persische Umgehungsgeschwader 200 Schiffe betragen habe, sondern derselbe begnügt sich VIII, 76 mit den Worten: *ἐπειδὴ ἐγένοντο μέσαι νύκτες, ἀνῆγον μὲν τὸ ἀπ' ἐσπέρας κέρως κυκλοίμενοι πρὸς τὴν Σαλαμίνα.* Albracht nimmt daher den Ephoros als Quelle an und sucht die Richtigkeit dieser Vermuthung umständlich nachzuweisen. Er beachtet hierbei indessen nicht, dass Plutarch und Diodor in zwei Puncten mit einander in Widerspruch stehen. Während nämlich nach Diodor XI, 15 fin. die Griechen durch die überzeugenden Gründe des Themistokles

1) Mit Recht verwirft Albracht die Annahme Schilders, dass dieser Zusatz auf einem Versehen Plutarchs beruhe.

stokles zum Verbleiben bei Salamis bewogen werden, gibt bei Plutarch ein günstiges Wahrzeichen den Ausschlag (c. 12 in.). Ferner wird bei Plut. ebenso wie bei Her. VIII, 79 und 82 die Botschaft von der Umzingelung durch die Perser von Aristides überbracht und später von einer tenischen Triere bestätigt, nach Diod. XI, 17, 4 dagegen sollen die Griechen durch einen Samier von dem Vorhaben des Xerxes unterrichtet worden sein.¹⁾ Es geht hieraus klar hervor, dass Ephoros nicht die Quelle Plutarchs gewesen sein kann. Ebenso wenig glaube ich eine Benutzung des Theopomp annehmen zu dürfen. Nach Nepos Them. 4, 4 und Justin II, 12, 19 macht nämlich Themistokles den Xerxes darauf aufmerksam, dass er jetzt Gelegenheit habe, die ganze griechische Flotte auf einmal zu besiegen, was nicht mehr möglich sein werde, wenn die Feinde sich zerstreut hätten. Bei Plutarch, der viel ausführlicher ist, wird dieses Motiv nicht erwähnt. Wir werden daher nach Ausscheidung des Herodot, Ephoros und Theopomp wohl ohne Bedenken den fraglichen Abschnitt auf Stesimbrotos zurückführen dürfen.²⁾ Aus derselben Quelle ist wohl das 11. Capitel geflossen, welches mit der folgenden Darstellung in engem Zusammenhang steht; nur der Anfang, wo von der Rückberufung des Aristides die Rede ist, stammt aus einem andern Autor, wahrscheinlich aus Philochoros, wie Albracht p. 31 vermuthet.

Auch die Beschreibung der Schlacht bei Salamis (c. 14 u. 15) selbst ist meiner Ansicht nach aus Stesimbrotos entlehnt. Eine flüchtige Vergleichung mit Herodot VIII, 83 ff. zeigt, dass derselbe hier nicht zu Grunde gelegen haben kann. Albracht p. 39 ff. vermuthet daher wieder den Ephoros und

1) Die Worte Diodors *κατὰ νόον αὐτῷ (Θεμιστοκλεῖ) προεξεχωρηκός τοῦ στρατηγήματος* hat Albracht p. 24 völlig missverstanden. Er meint, es sei hier auf die allenthalben an den Landungsplätzen angebrachte Proclamation des Themistokles an die Jonier angespielt (Her. VIII, 22, Plut. Them. 9), während doch nur an die Sendung des Sikinnos gedacht werden kann.

2) Wahrscheinlich stammt Plut. Aristid. 8 aus der nämlichen Quelle, wie Them. 12, vgl. Rose (de Aristidis Plutarchoi fontibus, p. 10).

zwar namentlich deshalb, weil Plut. ebenso wie Diod. XI, 27 meldet, dass Ameinias den feindlichen Admiral getödtet habe, während Herodot dieser Thatsache nicht gedenkt. Allein gerade diese Stelle beweist, dass Plut. nicht aus Ephoros geschöpft haben kann. Nach Diodor soll nämlich Ameinias ein Bruder des Aeschylos gewesen sein, mithin müsste er ebenso wie dieser dem Demos Eleusis angehört haben. Nun heisst es aber bei Plut. im Gegensatz hierzu *Ἀμεινίας ὁ Δεκελεύς*. Man könnte sich vielleicht mit der Annahme helfen, dass Ameinias später durch Adoption in den Demos Dekelea gekommen sei, dies ist aber deswegen bedenklich, weil wir im Hinblick auf die Bezeichnung *ὁ Παλληνεύς* bei Her. VIII, 84 ohnehin einen Wechsel des Demos annehmen müssen. Ebenso wenig kann es sich aber hier um einen Irrthum Diodors handeln, wie Häbler (*quaestiones Plutarcheae duae*) p. 39 vermuthet; denn auch Aristodemos 1, 3, der augenscheinlich dem Ephoros folgt, nennt den Ameinias ausdrücklich einen Bruder des Aeschylos. Sodann ist eine Benutzung des Ephoros schon deswegen nicht anzunehmen, weil derselbe sich, so viel man aus den ziemlich zahlreichen Beispielen bei Diodor folgern kann, zur näheren Bestimmung einer Person niemals der Demosbezeichnung, sondern stets des Vatersnamens zu bedienen pflegte.¹⁾ Wir werden daher nach Ausscheidung des Ephoros für das 14. und ebenso für das 15. Capitel, welches sich eng an die vorhergehende Darstellung anschliesst, wiederum den Stesimbrotos als Quelle annehmen müssen. An Theopomp ist aus dem Grunde nicht zu denken, weil wir demselben ein Eingehen auf Einzelheiten von vornherein nicht zutrauen dürfen. Die sonst nirgends vorkommende Angabe, dass sich auf jedem Schiffe 18 Combattanten und darunter 4 Bogenschützen befanden, legt ohnehin die Vermuthung nahe, dass wir es mit einer zeitgenössischen Quelle zu thun haben. Zur Bestätigung unserer Ansicht dient der Umstand, dass Stesimbrotos allem

1) Vgl. Diod. XI, 31: *Θεμιστοκλῆς ὁ Νεοκλέους*, 60: *Κίμωνα τὸν Μιλτιάδου*, 81: *Μυρωνίδης ὁ Καλλίου*, 85: *Περικλῆς ὁ Ξανθίππου*, XII, 4: *Καλλίας ὁ Ἰππονίκου*, 65: *Νικίαν τὸν Νικηράτου*.

Anschein nach ebenso, wie es Plut. im 14. Capitel thut, zur näheren Bestimmung einer Person nicht den Vatersnamen, sondern die Demosbezeichnung zuzufügen pflegte.¹⁾ Die Nachricht, dass Lykomedes das erste feindliche Schiff genommen habe, beruht augenscheinlich auf einer Verwechslung; denn nach Herodot VIII, 11 geschah dies in der Schlacht bei Artemision.²⁾

Ebenso möchte ich für das 16. Capitel und die damit übereinstimmende Erzählung bei Plut. Aristid. 9 den Stesimbrotos als Quelle annehmen. Man sieht auf den ersten Blick, dass Plut. hier nicht aus Herodot VIII, 97 und 108 ff. geschöpft haben kann. Während nach Her. VIII, 97 Xerxes deswegen den Damm von dem Festlande nach Salamis gezogen haben soll, um seine Rückzugsgedanken zu verbergen, stellt Plut. im Gegentheil die Sache so dar, als ob er in Wirklichkeit die Fortsetzung des Kampfes beabsichtigt hätte. Nicht weniger weichen beide Schriftsteller in Bezug auf die Kriegslist des Themistokles von einander ab. Nach Her. VIII, 108 war es Eurybiades, der sich dem Abbruch der Hellespontbrücke widersetzte, Plut. aber nennt an dessen Stelle den Aristides, der von Herodot bei dieser Gelegenheit gar nicht erwähnt wird. Ferner soll nach Plut. Themistokles den Arnakes zu Xerxes gesandt haben, nach Herodot dagegen wiederum den Sikinnos.

1) Vgl. die aus Stesimbrotos geflossene Angabe bei Plut. Them. 24: *ἐκεί δ' αὐτῷ τὴν γυναῖκα καὶ τοὺς παῖδας ἐκκλίψας ἐκ τῶν Ἀθηῶν Ἐπιχράτης ὁ Ἀχαρνέως ἀπέστειλεν, ὃν ἐπὶ τούτῳ Κίμων ὑστερον κρίνας ἰθανάτωσεν, ὡς ἰστορεῖ Στησίμβροτος.* Ferner begegnen wir Per. 11 und Cim. 17, wo wir den Stesimbrotos als Quelle angenommen haben, den Bezeichnungen *Θουκυδίδης ὁ Ἀλωπεκῆθεν* und *Εὐδιππος ὁ Ἀναφλύσιος.*

2) Albracht p. 47, der im Anfang des 15. Capitels den Uebergang zu einer andern Quelle annimmt, glaubt einen Beweis hierfür darin zu finden, dass das über Lykomedes Gesagte mit der Nachricht über die Heldenthat des Ameinias (c. 14) in Widerspruch stehe. Dies ist indessen durchaus nicht der Fall; denn wenn selbst Plut. ebenso wie Diodor die Versenkung des persischen Admiralschiffes erwähnte, was nicht geschieht, so wäre hiermit noch keineswegs gesagt, dass die Athener dasselbe auch genommen hätten. Beide Dinge pflegen im Gegentheil streng geschieden zu werden. Vgl. Diod. XI, 19, 3 und Plut. Cim. 12.

In diesem Punkte weichen auch Ephoros und Theopomp von Plut. ab. Diodor XI, 19 sagt nämlich ausdrücklich: *τὸν παιδαγωγὸν τῶν ἰδίων υἱῶν ἀπέστειλε*, womit nur Sikinnos gemeint sein kann.¹⁾ Dass auch Theopomp diesen Boten im Sinne hatte, geht aus Justin II, 13, 7 hervor, wonach Themistokles sich desselben Sklaven wie bei der ersten Sendung bedient haben soll. Sodann weicht Theopomp noch darin von Plut. ab, dass er die Griechen gegen den Willen des Themistokles den Abbruch der Hellespontbrücke beschliessen lässt (s. Justin. *ibid.*), während nach Plut. vielmehr Themistokles selbst diese Massregel vorschlug und nur durch die abweichende Ansicht des Aristides veranlasst wurde, seinen Antrag fallen zu lassen. Es bleibt uns demnach auch hier wohl kein anderer Autor als Stesimbrotos übrig. Wenn daher Plut. die Sendung des Arnakes und ihre Folgen fast mit denselben Worten erzählt wie Diodor, ohne jedoch mit diesem in Bezug auf die Person des Boten zusammenzutreffen, so wird man mit Schmidt I, 254 annehmen müssen, dass Ephoros ebenso wie Plut. aus Stesimbrotos schöpfte, daneben aber noch eine subsidiarische Quelle heranzog, welche abweichende Angaben enthielt.

In der zweiten Hälfte des 20. Capitels, wo von dem Auftreten des Themistokles gegen die Spartaner in Angelegenheiten des Amphiktionenbundes die Rede ist, besitzen wir sogar einen positiven Anhaltspunct für die Benutzung des Stesimbrotos; denn es wird hier ebenso wie Cim. 16 bemerkt, dass die Lakedämonier den Kimon als Gegner des Themistokles begünstigten.

Wahrscheinlich sind auch die im 18. Capitel erwähnten Aeusserungen des Themistokles aus Stesimbrotos entlehnt; denn es liegt am nächsten, dieselben auf eine zeitgenössische Quelle zurückzuführen. Dasselbe gilt wohl, wie schon Schmidt I, 252 annimmt, von den im Anfang des 32. Capitels enthaltenen Nachrichten von den Kindern des Themistokles.

1) Vgl. Her. VIII, 75. Die oben erwähnte Abweichung hat bereits Schmidt I, 254 bemerkt.

Dagegen kann ich mich nicht einverstanden erklären, wenn Schmidt I, 236 ff. und II, 150 ff. auch die Erzählung von den Schicksalen des Themistokles in Asien (c. 26—31) der Hauptsache nach dem Stesimbrotos zuweist. Er beruft sich hierbei darauf, dass Plut. an vielen Stellen mit Thuk. I, 137 und 138 übereinstimmt, und manchmal sogar mehr Stoff bietet als der Letztere. Man könnte hieraus allerdings den Schluss ziehen, dass Plut. und Thuk. aus einer gemeinsamen Quelle schöpften, doch bleibt daneben noch die Möglichkeit offen, dass Plut. einem Autor folgte, der den Thuk. zu Grunde legte und dessen Bericht unter Zuziehung subsidiarischer Quellen theils ergänzte, theils abänderte. Die letztere Vermuthung, vor der die Schmidt'sche Ansicht allerdings den Vortheil der grösseren Einfachheit hat, gewinnt dadurch an Wahrscheinlichkeit, dass Plut. in dem betreffenden Abschnitt zweimal den Peripatetiker Phantias citirt (c. 27 u. 29), dem man ein sorgfältiges Ineinanderarbeiten verschiedener Quellenberichte wohl zutrauen darf. Bei genauer Betrachtung zeigt sich denn auch, dass das 27. Capitel, welches mit Ausnahme der beiden ersten Sätze nach Plutarchs eigener Angabe vollständig aus Phantias herrührt, keineswegs ein Einschleissel in die Relation eines anderen Autors ist, sondern sowohl mit dem Vorhergehenden wie mit dem Folgenden im engsten Zusammenhang steht. Im Anfang wird mit den Worten *ὁ δ' οὖν Θεμιστοκλῆς γενόμενος παρ' αὐτὸ τὸ δεινὸν* auf die im 26. Capitel erzählte Gefahr, welche Themistokles zu bestehen hätte, Bezug genommen. Sodann weist der Satz *ἐπεὶ δ' οὖν (Θεμιστοκλῆς) εἰσήχθη πρὸς βασιλέα* zu Beginn des 28. Capitels ganz unverkennbar auf die zuvor erwähnte Absicht des Themistokles hin, mit dem Könige persönlich zu unterhandeln. Wenn im 27. Capitel Phantias citirt wird, so geschieht dies lediglich mit Rücksicht auf die Angabe des Eratosthenes. Es darf also aus jenem Citat keineswegs gefolgert werden, dass Phantias nur als subsidiarische Quelle herangezogen sei.

Schmidt I, 253 hat darauf hingewiesen, dass die Erzählung von dem Verfahren des Nikogenes (c. 26) völlig mit

Diod. XI, 56 übereinstimmt, nur dass dieser statt Nikogenes den Namen Lysitheides hat. Hieraus folgert Schmidt, dass Plut. und Ephoros beide aus Stesimbrotos schöpften und Ephoros nur den Namen Lysitheides einer andern Quelle entlehnte. Meiner Ansicht nach erklärt sich die Uebereinstimmung zwischen Plutarch und Diodor dadurch, dass Phantias aus dem Plut. schöpfte, den Ephoros benutzte. Die Verschiedenheit des Namens hat entweder darin ihren Grund, dass Phantias in einer neben Ephoros benutzten Quelle einen andern Namen fand, oder dass bei Ephoros noch der Vatersname angegeben war, der dann von Diodor oder von Plutarch mit dem Namen des Sohnes verwechselt wurde.

Auch das 29. Capitel ist sicher, auf Phantias zurückzuführen. Plutarch lässt nämlich an dieser Stelle den König zu Themistokles sagen, er schulde ihm 200 Talente. Hier liegt offenbar die nämliche Quelle zu Grunde wie im 26. Capitel, wo bemerkt wird, dass der Perserkönig auf den Kopf des Themistokles 200 Talente ausgeschrieben habe.¹⁾

Was endlich Cap. 31 anbelangt, so besitzen wir hier für die Benutzung des Stesimbrotos wenigstens keinen positiven Anhaltspunct. Schmidt I, 240 hält in diesem Abschnitt die Schilderung der Situation für überaus exact und hegt daher nicht den mindesten Zweifel, dass eine zeitgenössische Quelle zu Grunde liege. Hiergegen spricht indessen eine Angabe, welche meines Erachtens durchaus irrig ist. Die Vorkehrungen des Perserkönigs zu einem Feldzuge gegen Griechenland sollen nämlich dadurch veranlasst worden sein, dass Aegypten abfiel, dass griechische Trieren bis Kypros und Kilikien hinaufzogen und Kimon die hohe See beherrschte. Diese Stelle ist gar nicht anders zu verstehen, als dass Kimon die nach Kypros und Kilikien dirigirten Trieren, welche offenbar mit dem ägyptischen Expeditionsgeschwader identisch sind²⁾,

1) Diese Beziehung zwischen c. 26 und 29 hat auch Schmidt II, 150 erkannt.

2) Vgl. Thuk. I, 104: οἱ δὲ Ἀθηναῖοι (στύχον γὰρ ἐς Κύπρον στρα-

selbst befehligte. Nun haben wir aber frther (vgl. S. 98 und 100) gesehen, dass Kimon bereits zu Beginn des Jahres 460 unmittelbar nach seiner Ruckkehr aus Messenien verbannt wurde, folglich kann er die zur Untersttzung des Inaros bestimmte Flotte, welche nach Krügers überzeugendem Nachweis (hist.-phil. Stud. I, 161 ff.) erst 460 nach Aegypten abgieng¹⁾, nicht mehr dorthin geführt haben, was auch aus anderen Gründen (vgl. S. 98) nicht möglich ist. Die Annahme, dass Plut. hier etwa aus Versehen den Kimon mit der fraglichen Expedition in Verbindung gebracht habe, ist unzulässig, denn Plut. Cim. 18, wo offenbar dieselbe Quelle vorliegt, wird bemerkt, dass Themistokles sich deswegen das Leben genommen, weil er nicht gehofft habe, gegen das Glück und die Tüchtigkeit Kimons aufkommen zu können. Da mithin augenscheinlich die Quelle, welcher Plut. folgte, für den Irrthum verantwortlich zu machen ist²⁾, so halte ich es für bedenklich, hier einen zeitgenössischen Autor zu vermuthen, sondern glaube vielmehr, dass wir es mit einer späteren Quelle zu thun haben. Albracht p. 76 denkt an Ephoros, wofür die Uebereinstimmung mit Diodor XI, 58 zu sprechen scheint; doch kann dieselbe auch ebenso wie Cap. 26 durch die Vermittlung des Phantias veranlasst worden sein.³⁾

τενόμενοι ναυσὶ διακοσίαις αὐτῶν τε καὶ τῶν συμμάχων) ἦλθον ἀπολιπόντες Κύπρον (ἐς Αἴγυπτον).

1) Schmidt I, 240 setzt freilich den Anfang der Expedition in das Jahr 462, was mir indessen schon wegen der Anordnung bei Thuk. bedenklich scheint. Die Begründung der Schmidt'schen Ansicht werden wir wohl in den „chronologischen Forschungen“ erwarten dürfen. Auf den Ansatz Diodors (XI, 74) ist meiner Ansicht nach gar nichts zu geben.

2) Zu dem in der Quelle bereits vorhandenen Irrthum gesellt sich Cim. 18 noch ein Versehen Plutarchs, der hier den Themistokles nicht vor der ägyptischen Expedition (460—454), sondern erst während des kyprischen Feldzugs von 449 sein Ende nehmen lässt.

3) Das 30. Cap. stammt jedenfalls aus einer andern Quelle als Cap. 31. Nach ersterer Stelle begibt sich Themistokles nach dem Meere, um die hellenischen Angelegenheiten in die Hand zu nehmen. Unterwegs entrinnt er einem Anschlag auf sein Leben, wodurch er sich veranlasst sieht, der Dindymene in Magnesia einen Tempel zu weihen. Cap. 31 da-

Aus welchem Werke des Phantias Plut. seine Nachrichten entnahm, ist nicht auszumachen; jedenfalls wird man Müller (fragm. hist. Graec. II, 293) darin beistimmen müssen, dass hier nicht an das Werk *περὶ πρῶτων Ἑρεσιῶν* zu denken ist. Müller vermuthet ein Geschichtswerk, dessen Titel wir nicht kennen, doch möchte ich lieber annehmen, dass Phantias, der von Plut. auch im Leben des Solon als Quelle genannt wird (cap. 14 und 32), der Neigung der peripatetischen Philosophen¹⁾ folgend, Biographien des Solon und Themistokles verfasste.²⁾ Die Ansicht Albrachts (p. 68), dass Plutarch den

gegen gelangt Themistokles, den man jetzt bereits an der Küste vermuthen sollte, nach Sardes, um daselbst in Musse (*σχολήν ἄγων*) die Tempel und Weihgeschenke zu betrachten, bei welcher Gelegenheit er an den lydischen Satrapen das Ansuchen stellt, die Statue einer Wasserträgerin, welche er selbst einst in Athen hatte anfertigen lassen und die nachher von den Persern als Beutestück mitgenommen worden war, nach Athen zurückzusenden. Im Folgenden wird bemerkt, dass der König sehr lange Zeit sich nicht um die hellenischen Angelegenheiten habe bekümmern können und erst durch den ägyptischen Aufstand und die Unterstützung, welche die Athener demselben zu Theil werden liessen, bestimmt worden sei, Rüstungen gegen Griechenland anzuordnen und den Themistokles zur Uebernahme des Oberbefehls aufzufordern. Es geht hieraus klar hervor, dass die Quelle, welcher Plut. im 31. Cap. folgte, im 30. Cap. nicht zu Grunde gelegen haben kann. Auch Albracht p. 74 hat eingesehen, dass wir es mit 2 verschiedenen Quellen zu thun haben, nur ist er im Irrthum, wenn er meint, dass erst in der Mitte des 31. Cap. mit den Worten *οὐ γὰρ πλανώμενος περὶ τὴν Ἀσίαν, ὡς φησι Θεόπομπος, ἀλλ' ἐν Μαγνησίῳ ... οἰκῶν* der Uebergang zu einer andern Quelle erfolge. Im Gegentheil schliesst sich dieser Satz, wie Schmidt II, 159 richtig bemerkt, aufs engste an das Vorhergehende an, denn es soll ja hiermit bewiesen werden, dass die Barbaren allerdings Veranlassung hatten, den Themistokles zu beneiden.

1) S. Sintenis (Einleitung zur deutschen Ausgabe von Plutarch's Aristides S. 18) und Oncken (Staatsl. d. Aristot. II, 476 ff.).

2) Auch Schmidt II, 123, Anm. 1 nimmt, wie ich nunmehr sehe, an, dass das Werk des Phantias den Titel *βίοι ἀνδρῶν* oder *περὶ ἐνδόξων ἀνδρῶν* geführt habe. Abgesehen von den schon erwähnten Stellen wird Phantias noch Them. 1, 7 u. 13 citirt, also öfter als irgend einer der andern im Themistokles benutzten Autoren. Ich kann nicht umhin, bei dieser Gelegenheit zu bemerken, dass höchst wahrscheinlich das ganze

Phanias nicht direct benutzte, sondern dessen Angaben erst aus dem Cap. 1 und 29 citirten Neanthes herübernahm, halte ich für durchaus unwahrscheinlich.

FUNFTER ABSCHNITT.

DREIZEHNTES CAPITEL.

Atthidographen.

Es ist nicht unsere Absicht, in diesem Abschnitt eine erschöpfende Zusammenstellung der muthmasslich aus Atthidographen geflossenen Nachrichten zu geben, sondern wir wollen uns damit begnügen, zu den bisher von Anderen gefundenen Resultaten einige Nachträge hinzuzufügen.

Dass der Bericht über die der sicilischen Expedition vorhergehenden Wunderzeichen¹⁾ aus Klidemos entlehnt ist, haben wir bereits S. 77, A. 3 bemerkt.

7. Cap. aus Phanias entnommen ist. Albracht p. 22 will den Anfang bis *ἐπεὶ δὲ ταῖς Ἀφραιαῖς* dem Ephoros zuweisen, ohne dass jedoch Diodor für diese Vermuthung einen Anhaltspunct böte. Im Gegentheil steht Plut. in einem Punkte mit Diodor im Widerspruch. Während nämlich Plut. von einem Streite erzählt, der vor der Schlacht bei Artemision zwischen den Athenern und Lakedämoniern wegen des Obercommandos ausbrach, weiss Diod. XI, 12, 4 hiervon nichts, sondern meldet vielmehr, Eurybiades sei Oberbefehlshaber gewesen, Themistokles aber habe alles angeordnet und bei Eurybiades das höchste Ansehen genossen, wovon Plutarch wiederum nichts berichtet. Die Frage wegen des Oberbefehls war nach Diodor schon zu Beginn des Feldzuges geordnet, denn XI, 4, 2 heisst es bereits, Eurybiades habe die gesammten Streitkräfte der Griechen befehligt. Herodot VIII, 13 berichtet ebenfalls von einem Streite wegen des Oberbefehls, doch setzt er denselben noch vor die Gesandtschaft nach Sicilien.

1) Plut. Nic. 13 u. Alc. 17 u. 18.

wenig Sorgfalt verwandte (s. S. 45 und S. 46 Anm. 1) schwerlich zutrauen, wohl aber dem Philochoros, für dessen Benutzung sich uns noch weitere Anhaltspunkte darbieten. Schol. Aristoph. Lysistr. 1138 wird nämlich ausdrücklich bemerkt, dass auch die Atthidographen die Sendung des Perikleidas nach Athen erwähnt hätten, worauf sogleich Philochoros für eine specielle Angabe als Gewährsmann genannt wird. Wir werden darum nicht fehl gehen, wenn wir auch die in dem Scholion zu Vers 1144 enthaltene Bemerkung über das Erdbeben noch auf dieselbe Quelle zurückführen. Es heisst hier nämlich: . . . και γὰρ τοῦ Ταῦγέτου τι περιεῤῥάγη και τὸ ῥδεῖον και ἕτερα και οἰκίαι πλείσται, και Μεσσηῖοι ἀποστάντες ἐπολέμουν και οἱ εἰλωτες ἐπέστησαν, ἕως Κίμων ἐλθὼν διὰ τὴν ἰκετηρίαν ἔσωσεν αὐτούς. Die Angabe, dass ein Theil des Taygetos sich ablöste, finden wir auch bei Plutarch, und zwar bedient sich derselbe fast der nämlichen Worte: και τῶν Ταῦγέτων τιναχθέντων κορυφαί τινες ἀπεῤῥάγησαν. Auch die sonstigen Bemerkungen sind, abgesehen von der Erwähnung des Odeons, in der Darstellung Plutarchs enthalten. Ich trage daher kein Bedenken, den plutarchischen Bericht auf Philochoros zurückzuführen.¹⁾

Vielleicht hat Plut. auch die Verse des Aristophanes aus Philochoros entlehnt; denn wenn derselbe, wie wir oben sahen, die Sendung des Perikleidas erwähnte, so ist es recht wohl möglich, dass er sich hierfür auf Aristophanes berief. Dass Philochoros über den Heliotenaufstand ausführlicher handelte, scheint sich aus fr. 86 zu ergeben, wo die lakonische Stadt Aethäa genannt wird. Schon Böckh (über den Plan der Atthis des Philochoros S. 15) hat richtig bemerkt, dass dieser Ort bei Erzählung des messenischen Krieges erwähnt worden sein müsse.

Zum Schluss wollen wir noch eine Angabe des Phanodemios besprechen. Derselbe berichtet nämlich nach Plut.

1) Die Schol. Aristoph. Lysistr. 1144 enthaltene Angabe, dass das Erdbeben unter dem Archon Theagenides (468/67) stattgefunden habe, beruht ganz sicher auf einem Versehen des Scholiasten.

Cim. 19, Kimon habe vor seinem Tode den Befehl gegeben, Kypros sofort zu verlassen (*εὐθὺς ἀποπλεῖν*)¹⁾, offenbar weil er seinen Unterfeldherrn die Fähigkeit nicht zutraute, die Unternehmung zu dem gewünschten Ende zu führen. In Uebereinstimmung hiermit meldet Thuk. I, 112, dass nach dem Tode Kimons die Belagerung von Kition aufgegeben wurde, indem er als weitere Veranlassung hierfür noch eine Hungersnoth erwähnt, unter welcher die Athener zu leiden hatten. Als dieselben auf ihrem Rückzug an der Stadt Salamis vorbeikamen, hatten sie nach Thuk. mit der persischen Flotte und dem Landheere zugleich noch einen Kampf zu bestehen, nach dessen siegreichem Ausgang sie heimsegelten. Von dieser Schlacht scheint Phanodemos nichts gewusst zu haben. Er sagt nämlich, man habe sich auf Kimons Anordnung sofort zurückgezogen, indem man seinen Tod geheim hielt. „So geschah es (*καὶ συνέβη*), dass die Athener mit Sicherheit (*ἀσφαλῶς*) ihren Rückzug bewerkstelligten, auf 30 Tage von dem gestorbenen Kimon befehligt, da weder die Feinde noch die Bundesgenossen von seinem Tode erfuhren.“ Wenn wir diese Angabe unbefangen betrachten, so scheint Phanodemos in Widerspruch mit Thuk. die Sache so dargestellt zu haben, als ob die Perser in der Voraussetzung, dass der von ihnen gefürchtete Kimon noch am Leben sei und die Griechen befehlige, den feindlichen Rückzug nicht gestört hätten. Krüger (hist.-phil. Stud. I, 125 Anm. 1) nimmt allerdings an, Phanodemos habe ebenso wie Thuk. die Griechen nach dem Tode Kimons einen Doppelsieg bei Salamis erringen lassen, denn die Worte *στρατηγουμένους ὑπὸ Κίμωνος τεθνηκότος*, welche doch wohl ein Lob Kimons enthalten sollten, könnten nicht

1) Rühl, Kimon S. 20, weist diese Nachricht noch dem Theopomp zu, dem Plut. bei der Beschreibung des kyprischen Feldzuges in der Hauptsache folgt (s. S. 102), und will bloss die Worte *καὶ συνέβη μήτε τῶν πολεμίων μήτε τῶν συμμάχων αἰσθόμενων ἀσφαλῶς αὐτοὺς ἀνακομισθῆναι στρατηγουμένους ὑπὸ Κίμωνος τεθνηκότος ἐφ' ἡμέρας τριάκοντα* auf Phanodemos zurückführen. Das Vorhergehende hängt jedoch hiermit so eng zusammen, dass ich nicht umhin kann, auch hier bereits den Phanodemos als Quelle anzunehmen.

auf „den blossen Rückzug von Kypros“ bezogen werden. Hier auf ist zunächst zu erwidern, dass es Kimon viel mehr zum Ruhme gereichen musste, wenn auch nach seinem Tode die Feinde in der Meinung, er sei noch am Leben, das griechische Heer nicht anzugreifen wagten, als wenn man ohne Kimons Mitwirkung noch einen Sieg über die Perser erfocht. Sodann sind die Worte *ἀσφαλῶς ἀνακομισθῆναι* durchaus unvereinbar mit der Auffassung, dass die Athener auf ihrem Rückzuge noch einen ernsten¹⁾ Kampf zu bestehen hatten. Wahrscheinlich hat Phanodemos im Einklang mit Ephoros (s. Diod. XII, 3)²⁾ und der Quelle, welcher Plut. Cim. 18 folgte (Theopomp)³⁾, die Doppelschlacht bei Salamis noch zu Lebzeiten Kimons stattfinden lassen, um „auch diesen Lorbeer noch um des Helden Schläfe zu winden“. Wir sind zu dieser Annahme umso mehr berechtigt, weil Phanodemos es überhaupt auf Kimons Verherrlichung abgesehen zu haben scheint. So meldet er (Plut. Cim. 12), die persische Flotte, mit welcher Kimon am Eurymedon kämpfte, habe 600 Segel betragen, während Ephoros, der doch bekanntlich hohe Zahlen liebt, sich mit 300 begnügt (s. *ibid.*). Die übertriebene Angabe, dass die Athener in jener Schlacht abgesehen von den persischen Schiffen, welche entkamen oder zertrümmert wurden (*πολλῶν μὲν . . . ἐκφυγουσῶν, πολλῶν δὲ συντριβεῖσῶν*), noch 200 erobert hätten, stammt wohl ebenfalls in letzter Linie aus Phanodemos.⁴⁾

Der Bericht des Phanodemos verdient aber auch noch in

1) Dass die Athener ihren Sieg theuer erkaufen, geht hervor aus Isocrates de pace § 86, wo die Zahl der von den Athenern bei Kypros eingebüsstes Trieren auf 150 angegeben wird. Diese Zahl mag wohl auf Uebertreibung beruhen, hätte jedoch schwerlich genannt werden können, wenn die Athener nicht in Wirklichkeit bei Kypros beträchtliche Verluste erlitten hätten.

2) Vgl. S. 31.

3) Vgl. S. 102.

4) Nach Thuk. I, 100 belief sich der Gesamtverlust der Perser auf 200 Schiffe (*καὶ εἶλον τριήρεις Φοινίκων καὶ διέφθειραν τὰς πάσας ἐς διακοσίας*). Man könnte annehmen, dass Plut. auch in seiner Quelle diese Angabe gefunden und nur aus Nachlässigkeit falsch wiedergegeben habe,

anderweitiger Hinsicht Beachtung. Es liegt demselben nämlich die Voraussetzung zu Grunde, dass die Athener sich bei ihrem Abzug von Kypros noch im Kriege mit den Persern befanden, denn sonst hätte die Angabe, dass die Ersteren unangefochten ihre Heimfahrt bewerkstelligten (*συνέβη ἀσφαλῶς αὐτοὺς ἀνακομισθῆναι*), keinen Sinn. Von dem sogenannten Friedensschluss des Kallias, der nach Ephoros (s. Diod. XII, 4) noch während der Anwesenheit der Athener in Kypros zu Stande kam, weiss also Phanodemos nichts.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit noch Einwendung erheben gegen die Darstellung, welche Curtius II, 177 von der kyprischen Expedition gibt. Er meint, dieselbe sei mit Kimons Tode noch keineswegs aufgegeben worden, sondern man habe dieses Ereigniss vielmehr deswegen verheimlicht, damit keine Störung des Feldzuges eintrete. Es steht diese Auffassung zunächst in Widerspruch mit der Angabe des Phanodemos, dass Kimon im Sterben den Befehl zum sofortigen Abzug gab (*τελευτῶν δὲ τοὺς περὶ αὐτὸν ἐκέλευσεν εὐθύς ἀποπλεῖν*). Wenn Curtius ferner in Folge jener falschen Voraussetzung die Schlacht bei Salamis nicht, wie wir, als ein Rückzugsgefecht auffasst, sondern hierin eine Fortsetzung der Unternehmung gegen Kition erblickt und erst später die Athener wegen einer eingetretenen Theuerung abziehen lässt, so spricht hiergegen deutlich genug der kurze Bericht des Thukydides (I, 100). Hiernach zogen die Athener von Kition ab, weil Kimon gestorben und Mangel an Lebensmitteln eingetreten war, und erst hierauf, also während des Rückzuges, fand die Schlacht bei Salamis statt. Dass die Athener hierbei nicht die Angreifer waren, sondern, was man ohnehin vorauszusetzen geneigt ist, vom Feinde zum Kampfe gezwungen wurden, geht aus Aristodemos 13, 1 hervor: *οἱ δὲ Πέρσαι ὀρῶντες κεκακωμένους τοὺς Ἀθηναίους περιφρονήσαντες αὐτῶν ἐπῆλθον ταῖς ναυσὶ, καὶ ἀγὼν γίνεται κατὰ θάλατταν, ἐν ᾗ νικῶσιν Ἀθηναῖοι.*

wenn er nicht ausdrücklich die zertrümmerten persischen Schiffe von denen, welche in die Gewalt der Athener fielen, unterschiede.

ANHANG.

EXCURS I (zu S. 5).

Ueber das chronologische System Diodors.

Für die von Schäfer (disputatio de rerum post bellum Persicum usque ad tricennale foedus in Graecia gestarum temporibus, Bonnae 1865) p. 8, Collmann p. 4 ff. und Schmidt (perikl. Zeitalter I, 8, Anm. 1) vertretene Ansicht, dass Diodor seine Olympiadenjahre grundsätzlich nicht mit dem Sommer, sondern mit der Mitte des vorangehenden Winters beginnen lasse, sind meines Wissens nur zwei Stellen als Beweis angeführt worden. Zunächst beruft sich Schäfer auf Diod. XII, 52. Hier wird nämlich der Einfall des Archidamos in Attika vom Sommer 428, welcher nach Thuk. III, 1 ἅμα τῷ σίτῳ ἀκμάζοντι, also nach Ol. 87, 4 stattfand, in das Ende von Ol. 88, 1 gesetzt. Mithin hat Diodor zu Ol. 88, 1 noch einen Theil von Ol. 87, 4 hinzugerechnet; doch fragt sich, ob derselbe in der That ein halbes Jahr ausmacht. Als erstes Ereigniss von Ol. 88, 1 wird der vergebliche Versuch des Knemos gemeldet, den Piräeus durch Ueberrumpelung zu nehmen (XII, 49, 2). Wie wir aus Thuk. II, 93, 1 erfahren, geschah dies zu Anfang des Winters 429/428 und hätte mithin von Diodor, wenn er sein Jahr erst um Mitte des Winters beginnen liesse, nicht unter Ol. 88, 1, sondern noch unter 87, 4 erwähnt werden müssen. Ganz dasselbe gilt von dem gleich darauf erzählten Feldzuge des Sitalkes gegen Perdikas, der nach Thuk. II, 95 und 101 von Mitte November bis

Mitte December 429 dauerte, von Diodor aber nichts desto weniger zu Ol. 88, 1 gerechnet wird. Um die Verwirrung vollständig zu machen, lässt Diodor, obwohl er recht gut weiss, dass jene Unternehmung im Winter erfolgte¹⁾, dennoch gleichzeitig hiermit (*ἅμα τούτοις πραγματοποιέουσι*) die Lakädämonier in Attika einfallen und das hervorsprossende Getreide zerstören (*τὸν σίτον ἐν τῇ χλόῃ διέφθειραν*).

Noch viel weniger verträgt es sich mit der Schäfer'schen Ansicht, dass Diodor Ol. 88, 1 nicht mit Mitte Winter 428/27, wie er es hätte thun müssen, sondern bereits mit dem Sommer 428 beschliesst, indem er den Abfall von Lesbos, obgleich derselbe unmittelbar auf die Invasion des Archidamos folgte (Thuk. III, 2), erst unter dem folgenden Jahre erzählt. Als Entschuldigungsgrund hierfür lässt sich freilich anführen, dass Diodor den Abfall von Lesbos in dasselbe Jahr herüberziehen wollte, in welchem die Unterwerfung stattfand, um so eine Reihe von zusammengehörigen Ereignissen ohne Unterbrechung abhandeln zu können. Leider kann Schäfer selbst dies nicht gelten lassen, denn er stellt ja p. 20 die Ansicht auf, dass Diodor eine solche Kette von Begebenheiten nicht unter dem Jahre zu erzählen pflege, in welchem sie zu Ende laufe, sondern unter dem, in welchem sie ihren Anfang nehme.²⁾ Alsdann hätte der Abfall und die Unterwerfung von Lesbos, wenn sie unter einem einzigen Jahre abgehandelt werden sollten, unter Ol. 88, 1, nicht unter Ol. 88, 2 erwähnt werden müssen.

Einen weiteren Beweis für die Jahreszählung von Winter zu Winter glaubt Collmann p. 4 in Diod. XIII, 91 gefunden zu haben. Hier wird nämlich unter Ol. 93, 3 berichtet, dass Himilkas Agrigent kurz vor der Wintersonnenwende nach achtmonatlicher Belagerung genommen habe. Da somit der

1) S. Diod. XII, 51, 2: *Σιτάλης πυθομένος ... τοὺς στρατιώτας ἐπὶ τοῦ χειμῶνος ἐνοχλουμένους*.

2) Wenn Krüger I, 145 gerade die entgegengesetzte Ansicht aufstellt, so ist dies ein schlagender Beweis für die völlige Principienlosigkeit Diodors, denn sonst wäre eine solche Divergenz der Ansichten nicht wohl denkbar.

Anfang der Belagerung in den April, also in Ol. 93, 2 fällt, Diodor denselben aber nichts desto weniger zu Ol. 93, 3 zieht ¹⁾, so glaubt Collmann hierin einen Beweis dafür zu finden, dass Diodor grundsätzlich sein Olympiadenjahr nicht mit dem Sommer, sondern schon mit der Mitte des vorhergehenden Winters beginnen lasse. Gegen diese Argumentation wäre nichts einzuwenden, wenn nur Diodor mit jener Wintersonnenwende, um welche der Fall Agrigents stattfand, auch sein Olympiadenjahr beschlösse. Dies geschieht jedoch keineswegs, sondern es folgt noch eine ganze Reihe von Ereignissen, welche zusammen wenigstens weitere 3—4 Monate ausfüllen, nämlich das Auftreten des Dionys und die Absetzung der syrakusanischen Feldherrn, die häufigen Volksversammlungen, in welchen über die zunehmenden kriegerischen Rüstungen entschieden werden sollte, der Antrag des Dionys auf Zurückberufung der Verbannten, sein Zug nach Gela, seine Rückkehr und Wahl zum *στρατηγὸς αὐτοκράτωρ*, endlich die Massregeln, durch welche er in den Besitz der unumschränkten Herrschaft gelangte.²⁾ Da alle diese Begebenheiten, welche ein in sich wohl zusammenhängendes Ganzes bilden, mit dem Falle von Agrigent nur in äusserlicher Verbindung stehen, so lag für Diodor nicht die mindeste Veranlassung vor, dieselbe noch zu Ol. 93, 3 zu ziehen. Nirgends konnte es ihm leichter sein, das angebliche chronologische Princip zu befolgen als hier, wo gerade die Wintersonnenwende mit fast mathematischer Genauigkeit zwischen zwei grösseren Gruppen von Ereignissen einschneidet.

Wer die Zeitangaben des Thuk. fortwährend mit denen Diodors vergleicht, wird sich leicht von der bei dem Letzteren allenthalben herrschenden Verwirrung überzeugen können. Wir beschränken uns darauf, zwei Beispiele anzuführen, welche evident gegen die von Schäfer und Collmann vertretene Ansicht sprechen. Unter Ol. 90,3 = 418/17 finden wir bei Diodor als erstes Ereigniss den Friedensschluss zwischen Sparta

1) S. XIII, 85. 2) XIII, 91—96.

und Argos erwähnt, der nach Thuk. V, 77 in den Anfang des Winters 418/17, also frühestens in den October fällt. Mithin hätte sich hier Diodor, der nach Schäfer sein Jahr bereits mit dem Januar 418 beginnen müsste, um volle 9 Monate verspätet. Ganz dieselbe Differenz finden wir in dem folgenden Jahre (Ol. 90,4 = 417/16), welches bei Diodor XII, 81 mit der Einnahme von Hysiä durch die Lakedämonier seinen Anfang nimmt, obgleich dieselbe nach Thuk. V, 83 erst im October oder November 417 stattfand. Am Schlusse dieses Jahres, welches schon mit dem December 417 hätte endigen müssen, wird die Ansiedelung der argivischen Oligarchen in Orneä und die bald darauf erfolgte Einnahme dieses Ortes durch die Athener erwähnt. Nach Thuk. VI, 7 fanden beide Ereignisse ungefähr Mitte Winter 416/15 statt, also hat Diodor dieselben ein ganzes Jahr zu früh angesetzt. Man könnte annehmen, dass er, um den Zusammenhang mit den vorher erwähnten Vorgängen in Argos zu wahren, hier absichtlich eine Anticipation vorgenommen habe, wenn er nicht ausdrücklich bemerkte, die Niederlassung der Argiver in Orneä sei erfolgt *τούτου τοῦ ἔτους λήγοντος*.

Aus dem hier Angeführten geht unzweifelhaft hervor, dass bei Diodor vollständige chronologische Verwirrung herrscht¹⁾, und dass es vergebliche Mühe ist, für das diodorische Jahr einen bestimmten Anfangspunct ermitteln zu wollen. Wir werden daher mit Volquardsen annehmen müssen, dass er einer Quelle folgte, in welcher der Stoff ohne genaue Unterscheidung der einzelnen Jahre in einer Reihe von Capiteln behandelt wurde. Besonders spricht für diese Annahme der Umstand, dass die verschiedenen Feldzüge des Nikias vom Sommer 426 bis Sommer 424 incl. bei Diodor XII, 65 in ein einziges Jahr, nämlich Ol. 89, 1 = 424/23, zusammengedrängt sind, worauf bereits Volquardsen selbst S. 42 aufmerksam gemacht hat. Wir sehen hieraus zugleich, dass Diodor solche

1) Es gilt dies nicht allein von der griech. Geschichte, sondern auch theilweise von der sicilischen, vgl. Holm, Geschichte Siciliens, II, 367 und 368.

Gruppen zusammengehöriger Ereignisse, welche mehrere Jahre ausfüllen, keineswegs immer, wie Schäfer p. 20 meint, in das erste Jahr verlegt, sondern mitunter in das letzte. Man darf aber nicht etwa glauben, dass er sich hier gefissentlich die früheren Unternehmungen des Nikias für das Jahr 424 aufgespart habe, um dessen sämtliche Feldzüge ohne Unterbrechung berichten zu können, sondern er ist vielmehr der Meinung, dass alle die fraglichen Begebenheiten wirklich im Jahre 424/23 vorgefallen seien. Es geht dies klar hervor aus den einleitenden Worten: ἐπὶ δὲ τούτων (ἀρχόντων) Ἀθηναῖοι στρατηγὸν καταστήσαντες Νικίαν . . . προσέταξαν πορθεῖν τοὺς Λακεδαιμονίων συμμάχους. οὗτος δ' ἐπὶ πρώτῃ τὴν Μῆλον πλείσας . . . Diodor hat hier augenscheinlich alles, was er in seiner Quelle in einem einzigen Capitel zusammen erzählt fand, ohne weiter nachzudenken, in dasselbe Jahr verlegt. Demnach urtheilt Schmidt I, 8, Anm. 1 über diesen Schriftsteller bei weitem zu günstig, wenn er meint: „Von einer Reihe von Irrungen abgesehen, die zum Theil gar nicht auf seine Rechnung zu setzen sind, wendet er die bei aller Geschichtschreibung unvermeidlichen, ja oft erforderlichen Anticipationen und Nachholungen von Ereignissen nach ziemlich verständigen Regeln an.“ Es kann dies höchstens von der Quelle Diodors gelten, bei der man namentlich dann, wenn eine strenge Eintheilung des Stoffes nach Kriegsjahren überhaupt nicht beabsichtigt war, solche Anticipationen und Nachholungen voraussetzen darf.

EXCURS II (zu S. 70).

Ueber das Psephisma des Charinos.

Um über das Psephisma des Charinos ins Klare zu kommen, müssen wir vor allem den Zusammenhang, in welchem Plutarch dasselbe erwähnt, genau betrachten. Nachdem Plutarch Per. 29 fin. den Perikles wegen seines hartnäckigen Festhaltens am megarischen Psephisma allein für den Ausbruch

des peloponnesischen Krieges verantwortlich gemacht, erzählt er zu Beginn des 30. Capitels, wie eine spartanische Gesandtschaft, welche in Athen Aufhebung des Psephismas verlangte, unverrichteter Sache wieder abziehen musste. Hierauf fährt er fort: Ὑπὴν μὲν οὖν τις, ὡς ἔοικεν, αὐτῷ καὶ ἰδίᾳ πρὸς τοὺς Μεγαρεῖς ἀπέχθεια· κοινὴν δὲ καὶ φανεράν ποιησάμενος αἰτίαν κατ' αὐτῶν ἀποτέμεσθαι τὴν ἱερὰν ὀργάδα, γράφει ψήφισμα, κήρυκα πεμφθῆναι πρὸς αὐτοὺς καὶ πρὸς Λακεδαιμονίους τὸν αὐτὸν κατηγοροῦντα τῶν Μεγαρέων. Τοῦτο μὲν οὖν τὸ ψήφισμα Περικλέους ἐστὶν εὐγνώμονος καὶ φιλάνθρωπου δικαιολογίας ἐχόμενον· ἐπεὶ δ' ὁ πεμφθεὶς κήρυξ Ἀνθεμόκριτος αἰτία τῶν Μεγαρέων ἀποθανεῖν ἔδοξε, γράφει ψήφισμα κατ' αὐτῶν Χαρίνος, ἄσπονδον μὲν εἶναι καὶ ἀκήρυκτον ἔχθραν, ὃς δ' ἐν ἐπιβῆ, τῆς Ἀττικῆς Μεγαρέων, θανάτῳ ζημιούσθαι, τοὺς δὲ στρατηγούς, ὅταν ὀμνύωσι τὸν πάτριον ὄρκον, ἐπομνύειν, ὅτι καὶ δις ἀνὰ πᾶν ἔτος εἰς τὴν Μεγαρικὴν ἐμβαλοῦσι· ταφῆναι δ' Ἀνθεμόκριτον παρὰ τὰς Θηρισίας πύλας, αἱ νῦν Δίπυλον ὀνομάζονται.¹⁾ In welchem Zusammenhang steht dies mit dem Vorhergehenden? Am nächsten liegt die Annahme, dass die Athener eben auf jene zu Beginn des Capitels erwähnte spartanische Gesandtschaft hin den Herold Anthemokritos nach Megara und Sparta schickten, um so auf friedliche Weise den Zwist mit Megara zum Austrag zu bringen. So fasst in der That Oncken (Athen u. Hellas II, 168) die Sache auf; doch mit welchem Rechte konnte dann Plutarch zu Schluss des vorhergehenden Capitels behaupten, dass Perikles wegen seines hartnäckigen Festhaltens am megarischen Psephisma allein die Schuld am peloponnesischen Kriege trage? Musste er nicht vielmehr die Megarer dafür verantwortlich machen, welche durch den frevelhaften Gesandtenmord alle weiteren Verhandlungen vereitelt hatten? Man darf das Urtheil Plutarchs nicht etwa durch die An-

1) Auch Harpocr. s. v. Ἀνθεμόκριτος, Suid. s. v. Ἀνθεμόκριτος und Paus. I, 36, 3 berichten übereinstimmend, dass der athenische Gesandte Anthemokritos, als er den Megarern die Bebauung des heiligen Landes untersagte, von denselben ermordet worden sei.

nahme erklären, dass er an dieser Stelle noch nicht an die Sendung des Anthemokritos gedacht habe, denn zum Ueberfluss sagt er zu Beginn des 31. Capitels noch einmal: *τὴν μὲν οὖν ἀρχὴν ὅπως ἔσχεν οὐ ῥάδιον γινῶναι, τοῦ δὲ μὴ λυθῆναι τὸ ψήφισμα πάντες ὁσαύτως τὴν αἰτίαν ἐπιφέρουσι τῷ Περικλεῖ.*

Wir begnügen uns vorläufig, diesen Widerspruch zu constatiren, ohne weitere Folgerungen daran zu knüpfen, und wenden uns nunmehr zu dem Antrage des Charinos selbst. Derselbe enthält, wie wir sehen, viel strengere Bestimmungen als der aus Thuk. I, 139 und Diod. XII, 39, 4 bekannte Beschluss über die Handelssperre, welcher letztere, wie Ullrich (das megarische Psephisma, Hamburg 1838, S. 31—34) sehr gut auseinander gesetzt hat, Anfang Sommer 432 erfolgt sein muss. Das Psephisma des Charinos fällt nach Ullrichs Ansicht erst in den Anfang des peloponnesischen Krieges. Es scheint dies nämlich aus der in dem Psephisma enthaltenen Bestimmung hervorzugehen, dass die athenischen Feldherrn durch einen Eid verpflichtet werden sollten, während ihres Amtsjahres zweimal in Megara einzufallen. Eine solche Anordnung kann, wie Ullrich sehr richtig bemerkt, in dem eigentlichen megarischen Psephisma noch nicht getroffen worden sein, denn alsdann hätte Perikles nicht behaupten können, dass dieses Gesetz nicht einmal dem 30jährigen Friedensvertrag zuwiderlaufe (Thuk. I, 144); im Gegentheile hätte hierin eine offene Kriegserklärung an Megara gelegen, über die man in den Verhandlungen gewiss Klage geführt hätte.

An sich erscheint diese Argumentation unwiderleglich, und es sind daher Oncken (Athen u. Hellas II, 168, Anm. 4) und Sauppe (Nachrichten der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften, 1867, Nr. 10, S. 187) ohne Bedenken der Annahme Ullrichs beigetreten. Wir haben jedoch für die Zeit, um welche Charinos sein Psephisma einbrachte, noch einen anderen Anhaltspunct; dasselbe muss nämlich, wie aus dem Zusammenhang bei Plutarch hervorgeht, der Ermordung des Anthemokritos unmittelbar gefolgt sein. Es ergibt sich

dies ganz besonders aus der in dem Psephisma enthaltenen Bestimmung, dass Anthemokritos bei den thriasischen Thoren begraben werden solle. Wenn wir uns aber nun fragen, um welche Zeit die Sendung des Anthemokritos erfolgt sein kann, so müssen wir dieselbe nothwendig noch vor den Ausbruch des Krieges setzen, denn es ist nicht anzunehmen, dass Perikles nach Beginn der Feindseligkeiten noch den Antrag gestellt hätte, mit Sparta in Unterhandlungen zu treten. Meldet doch Thukydides II, 12, dass Perikles den Beschluss veranlasst habe, keinen Herold und keine Gesandtschaft der Spartaner mehr in die Stadt zuzulassen, sobald dieselben einmal zum Kriege ausgezogen seien, und dass in Folge dieser Bestimmung der Bote, welchen Archidamos unmittelbar vor dem ersten Einfall in Attika zur nochmaligen Anknüpfung von Verhandlungen nach Athen sandte, unverrichteter Sache wieder abgezogen sei. Mithin ist es nicht glaublich, dass Perikles später selbst den Antrag gestellt hätte, einen Gesandten nach Megara und Sparta zu schicken.¹⁾ Auch die Angabe des Pseudo-Philippos²⁾, dass die Athener aus Erbitterung über die Ermordung des Anthemokritos die Megarer von den Mysterien ausgeschlossen hätten, weist augenscheinlich auf eine Zeit hin, in welcher zwischen beiden Staaten noch Friede bestand; denn mit Ausbruch des Krieges musste die Betheiligung der Megarer an den Mysterien von selbst aufhören.

Somit fällt die Sendung des Anthemokritos ganz sicher noch vor den Beginn der Feindseligkeiten. Hier müssen wir aber wiederum den Zeitraum ausscheiden, welcher zwischen der letzten spartanischen Gesandtschaft und dem Ausbruch des Krieges liegt, denn in dieser Periode können ebenfalls keine Verhandlungen zwischen Athen und Sparta mehr statt-

1) Im zweiten Kriegsjahr suchten freilich nach Thuk. II, 59 die Athener mit Sparta in Unterhandlung zu treten, doch geschah dies ganz gegen den Willen des Perikles, der nachher von allen weiteren derartigen Versuchen abrieth (Thuk. II, 64) und hierdurch bewirkte, dass die Athener keine Gesandtschaft mehr nach Sparta schickten (Thuk. II, 65).

2) Demosthenes, p. 159 Reiske.

gefunden haben. Es ergibt sich dies klar aus Thuk. I, 145. Hiernach antworteten die Athener auf das Verlangen jener spartanischen Gesandtschaft, dass alle zum delisch-attischen Bunde gehörigen Staaten autonom erklärt werden sollten; sie würden nichts auf Befehl hin thun, seien jedoch dem Friedensvertrage gemäss zu einer rechtlichen Entscheidung bereit, worauf die Spartaner nach Hause giengen und später keine Verhandlungen mehr anknüpften (*καὶ οἱ μὲν ἀπεχώρησαν ἐπ' οἶκον καὶ οὐκέτι ὕστερον ἐπροσβέοντο*). Es ist nicht anzunehmen, dass Perikles auf das ablehnende Verhalten der Spartaner hin noch einmal den vergeblichen Versuch machte, eine friedliche Verständigung zu erzielen. Sollte eine solche herbeigeführt werden, so musste die Initiative auf jeden Fall von Sparta ausgehen. Sodann konnte um jene Zeit eine Beilegung des Zwistes mit Megara überhaupt keinen Zweck mehr haben; denn die Spartaner hatten ja mittlerweile ihre früheren Forderungen zurückgezogen und statt dessen Autonomie für die athenischen Bundesgenossen verlangt. Mithin muss die Sendung des Anthemokritos jedenfalls vor der dritten spartanischen Gesandtschaft stattgefunden haben.

Wir haben uns hiermit in einen Widerspruch verwickelt. Einestheils haben wir gesehen, dass das Psephisma des Charinos, da es Angriffe auf megarisches Gebiet anordnete, erst nach Beginn des Krieges eingebracht worden sein kann. Andernteils sind wir jedoch zu dem Resultat gelangt, dass die Sendung des Anthemokritos, welche doch dem Antrage des Charinos unmittelbar vorhergieng, noch vor der dritten spartanischen Gesandtschaft erfolgte. Hier liegt ein Widerspruch vor, der, wie man leicht einsieht, nur auf gewaltsame Weise gelöst werden kann. Doch wollen wir denselben einstweilen auf sich beruhen lassen und sehen, ob es nicht möglich ist, für die Sendung des Anthemokritos einen bestimmten Zeitpunkt ausfindig zu machen.

Zunächst könnte man daran denken, dass die Sendung des Anthemokritos mit der spartanischen Gesandtschaft, welche Aufhebung des megarischen Psephismas verlangte (Thuk. I,

139, vgl. Plut. Per. 30), in Verbindung zu bringen sei. Doch spricht gegen eine solche Auffassung schon die Angabe Plutarchs, dass Perikles jener Forderung keine Folge geleistet habe (*οὐδέν τι μᾶλλον ἐνέδωκεν*). So bestimmt hätte sich Plutarch nicht ausdrücken dürfen, wenn Perikles den Wünschen der Spartaner wenigstens durch Anknüpfung von Verhandlungen entgegengekommen wäre, und noch weniger hätte er dann, wie wir schon S. 177 bemerkten, den Perikles allein als Urheber des peloponnesischen Krieges bezeichnen können. Ferner ist es an sich durchaus unwahrscheinlich, dass die Athener auf jene spartanische Gesandtschaft hin noch besonders einen Herold nach Megara und Sparta schickten, um die Megarer wegen Bebauung des heiligen Landes zu beschuldigen, denn dies konnte man ja am einfachsten den spartanischen Gesandten gleich in Athen selbst bei Zurückweisung ihrer Forderungen zu wissen thun. Demnach bleibt nur die Annahme übrig, dass Anthemokritos sich bereits vor der Ankunft der zweiten spartanischen Gesandtschaft nach Megara und Sparta begab.

Nun ist es aber überhaupt schwer zu begreifen, warum die Athener erst, nachdem sie bereits die Handelssperre über Megara verfügt hatten, darauf verfallen sein sollen, sich über die Bearbeitung des geweihten Landes von Seiten der Megarer, durch welche sie ja zu jener Massregel veranlasst worden waren, zu beschweren. Liegt es nicht viel näher anzunehmen, dass Perikles Anfangs die Grenzstreitigkeit auf gütlichem Wege beizulegen suchte und sich erst dann, als dies vereitelt worden war, zu einer feindseligen Massregel entschloss? Wenn, wie es wenigstens nach Plutarchs Darstellung den Anschein hat, Perikles wirklich mit der Sendung des Anthemokritos einen gütlichen Ausgleich bezweckte, so hatte dieselbe gleich im Anfang gewiss viel mehr Aussicht auf Erfolg als später, nach Anordnung der Handelssperre, wo man in Megara aufs äusserste gegen Athen aufgebracht sein musste. Wir gelangen so fast von selbst zu der Annahme, dass die Absendung des Anthemokritos vor der Verhängung der Handelssperre

stattfand¹⁾, und dass somit der Beschluss, durch welchen die Letztere angeordnet wurde, mit dem auf die Ermordung des Anthemokritos unmittelbar folgenden Psephisma des Charinos identisch ist.

Diese Annahme scheint indessen schon aus dem Grunde unzulässig, weil das megarische Psephisma keinen Angriff auf megarisches Gebiet bestimmt haben kann, während dies doch in dem Psephisma des Charinos der Fall war. Wir kommen nunmehr auf den Widerspruch zurück, auf welchen wir vorhin schon aufmerksam machten. Wenn in dem Psephisma des Charinos wirklich von Angriffen auf megarisches Gebiet die Rede war, so kann dasselbe nicht vor Beginn des Krieges eingebracht worden sein. Dann sind wir aber auch genöthigt, die unmittelbar vorhergehende Sendung des Anthemokritos gleichzeitig anzusetzen, während dieselbe doch, wie wir unwiderleglich nachgewiesen haben, jedenfalls noch vor der dritten spartanischen Gesandtschaft erfolgt sein muss. Nehmen wir dagegen das Letztere an, so können in dem Psephisma, welches alsdann in dieselbe Zeit zu verlegen ist, noch keine Einfälle in Megara angeordnet worden sein. Wir werden nunmehr eine ganz sichere Entscheidung herbeiführen, indem wir direct nachweisen, dass der Beschluss über die Handelssperre mit dem von Plutarch erwähnten Psephisma des Charinos wirklich identisch ist.

Es spricht hierfür zunächst der Umstand, dass nach Plut. Moral. p. 812 die Handelssperre von Charinos beantragt worden sein soll. An dieser Stelle wird nämlich für die Behauptung, dass der Staatsmann nicht alles selbst thun, sondern sich oft zu seinen Zwecken geeigneter Männer bedienen müsse, neben anderen Beispielen als Beleg angeführt, dass Perikles das megarische Psephisma durch Charinos habe durchsetzen

1) So stellt sich auch Grote (hist. of Gr., VI², p. 103 Anm. 1) die Sache vor, der jedoch mit Recht darauf aufmerksam macht, dass weder Thuk. noch Perikles selbst die Megarer der Ermordung des Anthemokritos für schuldig hielten. Ueber das Psephisma des Charinos äussert sich Grote nicht.

lassen (*διὰ Χαρίνου τὸ κατὰ Μεγαρέων ἐκύρωσε ψήφισμα*). Auch Ullrich kann nicht umhin zuzugestehen, dass „diese Ausdrucksweise nur an das eine, durch die dem peloponnesischen Kriege vorausgehenden Verhandlungen bei Thukydides allgemein bekannte Psephisma denken lasse“. Er macht indessen hiergegen geltend, dass Plut. Per. 30 das megarische Psephisma dem Perikles zugeschrieben und von dem Antrage des Charinos ausdrücklich unterschieden werde. Aus dem Zusammenhang der ganzen Stelle geht jedoch hervor, dass unter dem von Plutarch erwähnten „Psephisma des Perikles“ nicht der Beschluss über die Handelssperre zu verstehen ist, wie Ullrich meint, sondern der Antrag, dass ein Herold nach Megara und Sparta geschickt werden solle, um an beiden Orten über die Bebauung des heiligen Landes von Seiten der Megarer Klage zu führen.

Dass die Handelssperre von Charinos beantragt wurde, wird ausserdem noch durch ein Scholion zu Aristoph. Pax 246 bezeugt. Der Scholiast bemerkt nämlich, dass der *Πόλεμος*, indem er *ὃ Μέγαρα Μέγαρα* ausruft, gleichzeitig Knoblauch in seinen Mörser werfe, um ihn zu zerstampfen. Dies veranstalte der Dichter dem athenischen Publicum zu Gefallen, theils weil die Megarer auf Seiten der Lakedämonier ständen, theils weil sie ganz besonders die Veranlassung zum Kriege gewesen wären. Letzteres wird mit folgenden Worten begründet: *χάριν τοῦ τὸ πινάκιον συνθέντος τὸ κατ' αὐτῶν εἰς τὴν Περικλέους χάριν, ὥστε μήτε γῆς μήτε λιμένων Ἀττικῶν ἐπιβαίνειν τοὺς Μεγαρεῖς*. Unzweifelhaft steckt in den verdorbenen Anfangsworten *χάριν τοῦ* der Name desjenigen, welcher das Gesetz dem Perikles zu Gefallen beantragte, und gelangen wir so von selbst zu der Emendation *Χαρίνου*. Hierdurch erhält also die Angabe Plutarchs, dass Perikles das megarische Psephisma durch Charinos habe durchsetzen lassen, ihre vollkommene Bestätigung. Wenn daher Aristoph. Pax 606 und Schol. zu 605, Acharn. 530 ff. und Schol. zu 527 u. 532 das megarische Psephisma dem Perikles zugeschrieben wird, so erklärt sich dies dadurch, dass derselbe wohl mit Recht

für den intellectuellen Urheber des Beschlusses gehalten wurde.

Nun wäre es allerdings möglich, dass derselbe Charinos, welcher die Handelssperre veranlasste, später noch einen strengeren Beschluss gegen die Megarer beantragt und Plutarch Per. 30 diesen letzteren im Sinne hätte. Bei genauer Betrachtung des Zusammenhanges erkennt man indessen, dass unter dem Antrage des Charinos nur das so genannte megarische Psephisma gemeint sein kann. Der Angabe, dass Anthemokritos, wie es schien, von den Megarern ermordet und deswegen von Charinos ein Psephisma gegen dieselben beantragt worden sei, wird nämlich die Aussage der Megarer gegenübergestellt, welche den Mord jenes Gesandten leugneten und vielmehr mit Bezugnahme auf Aristoph. Acharn. 524 ff. den Perikles beschuldigten, das fragliche Psephisma aus dem Grunde veranlasst zu haben, weil zwei Hetären Aspasias von Megarern geraubt worden seien. Nun geht aber aus der angeführten Aristophanesstelle hervor, dass unter dem angeblich durch den Hetärenraub herbeigeführten Psephisma der Beschluss über die Handelssperre und nicht etwa eine spätere Massregel zu verstehen ist. Es kann daher mit dem Beschlusse, welcher auf die Ermordung des Anthemokritos folgte, ebenfalls nur das allgemein bekannte megarische Psephisma gemeint sein; denn sonst hätte Plutarch zwei Ueberlieferungen gegenübergestellt, die gar nichts mit einander zu thun haben. Zum Ueberfluss geht aus der Angabe der Megarer hervor, dass auch sie sich die Sendung des Anthemokritos als ein der Handelssperre vorangehendes Ereigniss dachten, denn es heisst, sie hätten den Mord des athenischen Gesandten geleugnet und dagegen Perikles und Aspasia für das Psephisma verantwortlich gemacht. Auch beweisen die Worte Plutarchs zu Anfang des 31. Capitels *τὴν μὲν οὖν ἀρχὴν ὅπως ἔσχεν (τὸ ψήφισμα) οὐ ῥᾶδιον γινῶναι*, dass er im Vorhergehenden wenigstens zwei Ueberlieferungen vor sich hatte, in welchen über die Veranlassung der Handelssperre Widersprechendes berichtet wurde. Brächten wir dagegen die Sendung des

Anthemokritos mit einer späteren Massregel in Zusammenhang, so hätte jene Aussage Plutarchs gar keine Berechtigung, weil alsdann über die Ursachen der Handelssperre nur noch ein Bericht, nämlich die Angabe der Megarer, vorläge. Andererseits könnte Plut. auch nicht behaupten: *τοῦ δὲ μὴ λυθῆναι τὸ ψήφισμα πάντες ὡσαύτως τὴν αἰτίαν ἐπιφέρουσι τῷ Περικλεῖ*, wenn Perikles nach Verhängung der Handelssperre noch einen Ausgleich gesucht und dieser nur durch die Megarer selbst vereitelt worden wäre.

Wie aus allem diesem ersichtlich ist, unterbricht Plut. mit den Worten *ἐπὶ μὲν οὖν τις, ὡς ἔοικεν, αὐτῷ καὶ ἰδία πρὸς τοὺς Μεγαρεῖς ἀπέχθεια* die bisherige Relation, in welcher von den Verhandlungen über das megarische Psephisma die Rede war, um über die Ursachen dieses Beschlusses eine Auseinandersetzung zu geben. Er beendet dieselbe zu Anfang des 31. Capitels mit den Worten: *τὴν μὲν οὖν ἀρχὴν ὅπως ἔσχεν, οὐ ῥᾶδιον γινῶναι*, worauf mit *τοῦ δὲ μὴ λυθῆναι τὸ ψήφισμα πάντες ὡσαύτως τὴν αἰτίαν ἐπιφέρουσι τῷ Περικλεῖ* der frühere Bericht wieder aufgenommen wird.

So sind wir denn sowohl durch directe als indirecte Beweise zu dem unwiderleglichen Resultat gelangt, dass die Sendung des Anthemokritos dem Beschlusse über die Handelssperre vorangieng, und der Letztere mit dem von Plutarch Per. 30 mitgetheilten Psephisma des Charinos identisch ist. Es folgt hieraus mit Nothwendigkeit, dass dasselbe die angebliche Bestimmung über Angriffe auf megarisches Gebiet nicht enthalten haben kann. Es kann sich hier höchstens um eine erst während des peloponnesischen Krieges getroffene Anordnung handeln, die jedoch von dem Autor, aus dem Plut. schöpfte, unter den Verfügungen des megarischen Psephismas angeführt wurde. Indessen scheint es mir sehr zweifelhaft, ob überhaupt eine solche Bestimmung getroffen worden ist, da Thuk. an den beiden Stellen, wo er die alljährlich wiederkehrenden Einfälle der Athener in Megara erwähnt (II, 31 u. IV, 66), nichts Derartiges berichtet. Vielleicht hat bloss die Regelmässigkeit, mit welcher die Einfälle sich wiederholten,

zu der Auffassung verleitet, dass dieselben auf Grund eines Gesetzes stattgefunden hätten.

Die weiteren von Plut. angegebenen Bestimmungen, welche nach Ausscheidung jenes Artikels noch übrig bleiben, sind viel strenger als die, welche wir bei Thuk. und in der sonstigen Ueberlieferung erwähnt finden. Während nämlich nach Thuk. I, 67 und 139 die Megarer nur von dem Besuche des attischen Marktes und der im athenischen Herrschaftsgebiet befindlichen Häfen ausgeschlossen wurden, womit Diod. XII, 39, Plut. Per. 29 und Schol. Aristoph. Pax 605 (Philochoros) im Wesentlichen übereinstimmen, durften nach Plut. Per. 30 die Megarer bei Todesstrafe den athenischen Boden nicht betreten, und es sollte zwischen ihnen und den Athenern unversöhnliche Feindschaft bestehen. Dies ist indessen lediglich eine Uebertreibung, zu der vielleicht folgende Verse des Aristophanes (Acharn. 530 ff.) den Anlass gegeben haben mögen:

Ἐντεῦθεν ὀργῇ Περικλέης οὐλύμπιος
ἦστραπτ', ἐβρόντα, ξυνεύκα τὴν Ἑλλάδα
ἐτίθει νόμους ὥσπερ σκόλια γεγραμμένους
ὡς χρὴ Μεγαρέας μήτε γῆ μήτ' ἐν ἀγορᾷ
μήτ' ἐν θαλάττῃ μήτ' ἐν ἡπείρῳ μένειν.

Dieselbe Uebertreibung finden wir auch in dem vorhin besprochenen Scholion zu Aristoph. Pax. 246: *Χαρίνοσ* (statt *χάριν τοῦ*) *τὸ πινάκιον συνθέντος τὸ κατ' αὐτῶν εἰς τὴν Περικλέους χάριν, ὥστε μήτε γῆς μήτε λιμένων Ἀττικῶν ἐπιβαίνειν τοὺς Μεγαρεῖς.* Noch strengere Bestimmungen enthält Schol. Aristoph. Pax 609: *ἐπεὶ ψήφισμα περὶ Μεγαρέων ὁ Περικλῆς ἔγραψε, μήτε γῆς μήτε λιμένων αὐτοὺς ἐπιβαίνειν Ἀττικῶν, εἰ δὲ μὴ, τὸν ληφθέντα ἀγώγιμον εἶναι.* Hier findet also nur insofern eine Abweichung von Plut. statt, als das Betreten attischen Bodens nicht nothwendiger Weise den Tod, sondern nur den Verlust der Freiheit zur Folge hatte.

EXCURS III (zu S. 45 und 153).

Ueber das Archontat des Themistokles und seine Massregeln zur Hebung der athenischen Seemacht.

Ueber das Jahr, in welchem Themistokles das Archontat bekleidete, sind die Ansichten getheilt. Böckh (commentationes acad. Berol. 1827, p. 131 ff.), welchem Schäfer (p. 13) und Curtius (II, 17 und 798 Anm. 10) folgen, nimmt 493/92 an, weil Dionys. Hal. VI, 34 unter diesem Jahre einen Archon Themistokles erwähnt. Krüger (hist. phil. Stud. I, 14) hält es dagegen für unmöglich, dass hier der berühmte Themistokles gemeint sei¹⁾, dessen Archontat er aus verschiedenen Gründen bedeutend später ansetzen zu müssen glaubt. Er macht hierfür S. 16 mit Recht geltend, dass die Befestigung des Piräeus, welche nach Thuk. I, 93 in dem Archontate des Themistokles begonnen wurde, nicht schon 493/92 ihren Anfang genommen haben könne; denn es sei in diesem Falle unbegreiflich, warum das Werk bei der Schnelligkeit, mit welcher die Athener zu arbeiten pflegten, im Jahre 477 noch nicht über das Anfangsstadium hinausgekommen sei. Ferner beruft sich Krüger S. 25 auf Schol. Aesch. in Timarch. p. 740 Reiske, wo von Nikophemos, dem Archon des Jahres 361/60, gesagt wird: οὗτος ἦρξε πρὸ Θεμιστοκλέους. Diese Angabe ist unrichtig, denn der Nachfolger des hier genannten Nikophemos war vielmehr Kallimedes. Nach Krügers höchst wahrscheinlicher Vermuthung erklärt sich der Irrthum des Scholiasten dadurch, dass ihm Nikodemos, der Archon von 483/82, vorschwebte, und auf diesen im nächsten Jahre (482/81), für welches uns der Archon zufällig nicht überliefert ist, Themistokles folgte. Mit dieser Annahme lässt es sich wohl vereinigen, dass die Hermesstatue, welche bei Beginn des Piräeusbaues

1) Die Möglichkeit, dass ein anderer Themistokles gemeint sein könne, hat Schäfer nicht in Erwägung gezogen, wenn er gegen Krüger einwendet, dass Dionys in Bezug auf die Archontennamen durchaus zuverlässig sei.

zum Andenken an denselben geweiht wurde, unter dem Archon Kebris errichtet worden sein soll (vgl. Philoch. fr. 81 mit 82). Es steht nichts im Wege, unter diesem Kebris, dessen Name auf jeden Fall entstellt ist, mit Krüger S. 23 den sonst nicht bekannten Archon des Jahres 481/80 zu vermuthen.¹⁾

Dass die Anlage des Piräeus im Jahre 482/81 beschlossen wurde, gewinnt auch dadurch an Wahrscheinlichkeit, dass im vorhergehenden Jahre der Ostrakismos des Aristides erfolgte.²⁾ Dieses Ereigniss hatte jedenfalls darin seinen Grund, dass gerade um jene Zeit der politische Conflict zwischen Themistokles und Aristides den höchsten Grad erreicht hatte und somit eine scherbengerichtliche Entscheidung nothwendig machte. Nun waren aber die Bedingungen hierzu wohl niemals in höherem Masse vorhanden, als zu der Zeit, wo Themistokles die Anlage des Piräeus durchzusetzen suchte. Wenn Aristides bei dieser Gelegenheit dem Themistokles nicht auf's energischste entgegentrat, so wüsste ich nicht, wann er es überhaupt hätte thun sollen. Wir werden daher annehmen müssen, dass Themistokles bereits im Jahre 483/82 die Anlage des Piräeus beantragte und es hierüber zu einem heftigen Kampfe mit Aristides kam, der schliesslich dem Ostrakismos anheimfiel. Themistokles setzte hierauf im folgenden Jahre, für welches er zum Archon gewählt worden war, seinen Antrag durch.³⁾

1) Böckh, a. a. O. p. 131, der den Beschluss über die Befestigung des Piräeus in das Jahr 493/92 setzt, ist zu der Annahme gezwungen, dass mit jenem Kebris der Archon eponymos eines der nachfolgenden Jahre gemeint sei, und will daher statt *Κέβριδος* *Υβραλίδου* (Archon von 491/90) lesen; doch ist diese Annahme, wie Krüger S. 24 richtig bemerkt, namentlich deswegen bedenklich, weil alsdann zwischen dem Beschluss und dem wirklichen Anfang der Bauten ein Zwischenraum von 2 Jahren läge.

2) Vgl. Plut. Aristid. 8, wonach der Feldzug des Xerxes gegen Griechenland im 3. Jahre nach der Verbannung des Aristides seinen Anfang nahm.

3) Bereits Oncken (Staatsl. des Aristoteles II, 463 ff.) bringt den Ostrakismos des Aristides mit dem Beschlusse über die Anlage des Piräeus in Zusammenhang; nur setzt er den Letzteren ebenso wie das Archontat des Themistokles irrthümlich in das Jahr 483/82.

Wahrscheinlich gelangte er auf ähnliche Weise zum Archontat, wie Aristides im Jahre 489/88, nämlich dadurch, dass neben ihm kein anderer sich an der Loosung um dieses Amt theilte¹⁾, worin ein Beweis für das unbedingte Vertrauen lag, welches das Volk in die Politik des Themistokles setzte.

Wenn wir demnach durch äussere und innere Gründe bestimmt worden sind, die Anlage des Piräeus und das gleichzeitige Archontat des Themistokles in das Jahr 482/81 zu setzen, so folgt allerdings hieraus noch keineswegs mit Nothwendigkeit, dass Themistokles nicht auch schon 493/92 jene Würde bekleidet haben könnte. Ich halte dies jedoch mit Krüger S. 16 aus dem Grunde für unwahrscheinlich, weil Herodot VII, 143 bei Erwähnung des Orakels von den hölzernen Mauern, welches den Athenern bei dem Heranrücken des Xerxes zu Theil wurde, den Themistokles als einen ἀνὴρ ἐς πρώτους νεωστὶ παριῶν bezeichnet, was er schwerlich gethan haben würde, wenn derselbe schon 12 Jahre vorher das Amt eines Archon eponymos bekleidet hätte. Es spricht hiergegen ferner noch der Umstand, dass Thukydides I, 93, wie Schäfer richtig hervorhebt, nur von einem Archontat des Themistokles zu wissen scheint. Wir werden daher in Betracht der Gründe, welche für das Jahr 482/81 sprechen, annehmen müssen, dass der von Dionys erwähnte Archon Themistokles von dem berühmten Athener dieses Namens verschieden ist.

Den von Herodot VII, 144 erwähnten Antrag des Themistokles, die athenische Flotte unter Verwendung der laurischen Einkünfte auf 200 Schiffe zu bringen, setzt Böckh a. a. O. p. 133 ebenso wie den Beschluss über die Anlage des Piräeus in das Jahr 493/92, während Krüger (S. 30) 484, Curtius (II, 34 und 800, Anm. 17) aber 487 annimmt. Meiner Ansicht nach fällt dieser Antrag trotz der von Krüger vorgebrachten Gegengründe jedenfalls noch vor den Zug des Dareios. Erstens ist es schon an sich im höchsten Grade

1) S. Curtius, II, 30.

• durchschien, dass Themistokles voran kam, die Nothwendigkeit erkannte, den Perser zur See entgegenzutreten, und zu diesem Zwecke auf Erbauung einer Achimach gebieteten Flotte Bezug. Daraus lässt es sich mit Sicherheit nachweisen, dass die kleinste Flotte zwischen 477 und 490 eine vollständige Seemacht war. Während nämlich die Athener durch den Zug des Darius bei Maratona nur über 50 eigene Schiffe verfügten, die aber, im den Aegineten gewachsen zu sein, nach 2. Hälfte von den Korinthern keinen mussten¹⁾, war Marathon unmittelbar nach dem Rückzuge der Perser, obgleich damals der Krieg mit Aegina noch nicht beendigt war²⁾, in der Lage, mit 70 Schiffen³⁾ eine Expedition gegen Paros zu unternehmen. Auf keinen Fall hätten die Athener dem Marathon so viele Schiffe bewilligt, wenn ihnen nicht noch mindestens eine andere Flotte für den Krieg gegen Aegina zur Verfügung gestanden hätte. Dass die 70 gegen Paros ausgesandten Schiffe nicht die gesamte athenische Flotte ausmachten, geht auch aus Herod. VI, 132 hervor, wo es von Miltiades heisst: *αὐτίσας νῆας ἐβδόμηζοντα*, nicht *τὰς ἐβδόμηζοντα νῆας*, wie man sonst wohl erwarten müsste. Gegen die hier vorgebrachte Ansicht könnte nun freilich eingewandt werden, dass Themistokles, der von Herodot VII, 143 bei Erwähnung des Orakels von den hölzernen Mauern *ἀνὴρ ἐς πρῶτον νεοῦν ἡγαγὼν* genannt wird, nicht schon im Jahre 493/2 einen so bedeutenden politischen Einfluss gehabt haben könne, um den Bau einer grossen Kriegsflotte durchzusetzen. Aber offenbar denkt Herodot bei jenen Worten an das Archontat, welchem Themistokles erst kurz zuvor 482/1 bekleidet hatte. Politischen Einfluss besass Themistokles schon lange vorher, wie namentlich daraus hervorgeht, dass er bereits 490 Stratege war (Plut. Aristid. 5).

Unter dem Jahre 477/76 meldet Diodor XI, 43 fin., die

1) Vgl. Herod. VI, 89.

2) Derselbe dauerte nach Herod. VII, 145 noch bis zu dem Feldzuge des Xerxes.

3) S. Herod. VI, 132.

Athener hätten auf den Antrag des Themistokles beschlossen, jährlich 20 Schiffe zu bauen. Böckh (Staatshaushalt der Athener, I, 350) hält diesen Beschluss mit dem vorhin besprochenen Gesetze über Vermehrung der athenischen Flotte auf 200 Schiffe für identisch, indem er annimmt, dass Diodor an jener Stelle Einrichtungen aus früherer Zeit zusammengefasst habe, um seine unmittelbar darauf folgende Erzählung damit einzuleiten. Diese Annahme ist jedoch deswegen unzulässig, weil Diodor seinen Bericht über die Anlage des Piräeus mit der Erwähnung jenes Gesetzes nicht einleitet, wie man nach Böckhs Worten glauben könnte, sondern vielmehr abschliesst. Sodann ist es, wie Krüger S. 19 richtig bemerkt, mit der Böckh'schen Ansicht unvereinbar, dass die Athener im Jahre 480 nur über 200 Schiffe verfügten; denn wenn sie seit 493/92 jährlich 20 Trieren gebaut hätten, so hätte ihre Flotte mit den 70 Schiffen, die sie von früher her noch besaßen, sich ungefähr auf 300 Schiffe belaufen müssen.¹⁾ Ich glaube daher, dass Diodor, wie öfter, eine spätere Massregel anticipirt, und die fragliche Bestimmung mit der noch unter demselben Jahre erwähnten Gründung des delisch-attischen Bundes (XI, 47) zusammenfällt. Auf jeden Fall war damals, als die namentlich für Unterhaltung der Flotte bestimmten Beiträge der Bundesgenossen geregelt wurden, ein Gesetz über die Zahl der jährlich zu bauenden Schiffe am Platze. Anders stand die Sache während des äginetischen Krieges, wo es sich, wie Themistokles wenigstens vorgeben mochte, darum handelte, so bald wie möglich eine Flotte aufzubieten, welche den Aegineten gewachsen wäre. Schwerlich mag man damals darauf gesehen haben, jährlich eine bestimmte Anzahl von Schiffen herzustellen, sondern man baute wohl in jedem Jahre so viel, als die Einkünfte der laurischen Silber-

1) Curtius, II, 800, Anm. 17, der die von Diodor erwähnte Massregel ebenfalls mit dem Bergwerksgesetz des Themistokles zusammenbringt, setzt deshalb beide Beschlüsse in das Jahr 487, doch ist diese Ansicht ebenso wie die Böckh'sche aus dem an erster Stelle im Texte angeführten Grunde zu verwerfen.

minen und die sonstigen noch etwa verwendbaren Mittel zu liessen. Für die Richtigkeit unserer Vermuthung spricht auch Diod. XI, 50, 8; wonach die Athener im Jahre 475/74 aus Furcht vor den Lakedämoniern ihre Flotte vermehrt haben sollen.

